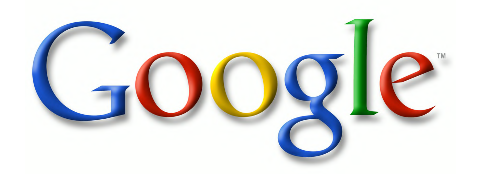



$B 167 939


RICOUR ET CHEVILLET
LIVRES EN TOUTES LANGUES
RUE DE LA BANQUE
PARIS 2e

DER EWIGE JUDE.

DER EWIGE JUDE.

EIN DRAMATISCHES GEDICHT

IN DREI THEILEN

VON

MAX HAUSHOFER.

ZWEITE, DURCHGESEHENE AUFLAGE.



LEIPZIG 1894

VERLAG VON A. G. LIEBESKIND.

Anno C.



DER EWIGE JUDE.



AN DIE LESER.

Von Herzen grüss' ich Euch. Was ich Euch gebe,
O nehmt es gütig, nehmt es sinnig an!
Das Höchste ist's, was ich darin erstrebe,
Was ich in langen Jahren still ersann;
Das Beste, was ich innerlich erlebe!
Dem Knaben träumte schon, was jetzt der Mann
An manchem Sonnentag und auch in Wettern
Zur Frucht ausreifen liess auf diesen Blättern.

Doch was mir selbst gefiel: wird es der Welt,
Der grossen, reicherfahrnen, auch behagen?
Es giebt so Vieles, das ihr nicht gefällt;
Die Massenlaune wechselt mit den Tagen.
Wenn es auch Mancher für gelungen hält,
Wird nicht die Menge achselzuckend sagen:
„Was meint der Mann" — so fragt sie wohl verwundert —
„Was meint der Mann von unserem Jahrhundert?"

„Nur Märchenkram, verstaubten und zerstreuten,
Dreht man uns hier zu einem bunten Ball!
Gespenster mengt man mit lebend'gen Leuten
Zu einem wirbelnden Gestaltenschwall!
Das Sein verwechselt man mit dem Bedeuten,
Den warmen Herzschlag mit dem hohlsten Schall!
Zur Handlung nicht, zum regellosen Strome
Reiht man ein Heer unmöglicher Phantome!"

„Der Schwärmer! Weshalb griff er nicht in's Leben?
Weshalb nicht an den Puls der Wirklichkeit?
Verständliches, der Mitwelt eifrig Streben:
Das ist's, was man begehrt! Den Geist der Zeit!
Die Gegenwart in ihrer Nacktheit geben:
Das sollte man! Wozu das Maskenkleid?
Alltagsgeschichten und Alltagsgesichter
Verlangt die Gegenwart von einem Dichter!"

Wohlan. Die Klage mögt Ihr wohl erheben,
Und wenig sag' ich zur Vertheidigung.
Alltagsgeschichten könnt Ihr selbst erleben,
Sie brauchen keinerlei Begeisterung.
Nicht einen Abklatsch wollt' ich; nein, ein Heben
Zum freisten Schöpferspiel, zum höchsten Schwung!
Lasst einmal Unerhörtes Euch erzählen —
Weltfremd und bittend komm' ich zu den Seelen!

6. März 1884.





PROLOG.

Spielt in einem Maleratelier.

Personen: Eckbert. Kurt. Ada. Graumann.

Eckbert **(steht vor der Staffelei).**

Genug des Schaffens nun! Die Dämmrung bricht
Herein, das letzte winterliche Licht
Weicht flüchtig aus den winkeldüstren Räumen.
Du guter Sonnenstrahl! Willst du noch säumen?
Entflieh! Du hast für heut genug gethan.
Wir fangen Beide morgen wieder an.
Nun rührt euch, traumentstiegene Gestalten,
Und lasst, was mir bei Tag unfassbar blieb,
In dieser Dämmerstunde gross und lieb
Zum Werk der ew'gen Sehnsucht sich entfalten!

Kurt **(eintretend).**

Hier bin ich, Freund! Komm' ich zu guter Stunde?
Gewiss! Denn mit mir ist die Nacht im Bunde.
Und scheucht etwas vom Werke dich,
So hat sie das gethan, nicht ich!

Eckbert.

Dich kann man auch bei Tag vertragen.
Du bist nicht wie so mancher, den die Nacht
Für seine Mitwelt erst geniessbar macht.

Kurt.

Hübsch weisst du immer, was du meinst, zu sagen.
Lass aber seh'n, ob du auch fleissig bist.

Eckbert.

Wer eines Schusters Fleiss nach Stunden misst,
Der täuscht sich; denn er hat vergessen,
Dass mancher Schuster schnell und mancher langsam ist.
Doch Künstlerfleiss, der lässt sich kaum bemessen,
Wenn er sein Werk dir fertig aufgetischt hat,
Weil man nicht weiss, wieviel er weggewischt hat.

Kurt.

O welch' ein Pfarrer ging an dir verloren!
Wo hast du nur die Sprüche her?

Eckbert.

Die schönsten kommen stets von ungefähr;
Durch deine Ankunft werden sie geboren.

Kurt. (Im Atelier umhersehend.)

Du hast ja nichts geschafft!

Eckbert.

Du siehst's nur nicht!

Kurt.

Dann hast du hier ein sonderbares Licht,
Das gleich ein Tagewerk verschwinden lässt.

Eckbert.

Ich schaffte fleissig; doch es sass nichts fest.
Hast du dein Manuskript bei dir?

Kurt.

Ja — doch —

Eckbert.

Kein Doch! Die Uhr schlug eben vier;
Die Dämmrung währt noch lange. Lies!

Kurt.

Du willst es haben! Sei es! (Es klopft.) Wer ist dies?

Eckbert.

Ist's uns ein unwillkomm'ner Gast —
Sei ruhig! Er ist uns nicht lang zur Last.
(Er öffnet. Ada und Hofrath Graumann treten ein.)
Nein, einen lieben Gast erblick' ich hier.

Ada.

Wem gilt das lieb? Dem Hofrath oder mir?
Nur Eines nennt ihr lieb; das Andre ist beleidigt.
Jetzt seht nur, wie ihr euch vertheidigt!

Eckbert.

Ich sprach's, weil ich nur Sie und nicht den Hofrath sah.

Ada. (Auf Kurt deutend.)

Ich bin zufrieden. Was thut dieser da?

Eckbert.

Heut werden Trauerspiele vorgelesen;
Drum ist der Dichter da.

Ada.

Hier treibt ihr euer Wesen?
Warum liest man in unsrem Hause nie?

Kurt.

Dort waltet die lebend'ge Poesie;
Da braucht man die geschriebne nicht.

Ada.

Nun heisst man mich ein wandelndes Gedicht!
Wie geht man mit mir um! Und er, statt mich zu rächen,
Mein Hofrath, der verlernt das Sprechen!

Graumann

(der bisher blos die Bilder im Atelier betrachtet hat).

Ja, weil die Zunge gar ein edler Muskel ist,
Was man beim Sprechen leicht vergisst!

Ada.

Die Zunge lebt nur im Gebrauch!
Wozu sonst gab man sie uns auch?
Wir stören hier doch nicht? Ist's uns gestattet
Zu hören, was ihr hier zu lesen hattet?

Eckbert.

Mich freut's, wenn sich der Hörerkreis vermehrt.

Kurt.

Wenn man ès hören will — ich fühle mich geehrt.
Ein Vorwort aber sei gewährt.
Heut Abend wird im Hoftheater
Ein Stück von einem unbekannten Vater
Gespielt; der ew'ge Jude ist's betitelt.
Der Dichter wird dann später erst ermittelt.
Nun fand ich grade heut zum Glück
In meinem Schreibtisch auch ein Stück,
Das ganz denselben Titel führt.
Da meines älter ist, gebührt
Ihm wohl der Vortritt. Doch ihr werdet fragen:
Wie kann man sich mit solchem Stoffe plagen?
Ein Mensch, der niemals stirbt, kann kein
Vernünft'ges Opfer für Tragödien sein;
Denn die Tragödienhelden müssen sterben,
Um ein unsterblich Leben zu erwerben.
An dieses hatt' ich nicht gedacht.
Vielleicht hat Jemand auch Verdacht,
Ich käme mit der Judenfrage,
Die uns in Zeitungen jetzt alle Tage

Zuwidrer wird, in meinem Stück daher.
Da fürchtet nichts. Mein Ahasver,
Der ist schon längst kein Jude mehr.
Ganz konfessionslos ist das alte Haus;
Es ward einfach ein armer Mensch daraus.
Ein armer Mensch! Der ärmste! Denn er trägt
Den alten Jammer unentwegt
Aus einem in das andere Jahrhundert,
Dass sich der Fels, auf dem er ruht, verwundert.
Doch Mitleid ist's nicht eigentlich,
Was ich für ihn erwecken will! Für mich
Ist sein geheimnissvolles Loos
Erbärmlich und doch riesengross,
Ist menschlich und doch weltentrückt.
Dass Schauer oft mein Mitleid unterdrückt.
Ich sehe den Unsterblichkeitsgedanken
Verkörpert durch die Weltgeschichte schwanken,
Als geisterhaften Greis, Erlösung suchend,
Mit glüh'ndem Blick sich und die Welt verfluchend.
Ein Götterschicksal ist's, in Staub gekleidet,
Bewundert und beklagt, verwünscht, beneidet. —
Wozu ich dies Gedicht gemacht?
So könnte mich wohl Jemand fragen.
Das ist nun wirklich schwer zu sagen!
Ich hatte dessen selbst nicht acht.
Für das Theater passt es schwerlich,
So wie es jetzt ist; das gesteh' ich ehrlich.
Vielleicht jedoch benützt einmal
Ein Andrer es als Arbeitsmaterial.
Denn Stoff zu Bildern kann es Malern geben;
Auch kann vielleicht ein Componist,
Der nicht ein ganzer Wagnerianer ist,

Daraus den Text zu einer Oper heben
Vielleicht — es wäre wirklich nett —
Erwächst daraus noch ein Ballet.
Doch ist's auch möglich, dass sich mit den Jahren
Die Bühne ganz und gar verkehrt,
Und völlig andre Wege fährt,
Als die, auf denen sie bisher gefahren.
Die Zukunft bringt vielleicht ganz neue Künste;
Statt Menschen lässt sie farbenbunte Dünste
Und körperliche Lichter, von Maschinen
Erzeugt und sprechend, auf die Bühnen;
Elektrische Akkorde lässt sie tönen
Und ordnet chemische Atome,
Selbst spiritistische Phantome
Als Kunstwerk unter das Gesetz des Schönen.
Wenn so die Kunst der Zukunft sich gestaltet,
Dann ist mein ew'ger Jude auch veraltet,
Obwohl er diesen Künsten näher steht,
Als das, was heute auf den Brettern geht. —
Doch nun genug! Zwei Stunden habt ihr Zeit!
Folgt mir in die Vergangenheit zurück
Und hört geduldig dieses kleine Stück
Vom Trauerspiele der Unsterblichkeit!





VORSPIEL.

Personen:

Eine Stimme aus den Wolken.
Ahasver.
Dämon des Todes.
Dämonen.

(Es ist Nacht; wilde Felsenlandschaft am Meere. Ahasver liegt schlafend neben den Trümmern eines gescheiterten Schiffes. Auf einem Fels steht, geisterhaft von oben beleuchtet, der Dämon des Todes in abschreckender Gestalt.)

Dämon des Todes **(spricht nach oben).**

Hier bin ich, Herr! Ist das der Mann?

Stimme aus den Wolken.

Er ist's, Vernichter! Schau ihn an!
Ich gab dir Alle, die da wohnen!
Ihn geb' ich nicht! Du musst ihn schonen.

Dämon des Todes.

O Herr! Ich bin wie stets dein Knecht!
Doch dieser? Ist er nicht zu schlecht?
Wird sich an seinen alternden Gebeinen
Die Sonne nicht zu Schanden scheinen?
Wird nicht die Welt zu müde, ihn zu tragen?
Wird nicht die Rache lahm, ihn stets zu jagen?

Stimme aus den Wolken.

Ich will's!

Dämon des Todes.

O Herr! Das gilt allein,

Und deinem Wink will ich gehorsam sein.
Doch — darf ich eine Gunst verlangen?

Stimme aus den Wolken.

Was willst du?

Dämon des Todes.

Herr! Du gabst mir viel!
Du gabst mir das menschliche Glück zum Spiel;
Gabst mir zur Nahrung die blühendsten Wangen;
Als Rüstzeug hast du die ganze Welt
Mir tausendgestaltig zu Diensten gestellt.
Du gabst meinem Blick den schneidenden Schliff,
Und meiner Faust den erwürgenden Griff;
Zermalmende Schwere meinem Fuss,
Und meinem Munde verpestenden Gruss.
Mir dient das Meer mit den heulenden Wogen
Und mir des Tigers knirschender Zahn;
Die Flamme, sie kommt, wenn ich rufe, geflogen;
Dem Blitzstrahl zeig' ich die tödtliche Bahn.
Doch, Herr, das Höchste noch kannst du mir geben!
Lass mich versuchen, selber zu leben!

Stimme aus den Wolken.

Versuch' es! Verbirg dein Höllengesicht
In die Maske des Daseins; dann kennt man dich nicht!
Des menschlichen Staubes giebt es genug;
Er sei dein Gewand, und dein Blick sei Trug!

(Donner, das Licht in der Höhe verschwindet.)

Dämon des Todes.

Ich danke dir, Herr!

(Steigt den Felsen herab.)

Nun werd' ich erkennen,
Was sie das Räthsel des Daseins nennen!

Nun thue dich auf, du traumvolles Reich
Des Menschengeschlechts, für den Geist, der bleich
Und seelenlos dich bisher durchzog,
Der nur als Schatten über dich flog!
Lass ihn mit gepanzertem Fuss dich durchwandern,
Und athmen und sprechen und thun wie die Andern.
Nun will ich selber in tausend Gestalten
Des ewigen Amts der Zerstörung walten,
Und was ich den Menschen abgeschaut:
Jetzt übe ich Alles in ihrer Haut!
Man frevelt, um selber den Frevel zu richten;
Man schafft — um das eigene Werk zu vernichten;
Man säet Gift — um Brod zu gewinnen;
Man läuft sich nach — um sich zu entrinnen.
Um sich zu befreien, schmiedet man Ketten,
Erwürgt sich gnadenlos, um sich zu retten.
Man lernt — um in möglichster Hast zu vergessen;
Um ja nicht zu hungern, vergisst man zu essen.
Und wird man gefragt: wozu dies Streben?
Dann sagt man: Zweck muss sein im Leben.
So sah ich es oft, das ist ihr Brauch;
Leicht ist es gelernt; ich kann es auch!

(Er verhüllt das Gesicht einen Augenblick; dann wirft er seinen Mantel zurück und erscheint als stattlicher Mann in der Rüstung eines vornehmen römischen Kriegers.)

Ich denke, die Larve steht mir an!
Ich trage sie wie ein rechter Mann,
Und fühle mich drin mit vollem Behagen!
In's Leben darf sich ein Jeder wagen,
Der nur die Andern zu blenden versteht;
Selbst wenn er in lauter Erborgtem geht!

(Tritt vor Ahasver.)

Armseliger Wurm! Bist du es werth,
Dass sich die Satzung der Welt verkehrt?
Dass dich, dich einzig aus Millionen,
Mein Schrecken, meine Mörder schonen?
Ich muss gehorchen — sei's, wer es sei!
Wo sind meine Knechte? Herbei! Herbei!

(Aus dem Boden und aus Felsenspalten kommen nach und nach zwölf dämonische Gestalten.)

Dämon des Schreckens.

Ich bin der Schrecken und lähme den Muth!

Dämon der Krankheit.

Ich bin die Pest und vergifte das Blut!

Dämon des Hungers.

Ich bin der Hunger und fresse Gebein!

Dämon des Frostes.

Ich bin der Frost und dorre zu Stein!

Dämon des Geizes.

Ich bin der Geiz und versage das Brot!

Dämon der Schuld.

Ich bin die Schuld und hetze euch todt!

Dämon der Gewalt.

Ich bin die Gewalt und erwürge das Recht!

Dämon der Noth.

Und ich bin die Noth; mir ist Keiner zu schlecht!

Dämon der Trunksucht.

Ich bin der Rausch und reisse euch nieder!

Dämon der Wollust.

Und ich bin die Lust und zermürbe die Glieder!

Dämon des Kriegs.

Im Kleinen treibe den Mord, wer mag!
Ich würge zehntausend an einem Tag!

Dämon des Alters.

Ich bin das Alter! Wer euch entrann,
Und wär' er von Eisen: der ist mein Mann!

Dämon des Todes.

Wie hübsch ihr hier seid, meine Treuen!
Fürwahr — der Meister darf sich freuen!
Den Anblick hab' ich lang entbehrt!
Wenn ihr nicht mein Gesinde wärt,
So könntet ihr mich zittern machen.

Dämon des Hungers.

Wie schön der Meister ist! Zum Lachen!

Dämon der Krankheit.

Sei still, du mit dem Wolfsgesicht,
Wenn er so gütig mit uns spricht!
(Zum Dämon des Todes.)
Du siehst nur einen Theil der Deinen!
An ihrer Arbeit sind die Kleinen!

Dämon des Todes.

Ja, Freundin, Scheusal! Euer Fleiss
Ist unermüdlich, wie ich weiss!
Du machst vor allen deine Sache gut!
Dein Schoos ist fruchtbar, trefflich deine Brut!

Dämon der Krankheit (mit frechem Lachen).

Mich freut's, wenn du mit ihr zufrieden bist!
Du weisst ja selber, wer ihr Vater ist!
(Leise, zutraulich.)
Komm! Küsse mich! Wie stattlich scheinst du eben!
So voll Gesundheit, so voll Leben!

Dämon des Todes.

Lass heute das! Dein Hauch ist Fieber!

Dämon der Krankheit.

Ist dir die Blanke drüben lieber?

Wann kommst du wiederum zu mir?
Ein neues Kind versprech' ich dir;
Das Schönste, das ich je zur Welt gebracht!
O komm' zu mir! Komm' diese Nacht!

Dämon des Todes.

Fort, Schreckgespenst! Thu' deine Pflicht!
(Zum Dämon des Hungers.)
Was ist's mit dir?

Dämon des Hungers.

Ich feire nicht!
Mit Wölfen lief ich durch die Winternacht
Und hatte meiner Arbeit acht!

Dämon des Todes.

Du musst nicht immer in der Wildniss bleiben!
Auch in den Winkeln grosser Städte magst
Du heimlich dein Geschäft betreiben!

Dämon des Hungers.

Ich danke, Herr! Lieb ist mir, was du sagst!

Dämon der Noth.

O Meister! Schwach ist meine Hand!
Und was ich noch an Opfern fand —
Kaum ist es angenagt, so muss ich's eben
Dem Frost, dem Hunger und der Krankheit geben.

Dämon des Todes.

Du thust genug! Du weisst, das jene drei
Dir folgen. Wer's vollbringt, ist einerlei.
Bereite du das Werk mit hag'ren Händen
Und jene drei lass es vollenden!

Dämon des Geizes.

Gefährte sei der Geiz der Noth!
So war einst, Meister, dein Gebot!

Doch die Gefährtin muss ich schelten!
Zum Werke ruft sie mich zu selten!

Dämon der Noth.

Zu dem, was ich allein vollbringen kann
Drängt er sich allzuoft heran.

Dämon des Todes (zum Geiz).

So scharre du für dich allein!
Je mehr du scharrest, desto schlimmer
Wird ihrer Hände Arbeit sein!
Ihr streitet stets und findet euch doch immer.

Dämon des Rausches.

Was soll aus meiner Arbeit werden?
Es wächst zu wenig Wein auf Erden!

Dämon des Todes.

Erfindungsloser Schlauch! So denke,
Wie man ein feuriger Getränke
Aus andrem Zeug zusammenbraut!
Wer aufmerksam die Welt beschaut,
Der findet leicht in jeder Frucht
Den Tropfen Giftes, den er sucht!
Ich habe keine Lust, dich zu belehren;
Doch denk' ich, dass dir noch gelingt,
Die Milch der Mütter zu vergähren,
Die trunken dann die Brut verschlingt!

Dämon der Schuld.

Schwer, Meister, ist mein Werk! Ich klage!
Wen ich nicht stets mit Geisselhieben schlage,
Der denkt nicht mehr daran, dass er mich trägt!

Dämon des Todes.

Es ist genug, dass deine Geissel schlägt!
Ein Einz'ger, dem du seinen Lebenslauf
Abschnittest, wiegt mir tausend Andre auf.

Dämon des Schreckens.

Nur wenig Opfer sind's, die mir verfallen!

Dämon des Todes.

Die liebsten aber mir von Allen.
Nach Möglichkeit erfüllst du deine Pflicht.
Ich weiss es. Darum klage nicht.
Du darfst dafür mein treuster Schatten sein;
Ein Theil von allen Andern ist auch dein!

Dämon der Gewalt.

Mir engt das ängstliche Geschlecht
Der Menschen stets den Spielraum ein.
Wo ich einst hauste, herrscht nur mehr das Recht;
Das drängt mich fort — wer soll da Meister sein?

Dämon des Kriegs.

Ich, Mutter! Sorge nicht!

Dämon des Todes.

's ist wahr!
Wenn eine Mutter solchen Sohn gebar,
That sie genug für alle Zeit!

Dämon der Gewalt.

Wohl freut mich seine wilde Herrlichkeit!
Doch wenn sie, die mich jetzt beengen,
Auch ihn aus ihrer Welt verdrängen?

Dämon des Todes.

In tausend Jahren nicht, mein Schatz!
Und wenn — ich sorge für Ersatz!

Dämon des Frostes.

Nur schüchtern kam ich, Herr, aus Nordlands Klüften
Hier, wo, umspielt von lauen Lüften,
Die Welle rauscht im Mittelmeer,
Zerschmilzt mir meine mörderische Wehr!

Gestatte mir die Flucht hin, wo die Skythen
In Steppen ihre Heerden hüten,
Wo um den Alpenpass der Schneesturm tobt!
Was ich dort schaffte, hast du stets gelobt!

Dämon des Todes.

Zieh' hin! Doch schau zuvor den Mann,
Der dort im Sande schlummert, an!
Und findest du im Gletscherspalte
Ihn einmal oder tief im Schnee
Des Kaukasus: dann schone ihn! Nun geh!
Euch Allen aber sag' ich: jener Alte,
Der sei euch heilig und gefeit!
Unsterblich geht er durch den Sturm der Zeit.
Weh' dem, der ihm ein Haar vom Haupte nimmt!
So hat mein Meister über ihn bestimmt!

Dämon des Alters.

Gilt das auch mir? Du hast mir jedes Leben,
Das Jene schonen, übergeben.
Nun nimmst du Einen aus. Ist das auch recht?
Ich bin dein ältester, dein treuster Knecht;
Und wenn ich deine Botschaft sachte
Den weissgeword'nen Menschen brachte,
So lächelte mir Mancher zu,
Wie einem, der da kommt, um zu erlösen.

Dämon des Todes.

Ich weiss. Von andrer Art bist du,
Und nicht erbarmungslos, wie diese Bösen.
Und dennoch darf ich ihn selbst dir nicht geben.
Der Rächer will es; er soll ewig leben!

Dämon des Alters.

O lange Zeit, o böse Zeit!

Wo war der Engel der Barmherzigkeit,
Als dieser Spruch geschah?

Dämon der Schuld.

Er schwieg! Ich weiss,
Warum er schwieg! Ich kenne jenen Greis.

Dämon des Alters.

Wen kennst du nicht?

Dämon der Schuld (ernsthaft).

Die Kinder und — die Sterne!

Dämon des Alters.

Du kommst auch noch in jene blaue Ferne!

Dämon des Todes.

Jetzt wisst ihr eure Pflicht! Nun geht!

Dämon des Schreckens.

Bald graut der Tag! Heut kommen wir spät!

Dämon des Frostes.

Auf denn, nach Norden! Meister, ich geh'!
Am Alpenpass liegt tiefer Schnee! (Versinkt.)

Dämon der Krankheit.

Von Syrien kam ich eben her,
Nun flieg' ich an das indische Meer! (Ab.)

Dämon des Schreckens.

Fahrt wohl! Zum Aetna flieg' ich wieder
Und wälze mich in die Städte nieder! (Steigt in die Höhe.)

Dämon des Hungers.

Ich weiss eine Stadt; dort lagert ein Heer;
In sieben Tagen ist sie mir leer! (Verschwindet.)

Dämon des Geizes.

Ich gehe mit dir! (Ab.)

Dämon der Noth.

Ich schliesse mich an! (Ab.)

Dämon der Gewalt.

Mir winkt auf Persiens Thron ein Tyrann! (Folgt.)

Dämon des Rausches.

Mir ist euer Treiben wüst und verhasst;
Ich eile nach Rom in den Kaiserpalast! (Ab.)

Dämon der Schuld.

(Setzt sich zu Ahasver.)

Ich bleibe bei diesem den Rest der Nacht;
Ich will ihn begrüssen, wenn er erwacht!

Dämon des Krieges.

Ich muss in das Land der Pharaonen;
Dort schimmern die Adler der Legionen! (Ab.)

Dämon des Alters.

Ich bin überall; mein Reich ist gross;
Ich zähle die Jahre und winke blos.

(Zu Ahasver.)

Dir, Aermster, werd' ich noch oft begegnen,
Doch nie wirst du mich als Erlöser segnen! (Langsam ab.)

Dämon der Wollust.

Wir sind allein; die Mörder fort;
Zu mir, o Herr, sprachst du kein Wort;
Die Liebste war ich dir von allen —
Kann ich dir heute nicht gefallen?

Dämon des Todes.

Du süsses Weib — was wär' ich ohne dich?
Seit Anbeginn der Welt schaffst du für mich!
Du säest, dass ich ernten kann,
Und forderst du auch Opfer dann und wann,
So sind sie gegen dein Verdienst nur klein!

Dämon der Wollust.

Willst du heut wieder mein Gefährte sein?

Ich habe neue süsse Wonnen
Bei guten Freunden ausgesonnen;
Und heute schlaf' ich bei der Kaiserin
In Rom! (Entfernt sich langsam.)

Dämon des Todes.

Voraus denn, Schatz! Ich komme hin!
(Wendet sich zu Ahasver.)
Und nun zu dir, Freund Ahasver!
Du also bist der Auserwählte, der
Dableiben soll, wenn Alle gehen?
Du bist es, den man ausersehen,
Dass er als Todtengräber einst die Schollen
Hinunterschaufle in die Liegerstatt,
Wo die Millionen ruhen sollen?
Wie bald hast du die Sendung satt?
(Nachdenklich.)
Du bist ja eigentlich noch ganz ein Kind!
Wenn einst zweitausend Jahr' vergangen sind,
Dann giebt es keine Kunst, die du nicht kennst,
Kein Land, wo du nicht alle Dörfer nennst,
Kein Schicksal, das du nicht erlebt hast,
Kein Schreckniss, das du nicht durchbebt hast!
Du bist ein Buch dann, das man Blatt um Blatt
Mit Allem vollgeschrieben hat,
Was jemals in der Welt gewesen;
Nur findet sich kein Mensch mehr, es zu lesen!
Wie wird dir dann? — Erwache, Ahasver!

Ahasver. (Erwachend.)

Wo bin ich? Draussen rauscht das Meer —
Mein Bett ist Fels und feuchter Sand —
Spie mich die See an diesen Strand?

Rings seh' ich Balken und zerschellte Rippen
Von Schiffen zwischen schwarzen Klippen!
Du alt' Gehirn — besinne dich!
Mir war es doch, als stiesse mich
Vom Schiffsbord die Piratenfaust!
Hat mir nicht Flut an's Ohr gebraust?
Nun leb' ich. Dennoch war's kein Traum!
Feucht ist mein Mantel noch vom Wogenschaum;
Seekräuter liess die Flut in meinen Haaren.
Wo sind sie, die mit mir gefahren?

(Erblickt den Dämon des Todes.)

Ein Mann — den Krieger kündet sein Gewand.
Ihn frag' ich. Herr, wie nennt sich dieses Land?

Dämon des Todes.

Die Todesinsel nannten es die Leute
Auf meinem Schiff. Das wurde Sturmesbeute.

Ahasver.

Und du allein entrannst der Flut?

Dämon des Todes.

Mit diesem Weib!

Dämon der Schuld. (Sich erhebend.)

Wir schwimmen lang und gut.

Ahasver.

Und was beginnt ihr nun?

Dämon des Todes.

Hier ist kein Bleiben;
Denn nur zerschellte Trümmer treiben
An diesen Strand. Das Eiland ist verflucht;
Hier rauscht kein Quell; kein Schiffer sucht
Hier Zuflucht; selbst die Möve flieht den Ort!

Ahasver.

Doch wenn kein Fahrzeug naht — wie kommt ihr fort?

Dämon der Schuld.

Für uns ist leicht ein Balken gut genug.
Dort schwimmt noch der gebrochne Mast,
Den gestern unser Fahrzeug trug.

Ahasver.

Trägt er vielleicht auch meine Last?

Dämon des Todes.

Du sorgst noch für dein Leben, alter Mann?
Du, den kein Meer verschlingen kann?

Ahasver.

Wer sagt das?

Dämon des Todes.

Frage diese da!

Ahasver (zu dem Dämon der Schuld).

Du weisst?

Dämon der Schuld.

Denk' an den Weg nach Golgatha!

Ahasver (wild).

Es ist nicht wahr! Ich glaub' es nicht!
Noch sah der Tod mir niemals in's Gesicht!

Dämon der Schuld.

Ich sage nichts, als: Denk' an Golgatha!

Ahasver.

Warst du dabei? Hast du's vernommen?

Dämon der Schuld.

Ja!

Ahasver.

Nur eitle Drohung war's! Ein Schall — ein Wort
Aus irrem Munde! Lasst uns fort!

Dämon der Schuld.

So komm'!

(Sie besteigt den im Wasser schwimmenden Mastbaum und zieht Ahasver nach. Der Dämon des Todes folgt bis an das Meer.)

Ahasver.

Noch hab' ich Kraft und Lust zum Leben;
Und wenn sie mir einmal entschwinden,
Dann wird es Gift und Dolch und Andres geben,
Um aus dem Leben einen Weg zu finden.
Ich finde ihn! Was soll es gelten?
Ich finde ihn!

Dämon des Todes.

Such' durch neun Welten!

(Er stösst den Balken mit dem Fusse fort. Ahasver, vom Dämon der Schuld festgehalten, schwimmt langsam auf dem Balken in's Meer hinaus.)



ERSTER THEIL.

EIN MYTHUS.

Personen des ersten Theils.

Ahasver.
Walafried, Schüler des heiligen Severinus.
Lantpert, Priester.
Sextus Aurelius, römischer Feldherr in Juvavia.
Horatius, Kriegstribun.
Widumar, germanischer Heerführer.
Ein römischer Soldat.
Ein germanischer Krieger.
Erster, Zweiter — germanischer Heerführer.
Delling, Breitspat, Blankenbrand, Galtschied, Nesselneit, Folgram, Federun — Zwerge vom Untersberg.
Perachta, Saelde, Aventiure, Minne — Erscheinungen.
Ein Cardinal.
Wolfhart.
Ein Arzt.
Diener. Germanische und römische Krieger.

Die Handlung spielt in und um Juvavia, das nachmalige Salzburg, zur Zeit der Völkerwanderung und tausend Jahre später.



ERSTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Vor einem Blockhaus im Walde. Durch die Bäume sieht man die Stadt Juvavia, Gebirg und Strom. Walafried schläft auf einer Rasenbank.)

Lantpert. **(Tritt aus der Hütte.)**

Die Sonne sinkt. Ringsum ist Glut und Glast.
Bald wird es Nacht. Auf, auf, mein Gast!

Walafried. **(Erwachend.)**

Ist's schon zu spät? Hab' ich die Pflicht versäumt?

Lantpert.

Nein, nur gerastet und dabei geträumt.

Walafried.

Ich muss zur Stadt!

Lantpert.

So eilig ist es nicht.
Bedachtsamkeit ist heute Pflicht.
Bedenke, dass dein Eifer dir nichts nützt,
Eh' nicht die Dunkelheit dich schützt.
Im Finstern kannst du nur die Stadt erreichen,
Und durch den Feind, der sie umzingelt, schleichen.
Wer warnen will, sei selber auf der Hut.

Walafried.

Ich danke dir! Du meinst es gut.

Lantpert.

Glaubst du, mein Freund? Dann sage mir,
Was dich bedrückt, dass selbst im Traume dir
Entsetzliche Gedanken kommen;
Dass du von Flüchen träumst, wo du doch allerwegen
Nur Liebe kennen sollst und Segen!
Sag' mir! Vielleicht kann dir ein Trostwort frommen!

Walafried.

Von Flüchen sprach ich? Einer ist es nur;
Doch unentwegt verfolgt er meine Spur,
Ein wesenloses düstres Schemen!
Und Keiner kann es von mir nehmen!

Lantpert.

O, Einer ist, der jeden Fluch entkräftet!
Der Herr!

Walafried.

Auch den er selbst mir angeheftet?

Lantpert.

Er heftet Keinem Fluch an. Wesshalb dir?

Walafried.

Vernimm; dann wende dich entsetzt von mir! —
Als auf dem Weg nach Golgatha in Schmach
Und Schmerz der Heiland einst zusammenbrach,
Erdrückt von seiner Kreuzeslast,
Und ihn zu einer allerletzten
Erbarmungswürdig kurzen Rast
Auf eine Schwelle rohe Fäuste setzten,
Trat aus der Thür des Hauses Herr hervor.
Er riss den Gast vom Sitz empor
Und stiess ihn fort. Der Dulder wandte sich
Und sprach: Nicht rasten lässt du mich;

So sei auch dir die Rast versagt!
Geh' hin und wandre durch die Erde,
Bis ich, wenn einst der Tag der Rache tagt,
Die Welt zu richten kommen werde! —
So sprach der Herr zu Ahasver
Und ging zum Tod und sprach nichts mehr.
Doch der Verfluchte griff zum Stabe,
Liess Weib und Kinder, Haus und Habe,
Und wie er damals ging, so geht
Er heute noch, verflucht, unstät.

Als Christin starb, nach langen Jahren,
Das Weib des Weltdurchwandrers hochbetagt,
Und ihre Kinder alle waren
Auch Christen worden; doch gejagt,
Gehetzt von unbekannter Geisterhand
Durch Leid und Weh, durch Marter, Tod und Brand.
Ungreifbar ging die düstre Tradition
Des Stamms vom Vater auf den Sohn,
Die Tradition von jenem Ahn,
Den Gott in Acht und Bann gethan.
Und wie der Ahnherr durch die Länder hastet,
Gepeitscht von seiner Schuld, und niemals rastet,
So ziehen ihm in unvergess'ner Treue
Die Enkel nach, um durch Gebet und Reue
Den fluchbelad'nen Greis vom bösen
Geschick der Irrfahrt zu erlösen.
Ein solcher Enkel steht vor dir.
Als meine Mutter starb, da schwor ich ihr
Den höchsten Eid, mein ganzes Leben
Für die Erlösung Ahasvers zu geben.
Nun geh' — und wende dich von mir!

Lantpert.

Du armer Mensch, das thu' ich nicht!
Je dunklern Weg du gehst, je mehr nimm Licht!
So sprach mein Lehrer einst zu mir;
Dasselbe sag' ich heute dir.
Dein Weg ist wohl der dunklen einer;
Doch ohne Sonnenstrahl ist keiner.
Nun sprich: wohin willst du dich wenden,
Wenn du in jener Stadt dein Amt gethan?

Walafried.

Mein Lehrer Severinus wies mich an,
Nach Rom zu wandern. Dort soll ich vollenden,
Was ich gelobte, soll dem Papste klagen,
Was meinen Ahn verfolgt, und fragen
Um jenes Opfer oder Bittgebet,
Vor dem der alte Fluch vergeht!

Lantpert.

So komm! Ich weise dir den Weg ein Stück;
Und dein und mein Gebet verleiht dir Glück.

(Beide gehen ab. Es wird dunkel.)



ZWEITE SCENE.

(Innerhalb der Stadt Juvavia. Ringsum Befestigungswerke, über welche der Untersberg hereinblickt. Es wird Nacht. Zwei Legionssoldaten stehen Wache. Ahasver tritt auf.)

Ahasver.

Um ihre Achse wandeln die Plejaden;
Es schauert kühl um diese Zeit,

Da sich im Nachtthau weit und breit
Des Nebels stille Kinder baden.
Hier steht ein Mann im eisernen Gewand.
Die Stellung sollt' ich kennen! Ha — so stand
Derselbe Mann vor fast fünfhundert Jahren
Am Grab des Nazareners da!
Und wenn mein Auge mich nicht trügt, so sah
Man ihn, als schon die Lava seine Glieder
Umfloss, am Thor von Herculanum wieder!
's ist immerfort derselbe stumme Mann,
Von starrem Erz geformt, im Bann
Der alten unvergess'nen Pflicht.
Ich will an ihm vorbei.

(Will an dem Soldaten vorüber. Dieser versperrt ihm schweigend mit seinem Speere den Weg.)

Er lässt mich nicht!
Es ist nicht nöthig, dass wir desshalb uns erhitzen!
Bleib' du nur steh'n; ich bleibe sitzen;
Und wenn es auf das Warten ankömmt, Mann,
Sei überzeugt, dass ich das besser kann.

(Setzt sich auf einen Stein.)

Rief Jemand? Oder waren dass die Eulen?
Sie fliegen gern durch's feuchte Thal. —
Wenn mich nichts täuscht, so wandr' ich von den Säulen
Des Herkules zum drittenmal
Nach Indiens entlegensten Gestaden.
Ein weiter Weg! Ich ging nicht den geraden.
Ich hatte Zeit genug. Mehr als genug.
Wie langsam mich die müde Sohle trug,
Stets kam ich früh genug an's Ziel.
Ein schöner Weg! Der Völker sind so viel

Von Meer zu Meer; doch alle kann ich nennen;
Die Wasser und die Berge lernt' ich kennen
An diesem Weg. Nun will ich andre gehen,
Will andre Länder, andre Völker sehen.
's ist viel zu seh'n auf dieser Welt,
Und Jeder, dem sie recht gefällt,
Kann sich ganz gut auf ihr vergnügen.
Ich nicht. Wozu mich selbst belügen?
Längst freut der Trödel mich nicht mehr;
An meinem alten Kopfe trag' ich schwer;
Mich däucht, ich bin recht greisenhaft.
Und dennoch; — geh' ich so landaus, landein.
Dann strömt mir immer neue Kraft
Durch das gealterte Gebein.

(Aurelius tritt auf mit Horatius.)

Aurelius.

Ist der Soldat gerichtet, den
Man auf dem Posten schlafend fand?

Horatius.

Ich selber hab' ihn sterben seh'n.

Aurelius.

Wie starb der Mann?

Horatius.

So brav, wie er im Felde stand.
Er bat mich, dir noch einen Gruss zu melden.

Aurelius.

Ein braver Tod schafft neue Helden.

(Bemerkt Ahasver.)

Wer sitzt denn hier und starrt den Posten an?
's ist wie ein Steingebild. Was willst du, Mann?

Ahasver.

Ich wollte durch die Felsengasse;

Dein Krieger sperrte mir den Pfad.
Gebiete ihm, dass er mich ziehen lasse.

Horatius (zu Aurelius).

Herr, diese Felsschlucht führt gerad
Zum Gipfel eines Bergs hinan,
Wo man den Ringwall überschauen kann.
Drum steht der Posten hier.

Aurelius (zu Ahasver).

Wer bist denn du?

Ahasver.

Ein Bettler.

Aurelius.

Und dein Weg — wohin?

Ahasver.

Dem Osten zu.

Aurelius.

's ist wenig, Freund, was man von dir erfährt.

Ahasver.

Wenn ich mehr sagte, wäre dies was werth?

Aurelius.

Es kömmt nur darauf an, wie viel du weisst!

Ahasver.

Auch darauf wohl, was viel und wenig heisst.

Aurelius.

Um Worte bist du nicht verlegen.

Ahasver.

Die liegen ja auf allen Wegen.

Aurelius.

Die Sorte Weisheit scheint mir billig.

Ahasver.

Drum geb' ich sie umsonst und willig.

Aurelius.

Du hast ein langes Leben durchgelebt.
Weisst du an seiner Neige nichts zu sagen,
Als was ein Jeder von der Strasse hebt?

Ahasver.

Soldat, du hast kein Recht, zu klagen!
Es ist nicht leicht, das aufzuheben,
Was staubig an der Strasse lag,
Und es dann reinlich Anderen zu geben!

Aurelius.

Weisst du auf Alles Antwort?

Ahasver.

Frag'!

Aurelius.

Du hast in deinen langen Tagen
Bemerkt, wie sich die Menschen plagen.
Sprich, sind sie klüger, als sie vordem waren?

Ahasver.

Das kann sich noch nicht offenbaren.

Aurelius.

Glaubst du an ihre stete Besserung?

Ahasver.

Du magst dran glauben; du bist jung.

Aurelius.

Das scheinen sehr verschwomm'ne Sprüche.
Freund Philosoph! Kalt däucht mich deine Küche.

Ahasver.

In meinen Jahren lebt man so frugal,
Dir däucht es leicht ein wenig schal.
Ein alter Kopf kann wie ein alter Magen
Nur Mässiges an Kost vertragen.

Aurelius.

Ich habe zum Philosophiren
Nicht viele Zeit mehr zu verlieren.
Drum sollst du Bessres offenbaren.
Vernahmst du nichts von den Barbaren,
Die von den Donaustädten her
Sich wälzen, ein zerstörend Meer?

Ahasver.

Die Scharen traf ich nicht; doch heute Nacht
Sah ich der Dörfer Brand entfacht
In Ost und Nord.

Aurelius.

Hörst du, Tribun?
Ich sagt' es ja. Blutarbeit giebt's zu thun,
Eh' noch drei Stunden abgelaufen sind.

Ahasver (dumpf).

Nicht drei, noch zwei. Die Zeit verrinnt
Noch rascher, als du denkst, Legat!
Und eh' der Morgen graut, reift blut'ge Saat.

Aurelius (zum Tribun).

Ich weiss es längst!

Horatius.

Ich auch. Die Veste
Ist nicht zu halten gegen solche Gäste.
Wir sind ein Häuflein, sie ein Heer.
Die Legion zählt kaum ein Zehntheil mehr
Der Männer, die sie zählen sollte.

Aurelius.

So ist's. Der Eisenwürfel rollte
Und weiter rollend wird er uns zerdrücken.
Hier ist von Lorbeer nichts zu pflücken.
Meint wohl in Rom der Purpurprinz,

Wir retten ihm die schwankende Provinz
Mit dieser Hand voll Menschen hier?

Horatius.

Er hofft es wohl so wenig, Herr, als wir.

Aurelius.

Wen bringt man da?

(Römische Soldaten kommen mit Walafried.)

Ein Soldat.

Den Boten sendet
Der Priester Severin.

Aurelius.

Die Mühe ist verschwendet.
Schon zweimal warnte Severinus mich.
Doch da du einmal hier bist, sprich.

Walafried.

Ich spreche, Herr; doch fürcht' ich, viel zu spät,
Weil schon der Feind am Ringwall steht.
Fünf Tage sind es, dass vom Donaustrand
Mich Severin als Boten fortgesandt
An euch und an die Stadt. Ich sah die Scharen,
Die aus dem Norden hergekommen waren,
Die Heruler, die Rugier und die Schyren
Und andre mehr. O Herr, wie wenn die Thüren
Der Berge brechen, und mit einemmal
Wildbäche in das offne Thal
Zertrümmernd und verheerend schiessen,
Und dann in einen Strom zusammenfliessen,
Der Mauern, Höfe, Dörfer, Burg und Wall
In einem ungeheuren Schwall
Begräbt: so ist's mit dieser Menschenflut.
Sie fingen mich; doch ihr Barbarenmut
Verlachte mich und liess mich frei.

(Steigt auf eine Mauer.)

Dort seht!
So weit der Blick im Umkreis schweifend geht,
Flammt durch das Dunkel glühroth Brand an Brand!
Der Herr wirft seine Funken aus im Land;
Der Feuerkreis verengt sich stets, und ihr,
Ihr glaubt mir nicht? Noch immer seid ihr hier?
Flieht, eh' der Tag des Todes tagt!
Flieht in das letzte Thal und sagt,
Juvavia sei gewesen und nicht mehr!

Aurelius.

Zu Memmen sprich du so, doch nicht zum Heer
Des Kaisers.

Ahasver.

Kaiser? Ha in Rom gebeut
Der Rügenherzog Odoaker heut!

Aurelius.

Du lügst.

Ahasver.

Nein. Dort schau' hin, Legat!

(Wilde Hörnertöne erschallen. Widumar hat von rückwärts den Wall erstiegen und winkt mit der Streitaxt.)

Widumar.

Mir nach! Und unser ist das Nest!

Aurelius.

Verrath!
Ergreift ihn!

Widumar.

Wer ergreift den besten Mann
Odoakers? Sehe zu, wer kann!

(Waffenlärm und Kriegsgeschrei. Die Heruler ersteigen hinter Widumar den Wall; römische Soldaten füllen den Vordergrund.)

Aurelius.

Erstiegen ist der Wall! Horatius — schnell
Die ganze Legion in das Castell!

(Die Römer ziehen sich langsam, fechtend zurück, von Widumar und seiner Schar verfolgt. Ahasver bleibt mit Walafried allein.)

Ahasver.

So bröckelt Stück für Stück vom stolzen Rom
Und wird dahingeschwemmt im Strom
Des Völkerzuges. Scherben und Ruinen!
Und Waffen, Gold und Leichen unter ihnen!
Fünfhundert Jahre hab' ich's jetzt betrachtet,
Wie man das Altern eines Baums beachtet,
An dem man jedes Zweiglein kennt.
Von diesem Baum ward mancher Ast getrennt.
Es ist zwar stets das alte Todtenlied;
Doch muss ich seh'n, was dieser Stadt geschieht.

Germanischer Krieger
(mit mehreren andren von rückwärts kommend).

Wo sind die uns'ren? Alter Sünder, sprich!

Ahasver.

Dort! Doch sie werden fertig ohne dich!

Germane.

Gut! Diesem Grusse dankst du Blut und Leben!

Ahasver.

Ich hätte Beides wohlfeil hergegeben!
(Steigt höher hinauf.)
Sie kämpfen in den Gassen Speer an Speer
Und baden sich in Blut. Menschheit — was willst du mehr?
(Erblickt den betenden Walafried.)
Was thust du, Freund?

Walafried.

Ich bete für die Seelen.

Ahasver.

Für sie, die eben sich von hinnen stehlen?
O, sie sind schlau! Die meine ist zu dumm;
Im alten Dasein fährt sie stets herum.

Walafried.

Zu Ende scheint es. Die Legion
Weicht durch ein Meer von Blut davon.
Durch alle Gassen stöhnt der Tod —
O tröste du sie, Herr, in ihrer Noth!

Ahasver.

Mit welchem Götzen sprichst du hier?

Walafried.

Mit keinem Götzen. Gott ist über mir,
Und über aller Menschenwelt!

Ahasver.

So frag' ihn doch, ob ihm gefällt,
Was in den Gassen dort geschieht?
Ob er die beilzerspellten Schädel sieht,
Ob er den Jammer der Todwunden
Hört und den Schlachtschrei der Gesunden?
O frag' ihn! Riecht das frischvergoss'ne Blut,
Das Brandgewölke deinem Gotte gut?

Walafried.

Mit denen, die ihn lästern, spricht
Der Gott, zu dem ich bete, nicht!
Ich gehe. Bessere Gesellschaft ist
Der Tod dort unten, als du bist!

Ahasver.

Du weisst zwar nicht wesshalb; doch sprachst du wahr!

(Widumar kömmt zurück, mit Heerführern und Bannerträgern; auch von der andren Seite kommen germanische Krieger und füllen die Scene.)

Erster Heerführer.

Die Stadt ist unser, Herzog Widumar!

Widumar.

Nicht ganz; noch hält die Veste der Legat!

Zweiter Heerführer.

Vom Forum komm' ich! Der Senat
Erwartet dich und wirft sich dir zu Füssen,
Um Schonung zu erfleh'n und dich zu grüssen!

Widumar.

Man melde meinem Bruder Fredegar,
Er solle das Castell mit seiner Schar
Umzingelt halten, bis der Morgen graut.

(Zu einem Heerführer.)

Dir sei die Wacht der Thore anvertraut;
Hinaus lass Alles! Keinen lass herein!

(Zu einem anderen.)

Du wirst des Brückenkopfes Wächter sein!

(Zu einem dritten.)

Du nimmst die Tempelschätze in Verwahr!

(Im Hintergrunde erscheint, blutroth erleuchtet, der Untersberg.)

Ha — was ist dieses? Flammen heut' sogar
Die Berge? Oder ist's die Schar
Des wilden Hakon, die dort sengt und brennt?
Beim Thor — es leuchtet bis zum Firmament!

Walafried.

Der Herr ist's, der dort Flammenzeichen malt!

Ahasver.

Das ist der Geisterberg, der Feuer strahlt!
In seinen Klüften schlummert eine Welt
Von Wundern, die der Fels gefangen hält!
Dort schlafen Götter, Elfen, Riesen, Zwerge
Verzaubert, und allnächtlich aus dem Berge
Entreitet Wodan mit gespenst'gem Heer!

Widumar.

Führt diesen Greis mir nach! Er weiss noch mehr!

(Für sich.)

Beim Hammer Thor's! Was dort in Felsenschlünden
Sich zauberhaft verbirgt: ich will's ergründen!

(Zu den übrigen.)

Und nnn zum Forum, treue Schar!

Alle.

Zum Forum! Heil! Heil Widumar!



ZWEITER AKT.

ERSTE SCENE.



(Dämmernde Waldschlucht zwischen steilen Felswänden. An einer Seite ist ein eisernes Thürchen in der Felswand, an der andern eine aus Baumästen aufgerichtete, offene Schmiedwerkstätte. Das Ganze barok und phantastisch. In der Mitte ein Feuerchen mit einem Kessel darüber.)

Breitspat **(hämmernd).**

Wegweise Zwerge
In klingender Kluft
Behauen die Berge
Und graben die Gruft;
Sie wühlen in Wurzeln
Sich aus und ein;
Sie finden im Finstern
Geschmeid und Gestein.

Nesselneit **(von oben).**

Brennt dein Feuer, Breitspat?

(Schüttet Wasser herunter.)

Breitspat.

Holla! Nesselneit naht!
Thust du meinem Feuer was,
Brüderlein, so nimm das!

(Spritzt Feuer nach oben.)

Nesselneit **(herabrutschend).**

Behaglich flackert dein Brand!
Ganz warm ist's hier an der Wand.

Breitspat.

Weisst du den Bergquell
Nicht besser zu nützen,

Als mir ihn von droben
In's Feuer zu spritzen?
Wie unnütz du bist,
Der Alles vergisst!
Wo ist was zum Essen?
Wir haben kein Mahl?

Nesselneit.

Nichts hab' ich vergessen!
Schau her, was ich stahl!
(Zieht einen Hasen aus seinem Rucksack.)
Ein Hase! Der Fuchs
Hat ihn todt gebissen;
Den hab' ich ihm flugs
Aus den Zähnen gerissen!

Breitspat.

Juhe, ein Häslein!
Wie schlau bist du!
Das giebt einen Braten
Und ein paar Schuh!

Nesselneit.

Was kommt von dort oben
Herunter geschoben?

Breitspat.

Galtschied ist's, der kleine,
Mit krummem Gebeine.
Ha, welches Gemüse
Bringt er daher!
Schau nur den Pilz an!
Wie dick, wie schwer!

(Galtschied, mit einem grossmächtigen Pilz auf der Schulter, kömmt die Schlucht herab und stellt den Pilz aufrecht.)

Galtschied.

In der Tiefe gährt's und schiebt
Frisch und feist nach oben;
Was der braune Boden giebt,
Alles ist zu loben.

Saft und Kraft, wie wundersam
Wächst es auf und nieder!
Platzt der Pilz, verfault der Schwamm:
Neue giebt es wieder.

Alle drei (um den Schwamm tanzend).

Schöner, dicker Schwamm, warum
Hast du keine Wurzeln?
Festgewachs'nes fällt nicht um;
Aber du musst purzeln!

(Sie fallen sammt dem Schwamm zu Boden.)

Blankenbrand (oben).

Sind das vom Berge
Die wegweisen Zwerge?
Sie kollern und tummeln
Sich putzig umher,
Wie betrunkene Hummeln!
Ich kenn' sie nicht mehr!

Galtschied.

Hollahe, Blankenbrand!
Komm' herab in Graben!
Immer kann man den Verstand
Nicht beisammen haben!

Breitspat.

Bringst du uns was Gutes,
Sind wir guten Muthes.

Aber ist dein Säcklein leer,
Ducke dich und red' nichts mehr!

Galtschied.

Hei, mit einem Schinken
Seh' ich ihn schon winken!

Blankenbrand.

(Herabsteigend; trägt einen Korb und einen Schinken.)

Wie gefällt euch der?

Nesselneit.

Wo nahmst du ihn her?

Blankenbrand.

Der Bäuerin heilt' ich
Die kranke Kuh;
Sie gab mir den Schinken
Und Eier dazu!

(Setzt seinen Korb nieder.)

Hei, welch' ein Schwamm!

Galtschied.

Hollahe! Folgram!

Folgram. **(Mit Netz und Fischen.)**

Was schmeckt dem Gaumen,
Was schmückt den Tisch?
Herbei mit dem Kessel!
Heut' giebt es Fisch!

Breitspat.

Juh! Welch ein Lachs!
Zwerglänge lang!
O glücklicher Fischer!
O prächtiger Fang!

Nesselneit.

Noch fehlen Delling
Und Federun.

Was haben die zweie
So lang zu thun?

Federun. (Mit einer Bütte.)

Immen im Walde,
Sie sumsen umher;
Sie tragen an Wachs
Und an Honig schwer.
Die duftenden Waben
Hab' ich erspäht;
Nun hab' ich den Honig,
Nun brau' ich euch Meth!

Breitspat.

Ich baue das Haus
Und den Herd an die Wand;
Ich schmiede den Kessel,
Ich schüre den Brand!

Nesselneit.

Mit Fallen und Schlingen
Hab' ich zu thun!
Ich hole den Hasen
Und hasche das Huhn!

Galtschied.

Ich grabe die Wurzeln,
Die Trüffel, den Schwamm;
Ich schlichte die Scheiter
Ich stürze den Stamm!

Blankenbrand.

Ich scheere die Ziegen
Und melke die Kuh!
Ich schaffe das Brod
Und Butter dazu!

Folgram.

Ich mahl' in der Mühle
Am brausenden Bach;
Ich springe dem Lachs
Am Felswehr nach!

Federun.

Ich lass' euch im Keller
Die braunen Beeren,
Den hellen Honig
Zum Tranke vergähren!

Delling (aus der Tiefe steigend).

Und bringt ihr zusammen
Die Beute des Walds:
Ich grub aus der Tiefe
Das schimmernde Salz!

Alle.

So ist unser Haushalt
Ganz prächtig bestellt;
Wir schaffen in Felsen
Uns auch eine Welt!
Der jagt, der hackt,
Der schmiedet und baut;
Der fischt, der backt,
Der gräbt, der braut!
Thut jeder das Seine,
Thut jeder auch recht;
Ist Alles gethan,
Und keiner ist Knecht!

Breitspat.

Hinein mit dem Vorrat!
Hinein, hinein!

Kühl ist der Keller
Im hohlen Gestein!

(Sie bergen ihre Lasten im Felsen und lagern dann um das Feuer.)

Delling (lauschend).

Hört ihr? Was kommt? Wer ist's, der so spät
Durch den Zauberwald in der Irre geht?

Nesselneit (auf Vorposten).

Zwei sind's! Speerträger ist der eine!

Widumar (hinter Felsen).

Dort flackert's roth im Feuerscheine!

(Steigt von unten herauf, auf seinen Speer gestützt. Ahasver folgt. Beide betrachten von fern die Zwerge.)

Schwarzelben! Zwergvolk, klein und kraus!
Daheim in meiner Mutter Haus
Gaben uns alte Lieder Kunde
Davon; das ging von Mund zu Munde;
Doch keinen weiss ich, der sie sah!
Sprich, Greis! Kennst du die Wichte da?

Ahasver.

Ich sagte: Wunder birgt der Berg!
Doch niemals sah ich solch' Gezwerg!

Widumar.

Die ihr mit scheuem Angesicht
Hier zwischen Finsterniss und Licht
In Klüften haust und Felsenspalten:
Ich grüss' euch! Wollt ihr Frieden halten?

Delling (würdevoll).

Beilschwinger, Speerträger!
Wehbringer, Heerschläger!
Friedsam sind wir!
Ohne Gefährte
Auf gefriedeter Erde
Rastet ihr hier!

Widumar.

Wenn ich den Speer und die Streitaxt schwang,
So war's in gutem Waffengang.
Wehrlosen Siedlern biet' ich den Gruss;
Treue bindet mir Hand und Fuss.

(Setzt sich an's Feuer.)

Delling **(zu Ahasver).**

Du trägst der Jahre gewaltigste Lasten!
Herbei zur Glut! Willst du nicht rasten?

(Ahasver lässt sich nieder; Breitspat nimmt seinen Stab und betrachtet ihn verwundert.)

Breitspat.

Ein fremdes Holz! Astreich und schwer!
Wohl tausend Meilen trugst du es her!

(Legt den Stab auf den Ambos und schlägt dreimal auf die Spitze.)

Weiss ist von Jahren des Mannes Bart,
Und stumpf der Stab von weglanger Fahrt!
Eisen, härte dich! Daure, Stab!
Weit ist der Weg bis zum grauen Grab!

Widumar.

Bist du ein Schmied, so nimm auch hier
Den Speer und härte das Eisen mir!

(Breitspat nimmt den Speer und schärft ihn.)

Ahasver.

Im Lande drunten geht's von Mund zu Mund:
Verzaubert sei der Berg! Im Felsengrund,
Da schlafe tief verborg'ne Wunderpracht.
Kennt ihr den Weg dahin? Wisst ihr den Schacht?

Delling.

Die Schächte, die Schlünde,
Wir kennen sie gut;

Doch lasst euch rathen!
Seid auf der Hut!
Wohl birgt der Wunder
Viel das Gestein;
Manche Wege
Führen hinein;
Heraus nur einer;
Vielleicht auch keiner!

Nesselneit.

Wolfsgeheul erschallt!
Noch wer ist im Wald!

Walafried.

(Kommt erschöpft von der Seite die Felsen herab.)

Gott sei gelobt, dass ich euch gefunden!
Weglos bin ich seit vielen Stunden!

(Stutzt. Für sich.)

Irrt sich mein Blick im Flackerlichte?
Oder sind's wirklich Zwerge, sind's Wichte?

Delling.

Sei unbesorgt! Zur Glut komm' her.

Widumar.

Schlimm ist's im Bergwald ohne Wehr!
Hörst du den Wolf am Waldesrand?

Walafried.

Mich schirmt aus Wolken die stärkste Hand!

Widumar.

Sich selber schirmen ist bei uns Brauch.
Du schwörst zu jenem Gott wohl auch,
Der an dem Holz gestorben ist?

Walafried.

Du sagst es so. Ich bin ein Christ.

Widumar.

Anstatt zu fechten, beten die
Dass euer Gott euch Muth verlieh,
Ist schön; Doch führtest du ein Schwert,
So wärst du wohl nicht weniger wert!

Walafried.

Mit nichten! Ich bin Gottes Knecht!
Dem Priester steht das Eisen schlecht.

Widumar.

Ein Priester? In so jungen Jahren?
Bei uns giebt's Priester nur in grauen Haaren.

Walafried.

Nicht würdig bin ich noch, das sag' ich gern,
Dass man aus meinem Mund das Wort des Herrn
Schon hören soll. Doch ich vernahm
Den Ruf aus seinem Mund und kam.

Ahasver.

Ich hörte gern — doch hör' ich etwas schwer —
Den Ruf! Wie hört man ihn?

Walafried.

Von innen her;
Wer ihn nicht hören will, dem bleibt er stumm.

Widumar.

Und wohin willst du?

Walafried.

Von Lauriakum
Schickt mich nach Rom der fromme Severin!

Widumar.

Das ist dein Weg? Früh, Freund, verlorst du ihn!

Wegweise Zwerge aber sitzen hier;
Die geben wohl die Weisung dir.
Wo geht der Weg nach Rom?

Nesselneit.

Drunten am Strom!
Dort sah ich zu Zeiten
Saumthiere tragen und Boten reiten!
Dort zogen einst durch die Felsenpforten
Der Alpen zum Glück,
Zum Sieg und zur Ehre die Römercohorten!
Jetzt zieh'n sie zurück!

Widumar.

Es weicht die Legion geschlagen von dannen;
Auf ihren Fersen sind meine Mannen;
Mein Wegführer ist ein flüchtendes Heer.
Wegweise Zwerge, wisst ihr noch mehr?

Breitspat.

Die Völkerwogen,
Sie kommen gezogen
Aus Mitternacht;
Die Waffen klirren,
Die Todten irren
Durch brennende Städte in feuriger Pracht.

Blankenbrand.

Der Wolf in den Wäldern —
Ein böser Gast!
Rosshuf auf den Feldern —
Zermalmende Last!
In Trümmern die Tenne,
Der Stall im Brand,

Das Korn im Winde,
Der Hunger im Land!

Galtschied.

Es schmelzen die Kronen
In lodernder Glut;
Von verödeten Thronen
Fliesst rauchendes Blut.
Es würfelt um Reiche
In Waffen die Welt;
Der Sohn steht wider
Den Vater im Feld!

Federun.

Die Brunnen versiegen,
Es bricht der Steg,
Und unter dem Wandrer
Zerbröckelt der Weg.
Es bersten die Felsen,
Der Weltbaum kracht,
Die Sonne verschwindet
In Nebel und Nacht.

Folgram.

Die alten Götter,
Man kennt sie nicht mehr;
Landflüchtig fuhren
Sie unlängst her.
In Bergeshalle,
In Kluft und Gestein
Schlossen sie alle
Zürnend sich ein.

Delling.

Wegweise Zwerge!
Genug ist gesagt!

Das Weitere schaut nur.
Wer wandert und wagt.
Dem Willen des Kühnen.
Der Felsen zerschellt,
Erchliesst sich die unt're
Und obere Welt!

Ahasver. (Erhebt sich.)

Ein seltsam Düster lastet schwer und breit
Auf euren Sprüchen, die von Wundern sagen.
Hier seh' ich nichts, als Wald und Einsamkeit,
Und Felsen schweigsam in das Zwielicht ragen.
Aufs Grathewohl Verwünschtem nachzujagen:
Dazu, mein Freund, sind wir zu alt.
Vielwegig ist der Felsenwald;
Uns lüstet, seine Wunderwelt zu schauen.
Weist uns nur gleich zum schlimmsten Ort,
Und kommt der Schrecken, kommt das Grauen:
Dann helfen wir uns selber fort!

Delling.

Bis an die Thüren,
Bis an das Thor
Will ich euch führen!
Doch seht euch vor!
(Geht voran, die Schlucht hinauf.)

Widumar (zu Walafried).

Und was willst du? Die Romfahrt währt noch lang!
Geh' erst mit uns! Das ist ein bess'rer Gang!
Du zögerst? Ist die Wahl so schwer?

Ahasver.

Die alten Heidengötter fürchtet er.
Wenn seine Augen nackte Weiber sehen,
Dann könnte wohl sein Glaube nicht bestehen!

Walafried.

Nein! Der besteht! Trotz aller Teufelei!

(Für sich.)

Das ist Versuchung! Soll ich bleiben? Gehen?

Widumar.

Bist du ein Mann?

Walafried.

So kommt! Gott steh' mir bei!

(Delling und die drei Männer wandern die Schlucht hinauf.)



ZWEITE SCENE.

(Hohe Felsgrotte im Untersberge, nach rückwärts offen. Zur Rechten sieht man eine breite Felswand; im Mittelgrunde phantastisch geformte Felszacken; zur Linken weite Ebene. Sonnenuntergang. Saelde sitzt auf einem Steine.)

Saelde.

Sinkst du schon, Sonne?
Und solltest noch bleiben!
Solltest mir sagen,
Was sahest du heute
Die Menschen treiben?
Was hörtest du klagen?
Was sahst du erstehen,
Und was vergehen?
O Sonne, du wissende,
Wär' ich wie du!
Allen lacht' ich
Noch einmal zu!

Aventiure **(eintretend).**

Was schautest du, Schwester?

Saelde.

Wohin sein Flug,
Vorhin bergauswärts,
Den Geier trug!
Dort seh' ich den Rauch
Aus den Hütten steigen!

Dort tanzen die Flammen
Flackernden Reigen!

Aventiure.

Heersäulen zieh'n dort
Mit blinkenden Waffen!
Ich möchte wohl schauen,
Was die dort schaffen!

Minne

(schleicht ungesehen von den Andern herein).

Sieh da, die Schwestern!
Nun spähen sie wieder
Friedlos und rastlos
In's Stromthal nieder!
(Sie wirft Beiden von rückwärts ihren Schleier über die Augen.)

Saelde.

Minne, du bist's!

Minne.

Ewig die deine!

Aventiure.

Was machst du für Possen,
Schwärmende Kleine?

Minne.

Ich habe gedacht:
Wem aus den Augen die Sehnsucht lacht,
Dem soll man die dummen Augen verdecken;
Dann wird auch die Sehnsucht sich wieder verstecken!

Saelde.

Sehnsucht lacht nicht!
Merke das, Minne!
Mich däucht, du wirst es
Noch einmal inne!

Aventiure.

Was soll der Schleier?
Schalksmädchen du!
Deck nur die eigenen
Augen zu!

Saelde.

Seid ernsthaft, Schwestern!
Mir geht schon lang
Durch's Haupt ein Gedanke mit schwerem Gang.
Es ist auch der eure,
Und helft ihr treu,
Dann sag' ich's der Königin ohne Scheu.

Minne.

Sie kommt, sie kommt!
Es grollt im Geklüfte!

Aventiure.

Es hallt von den Wänden,
Es klingt durch die Lüfte!

(Donner. Perachta steigt aus dem Boden in dunklen goldgeschmückten Schleiern.)

Perachta.

Was schafft ihr, Mädchen, im Abendschein?
Heut brauch' ich euch nicht! Ich fahre allein!

Saelde.

Wir bitten um was.

Minne.

Doch darfst du nicht grollen!

Aventiure.

Saelde soll sprechen.

Perachta.

Was könnt ihr wollen?
Geschwind, geschwind!

Saelde.

Sage uns, Herrin,
Wer wir sind!

Perachta. (Nachdenklich.)

Im Schoose der Zeit, verborgen und zart,
Erwachsen Kinder von luftiger Art.
Dem Menschengeschlecht auf's engste verwandt,
Werden sie einmal hinausgesandt.
Dann wandern sie waltend durch Volk und Lande,
Und schaffen Geschicke und binden Bande.
Dort, wo der Herzschlag des Volkes hämmert,
Wo Sitte erwächst und Sage verdämmert;
Da hausen sie dann, und locken und leiten
Zum Sinnen und Sehnen, zum Streben und Streiten.
Sie lassen den Einen werben und wagen,
Als Dulder den Andern Leiden ertragen;
Und schafft sich der Mensch auch das eigene Leben:
Unsichtbare Mächte stehen daneben;
Bald helfen sie ihm in Güte zum Ende,
Bald hemmen sie ihm die hastenden Hände.
Das werdet auch ihr, seid ihr einst frei
Und unter den Menschen alle drei!

Aventiure.

O freudige Fahrt!

Minne.

Ein zauberisch Ziel!

Saelde.

Wie lange, Herrin,
Währt jenes Spiel?

Perachta.

Wie lang? Wer weiss es? So lang euch die Welt,
Die rastlos ringende, kennt und behält!

Aventiure.

Und ist es vorüber —
Was dann, was dann?

Perachta.

Da fangen Andre
Zu walten an,
Während ihr wieder
Von dannen zieht,
Als vergessenes Wort,
Als verklungenes Lied!

Saelde.

Was flüstert im Dämmer?
Ich höre Stimmen!

Aventiure.

Männer sind es,
Die bergwärts klimmen.

Perachta.

Verschwindet, Mädchen! Ich ruf' euch gleich,
Und holde Spiele bereit' ich euch!

(Während die Mädchen zwischen den Felsen verschwinden.)

Will wieder Einer
Vermessen wagen,
Hier nach den Zaubern des Berges zu fragen?
Er soll sie haben,
Die er begehrt!
Wer Wunder verlangt, ist Wunder werth!

(Folgt langsam den Mädchen. Aus dem offenen Hintergrunde kommt Aurelius emporgestiegen, ein Tuch um die Stirne gebunden, mit ihm Horatius.)

Aurelius.

Lass mich allein, Tribun! Lass mich allein!

Horatius.

Ich thu's nicht gern. Die Nacht bricht bald herein.

Wild ist's im Hochgebirg um diese Stunde.
Du fieberst, Feldherr! Denk' an deine Wunde!
Sie sagen, dieser Berg sei den Dämonen
Geweiht, die schattenhaft im Felsgrund wohnen.
Was thust du, wenn ein glänzend Spukgesicht
Erscheint und dich mit trügerischem Licht
Verlockt im Felsenlabyrinth?
Komm', Herr! Der Zauber fremder Götter spinnt
Dich sonst in unsichtbare Fäden ein!

Aurelius.

O lass' ihn spinnen! Kann was schlimmer sein,
Als unsre eisenharte Zeit
Mit ihrer blutgetränkten Wirklichkeit?
Sieh', Freund, die eignen armen Götter haben
Wir längst als Kinderspott begraben;
Sie liessen es gescheh'n und ruh'n;
So werden uns die fremden auch nichts thun.

Horatius.

O Herr, das Volk behauptet ernst und fest:
Wer sich vom Schlaf hier überfallen lässt,
In tausend Jahren erst darf der erwachen.

Aurelius.

Das Volk behauptet wundersame Sachen.
Ein tausendjähr'ger Schlaf! O schöne Sage!
Ein tausendjähr'ger Schlaf! Und keine Klage,
Kein Schmerz, kein Hass, kein Hoffen und kein Jammer
Dringt in des Schläfers tiefe Felsenkammer!
Ganz traumhaft sieht er nur den Strom der Zeiten
In weiter Ferne sacht vorübergleiten,
Sieht dichtgedrängte Völkerscharen wallen,
Und Throne aufsteh'n, alte Reiche fallen,

Sieht, wie aus ihren Tempeln Götter weichen
Und neuen Göttern ihre Hände reichen,
Wie sich zum Umsturz die Gebirge neigen,
Und junge Länder aus der Tiefe steigen!
Und alles das, dem Schläfer ist es blos
Ein Traum, den er im zauberhaften Schoos
Des Berges träumt; ihm liegen tausend Jahre
Als Thau der einz'gen Nacht im Haare;
Und wenn er staunend aufwacht, stellt
Ihn das Geschick in eine junge Welt!
Ein tausendjähr'ger Schlaf! Süss muss er sein!
Lass mich allein, Tribun! Lass mich allein!

Horatius.

Wie warst du sonst ein Mann wortloser That!
Und jetzt? Zwiespaltig ist dein Herz, Legat!
Wenn du mit träumendem Gedankenstrom
Dir selbst den klaren Blick bethörst,
Dann merkt man, dass du nur zur Hälfte Rom,
Zur Hälfte diesem dunklen Land gehörst!

Aurelius.

Kann ich dafür, Freund? Meine Wiege stand
In diesem waldumrauschten Alpenland!
Vom Vater hab' ich wohl den Römermut;
Doch von der Mutter auch Germanenblut.
Mir sang in meinen Kindertagen
Die Mutter alte dunkle Sagen;
Die nahm der Knabe mit, als ihn
Der Vater nach Italien zieh'n
Und dort in Römerzucht erwachsen liess.
Zwiespaltig, alter Grimmbart, nennst du dies?
Ja, du hast recht. Doch liegt's in der Natur.
So spürt' ich in der goldnen Flur

Campaniens Heimweh nach den Gründen
Von Noricum und seinen Felsenschlünden;
Und hier — hier fasst mich Schlachtenmüden
Die andre Sehnsucht wieder nach dem Süden!

Horatius.

Wir kommen hin!

Aurelius.

Ja — ein geschlag'nes Heer.

Horatius.

Das ist in Rom nichts Unbekanntes mehr.
Es wird auch nicht das letzte Unglück sein.

Aurelius.

Geh jetzt, mein Freund! Lass mich allein!
(Zögernd verlässt Horatius die Grotte.)
Wenn jene Sonne diesen Felsenbau
Durchwärmte, die aus dem glücksel'gen Blau
Campaniens scheint, wenn durch Cypressen
Des Abends heitre Schatten sich ergössen,
Statt durch der Fichten finstre Majestät;
Wenn dort, wo die Cascade thalab weht,
Mit weissen Säulen, stillen Marmorwänden
Und schönen Friesen Göttertempel ständen:
Dann lauschte wohl auch eine Nymphe hier
Am Felsenquell und draussen bliese ihr
Ein klagend Lied der Faun auf falbem Rohr.
Doch hier vernimmt das klanggewohnte Ohr
Das Sturmlied nur, das durch den Bergwald braust,
Wo statt der Nymphe nur die Wölfin haust.
(Hüllt sich in seinen Mantel.)
Er hat nicht Unrecht, mein Tribun.
Mich fiebert wirklich wie ein krankes Huhn;

Und Fieberträume sind's die mir in wirren Bildern
Hier Tempelsäulen, Faun und Nymphen schildern.
Auch schmerzt mich meine Stirne. Von dem Hieb,
Der meinen Helm zerspellte, blieb
In meinem Kopf ein dumpfer Klang;
Der summt wie ferner Schlachtgesang.

(Die Felswand im Hintergrunde spaltet sich; man sieht in eine sonnige Landschaft: Pinien und Cypressen, rückwärts Berge und Meer. Auf den Trümmern eines zierlichen Bauwerkes sitzt Saelde, den Blick nachdenklich auf den Römer gerichtet.)

Wo bin ich? Meerwind streicht mir durch das Haar!
Der Himmel wölbt sich so italisch klar
Und leuchtend über'm Pinienhain!
Und dort — das Weib auf jenem Stein —
Sybille oder Nymphe, was du bist,
Sagst du mir, ob auch das ein Fieber ist?

(Saelde schüttelt lächelnd das Haupt. Aus dem Thale herauf hört man die Hörner der Legion.)

Sie rufen mich. Ich komme gleich!
Erst wag' ich einen Schritt in dieses Reich!

(Er eilt auf Saelde zu. Sie erhebt sich und streckt ihm die Arme entgegen. Hinter ihm schliesst sich der Fels. Hörnertöne. Nach einer Pause kommen Delling und Widumar.)

Widumar.

Wir stiegen rasch! Wo sind die zwei?

Delling (rückwärts in's Thal schauend).

Langsamer kommen auch sie herbei.

Widumar.

Sind hier zu den Wundern des Berges die Thüren?
Wie? Oder willst du uns weiter führen?

(Der Fels spaltet sich abermals. Man sieht in eine grossartige Fjordlandschaft am Meere. In einem reichgeschmückten Schiffe steht am Steuer Aventiure in Harnisch und Helm.)

Aventiure.

Die Meere durchgleiten
Auf krachendem Kiel;
Die Strassen durchreiten —
O freudvolles Spiel!
In der Wildniss das Wagen,
Die heimlose Fahrt,
Mit dem Schicksal das Schlagen
Ist herrliche Art!

Das Waldmoos als Lager,
Den Heerschild als Dach,
Den schäumenden Schiffsbord
Als bräutlich Gemach:
Das wählt sich der Freie
Mit sieghafter Hand,
Den mit Aventiure
Die Norne verband.

Was soll uns die Habe,
Was soll uns der Herd?
Uns welkt nicht im Grabe
Der Kranz, der uns ehrt!
Und reisst uns das Schicksal
In tödtlichen Graus:
Wir klingen in Liedern
Landein, landaus!

Delling.

Das Weitere wartet dort auf dich!

Widumar (knieend).

Schildjungfrau — dir ergeb' ich mich!

(Eilt auf Aventiure zu; sie reicht ihm die Hand und er springt auf das Schiff. Der Fels schliesst sich.)

Delling.

Den haben sie fest im Felsengarten;
Auf ihn braucht Niemand mehr zu warten.

(Ahasver und Walafried treten ein.)

Ahasver.

Wo ist denn unser Kriegsmann, Zwerg?

Delling.

Wo der ist, Alter, frag' den Berg.

Walafried.

Seltsam war's auf dem dämmernden Steig;
Stimmen flüsterten aus dem Gezweig;
Hinter den Steinen glomm es wie Kohlen;
Schatten huschten durch Klüfte verstohlen.
Felsen hört' ich knirschen und krachen,
Und aus den Bächen heimliches Lachen;
Unter den Wurzeln sah ich Gesichter
Und auf den Wipfeln tanzende Lichter.

Delling.

Hei, das sehen wir jeden Tag!
Wie er sich drüber verwundern mag!

Ahasver.

Leicht wird ein loses Spiel der Natur
Zum grausen Schreckbild erregten Sinnen;
Dann siehst du nächtlich durch Wald und Flur
Gespenster weh'n und Gestalten rinnen.
Bevölkert erscheint dir jeder Ort;
Das Rascheln des Laubes wird zum Wort,
Ein schwankender Zweig zum winkenden Boten,
Ein dürrer Stamm zum Skelet des Todten,
Ein Schwamm auf dem Fels zum grinsenden Gnom,
Ein Wolkengebild zum Teufelsphantom.

Dass einen die eigenen Sinne verhöhnen,
Das muss man ihrer Schwäche verzeih'n;
An ihre harmlosen Teufelei'n
Kann man sich mit den Jahren gewöhnen;
Doch kommt was wirklich von Aussen her,
Dann ist's kein bloses Geflunker mehr.

(Die Felswand geht abermals auseinander; man sieht im Mondlicht den Garten derMinne. Minne selbst sitzt an einemBrunnen und steht langsam auf.)

Ahasver.

Wär' ich in Indiens Pagoden,
Dann sagt' ich: Das ist holde Gaukelei!
Doch hier, auf Norikums rauhwack'nem Boden,
In öder Felsenwüstenei,
Hier gilt das mehr!

Walafried.

Fort, Alter! Lass uns fort!
Die Hölle lockt an diesem Ort!
Und sie ist schön!

Ahasver.

Dann ist's die Hölle nicht!
Thörichter Knabe! Schau ihr in's Gesicht!
Du hast so junges Blut, so frische Wangen —
Und willst vor einem Mägdlein bangen?

Minne.

Einsam sass ich
In felsiger Kluft,
Da flog's wie ein Falter
Durch kosende Luft.

Mich streifte sein Flügel,
So bin ich erwacht;
Nun jauchzt es im Blauen,
Und jubelt und lacht.

Nun küsse die Welt,
Und vergiss sie zugleich,
Und verjuble den Himmel,
Du bist ja so reich!

Es wird nimmer Winter,
Es wird nimmer Nacht;
Die Minne, die Minne
Im Berg ist erwacht!

Walafried.

(Mit leidenschaftlicher Bewegung kämpfend.)

Nicht dieses Lächeln! O — nicht dies Gesicht!
Lasst mich nach Rom! Mich ruft die höchste Pflicht!

Minne.

Komm' erst zu mir! Dann führ' ich dich
Nach deinem Rom!

Walafried.

So führe mich!

(Fällt ihr zu Füssen. Sie zieht ihn sanft empor. Der Felsen schliesst sich langsam; Walafried und Minne verschwinden hinter ihm.)

Ahasver.

Der scheint mir ganz gut aufgehoben.

Delling.

Sie zog ihn; du hast ihn geschoben.

Ahasver.

Ich gönn' ihm, was ich selber suchen ging.
Man sagt, wen dieser Berg umfing,
Der schlafe volle tausend Jahr'.
Allweiser Zwerg — ist das auch wahr?

(Delling bejaht schweigend.)

Das möcht' ich wohl; denn lang bin ich gegangen.
So holde Schlafgefährtin brauch' ich keine.

Delling.

Das wäre wohl für deine Klapperbeine,
Mein alter Freund, ein unverschämt Verlangen!

Ahasver.

Meinst du — du Wurzelknollenhaufen?
Ich könnte leicht mir eine kaufen,
Die grad so zierlich ist, so gut,
Und noch dazu von Fleisch und Blut!

(Es donnert in der Tiefe.)

Delling.

Die Königin! Versuch's mit ihr!

(Verkriecht sich; aus der Tiefe steigt Perachta.)

Perachta.

Was will der ew'ge Jude hier?

Ahasver.

Nenn' mich nicht so!

Perachta.

Du bist es, Ahasver!
Des langen Schlafes wegen kamst du her!

Ahasver.

Gewährt mir ihn! Ich bitte.

Perachta.

Thor!
Ein grauser Schatten kam dir schon zuvor
Und warnte mich. Der sagte mir noch mehr!
Schau hin!

(Sie winkt. Der Berg öffnet sich wieder; man sieht Walafried schlafend; das Haupt in Minne's Schoos.)

Den Knaben, der dort liegt,
In tausendjähr'gen Schlaf gewiegt —
Du hast ihn hergelockt! Und weisst du, wer
Er ist? Der letzte Spross vom Stamm des Ahasver!

Ahasver.

Du lügst mir Märchen! Jener Jüngling ist
Ein Sprosse dieses Landes! Ist ein Christ!

Perachta.

Wohl. Doch ein Tropfe deines Blutes rinnt
In seinen Adern auch und spinnt
Den Faden deines Elends fort.
O, hättest du ein warnend Wort
Gesagt, als er mit der Versuchung rang:
Dann ging' er jetzt mit dir den Gang,
Der einzig zur Erlösung führen kann.

Ahasver.

Er hätte mich erlöst?

Perachta.

Ja, alter Mann!

Ahasver (schreiend).

Verdammtes Blendwerk! Mensch! Wach auf!

(Er stürzt auf die Felswand los; diese schliesst sich; verzweifelnd krallt er die Hände in das Gestein.)

Perachta.

Lass dem Jahrtausend seinen Lauf!
Dann frage wieder nach!

Ahasver.

Wach' auf! Wach' auf!





BILDER IM ZWISCHENAKT.

ERSTES BILD.

(Der Gipfel des Sinai. Ahasver sitzt auf einem Fels, Steintrümmer im Schoos.)

Ahasver.

Ein schöner Fund! Die Tafeln sind's, die alten
Die Moses einst von diesem Berge trug,
Und die er dann in frommem Zorn zerschlug,
Um ein paar neue dafür zu erhalten!
Ein schöner Fund! Doch was thu' ich damit?
Ein Stein im Sack verlangsamt nur den Schritt.
Mich däucht, ich bin ein kleines Kind gewesen,
Als ich das Buch zum erstenmal gelesen.
Seltsame Zeichen ihr! In diesen Stein
Grub euch wahrhaftig Gottes Finger ein?

Hier steht's. Nur einen Gott sollst du verehren!
Natürlich! Der es schrieb, der musste sich
Vor Allem als die höchste Kraft erklären.
Er musste sagen: erst komm' ich!
Kein Bild, kein Gleichniss duldet er von sich;
Zu leicht verzerrt ein frevler Spöttergeist
Zur Fratze, was die Einfalt göttlich preist!

Nicht eitel sollst du Gottes Namen nennen!
Von selbst versteht sich das! Was soll's bedeuten,

Gedankenlos genannt zu sein von Leuten,
Die einen nur vom Hörensagen kennen? —
Du sollst den Sabbat heiligen! Warum?
Wie jeder Tag bringt er uns Leid und Not,
Und Pest und Tod! Wohl hör' ich das Gebot;
Doch sein Beweggrund bleibt mir stumm. —
Den Vater und die Mutter sollst du ehren!
Das hat die Menschheit vorher auch gewusst.
Die Guten thaten es von je mit Lust;
Den Schlechten kann man Undank doch nicht wehren. —
Du sollst nicht tödten! Schön gedacht!
Wer aber hat den Tod gebracht?
Wer schuf den Blitz, der aus den Wolken zückt?
Wer rollt den Bergsturz nieder, der erdrückt?
Wer bäumt die Wogen, die verschlingenden?
Wer sendet Fieber, die todbringenden?
Wer gab der Schlange gift'gen Zahn?
Wer wies dem Mörder Samum seine Bahn?
Wer schenkte dieses Alles seinen Lieben?
Er that es, er, der dies Gebot geschrieben!

Du sollst nicht unkeusch sein. Es klingt ganz gut;
Doch hätte man, statt Fleisch und Blut
Nur puren Geist in uns're Haut gehüllt,
Dann hätte dies Gebot sich selbst erfüllt! —
Du sollst nicht stehlen! Hätte man die Gaben
Des Glücks vertheilt, so, wie es sich gehört,
Dann würde man nicht nöthig haben,
Das Stehlen zu verbieten, wenn es stört.
Selbst Unrecht thun, von Andern Recht verlangen:
Das scheint nicht weise angefangen!

Dann hier: Du sollst kein falsches Zeugniss geben!
Ich that es nie. Verflucht sei, wer es kann;
Doch auch verflucht, wer diesem Leben
So reichliche Versuchungen ersann!
Kein falsches Zeugniss geben! Nein!
Doch ist das Zeugniss ächt auf diesem Stein?

Begehre nicht des Nachbars Weib noch Haus,
Noch Vieh, noch Knecht! Und hiemit ist es aus.
So steht geschrieben, was Jehovah sprach,
Und heute sagen's Millionen nach,
Und thun es, wenn es ihnen just behagt;
Und andre, denen man es nie gesagt,
Befolgen es in gut und schlimmer Zeit
Als ehernes Gebot der Menschlichkeit.
Ich bin zu alt, um das noch zu versteh'n;
Für mich passt keines mehr von diesen Zehn;
Denn ich begehre nichts, was hier verboten;
Nichts von der Welt! Nichts, als den Schlaf der Todten!

(Rothes Gewölk raucht um den Berg.)

Drum — in den Abgrund unter diesen Wänden,
Aus dem der Wüstenwind mit heissem Hauch
Glutrothe Wolken aufqualmt, will ich auch
Dies älteste Gesetz der Menschheit senden!

(Er wirft die Trümmer der Gesetzestafeln in den Abgrund und verschwindet im Gewölk.)





ZWEITES BILD.

(Oede Klippenküste am rothen Meere. Ahasver allein.)

Ahasver.

Hier, sagt man, sei die Stätte, wo
Verfolgt vom Heer des Pharao,
Nach ihrer Flucht aus dem Aegypterland
Die Juden einst Arabiens Strand
Erstiegen, während mit Geheule
Das mauergleich gestaute Meer
Zusammenstürzte auf das Feindesheer.
Hier flammte die berühmte Feuersäule
Durch vierzigjähr'gen Wüstengraus
Der blöden Heerde Volks voraus.
Ein dürrer Platz! Kein Quell entrinnt dem Sand;
Kein Baum wirft seinen Schatten auf den Strand;
Kein Segel flimmert auf dem Meer;
Nur todtes Schalgethier liegt ringsumher,
Und trockner Seetang. Aber was ist das?

(Hebt einen Krug auf.)

Ein ganz uraltes Ding! Ein Krug von Glas!
Ein bleiern Siegel schliesst den Hals ihm zu.
Geheimnissvoll Geräth! Was birgst wohl du?

(Setzt sich auf einen Stein.)

Als Kind vernahm ich, König Salomo
Der Weise, habe böse Geister so
In Flaschen eingesperrt — ein ganzes Heer —
Und dann sein Zaubersiegel draufgepresst,
Das Keinen aus dem Kerker lässt.
Die Flaschen aber senkte man in's Meer.

(Stellt die Flasche auf einen Fels und löst das Siegel auf.)

Wahrhaftig! Wunderbar! Dem Flaschenbauch
Entsteigt ein weisslichgrauer Rauch;
Der zieht sich aufwärts in den Felsenspalt;
Er ballt sich; menschlich wird er von Gestalt,
Obwohl nicht schön! — Wer bist du, Flaschensohn?

Geist.

Ich bin ein Geist, der dich zum Lohn
Für seine Freiheit gleich erdrosselt, Wicht!
Mach' dich zum Sterben fertig, Freund!

Ahasver.

Ich nicht!

Wie wär's, erst friedlich zu verkehren?
Vielleicht bist du im Stand, mich zu belehren.
Du nennst dich Geist! Was für ein Geist?
Ein Geist muss irgendwas bedeuten,
Sonst wird er von vernünft'gen Leuten
Als nicht vorhanden angesehen.

Geist.

Wir waren vor euch in der Welt! Wir wehen
Durch sie von Anbeginn, bestimmt,
Dass wir demjenigen Geschlechte,
Das uns zuerst in Anspruch nimmt,
Botmässig werden, seine Knechte

Und Herrn zugleich. Ein Zufall war es blos,
Dass aus dem nimmermüden Schoos
Der Schöpfung just der Mensch gesprungen,
Dem es zu allererst gelungen,
Die Geister im Gedanken einzufangen.
Sonst wäre dieses Werk nach langen
Jahrhunderten dem Vieh geglückt;
Doch das habt ihr zu zeitig unterdrückt.

Ahasver.

Und dich, du weiser Geist, allein
Fing niemand in den Kreis des Denkens ein?
So bist du ein Gedanke, dem
Kein Hirn geräumig und bequem
Genug war! Aber dieser Krug
Von Glas — der war dir weit genug?

Geist.

Um meinesgleichen zu begreifen,
Muss eure Weisheit erst noch reifen.

Ahasver.

Du lügst! Und jedes, das sich Geist nennt, lügt!
Der plumpe grobe Stoff allein
Ist Wahrheit; ihr seid höchstens Schein,
Der unsre armen Sinne trügt!
Wo warst du, eh' du dich an's Licht gezerrt?
Du warst in diesen Krug gesperrt!
Durch Menschenhände unter'm Spiegel
Des Meeres wurdest du versenkt
Und Menschenhände lösten dir das Siegel.
Von unsrer Laune wurdest du gelenkt,
Geschaffen und gefangen und geschlagen;
Und unsre Launen stammen aus dem Magen.

So ist der Geist ein Missprodukt
Von dem, was man zuvor verschluckt.
Was ist an deinesgleichen zu begreifen?
Millionen mögen durch den Weltraum schweifen
Wie du! Was sind sie uns? Ein Hauch!
Das Schalthier, das hier auf dem Bauch
Im Sande kriecht, ist mehr als du.
Die Schalen klappt es auf und zu —
Was kannst denn du?

Geist.

Verweg'ner Mann!
Mehr, als dein grauer Schädel fassen kann!
Genug der Worte! Bitt' um Gnade!

Ahasver.

Ich? Lieber um den Tod!

Geist.

Warum nicht gar!
Jetzt eben nicht. Jetzt wär' es schade
Um dich! Denn solche Narren, die sind rar,
Die muss man für was Bess'res aufbewahren.
Ich habe Lust ein Gott zu sein. Hör' an:
Nach Allem scheinst du mir mein Mann.
In einer Haft von sechzehnhundert Jahren
Hab' ich mir eine Religion erdacht,
Die wie ein heisser Sandsturm Glut entfacht,
Geeignet, Herzen zu entzünden.
Nur muss ein Sterblicher sie recht verkünden.
Vom Aufgang bis zum Niedergange soll
Mir eine wilde Schar Bekenner,

Wie ein vom bösen Geist besess'ner Renner
Hinstürmen, gottbeseelt und glaubenstoll.
Der blanke Stahl soll Völker beten lehren;
Und Millionen sollen den verehren,
Der meinen Feuerglauben trägt.
Du bist mein Mann! Furchtlos und unentwegt!
Nimm du die Sendung an! Nimm sie und weihe
Die Welt, dass sie in Blut und Brand vergeht,
In meinen Glauben ein! Nimm sie und schreie:
Allah ist gross und ich bin sein Prophet!

Ahasver.

Und was vermagst du dem zu geben,
Der sich zu dir bekennt?

Geist.

Ein ew'ges Leben!

Ahasver.

Wo? Hier?

Geist.

Nein; doch im Paradies!

Ahasver.

Du auch?
Verdufte wieder, eitle Dunstgestalt!
Fleischlose Narrheit, du! Gestank und Rauch!
Ich dein Prophet? Glaubst du, ich sei so alt
Geworden, um den nächsten Lügensack
Zu tragen, den mir solch verlognes Pack
Aufbürden will? Geh'! Wirf dich in den Wind
Und suche dir ein andres Menschenkind,
Das toll genug für diese Sendung ist.
Sie wachsen ja genug auf diesem Kloss von Mist!

Nach Mekka, Gottheitdurst'ger, magst du fliegen;
Dort fand ich einen jüngst beim Beten
In einer Kluft am Berge Hara liegen.
Den Mann lass dir empfehlen als Propheten;
Der thut es dir um Paradieseslohn:
Er nennt sich Mohammed, Abdallah's Sohn!

(Schleudert den Krug von sich und geht langsam den Strand entlang.)





DRITTES BILD.

(Im Schlunde des Aetna. Ahasver steht als winziger Zwerg vor der steinernen Riesengestalt des Giganten Enkelados. In den Furchen des Berges glimmt Lavaglut.)

Ahasver.

Wie ist's, Gigant? Hast du als Gruss
Nicht einen Tritt von deinem Fuss
Für mich, der mich zu Brei zermalmt?
Taglang durchschritt ich diesen Schlund,
Von wüstem Schwefeldampf umqualmt;
Die Lava brodelt; doch ich blieb gesund.
Und dieser Kerl in seiner Grösse,
In seiner nackten heissen Felsenblösse
Hat nicht die Kraft, mich zu zerquetschen!
Nur seine Lavazähne kann er fletschen
Und mit porphyr'nen Knochen rasseln,
Dass zwischen den Gelenken Flammen prasseln!
Was machst du hier, du menschgeformter Stein?

Enkelados.

Ich schüttle mich — und Städte stürzen ein!
Ich blase — und die Lava quillt
In Riesenperlen auf, und schwillt,
Und platzt aus alten Aschenhaufen,
Um dein Geschlecht mit Glut zu taufen!

Ahasver.

Wir danken! Wenn getauft sein muss,
Dann ist uns lieber noch ein kalter Guss!
Ich selbst ward schon getauft mit eis'ger Flut,
Mit heissem Erz, mit Menschenblut,
Mit Drachengeifer und Märtyrerthränen,
Mit Gräbersumpf und Gift aus Schlangenzähnen,
Kurzum mit Allem, was da tropft und rinnt.
Doch sprich — wie kommt das? Deine Götter sind
Verschwunden aus der Welt wie Dunst und Wind;
Und du nur sitzest noch, Gigant,
Fest an dem Platz, wohin sie dich gebannt?

Enkelados.

Was faselst du von Göttern, Kleiner?
Die träumst du wohl? Mich bannte Keiner!
Mein Schicksal steht in keinem Buch!
Ich bin der erste roheste Versuch,
Den die Natur gemacht, euch zu gestalten.
In Zeiten war's, in ururalten;
Kaum war die Erde aus den Feuerwogen
Der Mittelsonne sprühend aufgeflogen,
Da wollte sie, statt sich erst abzuklären,
Gleich ein gewaltiges Geschlecht gebären.
Doch ihre Mitgift an Vernunft
Verhinderte die grause Niederkunft.
So blieb ich denn, ein Klumpen, missgestaltet,
Unfertig, und doch grauenhaft veraltet,
Ein MitteldING von Mensch und Ungeheuer,
An einer Felsenbrust genährt mit Feuer.
Nur eins hab' ich voraus vor euch! Ich weiss
Den Herd, wo die Gestirne schmelzen;

Ich war dabei, wo sich in tollem Kreis
Die Keime aller Schöpfung wälzen;
Ich war dabei, wo Stoff und Kraft sich scheiden,
Wo Festes sich zuerst und Flüss'ges meiden.
Und wenn sie wieder grausig sich vermischen;
Wenn Eis und Feuer, Hochgebirg und Thal,
Gestirn und Meer und Wald einmal
In einen Brei verkocht, zusammenzischen:
Dann fängt mein Leben an; dann ist auf Erden
Für mich Gelegenheit zum Fertigwerden!

Ahasver.

Wohl auch für mich! So lad' ich dich denn ein:
Du sollst dereinst mein Todtengräber sein!

(Er verschwindet im Geklüft.)





VIERTES BILD.

(Die Geisterhöhle im Untersberg. Es ist Nacht. Saelde und Minne begegnen sich.)

Saelde.

Schläft dein Schatz noch?

Minne.

Wacht etwa der deine?
Von meinen Augen
Nur träumt der meine!
Lass sie nur schlafen.
Lass sie nur träumen!
Es ist nichts werth,
Was sie draussen versäumen!

Saelde.

Grosse Dinge
Gescheh'n in der Welt,
Während im Jahrlauf
Das Waldlaub fällt.
Seit ich dem Geliebten
Das Schlaflied sang,
Ging Volkskrieg draussen
Mit klirrendem Gang!
Meere von Menschen
Drängten und flossen,

Die sich befruchtend
Allum ergossen.
Lebensgewebe
Sah ich versponnen;
Riesenentwürfe
Sah ich zerronnen.
Kleinstes und Grösstes
Sah ich verbunden,
Und Unvergängliches
Spurlos verschwunden!

Minne.

Und Aventiure?
Sahst du sie auch?

Saelde.

In brennenden Städten
Durchfährt sie den Rauch;
In finsteren Meeren
Steuert sie Schiffe
Mit wagenden Helden
Durch Wirbel und Riffe.
Heerkönige schafft sie
Aus Jägern und Hirten;
In waldigen Schluchten
Erscheint sie Verirrten,
Und führt sie zu Grotten
Mit schlafenden Frauen,
Und lässt sie die Schätze
Der Drachen schauen!
Sie fliegt um die Thürme
Verzauberter Vesten
Und schwingt sich im Tanz
Mit gespenstigen Gästen.

Wer wagt, der gewinnt sie;
Den hebt sie auf's Ross
Und führt ihn mit sich
Im schimmernden Tross.
Mit funkelnden Augen und goldener Wehr,
So fährt sie auf schnaubenden Hengsten daher!

(Hörnerklang ertönt von aussen.)

Minne.

Hornton und Heerruf ist in der Luft!

Saelde.

Aus Aachen, aus seiner tiefen Gruft
Kommt Karl, der grosse Kaiser, gefahren,
Und seine Paladine scharen
Sich um ihn her im Waffenschein.
So ziehen sie heut' in den Berg hinein!

(Krachend öffnet sich die Felswand und Perachta erscheint in einem hohen Felsenthore. Aus dem Thale herauf kömmt langsam und feierlich ein Zug gespenstigen Kriegsvolkes; dann der todte Kaiser Karl auf seinem Throne, von den Paladinen getragen. Hinter ihm, auf reichgeschmücktem Rosse, von Kriegern und Fahnen umgeben, Aventiure. Geisterhaftes Licht fällt auf den Zug, der unter düstren Klängen in den Berg einzieht.)

Gesang der einziehenden Krieger.

Wo erstand in der Welt ein edlerer Held,
Als Karl, der Grosse, der Kaiser?
Von Allen, die Gott auf Throne gestellt,
War keiner stärker und weiser!
Drum singt man von ihm noch in spätester Zeit,
Von Karl dem Grossen und seinem Geleit!

Nun ging er dahin in den dunklen Tod
Mit seinen Helden, mit allen!
Nun fährt in das Land Gewalt und Not;
Und das Reich, nun muss es zerfallen!

Denn die Schirmer des Reichs sind weit, so weit:
Held Karl der Grosse und sein Geleit!

Nun thue dich auf, du Berg von Stein
Mit deinen marmornen Wänden!
Den Kaiser, den Herrn der Welt, lass ein
Mit dem Reichsschwert in seinen Händen!
Lass rasten und schlafen in Einsamkeit
Held Karl den Grossen und sein Geleit!

Doch kommt in die Welt einst der letzte Graus,
Das soll man uns melden und sagen!
Dann brechen wir aus dem Berge heraus,
Die letzten Schlachten zu schlagen!
Dann singt man erst recht bis in Ewigkeit
Von Karl dem Grossen und seinem Geleit!

(Während sich der Zug im Berge verliert, schleicht Ahasver, in seinen Mantel gehüllt, hinterdrein.)

Perachta (tritt ihm in den Weg).

Du nicht! Du gehst nicht mit den andern!
Dich einzuschleichen hast du wohl gedacht?
Nein, Freund! Wir halten gute Wacht.
Und du wirst wieder wandern!

Ahasver (müde).

Wandern!

(Er geht langsam ein paar Schritte zurück und setzt sich dann auf einen Stein.)

Aventiure (tritt aus dem Berge).

Hier bin ich wieder!
Herrin, befiehl!

Perachta.

Lang triebst du draussen
Dein wagendes Spiel.

Aventiure.

Wie schön die Fahrt war,
Wie reich die Zeit!
Wie liebt' ich die Helden
Im tosenden Streit!
Dem Einen vor allen,
Roland dem Herrn,
Wie ritt ich dem Stolzen
Zur Seite so gern!
Nun schlafen sie schweigend
Im Bergesschacht,
Ein tiefes Geheimniss
Verzauberter Nacht.
Und Aventiure,
Die rastlose, fährt
Durch die Länder wieder
Mit Schild und Schwert!

Perachta.

Dort ist ein Fahrgenoss für dich!

Aventiure.

Der dort? Der hinter uns bergaufwärts schlich?
Ich kenn' ihn lange, lange Zeit,
Er hat ein übles Weggeleit.

Perachta.

Gieb du ihm deines! Aus dem Bann
Des Berges führe diesen Mann!
(Verschwindet im Berge.)

Aventiure.

Lebt wohl, ihr Schwestern!
Find' ich euch wieder?
Wo schweift ihr umher?
Wo lasst ihr euch nieder?

Saelde.

Wo über den Bergstrom
Die Brücke geht!

Minne.

Wenn morgen die Sonne
Im Mittag steht!

(Folgen Perachta.)

Aventiure (zu Ahasver).

Komm, Alter! Merkst du — der Nachtwind weht!
Zum erstenmal hat der Hahn gekräht!
Schüttle den Staub von Haupt und Gewand!
Heut' fährst du einmal mit mir durch's Land!

(Geht ab mit Ahasver.)





FÜNFTES BILD.

(Klippenlandschaft auf dem Meeresgrunde. Reste untergegangener Schiffe und ertrunkener Seeleute liegen umher. Von oben kömmt langsam ein alterthümliches Fahrzeug mit gebrochenen Masten herabgesunken. Ahasver, an welchen sich zwei ertrunkene Seeleute klammern, gleitet vom Verdeck.)

Ahasver.

Lasst los! Ihr zwickt, als ob ihr Krebse wärt.

(Löst die Hände der Ertrunkenen los.)

Ein tiefes Bad hat mir der Sturm bescheert!
Kaum dass als Schimmer noch das Licht
Der Blitze durch die Wasser bricht!
Wie find' ich jetzt hinauf? Im Westen stand
Das Wetter, und im Osten war der Strand.
Von dorther dringt der Blitze Phosphorschein;
So muss die Küste drüben sein!

(Geht ein paar Schritte.)

Ein schlechter Pfad! Man stolpert hier
Durch Leichen und durch ekelhaft Gethier!
Gefrässig rudert es in Hast
Heran und glotzt umher und fasst
Mit Fühlern und gezackten Zangen
Den Todten in die Augen und die Wangen.
Was ist denn hier? Ein todtes Weib!
Zum wüsten Gallert schwoll ihr Leib,
Als schickte sie sich an, das Grausen zu gebären,
Wobei mit nimmersatten Scheeren

Hebammendienst ein Hummer thut!
Pfui! Scheusslich ist die ganze Brut!
Noch etwas Todtes? Das ist rein
Gefressen bis auf das Gebein;
In seinen Knochenhänden hält
Es einen Beutel, stramm voll Geld.
Geiz war sein letzter Hauch. Gieb her;
Du brauchst den Mammon doch nicht mehr.
(Nimmt einem Todten einen Geldsack ab.)
Nun schlafet wohl! Ein künftiges
Jahrtausend, ein vernünftiges,
Wird wohl das Oberste zu unterst kehren;
Dann bäumt der Grund von allen Meeren
Sich als Gebirg empor zum Tag;
Dann schöpft ihr wieder Luft; dann mag
Aus euren Knochen Grünes spriessen.
Bis dahin lasst es euch hier nicht verdriessen!
(Steigt die Klippen aufwärts und verschwindet.)





SECHSTES BILD.

(Auf einem wildzerklüfteten Gletscher. Zwei Gemsjäger suchen ihren Weg über denselben.)

Aelterer Jäger **(unten, im Vordergrund).**

Hier könnten wir wohl hinunterkommen.

Jüngerer Jäger **(rückwärts, oben).**

Ich hätte gern den Grat erklommen!
Fels ist mir lieber als solches Eis!

Aelterer Jäger.

Der Grat ist brüchig; so viel ich weiss.
Verlass' dich drauf; wir finden hier
Den Weg.

Jüngerer Jäger.

So komm' ich hinab zu dir!

(Bückt sich hinter eine Eiswand.)

Ho, Chunrat!

Aelterer Jäger.

Wolf! Wo bist denn du?

Jüngerer Jäger.

(Erscheint wieder und schwingt einen Stock.)

Ein Stock! Wo ist der Mann dazu?

Aelterer Jäger.

Ein Stock? Allein? Weh — der ihn trug,
Der liegt hier sicher tief genug!

Jüngerer Jäger.

Von seinem Stock ist er nicht weit.

Aelterer Jäger.

Der schlimmste Gletscher ist's weit und breit,
Zerschründet, als hätt' ihn der Teufel gemacht.

Jüngerer Jäger.

(Blickt aufmerksam in eine Gletscherspalte.)

Hier ist was Schwarzes!

Aelterer Jäger.

Nimm dich in Acht!

Jüngerer Jäger.

Ein Mensch ist's. Völlig von Eis bedeckt!
Die Hand nur hat er herausgestreckt.
Gott helfe mir! Ich hol' ihn herauf.

Aelterer Jäger.

So warte doch! Ich komme hinauf!

(Der Jüngere verschwindet im Gletscher; der Aeltere steigt hinauf.)

Zu hastig ist man in seinen Jahren;
Schnell hilfbereit, doch unerfahren.
Das Eis ist mürb, der Tag zu warm.

(Der jüngere Jäger erscheint oben mit dem leblosen Körper Ahasvers in den Armen.)

Wahrhaftig, da hat er ihn schon im Arm!

(Beide tragen den Leblosen vorsichtig herab.)

Aelterer Jäger.

Er ist schon lange todt!

Jüngerer Jäger.

Ein Greis!

Wie kam nur der hier auf das Eis?

Aelterer Jäger.

Wenn er nur einen halben Tag
In diesem Schrund begraben lag,
So hat der Frost ihn umgebracht.

Jüngerer Jäger.

Er zuckt! Ist's möglich? Er erwacht!

Ahasver (erwachend).

Mich friert!

Aelterer Jäger.

Ich glaub's wohl, alter Mann,
Dass einen tüchtig frieren kann,
Der sich in diese Schründe bettet.
Dank' nur dem Himmel, der dich rettet!

(Ahasver richtet sich auf und schaut ihn mit einem bösen Lächeln an.)

Jüngerer Jäger.

Der Frost benahm ihm den Verstand!

Aelterer Jäger.

Irr ist er! Greis, gieb mir die Hand!
Ein falscher Schritt, und wieder droht
Ein glattes Grab, ein kalter Tòd.
Siehst du das Dach, das unten blinkt?
Siehst du den Senner, der uns winkt?
In einer Stunde sind wir dort
Auf gutem Steig, am sich'ren Ort.

Ahasver.

's ist recht, ihr Männer! Ich komme schon,
Und geb' euch einen Rath als Lohn.
Ist einer von euch einst krank und alt,
Dann leg' er sich in solchen Spalt
Und grabe sich in den Schnee hinein;
Da träumt man hübsch und schläft leicht ein.
Nur bitt' ich euch: darauf habt acht,
Dass ihr nicht allzufrüh erwacht!

Jüngerer Jäger (halblaut).

Chunrat! Mir graut vor diesem Mann!

Aelterer Jäger (ebenso).

Vom Gletscher führen wir ihn, dann zeig'
Ich ihm genau noch Bach und Steig,
Dass er den Thalweg finden kann.

Jüngerer Jäger.

Gieb ihm vom Brod noch, was du hast!

Aelterer Jäger.

Ich fürchte, der trägt schlimme Last!

(Beide ab mit Ahasver.)





SIEBENTES BILD.

(Ahasvers Schatzhöhle. Aus der Höhe fällt durch Felsspalten Sonnenlicht. In der Mitte zeigt sich eine kleine eiserne Thüre. An den Felswänden hängen alte Waffen und Feldzeichen; darunter sind Kisten und Säcke aufgestapelt: einzelne derselben lassen Gold und Geschmeide als ihren Inhalt erkennen. An der lichtesten Stelle der Höhle steht ein Steintisch mit einem Steinsitz; auf letzterem ein Skelet. Ahasver tritt durch die Eisenthüre ein, die er wieder verschliesst. Er trägt einen Sack.)

Ahasver.

Hier bin ich wiederum auf meinem Grund.
Es hat doch Niemand so verschwiegnen Mund,
Als diese stille Felsengruft.

(Erblickt das Skelet.)

Was sitzt denn hier? Was Todtes? Schuft!
Du wolltest stehlen? Doch wie drangst du ein?
Zum Thürchen kamst du nicht herein!
Ah, dort liegt noch ein Stück von einem Seil!

(Hebt ein Stück Seil auf.)

Da liess er sich herab; dann riss
Der Strick ihm ab; so ging's gewiss;
Und dann war ihm der Fels zu steil;
Der Dieb war eingesperrt, und ihm geschah
Sein Recht. Wozu auch stahl er da?
Was hier ist, das ist mein! Der grösste Schatz
Der Welt! Kein Mensch weiss diesen Platz,

Als ich allein; ich habe Jahre lang
Gesucht, bis ich in diese Grotte drang.
Das Beste trug ich hier zusammen,
Was aus versunknen Schiffen, aus den Flammen
Zerstörter Städte noch zu retten war.
Ein Hort, wie ihn kein König sein nennt! Zwar
Für mich ist's nur werthloser Tand;
Doch findet sich vielleicht der Mann, in dessen Hand
Der wunderbare Kram, um den allein
Die grosse Spinne Zeit im Sonnenschein
Jetzt ihre Zauberfäden spinnt,
Noch einmal vollen Werth gewinnt.

(Setzt sich dem Todten gegenüber.)

Nun, Mann! Du bist zwar nicht die beste
Gesellschaft; doch mir sind die todten Gäste
Hier lieber, als wenn sie lebendig wären.
Wie war's mit dir? Ein schlechter Aufenthalt!
Die Fenster schmal, der Boden kalt;
Und nicht genug da, Mäuse zu ernähren!
So bist du wohl verhungert hier.
Kein schöner Tod! Dir ward er schwer;
Und dennoch tauscht' ich gern mit dir.
Doch das begreifst du nicht. So leer
Ist nichts, wie deine Augengruben.

(Ein Hirtenknabe schleicht demüthig aus einer Ecke und wirft sich ihm zu Füssen.)

Schickt mir der Teufel seinen Buben?
Verdammte Brut! Wo kommst du her?

Hirtenknabe.

Erbarmen! Hab' Erbarmen, Mann!

(Rutscht auf den Knieen vor ihn hin.)

Ahasver.

Diebsbrut! Was fang' ich mit dir an?
Das Beste ist, ich sperre hier dich ein!

Hirtenknabe.

O thu' es nicht! Ach nein, nein, nein!

Ahasver.

Wie kamst du her?

Hirtenknabe.

Dort an dem Strick!

Ahasver.

Zum Stehlen?

Hirtenknabe.

Nein, nur einen Blick
Wollt' ich in diesen Keller thun! Gewiss!
Ich konnte nimmer fort — der Strick zerriss.
Erbarme dich! Ich war so lang allein
Mit diesem schrecklichen Gebein!

(Ahasver macht einen Schritt gegen die Thüre zu; der Knabe rutscht ihm nach und fasst ihn am Mantel.)

Erbarmen!

Ahasver.

Ha — das ist der alte Ton
Der tiefgequälten Brust. Ich kenn' ihn schon.
Das jammert erst und weint sich blind;
Dann wird man hilfreich, man wird weich;
Und was zuletzt folgt, bleibt sich immer gleich:
Der Undank reitet schneller als der Wind!
Steh' auf! (Legt die Hand des Knaben in die des Skelets.)
In diese Hand von Bein
Schwörst du mit heil'gem Eid hinein,
Dass du niemals verrathen wirst, was hier

Verborgen ist. Du wirst von diesem Orte
Durch Zeichen weder noch durch Worte
Erzählen! Das gelobe mir!
Auch selber wirst du nie mehr dich getrauen,
Mit einem Blick hereinzuschauen!

Hirtenknabe.

Ich schwöre dir's! Gott helfe mir!

Ahasver.

Wie heisst
Das siebente Gebot?

Hirtenknabe.

Du sollst nicht stehlen!

Ahasver.

Gut!
Es ist dein Glück, dass du es weisst.
Auch scheinst du mir ein ehrlich Blut.
Wagst du dich noch einmal herein,
(Auf das Skelet zeigend.)
So wird der da dein Henker sein.
Doch hältst du treu, was du gelobtest: dann, —
Dann, Knabe, mach' ich dich zum reichen Mann!
(Ab mit dem Knaben an der Hand.)





ACHTES BILD.

(Zwischen den zertrümmerten Mauern Konstantinopels. Dämmerung. Von verkohlten Balken steigt Rauch auf.)

Ahasver.

Das alte Sündennest am Bosporus
Hat einen neuen Herrn. So muss
Das ält'ste Ding sein Ende haben.

Dämon der Schuld **(auftauchend).**

Ja, so wird Alles, nur nicht du, begraben!

Ahasver.

Wer weiss davon? Wer ist das Freche,
Das unberufen sich dazwischen drängt,
Wenn ich allhier mit meinem Schatten spreche?

Dämon der Schuld.

Ich bin's! An deiner Ferse hängt
Ein Faden, der mich an dich bindet.
Ich bin ein Schatten, der nie schwindet.

Ahasver.

Du sprichst auch so, wie etwa Schatten zischen.
Es ist, als rauschten welke Blätter zwischen
Den Worten, die du sagst. Und wie bist du benannt?

Dämon der Schuld.

Du kennst mich. Keinem bin ich unbekannt.
Und doch verläugnet man mich immerfort.

Ahasver.

Und was beginnst du hier? Der Ort
Passt nicht für Weibervolk. Pfui! Pest und Graus!
Wie eine Mördergrube sieht er aus.

Dämon der Schuld.

Man hat auch ein Gerücht vernommen,
Dass Mörder hier zusammenkommen.
Willst du dabei sein, wenn sie tagen?

Ahasver.

Ich habe mich mit Mördern stets vertragen.

Dämon der Schuld.

Und der am besten das Geschäft versteht,
Kommt hier. Er ist's, der unverdrossen mäht!
(Der Dämon des Kriegs steigt durch Trümmer herab.)
Wo warst du, Dämon ohne Gnade?

Dämon des Kriegs.

Auf einen Haufen Leichen sank gerade
Der Letzte der Paläologen hin. (Zu Ahasver.)
Ein Sterblicher! Willst du zum Constantin?

Ahasver.

Such' einen Andren, den dein Blechschild schreckt.

Dämon des Kriegs.

Du bist es, Ewiger? Ah — mein Respekt!
Wo trafen wir uns schon?

Ahasver.

Ach, hier und da!

Dämon des Kriegs.

Als ich dem Titus half, die Mauern
Jerusalems zu brechen, sah
Man dich in einem Winkel kauern.

Ahasver.

So ist's. Dann in den Markomannenwäldern,
Und in den Catalaunischen Feldern,
Als Thorismund am Boden lag.

Dämon des Kriegs.

Ha, damals war mein grösster Tag!

Ahasver.

Dann im Gefolg des Alarich,
Und auch in dem des Belisar,
Und später! Waten sah ich dich
In Menschenblut fast jedes Jahr.
Dich sah ich schwimmen schon in allen Meeren,
Ich sah dich Mauern brechen, sah dich dampfend,
Reichthum und Arbeit, Gut und Glück zerstampfend,
Gehöft und Dörfer, Stadt und Land verheeren.
Wann hörst du auf?

Dämon des Kriegs.

Ich hoffe, nie!
Man lebt nicht ohne mich.

Dämon der Schuld (aufwärts deutend).

Kennst du auch die?

Ahasver.

Wenn sie sich nennt! Bekannt scheint die Gestalt.

Dämon der Gewalt (herabsteigend).

Des Krieges Mutter bin ich, die Gewalt.

Ahasver.

Dann sah ich dich noch öfter, als den Sohn.
Achthundert Jahre lang warst du allein
Die Königin.

Dämon der Gewalt.

Das Recht stiess mich vom Thron!
Doch seine Hälfte ist noch mein.

Dämon des Hungers (auftauchend).

Wo ihr seid, ist bald Alles aufgezehrt;
Dann komme ich mit offnem Maul gegangen;
Dann wird der letzte Kornsack ausgeleert.

Ahasver.

Wer ist das Scheusal mit den grünen Wangen?

Dämon der Schuld.

Der Hunger ist's.

Ahasver.

Ich kenn' ihn wohl! Ich lag
Mit ihm in einem tiefen Thurm bei Prag!
Die Fürstin Wlasta hielt mich dort gefangen;
Bei Molch und Ratten sass ich sieben Wochen;
Dann ward die Mägdeburg gebrochen,
Und ich entkam.

Dämon des Hungers.

Erzählst du sonst nichts mehr?
Du willst wohl unser Zartgefühl verschonen?

Dämon der Schuld.

Erzähle du!

Dämon des Hungers.

Sein Magen war so leer!
Da sah er vor der Burg die Amazonen
Todt und geschändet, nackt und weiss im Graben.
Es muss ihn recht gehungert haben,
Dass er von solchem Fleische ass,

(Ahasver hebt drohend den Stock auf.)

Und unterm Essen ganz vergass,
Dass es nicht koscher war! Man ist nicht krittlich
Nach sieben Wochen Hungerleiderei;
Auch war die Kost wahrhaftig appetitlich!

Dämon der Wollust (eintretend).
Ja, er hat Recht! Ich war dabei.

Ahasver.
Dich kenn' ich auch! Ich sah dich schon im Pfühl
Der Messalina gähnend liegen,
Sah dich an Nero's Mutter schmiegen!

Dämon der Wollust.
Das war ein Weib! Die trieb's in grossem Stil!

Ahasver.
Ich sah dich frech in Götzentempeln schalten,
Und hinter Gräbern heimlich Zwiesprach halten.
Dein Flüstern hört' ich fast in jedem Haus,
Wenn du auf Socken durch die Gänge schlichest.
Dich sah ich wieder, wie du aus
Dem Zelt des grossen Attila entwichest,
Als er sich mit schön Ildiko vermählte.
Du flohst; in ihrem Arm lag der Entseelte.
Auf allen Höhen und in allen Tiefen
Bist du, und immer mit demselben Schlich.
So schlichst du durch die Schlösser der Chalifen,
So durch das Land der Troubadoure dich,
So durch die Hurengassen von Byzanz
Wie durch die Goldkioske Samarkands!
O, du hast viel verwüstet!

Dämon der Schuld.
Du allein
Gehst unberührt von ihr jahraus, jahrein.
(Zwei Dämonen erscheinen.)
Hier ist die dürre Not und ihr Galan,
Der Geiz! Schau dir die beiden an.
Wo sahst du sie?

Ahasver.

Wo sieht man die nicht grinsen?
Sie macht die Schulden und er nimmt die Zinsen.
Heuschrecken sah ich Länder überschatten;
Mit ihnen flogen diese zwei daher.
Wo eine Stadt in Asche lag, wo Meer
Und Fluss die Aecker übergossen hatten,
Da waren sie!

(Dämon der Trunksucht erscheint.)

Dämon der Schuld.

Hier ist ein Wanst!
Ob du dich wohl an ihn entsinnen kannst?

Dämon der Trunksucht.

He, an den Trunkenbold? Den Schlauch?

Ahasver.

Er riecht nach Schnaps.

Dämon der Schuld.

Das darf er auch!
Er hat das köstliche Getränk erdacht!
Und jetzt bemüht er sich bei Tag und Nacht,
Dass er's zum Allerweltsgetränke macht.

Ahasver.

Beim König Wenzel sah ich dieses Thier
Am Thron sich wälzen. Doch was soll es hier?

Dämon der Trunksucht.

Pfui, der ist nüchtern!

Ahasver.

Solche Kameraden —
Habt ihr etwa noch mehr geladen?
In eine saubre Tafelrunde
Gerieth ich hier.

Dämon der Schuld.

Sie passt zu dieser Stunde,
Sowie zum Ort. Wir sind noch mehr;
Es kommen heut nicht Alle her.
Nur eine von den Schönsten zeigt sich noch!

Dämon der Krankheit (auftauchend).

Mich kennt er nicht! Ich bin zu vielgestaltet.

Ahasver.

Genau zwar kenne ich dich nicht. Und doch
Entströmt ein Hauch von dir, der ein veraltet
Gefühl von Grausen mir durch's Mark
Ergiesst. Dreimal war's schon so stark.
Das erstemal, als ich zu Kaiser Decius' Zeit
Italien durchzog, die Pest als Weggeleit.
In Tibet war's in einem andren Jahr;
In ein Buddhistenkloster trat ich ein.
Das gänzlich leergestorben war.
Zu Füssen eines Götzenbilds von Stein
Lag dort der Priester halbverweste Schar,
Und auf die Leichen schaute grausig, hohl
Mit deinen Augen das Idol.
Zum drittenmale hab' ich deinen Hauch
Verspürt wie einen gift'gen Rauch,
Als durch das deutsche Reich der schwarze Tod
Hinzog, und durch des Volkes Angst und Not
Die Judenhetzer und die Flagellanten
Als Ausgeburten der Verzweiflung rannten.

Dämon der Krankheit.

Er kennt mein hippokratisches Gesicht;
Zu nennen nur weiss er mich nicht.
Den Schrecken kennst du auch?

Ahasver.

Fast nur vom Hörensagen.

Dämon des Schreckens (herabstürmend).

Soll ich dich wohl zu Boden schlagen?

Ahasver.

Du siehst nicht allzuzierlich aus.

Dämon des Schreckens.

Dem Meister bin ich nur um einen Schritt voraus!

(Es donnert. Zwischen Mauertrümmern erscheint ein fahles Licht: aus ihm tritt der Dämon des Todes, im Gewand eines tscherkessischen Kriegers, mit geschlossenem Visir. Die Dämonen knieen nieder.)

Dämon des Kriegs.

Bist du zufrieden, Herr? Das Werk ist fertig!
Wir alle waren gegenwärtig.
Von der Sophienkirche flimmert
Der Halbmond; unter meinen Tritten wimmert
Vom Römerreich der letzte Rest.
Ein Kaiser fiel bei diesem Fest!

Dämon des Todes.

Ich gab ihm selbst den Ehrenstoss!

Dämon des Kriegs.

Du selber? Meister, du bist gross!

Dämon des Todes.

Glaubst du, den Kaiser liess ich Andren? Nein!
Der Meister muss zugegen sein,
Wenn solch' ein Werk sein Ende hat.
Nun mischt euch unter die entflammten Sieger,
Zerstreut euch alle durch die Stadt,
Und spielt mit ihr, wie etwa Tiger
In einer Kinderstube spielen.

(Die Dämonen verschwinden.)

Ahasver.

Wer
Bist du, du Grauenhafter, der
Du diese Teufel wie Bediente lenkst?

Dämon des Todes.

Derselbe wohl, an den du denkst!

Ahasver.

Ich denke nur an Einen, der nicht ist,
Weil er das Ende ist von allem Sein!
Und wenn du sagst, dass du der Eine bist,
Dann bist du eitel Trug und Schein!
Bist du von Fleisch, so öffne dein Visir!

Dämon des Todes.

Du rutschest auf den Knieen noch vor mir!

(Er hebt das Visir empor, zeigt einen Todtenschädel und versinkt. Ahasver fällt auf die Knie und streckt ihm die Hände nach.)



DRITTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Die Geisterhöhle im Untersberg wie am Ende des zweiten Aktes.)

Perachta.

Zum Abend wandelt
Der Sonnenball;
Allwärts verbreitet sich
Segnend und feierlich
Sein Strahlenfall.
Er webt goldfädig
Um schneeblanke Spitzen,
Erweckend dringt er
In dämmernde Ritzen;
Er lässt durch den Abgrund
Lichtfluten schwärmen,
Und Steingewordnes
Sich lebend erwärmen.
Das Weltenuhrwerk
Durchzieht er kreisend,
Tage und Jahre,
Jahrhunderte weisend.
Nun wirft er die Schatten
So an die Wand,
Wie er vor zehn
Jahrhunderten stand
Nun muss auch das Traumwerk wieder zerrinnen,
Und Leben und That und Ereigniss beginnen!

(Schwingt ihren goldenen Stab; ein heller Ton hallt durch den Berg.)

Ihr Kinder der Sage,
Schatzmädchen, herbei!
Die Gespielen des Herzens,
Gebt sie frei!

(Saelde, Minne und Aventiure kommen von verschiedenen Seiten.)

Saelde.

Ich wusst' es, Königin!
Um ist die Zeit!
Ich geb' ihn zurück
In die Wirklichkeit.
Doch lass mir die Spur
Des Geliebten nur!

Perachta.

Er liebt dich ja nicht!
Sein Herz kennt einzig
Den eisernen Zwang unverwindlicher Pflicht!

Saelde.

Und dennoch, Königin!
Höre die Bitte!
Lass mir die Spuren von seinem Schritte!
Ich möchte zu Zeiten ihm wieder begegnen,
In liebender Wehmut ihn grüssen und segnen.
Und wenn er einst stirbt, und ich kann ihn nicht retten,
So will ich im Schoos doch das Haupt ihm betten.

Perachta.

Es sei dir gewährt.

(Zu Aventiure.)

Und du, Heergängerin?
Was ist mit dem deinen?
Landfahrt! Speerfängerin!

Aventiure.

Ich hab' ihn geliebt
Eine Spanne Zeit;
So lieb' ich sie alle,
Die Männer, im Streit.
Wenn ich sie verlasse —
Die Treue, brach ich sie?
Wer kann es sagen?
Keinem versprach ich sie!
Keiner darf klagen!

Perachta.

Wie aber, wenn er
Der Treuere ist
Und nie Aventiurens Küsse vergisst?

Aventiure.

Wo die Wogen des Lebens
Am höchsten sich bäumen,
Wo die Fluten der Thaten
Am brausendsten schäumen,
Im Wetten und Wagen,
Wo der Tod überrascht,
Bin ich zu erfragen!
Wer dort mich erhascht,
Auf sinkendem Kiel,
Auf stürzendem Ross:
Der sei mein Gespiel,
Meiner Nächte Genoss!

Perachta.

Und Minne — du schweigst?
Ist Minne so still?

Minne.

Was hülf' es zu reden?
Ich weiss, was ich will!

Perachta.

Perachta frägt dich:
Wie willst du's wenden?
Das Angefangne,
Wie soll es enden?

Minne.

Es soll nicht enden!
Nicht heut' und nicht morgen,
Und niemals, niemals!
Dafür will ich sorgen!
Und müsst' ich ihn holen
Mit diesen Händen
Aus den Flammen der Hölle:
Es soll nicht enden!
Und liesset ihr mich
Zwischen Gletscherwänden
Zu Eis erstarren:
Es soll nicht enden!
Und könntet ihr mich
In den Mond hinauf senden,
Und mit Ketten dort fesseln:
Es soll nicht enden!
Dem Einen nur schwor ich in heiligen Schwüren,
Und wenn er erwacht, dann will ich ihn führen!
Ich führ' ihn vom Morgen- zum Abendroth,
Ich geleit' ihn im Leben,
Und geleit' ihn im Tod!

Perachta.

Du bist die Minne;

Ich kann dir's nicht wehren;
Doch wird dich das Leben
Ganz grausam belehren.
Jetzt gehst du von uns
In wonnigem Sehnen;
Einst kehrst du zurück
In Schauern von Thränen!

(Zu Saelde und Aventiure.)

Ihr aber, ihr gebt jetzt
Die Schläfer frei;
Dann fahren wir sausend
Bergaus alle drei!

(Verschwindet im Felsen.)

Aventiure

(reicht Minne einen Dolch).

Schwester, wenn du Beistand brauchst,
Stoss' den Dolch in die Erde!
Aventiure, hülfbereit,
Kommt auf geflügeltem Pferde!

(Folgt Perachta.)

Saelde.

(Legt Minne einen Reif um den Arm und küsst sie innig.)

Minne, bedarfst du Rath und Weg,
Magst du den Reifen berühren!
Saelde, die treue Schwester, wird
Dich in die Heimat führen!

(Folgt den Andern in den Berg.)

Minne.

Heraus aus der Kluft jetzt,
Elbengelichter!
Bärtige, schnurrige,
Kröpfige, knurrige
Felsengesichter!

(Gelächter hinter den Felsen. Delling taucht auf.)

Delling.

Die Minne, die Minne!

Federun (hervorkriechend).

O lächerlich!

Breitspat (ebenso).

Will sie einen von uns für sich?

Blankenbrand (ebenso).

Die Minne, die Minne!

Galtschied (desgleichen).

Verrückt ist der Berg!
Die Minne will zum Gespiel den Zwerg!

Folgram (desgleichen).

Minne sucht Bärte!
Minne sucht Kröpfe!
Herbei, ihr Knirpse!
Herbei, ihr Tröpfe!

Nesselneit (ebenso).

Die Minne, die Minne!
Das Tausendschönchen!
Will sie ein Ringlein? Will sie ein Krönchen?

Delling.

Was sollen wir schaffen? Was sollen wir thun?
Gebiete uns, Holde! Wir wollen nicht ruh'n!

Minne.

Drunten am Berg, wo die Strasse sich schwenkt,
Wo gleissend zum Strom sich die Felswand senkt:
Da möcht' ich ein Hüttchen auf sonniger Halde,
An den Felsen gelehnt, umrauscht vom Walde,
Wegmüden Menschen zur Unterkunft.
Könnt ihr es bauen, kunstfertige Zunft?

Delling (weist auf Breitspat).
Hier ist der Maurer,
Der Zimmermann,
Der Schmied und Schneider,
Der Alles kann!

Breitspat.
Das Dach und die Mauern,
Sollen sie dauern?

Minne.
Nicht länger, du Guter, als einen Tag!

Delling.
Mich däucht wohl, dass er es bauen mag!

Breitspat.
Wer sein Handwerk recht versteht,
Braucht nicht vielerlei Sachen,
Weiss aus Wurzeln künstlich Geräth,
Schmuck und Bildwerk zu machen!

Spinnweb, das in den Lüften fliegt,
Macht er zu silbernen Bändern,
Faser, die auf dem Waldrain liegt,
Webt er zu weichen Gewändern.

Zweiglein, die an der Strasse weh'n,
Wölbt er zu prunkenden Körben,
Lässt aus Nussschalen Perlen entstehn,
Schimmernde Krüglein aus Scherben!

Schotter, der von der Steilwand rollt,
Wird zum geschnörkelten Hause;
Sand wird Silber und Harz wird Gold,
Schmückt die zierliche Klause.

Alles gilt die Form in der Welt,
Ist der Stoff auch ein Plunder!
Wenn auch das Werk nur taglang hält,
War's doch ein liebliches Wunder!

Delling.

Er baut dir das Häuschen; wir richten es ein!
Zufrieden sollst du, Allholdeste, sein!

(Die Zwerge verschwinden unter grotesken Bücklingen.)

Minne.

Nun ist es besorgt, und wenn er erwacht
Und findet mich nimmer,
Dann führen ihn sacht
Unsichtbare Fäden
Durch Wald und Gestrüpp,
Durch Schutt und Geklipp
Hinunter zur Klause am Waldessaum;
Da wird ihm zur Wahrheit sein seliger Traum!

(Verschwindet im Felsen. Nach einer Weile kommt Ahasver aus dem Thale heraufgestiegen.)

Ahasver.

Euch grüss' ich wieder, alte Felsenmauern!
Und dich, geheimnissvoller Bergesspalt,
Wo zwischen kühlen, dämmerstillen Schauern
Der Gang der Zeit, der draussen tönt, verhallt!
An euch ist das Jahrtausend und an mir
Spurlos wie ein Phantom vorbeigegangen.
Die alten Trümmer liegen hier,
Noch immer von dem gleichen Moos behangen.
Derselbe Bergwind rauscht noch in den Bäumen;
Dasselbe Wasser wirft sich von der Wand;
Und fern am blauen Sehkreis säumen
Dieselben Wälder noch das Land.

Heut ist der Tag! Vor tausend Jahren
Sind jene in den Bergschlund eingefahren.
Ob sie erwachen? Ob sie nicht zu Stein
Geworden sind? Ach nein — ach nein!

(Die Felswand öffnet sich; Aurelius tritt hervor. Saelde wird einen Augenblick hinter ihm sichtbar.)

Auch dieser? Wie kam er herein?
Der Römer ist's, mit dem ich sprach,
Als man die Wälle von Juvavia brach!

Aurelius (ohne Ahasver zu bemerken).

Weit ging die Sonne schon im Tag!
Wie lang ich schlief! Ich weiss es nicht;
Zu zärtlich war der Arm, in dem ich lag.
Jetzt aber ruft die alte Pflicht.
Dass ich das Heerhorn gar nicht mehr vernahm?
Nur jenes einemal! Das kam
Wohl von dem Fieber meiner Wunde her.
Jetzt schmerzt der arme Kopf nicht mehr.
Bin ich so wunderschnell genesen?
Wie? Oder ist auch das nur Traum gewesen?
Nein, nein! Ihr Kuss nur nahm vor einer Stunde
Von meiner Stirn das Fieber und die Wunde;
Der Kuss des holden Weibs, dem ich entrann.
Sie hielt mich wohl noch länger. Doch der Mann
Soll nicht versinken in so weichem Pfühl.
Jetzt ist mir wohl; die Bergluft ist so kühl.

(Tritt an den Eingang der Höhle.)

Befremdend! Unten an der Wand
Des Berges war's doch, wo das Lager stand.
Ich seh' kein Zelt mehr — wo ist die Legion?
Bin ich von Sinnen?

Ahasver.

Nein, mein Sohn!
Du nicht! Die Welt ist ausser sich;
Doch das ist grade so für dich,
Als wärest du's!

Aurelius.

Ich fass' auch nicht,
Was dieser alte Bettler spricht!

Ahasver.

Mein Freund, du wirst das später fassen.
Noch einen wollen wir erwachen lassen;
Dann kann ich mir die Mühe sparen,
Zweimal dasselbige zu offenbaren.

(Der Berg öffnet sich wieder. Meeresufer. Widumar kniet an demselben und streckt die Hände nach Aventiure, welche auf ihrem Drachenschiff von dannen fährt. Hinter ihr schliesst sich der Fels.)

Hier ist dein Kamerad!

Widumar.

Vorbei — vorbei!
War's Traum? War's holde Zauberei?
Das Meer verbraust — das Schiff verschwand,
Rings seh' ich Berg nur mehr und starre Wand!

(Erblickt Ahasver.)

Hier ist ein Mann! Du bist derselbe,
Der diesen Berg erstieg mit mir.
Du warst es, und ein winz'ger Elbe! —
Seltsamen Schlummer schläft man hier.

Aurelius (tritt vor).

Bist du's, der mir den Helm zerschlug?
Fast hatt' ich an dem Hieb genug.

Widumar.

Recht hast du, Mann! Ich schlug dich nieder!
Giebt dieser Berg die Todten wieder?

Aurelius.

Du warst nicht Schuld, dass ich nicht liegen blieb!
Mein Helm war besser als dein Hieb!

Widumar.

Gern send' ich ihm den Zweiten nach,
Wenn dich der erste nicht zerbrach.

Aurelius.

Wozu? Mir will es klüger scheinen,
Es suche Jeder jetzt die Seinen.

Ahasver.

Die suchet nicht!

Aurelius.

Weshalb?

Ahasver.

Sie sind
Dahin! Sind Asche, Staub und Wind!

Aurelius.

Machst du schon wieder Räthsel, Alter?
(Zu Widumar.)
Komm, Freund Barbar und Schädelspalter.

Ahasver (zu Widumar).

Er glaubt mir nicht, der Römer hier!
Du aber weisst's! Du stiegst mit mir
Den Berg heran! Du warst gewarnt,
Doch hat der Zauber dich umgarnt.
Und was der Warner sprach, ist wahr;
Verschlafen habt ihr tausend Jahr'!
Die Welt, in der ihr einst gehaust,
Die ist verschwemmt, verstäubt, verbraust;
Das Grösste, das ihr einst gekannt,
Das ist versunken und verbrannt;

Fremd wie der letzte Stern am Zelt
Des Himmels ist euch jetzt die Welt.

Aurelius.

Ist's möglich? Kann im Zeitentreiben
Ein Einzler ausgestossen bleiben?

Widumar.

Die Nebelbank im breiten Thal
Zerschmilzt im Abendsonnenstrahl,
Und aus dem Dunstmeer taucht's hervor:
's ist eine Stadt mit Thurm und Thor,
Am Fuss von Hügeln hingelegt,
Von Feld und Garten rings umhegt.
Doch wildfremd schaut das alles her!
Beim Thor! 's ist unsre Stadt nicht mehr!

Aurelius.

Wildfremd! Germane, du hast recht!
Dort haust und baut ein andres Geschlecht!
Dort war einst Wald — jetzt streckt sich die Haide —;
Dort fliesst der Strom — einst war dort Weide —;
Dort glänzte der Heerweg weiss von Staub; —
Vergraben ist er im Waldeslaub!
Das Dorf dort unten in Waldestiefen
Wuchs aus dem Boden, seit wir schliefen!
Weh' mir! Jetzt wird es grausig licht!
Wo sind sie, meine treuen Soldaten?
O Feldherrnruhm und Feldherrnpflicht —
Verschlafen hab' ich sie und verrathen!
Umsonst war's, dass das Heerhorn rief!
Sie kämpften und starben — und ich — ich schlief!
Nun bleibt mir nur ein einziger Feind,

(Zu Widumar, sein Schwert ziehend.)

Und das bist du! Nimm deine Wehre!
Thu', was du kannst! Wir gewinnen vereint
Im Tode vielleicht die verlorene Ehre!

Widumar (zieht).

Gut, Römer! Folge den Deinen!

Ahasver.

Halt!
Ihr seid mehr als ein Jahrtausend alt,
Und wollt wie hitzige Knaben raufen?
Lasst das Vergang'ne ruhig laufen;
Es läuft schon lang und ist schon weit;
Andres verlangt die andre Zeit.
Ich sagt' es euch. Ihr beide steht
In andrer Welt jetzt. Schaut und geht!
Leicht findet, wer sie sucht, die Pflichten,
Und Arbeit giebt's allum zu verrichten.
Prüft erst die Welt; und müsst ihr sagen,
Dass ihr zu gar nichts zu brauchen seid,
Dann habt ihr immer noch reichlich Zeit,
Euch gegenseitig todtzuschlagen.

Aurelius.

Der Mann hat recht.

(Sie stecken die Schwerter ein und reichen sich die Hand.)

Nun sage mir,
Ob du auch hier geschlafen hast?

Ahasver (zögernd).

Auch ich hielt eine lange Rast;
Doch schlief ich nicht so gut als ihr.
Seit Jahren geh' ich nun schon wieder
Länder und Strassen auf und nieder

Und finde mich mit dem jungen Geschlecht
So gut wie mit dem alten zurecht.
Verwegener Muth und blankes Schwert
Wie eure sind noch heute begehrt.
Doch rath' ich euch zum Christenthum,
Damit gewinnt ihr Macht und Ruhm.
Verschafft euch gleich ein andres Kleid,
Habt offene Augen und offene Ohren;
Bedenkt, dass ihr wie neugeboren
Unter die Leute gekommen seid;
Dann mögt ihr euch an all' dem Neuen,
Das ihr entdeckt, wie Kinder freuen!

Widumar.

So komm, Legat! Frisch in die Welt!

Aurelius.

Wir werden seh'n, wie sie uns gefällt.
(Beide steigen rasch thalabwärts.)

Ahasver.

Was sich verändert hat, ist nur das Kleid!
Das alte Herz steckt in der neuen Zeit!
Und habt ihr nur erst das Gewand gewechselt,
So ist das Andre rasch zurecht gedrechselt.

(Aus der Tiefe hebt sich ein moosbewachsener Fels; darauf schläft Walafried. Minne beugt sich über ihn, küsst ihn auf die Stirne und verschwindet.)

Er ist's! Ach, altes Herz! Ich glaube gar,
Du schlägst dem Kommenden entgegen?
(Näher tretend.)
So also ist es, wenn man tausend Jahr'
In einem Zauberschlaf gelegen?
Wie gerne weckt' ich ihn, um ihm zu sagen:
Komm! Lass uns das Geschick gemeinsam tragen;

Lass mich als deinen Führer durch die Zeiten
Und als getreuen Schatten mit dir schreiten!
Ich darf es nicht! Denn wenn der Knabe wüsste,
Dass ihn sein eig'ner Ahn mit frevlen Händen
Von seiner Pflicht verlockte — o, er müsste
Verächtlich, zürnend mir den Rücken wenden!
O, diese Qual! Nein — heute nicht,
Und nicht an diesem Ort soll er mich sehen!
Erst sollen Wochen, Monde drübergehen;
Dann ist mein altes Angesicht
Durch neue Bilder in den Hintergrund
Gerückt! Ja — so gelingt es nur.
Einstweilen folg' ich seiner Spur
Getreuer als der treuste Hund.

(Walafried bewegt sich; Ahasver zieht sich zurück.)

Walafried (erwachend).

Wo bist du, holdes Bild? Verraucht — verstäubt?
Hat mich ein Zaubertrank betäubt?
Hat mich ein Fiebertraum umgaukelt
Und mich in weissem Frauenarm geschaukelt?
Wie seltsam süss und schaurig das doch war!
Sündhaft und lieb! Verrucht und wunderbar!
Was mir bisher als Schicksal und als Leben
Erschien, das tritt verblassend weit zurück;
Bereuend halb und halb mit Wonnebeben
Empfind' ich ein geheimes Glück.
Wenn man von Sünde träumt und schuldlos ist,
Und doch die schöne Sünde nicht vergisst:
Soll das der holde Lohn der Unschuld sein?
Wie, oder wäre doch mein Herz nicht rein
Von der geträumten Schuld? Ist sie vielleicht
Kein blosses Traumbild, sondern weicht

Vor dem Gedanken nur in Scheue
Zurück, als fürchte sie die Reue?
Erinn'rung und Verstand! Wie seid ihr eitel!
Das Gestern wird vom Heute aufgezehrt;
Kaum legt sich eine Nacht auf unsren Scheitel,
So ist uns das Vergessen schon beschert.
Niemand vergeudet so wie das Gedächtniss!
Von Höllenschuld und Himmelsseligkeit
Ist uns nach einer Spanne Zeit
Ein flüchtig Bild das einzige Vermächtniss.
Das hier — ist's unverfälschte Wirklichkeit?
Ein rauher Fels! Verfliegt auch der wie Rauch?
Und dort, der Alpenrosenstrauch,
Auch der? Nein, die sind ächt! Die lassen
Sich tasten und mit Händen fassen!
Hier find' ich Boden, dauernde Umgebung.
Vielleicht, dass die Erinn'rung auch Belebung
Empfängt. Hier war es, wo ich zögernd stand —
Und dort, in jener Felsenwand
Erschien das holde Wunderding,
Das mich mit weichem Arm umfing,
So dass ich ganz vergass, wohin
Ich vom Geschick gesendet bin.
Vergieb mir, altersgrauer Ahn,
Dass ich, getäuscht von süssem Wahn,
In diesem Felsenparadies
Mich kurze Frist verhalten liess!
Verflogen ist's. Die Enkelpflicht
Tritt wieder mahnend vor mein Angesicht.
Erlösung heisst sie. Gott verleih' mir Schwingen
Zum Flug nach Rom! Es muss gelingen!

(Geht ab.)

Ahasver.

Erlösung! O, du lichter Sonnenstrahl
Von Hoffnung! Tröste mich in meiner Qual!

(Folgt langsam.)



ZWEITE SCENE.

(Schenke zum „Minnestein": kleine Klause an der Bergwand mit Fernsicht, sonnig und blumenumrankt. Auf einem Steintisch vor dem Hause ein Krug. Widumar und Aurelius treten auf, in Bauernkleidern; ersterer trägt sein Schwert in der Hand.)

Aurelius.

Mit Hirten des Bergs die Gewänder zu tauschen,
Das ist für's erste ganz gut geglückt;
Nun heisst es, fein in die Ecken gedrückt,
Die Sitten der neuen Zeit zu erlauschen.

Widumar.

Nur eines, Römer, wundert mich eben:
Du konntest dein Schwert aus den Händen geben?

Aurelius

(zieht sein Schwert unter dem Mantel hervor.)

Nein, Freund! Das Kleinod lass' ich nicht!
Verschleiert nur halt' ich sein blankes Gesicht.

Widumar.

Sieh doch! Hier heisst's „zum Minnestein!"

Aurelius.

Wie zierlich am Felsen hängt die Taberne!

Widumar.

Ich dächte, Legat, hier kehren wir ein!

Aurelius.

Noch liegt die Stadt in schimmernder Ferne.
Ich fürchte, die Nacht bricht bald herein!

Widuamr.

Nur einen Trunk! Seit tausend Jahren
Verzauberten Dürstens den ersten klaren,
Erfrischenden Trunk! (Pocht an.) Wer ist hier Schenk?
Das Nest ist leer.

Aurelius (reicht ihm den Krug).

Hier ist ein Getränk!

Widumar (trinkt).

Ich weiss zwar nicht, was ich eben trank;
Doch sag' ich dem Wirthe freundlichen Dank.
Unsichtbar hat er es aufgetischt.
(Reicht Aurelius den Krug.)
Versuche, Legat! O, wie das erfrischt!
Man merkt es, dass wir vor tausend Jahren
Zum letztenmal im Wirthshaus waren.
Mein römischer Freund! Mir fällt was ein.
Wir werden nicht lang mehr beisammen sein;
Dich zieht's nach Süden, mich nach Norden;
Wie aber wär' es, wenn wir zwei,
Um zwanzig Jahre älter geworden
Uns wieder träfen!

Aurelius.

Ich bin dabei!
Und Jeder erzähle dann dem Andern,
Wie's ihm erging im Leben und Wandern!

Widumar.

Und werd' ich reich, und du bleibst arm,
So sei mein Gast! Ich bette dich warm!

Aurelius.

Ich thu' das Gleiche! Ein Mann ein Wort!

Widumar.

In zwanzig Jahren, an diesem Ort!
Nun hüte dich Freya, du gastliches Haus! (Will fort.)

Aurelius.

Halt, rascher Mensch! Erst will ich zahlen!
Sonst heisst es, dass wir den ersten Schmaus
Als bettelnde Vagabunden stahlen!

(Er legt eine Münze auf den Tisch.)

Widumar.

Wie? Lacht nicht was im Haus?

Aurelius.

Das waren
Die Geber dieses Tranks, die Laren. (Beide ab.)

Breitspat (aus der Hütte spähend).

Die zottigen Gäste, die durstigen Kunden!
Hinter den Büschen sind sie verschwunden.

Minne (tritt aus der Hütte).

Edel sind sie
Und brav, die zwei;
Der Rechte aber
War nicht dabei.
Nun, Zwerglein, sprich:
Wie bedank' ich mich
Für Haus und Dach,
Für Bett und Gemach,
Für Küche und Keller,
Für Topf und Teller?

Breitspat.

Ich wüsste wohl was!

Minne.

Was wäre denn das?

Breitspat.

Du lachst mich aus,
Und das macht mir Verdruss!

Minne.

Ich will nicht lachen!

Breitspat.

Ein Kuss, ein Kuss!

(Minne küsst ihn.)

O könnt ich ihn halten,
Den Kuss auf den Lippen!
Allstündlich wollte ich
Wieder dran nippen!

(Verschwindet, indem er ihr Kusshändchen zuwirft.)

Minne.

Nun ist Minne ganz allein,
Ganz allein auf Erden!
Rings ist Alles Sonnenschein —
Welt, was soll das werden?
Welt, wie bist du schön und gross!
Nimm mich auf zu den Deinen!
Jauchzend fiel ich dir in den Schoos —
Welt — machst du mich weinen?

(Sie bemerkt Walafried, welcher herabsteigt,)

Er kommt, er kommt!
Und der Himmel kommt mit!
Glückselig der Halm,
Den sein Fuss zertritt!

Glückselig der Ast,
Den sein Finger ergreift!
Glückselig der Fels,
Den sein Lockenhaar streift!
(Zieht sich unter die Thüre zurück.)

Walafried (vom Berge steigend).

Hier hab' ich doch wohl überwunden
Und wieder besseren Steig gefunden!
Seltsamer Berg! Das war ein Klettern!
Leicht zehnmal konnt' ich die Glieder zerschmettern!
Doch wo die Wand sich am schroffsten senkt,
Wo schwindelberückt die Sinne vergehen,
War's stets, als hätte mich ungesehen
Ein zaubrischer Führer zu Thal gelenkt!
(Erblickt Minne und fällt ihr zu Füssen.)
Du bist's? Traumkönigin! Willst du dich fassen,
Von sterblichen Händen dich halten lassen?
Lebendiggewordener Sonnenschein!

Minne.

Hier in der Schenke zum Minnestein,
Mein Guter, bin ich die Wirthin nur.

Walafried.

Du, Holdeste, wärst von Menschennatur,
Und hast doch unendlich lange Nacht
Durch meine irrenden Sinne gelacht?

Minne.

Das müssen Träume gewesen sein
Wie Nixengespinnst im Irrlichtschein!

Walafried.

Ist's denkbar, dass den schlafenden Sinnen
Weissagende Bilder entsteh'n und zerrinnen,

Und zeigen, was uns am kommenden Tag
Anmuthig, lebend begegnen mag?

Minne.

Dir glaubt man jede Wunderbarheit;
Denn solcher Mund spricht nur die Wahrheit.
Steh' auf! Erzähle genau und brav:
Was that man dir heute Nacht im Schlaf?

Walafried.

Es war um Sonnenuntergang,
Als ich in eine Bergkluft drang;
Dort sah ich in geisterhaftem Scheine
Ein lieblich Gesicht. Es war das deine,
Das neigte lächelnd sich mir zu;
Und wie ein schmeichelnd Gewölk die Welt
Abends im Schlummer gebettet hält,
So hielt mich ein wonniger Arm umrungen.
Von Liebe sang es in tausend Zungen;
Es kamen tausend glühende Küsse
Wie herzverzehrende Flammengüsse,
Und jeder der tausend Küsse war
So reich an Glück wie ein seliges Jahr!

Minne.

Zusammendrückbar ist die Zeit;
Sie lässt sich kürzen und lässt sich dehnen.
Ein einzig Jahr ist oft weltenweit
Für diesen, spannenlang für jenen.
Ein Jahr von Liebe, ein Jahr von Glück
Ist wie ein winziges Stundenstück.

(Ahasver erscheint unbemerkt im Hintergrund.)

Wardst du schon viel geküsst? Du lachst?

Walafried.

Was du für ängstliche Augen machst!

Minne.

Sag'! Hast du mit Küssen schon gespielt?

Walafried.

Ach nein! In jener Schmerzensstunde,
Als meine Mutter starb, erhielt
Ich einen Kuss von ihrem Munde.

Minne.

Und seitdem keinen andren?

Walafried.

Keinen,
Als die von heute Nacht!

Minne.

Die meinen!
Und willst auch keine weitren mehr?

Walafried (küsst sie).

Das sagt' ich nicht.

Minne.

Bist du mir gut?

Walafried.

Du fragst noch? Ach, so sehr, so sehr!
So wie dem Herzen sein eignes Blut,
So wie dem Waldbaum sein Geäst,
So wie der Vogel dem heimischen Nest,
So wie der Fisch kühlgrüner Flut,
So bin ich dir, Herzliebste, gut!

Minne.

Diesmal hast du es recht gemacht!
Jetzt aber, Schatz, jetzt wird es Nacht!
Musst du nicht fort?

Walafried.

Fort? Weshalb fort?
Ich weiss mir keinen bess'ren Ort!

Nacht, sagst du? O, dein Blick ist helle!
Und lässt du mich nicht in's Hüttchen ein,
Dann leg' ich mich auf diese Schwelle
Und schlafe doch am Minnestein.

Minne.

Und wenn der Spuk der verwichenen Nacht
Zurückkommt und dich lockt und lacht?

Walafried.

Das warst du selbst! Dein lieb Gesicht,
Dein Arm, dein Mund! Ach, leugne nicht!
Und wenn sie kommt, lieb' ich in ihr
Nur dich allein und sie in dir!
Denn du und jene, ihr seid nicht zwei!
Wo du bist, ist auch sie dabei!

Minne.

Wie aber ist's, wenn du erfährst,
Dass du in diesem Felspalast
Ein ganz Jahrtausend verschlafen hast,
Und als ein Fremdling wiederkehrst
Zu fremder Welt, zu fremdem Brauch?

Walafried.

Du Holde! Märchen weisst du auch?

Minne.

Kein Märchen! Aber nimm's nicht schwer!
Wie eine Welle weit im Meer
Ist deine Zeit und Welt verschäumt,
Und tausend Jahr' hast du verträumt!
So ist der Berg! 's ist seine Art!
Wen er in stiller Kluft verwahrt,

Der ist verwunschen, ist entrückt,
Däucht er sich auch von Gott beglückt!
Du schüttelst zweifelnd noch das Haupt?

Walafried.

Ich glaube dir, wie man dir Alles glaubt!

Minne.

Schau' dort die Thürme der fernen Stadt!
Schau', wie sie sich verändert hat!

Walafried.

Bei Gott — Juvavia ist das nimmer!

Minne.

Und dort, im Abendsonnenflimmer
Die Strasse sieh'! Und Menschen genug!
Ein heimwärts wandelnder Wallfahrtszug!

Walafried.

Ich sehe Leute in fremden Gewändern;
Sie ziehen langsam den Weg entlang;
Sie tragen Fahnen mit Kreuzen und Bändern;
Sie singen frommen Betergesang!

(Es dunkelt.)

Minne.

Schau nochmals hin! Was siehst du weiter?

Walafried.

Ha — von der Stadt her traben Reiter,
Vom Kopf zum Fuss in Eisenschienen!

Minne.

Ja! Reisige sind's, die dem Bischof dienen!

Walafried.

Fremd sind die Menschen, fremd das Land;
Der Berg nur wurzelt, wo er stand!

Und ich auch konnte stillestehen,
Und liess, den stummen Todten gleich,
Die Flut der Thaten ereignissreich
An meinem Steinbett vorübergehen?
Wie? Solch ein Wunder wär' ich gewesen,
Von einem grausen Geschick erlesen?
Weh', dass ich ihm erlegen bin!
Weh' mir, dass ich das Schwerste wollte
Und gar nichts that! (Verstört.) Leb' wohl!

Minne.

Wohin?

Walafried.

Wohin ich vor tausend Jahren sollte!

Minne.

Da sollst du hin! Jetzt brauchst du Rast;
So sei denn heute noch mein Gast!

Walafried.

Einmal vergass ich meiner Pflicht;
Zum zweitenmal geschieht es nicht.

Minne.

Nicht? Ach, du fürchtest, noch einmal
Dem Bann des Berges zu verfallen?
Nein, Herz! So wahr mit lichtem Strahl
Die Sterne durch den Weltraum wallen,
So wahr sollst du beim Morgengrauen
Den Tag in voller Freiheit schauen;
Du willst nicht? — Minne, dulde still!

(Geht langsam in die Hütte.)

Leb' wohl!

Walafried.

Du Einz'ge! Ob ich will?

(Er eilt ihr nach. Sie zieht ihn sanft in die Hütte.)

Ahasver.

Die Freiheit hat sie heilig ihm verbürgt;
Das war ihr Glück! Sonst hätte diese Faust
Das fleischgewordene Gespenst erwürgt!

(Steigt tiefer herab.)

Mein Bett ist wieder Stein. Der Nachtwind saust
Kalt durch des Geisterbergs zerriss'ne Scharten.
Seid glücklich dort, ihr zwei! Ich werde warten.

(Setzt sich auf einen Stein. Es wird Nacht.)





VIERTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Halle eines römischen Palastes mit Ausblick auf die Stadt.)

Ahasver (wohlgekleidet).

Wie weise war's doch, dass ich einst den alten
Palast hier kaufte, um in seinen Mauern
Als Gast aus fernem Orient zu schalten!
In diesem Rom, wo von den heil'gen Schauern
Der Weltgeschichte alle Säulen flüstern,
Seh' ich aus trümmervoller Nacht im Düstern
So manchen wohlbekannten Schatten steigen,
Den ich einst ringen sah im blut'gen Reigen
Vergangner Tage. Recht so! Immer zu!
Hier stiess mich Nero einst mit seid'nem Schuh
In einen Haufen Asche zu den Todten;
Hier sah ich Kaiser, Prätorianer, Gothen,
Triumphe, Morde, Pöbel, Circusqualen,
Kunst und Verfall, Hellenen und Vandalen!
Und als der Amalungen Banner sanken,
Sah ich die Longobarden hier und Franken,
Den Glanz und Sturz des grossen Berengar;
Crescentius' Macht und Otto's Heldenschar;

Der Päpste Bannstrahl, um die Reichsstandarten
Der Kaiser zuckend; Guelfen, Ghibellinen;
Befleckte Throne, Schwerter voller Scharten,
Ein Meer von Thaten, Sünden und Ruinen,
Das Ringen alles Völkerelements
Von Trajan bis herab auf Innozenz!
Wie oft schon hab' ich Rasttag hier gehalten,
Umschwebt von all' den mächtigen Gestalten!
Nun bin ich doch im Stande, den zwei Lieben,
Den einz'gen Menschen, die mir näher blieben,
Ein Stückchen Gastfreundschaft, wenn auch ein kleines,
Zu bieten. Ihnen thut es gut,
Sieh' da! Hier kömmt von meinen Gästen eines.

(Minne, nach der Sitte des fünfzehnten Jahrhunderts gekleidet, tritt ein.)

Ich grüss' Euch! Habt Ihr wohl geruht?

Minne.

Ach freilich, Herr! An solch' ein gastlich Haus,
Wie Eures ist, gewöhnt man sich geschwind!
Ihr schüttet Güte reichlich auf uns aus,
Obgleich wir Euch nur Fremde sind!

Ahasver.

Gerade deshalb! Schade nur, dass meine
Gastfreundschaft sich auf Spärliches beschränkt.
Ich wohne selten da. Bedenkt,
Ich bin hier selber fremd, bin stets alleine,
Und fahre meist im Orient umher.
Seit vierzig Jahren steh'n die Zimmer leer,
In Staub und Spinngeweb vergraben.
Doch heut' noch sollt Ihr Diener haben.

Minne.

O käme nur mein Bruder bald
Zurück! Er ist so still, so kalt!

Ihn quält was Dunkles ohne Namen!
Je weiter wir nach Süden kamen,
Um so bedrückter ward sein Schweigen.
Er fürchtet was und will's nicht zeigen
Ach, was er vorhat — sagt' er mir's einmal!

Ahasver.

Ich führt' ihn heute früh zum Cardinal
Colonna; doch wozu, verrieth kein Wort.
Vergebens wartete ich lange dort.
Doch tröstet Euch! Er kommt zurück!
Geht doch mit mir! Ich zeige Euch ein Stück
Der altehrwürd'gen Siebenhügelstadt,
Die ihres Gleichen nicht auf Erden hat.

Minne.

Ach lasst mich hier! Er könnte kommen,
Und findet mich dann nicht!

Ahasver.

Ihr seid beklommen!
Geht in den Garten! Schön ist's draussen heut!
Vielleicht dass Euch der Vögel Sang erfreut,
Und Euer Herzchen neu beschwingt.

Minne.

Ja! Aber seht, dass Ihr ihn bringt! (Geht ab.)

Ahasver.

Das endet schlimm — ich fürchte sehr.
Sie nennt ihn Bruder. Er ist mehr.
Drei kurze Monde sind verstrichen,
Seit sie vom Geisterberg entwichen;
Wie Gatten zogen sie durch's Land.
Ich folgte ihrer Spur bis zu den Thoren

Von Rom, wo ich sie ziemlich rathlos fand.
Ob sich die Kinder Treue schworen?
Drei Monden Wanderschaft ist viel,
Ist viel zu viel für bloses Spiel!
Um sich für eine Ewigkeit zu binden,
Braucht's einen Augenblick nur und ein Finden! (Ab.)



ZWEITE SCENE.

(Zimmer des Cardinals. Dieser tritt ein und läutet. Ein Diener kommt.)

Cardinal.

Ist jener junge Deutsche draussen, der
Hier Morgens war?

Diener.

Im Vorsaal wartet er.

(Geht auf einen Wink des Cardinals ab und lässt Walafried ein.)

Cardinal.

Setz' dich, mein Sohn! Wir brauchen Zeit.
Ich habe deine Angelegenheit
Dem heil'gen Vater vorgetragen.
Wenn ich sie jetzt erwäge, muss ich sagen:
Es ist ein seltsam ungeheuerlich
Geschick, mein Sohn, worein du dich
Verflochten weisst, und drückt dich schwer.
Von jenem gottverlass'nen Ahasver
Drang auch an unser Ohr schon Kunde;
Doch wer entscheidet wohl am Ende.

Was Wahrheit ist, was sinnige Legende,
Wie sie erwächst im leichtberedten Munde
Des Volks? Man darf sie ruhig wachsen lassen.
Das Herz des Volkes ist im Grund so rein,
Dass Frevelbilder drin erblassen;
Nur Gutes hält sich im Reliquienschrein
Des Volksgemüths. So konnte man die Frage,
Was wahr sei an der Ahasverussage,
Leicht schweben lassen bis zum heut'gen Tage.
Doch nun kommst du und gibst in eigener Person
Der alten schattenhaften Tradition
Gewissermassen Grund und Halt,
Bringst Pergamente, seltsam und uralt,
Und willst ein Enkel des Verfluchten sein!
Vom Juden hast du nichts an dir.

Walafried.

Ach nein!
Der Stempel fehlt mir, der am Antlitz klebt.
Bedenkt: Seit dreizehnhundert Jahren lebt
Im Christenthum und deutschen Land
Mein Stamm. Da ist's undenkbar nicht,
Dass aus dem Herzen wie aus dem Gesicht
Die Spur des Judenthums verschwand.

Cardinal.

Dass du nicht blose Märchen dir erdacht hast,
Das glauben wir. Doch fehlt's noch weit.
Denn was du hier urkundlich beigebracht hast,
Gehört der grauesten Vergangenheit.
Jahrtausendlang ist's völlig Nacht,
Und nicht ein Schatten von Beweis erbracht,
Dass du abstammst von jenem Walafried,
Den einst Sankt Severin nach Rom beschied.

Ich möchte dir den Muth nicht rauben,
Mein Guter! Schwerer noch, als dir zu glauben,
Ist's, zu bezweifeln. Dein Gesicht,
Dein frommer Eifer lügt ja nicht.
Vernimm nun, was ich aus dem Munde
Des heil'gen Vaters dir für Kunde
Zu sagen habe. Ist es wahr,
Dass Ahasver dein Ältervater war;
Ist's wahr, dass du den mitleidwerthen Mann
Erlösen willst von jenem Bann,
Der ihn aus Gottes eignem Mund getroffen:
Dann musst du irdisch Glück und Hoffen
Abstreifen, wie sich vom Gewand
Der Mann des Knaben Schmuck und Tand
Abstreift, und hinter Klosterthüren
Ein sündenloses Leben führen.

Walafried.

Ich schwor den stärksten Eid auf Gottes Buch,
Zu thun, was nur ein Sterblicher vermag,
Um meinen Ahn von seinem Fluch
Zu lösen.

Cardinal.

Meinen Segen hast du! Sag':
Hast du kein irdisch Ziel und Streben?

Walafried.

Nein, Herr!

Cardinal.

Dergleichen darf an dir nicht kleben.
Hast du nicht Weib, noch Kind?

Walafried.

Nein, Herr!

Cardinal.

Du bist
Ganz frei?

Walafried.

O Herr — nur — meine Schwester ist
Mit mir aus Deutschland hergekommen.

Cardinal.

Sie ist wohl schutzlos, wenn sie dich vermisst?
Schlimm, schlimm! So hast du doch was mitgenommen!
Sieh' zu, dass du die Sorge bald verbannst!
Hast du gar Niemand, keine Zufluchtsstätte,
Wo du sie unterbringen kannst?

Walafried.

Ach, wenn ich Brüder, Freunde hätte!
Doch sind wir völlig fremd hier, unbekannt;
Auf Gottes Welt ist nichts mit uns verwandt.
Ein Greis nur nahm sich gütig unser an;
Wir wohnen auch bei ihm.

Cardinal.

Wer ist der Mann?

Walafried.

Ein Kaufmann aus Armenien. Er besitzt
Das Marmorhäuschen auf dem Esquilin,
Das dort im Piniengarten sitzt.

Cardinal.

Den zierlichen Palast? Wohl kenn' ich ihn!
Trajan erbaute ihn als Venustempel;
Er trägt noch aus der besten Zeit den Stempel;
Ein Kleinod ist er in der That zu nennen.
Ich möchte den Besitzer kennen!

Walafried.

Erlaubt — er wird in Eurem Vorsaal sein!
Er wartet auf den Ausgang der Audienz.

Cardinal.

(Läutet. Der Diener tritt ein.)

Ruf' den Armenier herein!

(Ahasver wird hereingeführt. Er trägt ein Kästchen.)

Dein Name?

Ahasver.

Feruz, Eminenz!

Cardinal.

Woher?

Ahasver.

Aus Trapezunt.

Cardinal.

Tritt näher! Dreist!
Dein Gastfreund hier erzählt, du seist
Besitzer des Palasts am Esquilin.

Ahasver.

Vor Jahren, Eminenz, erwarb ich ihn;
Doch ward er nicht bewohnt bis jetzt.

Cardinal.

Als Kunstwerk wird er hochgeschätzt.
Weisst du davon?

Ahasver.

Ja, Eminenz! Ich bin
Kunstsammler.

Cardinal.

Recht. Das ist nach meinem Sinn.
Ursprünglich war er zwar ein heidnisch Ding;
Doch seine Schönheit ist drum nicht gering.

Ich hoffe, da du ihn benützest,
Dass du ihn vor Zerstörung schützest.

Ahasver.

Auch Ihr seid Kunstfreund, Herr? Dann nehmt von mir,
Ich bitte, dieses Stück!

(Ueberreicht sein Kästchen.)

Cardinal.

Was hast du hier?
Ein altes Kleinod aus Byzanz!
Ein Meisterstück! Wie weiss es Glanz
Und edle Formen zu vereinen!
Dies Bildwerk hier, mit hundert kleinen
Figuren, christlich ist's empfunden
Doch mit der Pracht des Orients verbunden,
Und von hellenischem Geschmack beseelt!
Ein klassisch Werk! Wie zierlich! Wie gewählt!

Ahasver.

Nach Sultan Mahmuds blut'gem Waffentanz
Erwarb ich von den Siegern in Byzanz
Um kleine Preise manches Meisterstück.
Das Meiste liess ich freilich dort zurück.
Doch was ich so erwarb an Kirchengut:
Figuren, Kelche, Leuchter und Monstranzen
Und andres mehr, hielt ich in guter Hut,
Und gerne brächt' ich Euch den Schatz im Ganzen.
Nur bitt' ich: lasst dazu mir Zeit.

Cardinal.

's ist gut. Die Sachen waren Gott geweiht,
Und sind sie auch durch Türkenhand gegangen:
Der Islam blieb daran nicht hangen.

Was du uns bringst, soll uns willkommen sein;
Wir wollen nichts geschenkt, allein
Zu mäss'gen Preisen kaufen wir es gern;
Es schmückt das Gotteshaus und ehrt den Herrn.
Doch lasst uns auf das Nächste kommen.
Den Jüngling hier und seine Schwester hast
Gastfreundlich du in's Haus genommen?

Ahasver.

Ach, Herr! Die sind mir keine Last!
Schnell haben sie mein Mitgefühl erworben,
Als ich sie fremd und unbekannt
Am Thor der Stadt, fast rathlos, fand.
Lust an der Jugend ist mir nie erstorben.
Und da ich kinderloser Greis
Mit meiner Zeit nichts anzufangen weiss,
Als sie mit etwas Alterthümelei
Zu füllen, dacht' ich, dass es schöner sei,
Sich an Lebendiges zu hängen.

Cardinal.

Du bist wohl reich?

Ahasver.

Wohlhabend, kann ich sagen,
So dass mich Sorgen nicht bedrängen.

Cardinal.

Du könntest für das Mädchen Sorge tragen,
Das sich in deinen Schutz begab
Mit diesem Knaben. Jetzt bleibt sie allein.

Ahasver.

Mit Freuden, Herr! Sie soll mir theuer sein,
Als wär's mein Kind, da ich doch keines hab'.

Cardinal.

Dann gehe heim. Den Knaben halt' ich hier.
Du grüsse sie von ihm. Berichte ihr,
Dass er ein ernst und heilig Werk begann
Und nimmermehr heimkehren kann;
Denn, von den Menschen abgeschieden,
Vollendet er's im Klosterfrieden.

Walafried.

Soll ich nicht Abschied nehmen, Herr? Nicht mehr
Sie sehen dürfen? (Für sich.) Ach, wie schwer!

Cardinal
(ihn scharf beobachtend).

Wenn was sich scheiden soll, das scheide
Sich ungesehen. Besser ist's für Beide.

Walafried (für sich).

O, Ueberschweres habe ich gewagt!

Cardinal (zu Ahasver).

Ich bitte dich, thu', was ich dir gesagt.
Jedoch mit Milde und mit Güte!
Bedenke, wie von junger Menschenblüte
Leicht herber Schmerz den Schmelz der Jugend streift;
Wie schwer das Weib den Zwang der Pflicht begreift.

Walafried.

O, sage ihr, der Trauten, Süssen,
Mein letztes, innig heisses Grüssen!
Sag' ihr, dass mich ein schwerer Eidschwur bindet,
Und dass sie mich dort oben wiederfindet,
Wenn ich mein Werk vollbrachte. Wart'!
(Schreibt hastig einige Worte auf ein Schreibtäfelchen.)
Auch dieses gieb ihr noch! (Für sich.) O, das ist hart!
(Ahasver geht, vom Cardinal mit einer Handbewegung entlassen, ab.)

Cardinal.

Mein Sohn, du logst! Bekenne ohne Scheu!
Nicht deine Schwester führtest du mit her —
Geliebte ist sie dir, wenn nicht noch mehr.
Dein Mund nur log. Dein Auge, das ist treu.
Weshalb gestandest du nicht Alles ehrlich?
Geil ist die Lüge und begehrlich;
Vergönnst du ihr ein einzig Wort,
So frisst sie frech sich durch die Wahrheit fort.
Nicht so? Sprich — oder sprich auch nicht,
Da ganz beredt dein Schweigen spricht.
Doch jetzt ist deine Angelegenheit,
Die vorher schon ein Nest von Schwierigkeit
Gewesen war, noch schlimmer als heut Morgen.
Ich zürne nicht. Sei ohne Sorgen,
Mein Sohn! Ich weiss, dass just in Herzensfragen
Die Besten oft kaum Zehntelswahrheit sagen.
Die Schuld liegt nicht in ihnen, nur
In einem kleinen Fehler der Natur.
Nun aber sage ganz aufrichtig —
Dass du mir nichts verhehlst, ist wichtig
Für deinen Zweck und euer künftig Loos —
Ist sie dein Weib?

(Walafried verneint stumm.)

Geliebte blos?
Hast du ein Eh'versprechen ihr gegeben?
Nicht? Um so schlimmer! Hättest du's gethan,
Dann wüssten wir doch gleich wo aus und an.
Du liebst sie sehr?

Walafried.

O Herr! Mehr als mein Leben!

Sie ist das Reinste, was die Erde trägt,
Das Höchste, was das Licht der Sonne hegt;
Ihr Lächeln ist Gebet, ihr Mund ist Wahrheit,
Unschuld ihr Herz, ihr Auge Sonnenklarheit!

Cardinal.

Jetzt, bin ich überzeugt, sagst du das Wahre.
Wie alt bist du, mein Lieber?

Walafried.

Neunzehn Jahre.

Cardinal.

Und hast mit deinem Lieb die Pilgerfahrt
Aus Deutschland bis nach Rom gemacht
Und gar nichts Uebles dir dabei gedacht?
(Für sich.) Bei Gott — das ist so deutsche Art!
Das heisst sich gut zum heil'gen Werk bereiten!
Er nimmt ein Mägdlein mit und sorgt bei Zeiten,
Damit es Ahasvers gequälter Seele
Niemals an Enkeln und Fürbittern fehle!
Zum Lachen wär's, komödienhaft am Ende,
Wenn nicht in grausiger Melancholie
Dahinter der verfluchte Wandrer stände.
Seltsam! Je mehr ich Sympathie
Mit diesem unverfälschten jungen Mann
Und seinem Schwesterchen gewann,
Um desto düstrer und umwölkter blickt
Der alte Ahasverus hinter beiden!
(Laut.) Der Fall ist schwer und grausam der Conflict.
Mein Sohn, ich wage hier nicht zu entscheiden.
Doch komm' mit mir, der heil'ge Vater pflegt
Um diese Zeit im Park des Vatican
Zu wandeln. Sprechen wir ihn an.
Ich weiss, dass dein Geschick ihn tief bewegt,

Vielleicht, dass er uns einen Ausweg findet,
Der die Erfüllung deiner Pflicht
Mit der Erhaltung deines Glücks verbindet.
Doch — offenes Bekenntniss! Zage nicht!
(Beide gehen ab.)



DRITTE SCENE.

(Verwilderter Garten mit Tempeltrümmern.)

Minne (singt).
Es ist ein Land verschwunden,
Einst war's voll Sonnenschein;
Dort ging zu allen Stunden
Der Frohmut aus und ein.

Ich weiss nicht, ist's ertrunken
Im tiefen Meeresgrund?
Ich weiss nicht, ist's versunken
In schwarzem Felsenschlund?

Es fährt nicht Schiff noch Wagen
Mehr in das Land hinein!
Sie singen nur und sagen
Von seinem Sonnenschein!

Ahasver (unbemerkt eintretend).

Wüsst' ich nicht lange schon, wie oft erbost
Notwendigkeit mit mitleidloser Hand
Dem armen Herzen seinen letzten Trost
Erstickt: ich wäre diesmal nicht im Stand,
Zu reden. Solche Botendienste sind
Für Teufels-, nicht für Menschenzungen.
Nun — wappne fest dich mit Erinnerungen;
Dir hat man Schlimmeres gethan. (Laut.) Mein Kind!

Minne.

Ihr seid es wieder? Und bringt Ihr ihn nicht?
Kommt er erst später? Redet! Oder schlimmer —
Kommt er nicht mehr? O — dieses Steingesicht
Hat mir genug gesagt! Ich seh' ihn nimmer!
(Wirft sich verzweifelnd auf eine Bank.)

Ahasver.

An Thränen ist die Menschheit schon so reich,
Dass es auf deine nicht mehr ankommt, Kind!
Dein hart Geschick weinst du nicht weich;
Viel eher noch dich selber blind.
Das gab er mir für dich, mein Mädchen! Lies!
(Giebt ihr das Schreibtäfelchen.)

Minne.

Ein Abschiedsgruss? Sein Letztes wäre dies?
Von ihm? Von meinem Liebsten? Ohnegleichen!
Auf dürrem Pergamente dürre Schrift?
Kein Abschiedskuss? Kein letztes Händereichen?
Nur dieser Worte herzverzehrend Gift?
Das schrieb er? Lügner du! Das schrieb die Kralle
Des Teufels, der sich diesen Scherz erdachte,
Und auch ein Teufel ist es, der mir's brachte —
Und Teufel seid ihr Beide! Alle!

Ahasver.

O fasse dich!

Minne.

Was sagt er? Fasse dich?
Wer soll sich fassen? Meinst du mich?
Der Blume, die erbarmungslos zerpflückt,
Am Weg hinstirbt, der sagst du: Fasse dich?
Dem Wurme, der von deinem Schuh zerdrückt
Sich krümmt, dem sagst du: Fasse dich?
Dem Blatte, das vom Wintersturm erfasst
Hinwirbelt, sagst du: Fasse dich?
Dem Wrack, das mit gebrochnem Mast
Am Felsen stöhnt, dem sagst du: Fasse dich?
Wo ist mein Lieb?

Ahasver.

Er ward ein Mönch.

Minne.

Gezwungen?
Nur der Gewalt, der Arglist ist's gelungen!
O sag! Sie zwangen ihn! Sag's — und allein
Mit meinen Nägeln grab' ich durch den Stein!

Ahasver.

Freiwillig ging er, eine fromme Pflicht
Zu lösen. Kind — man zwang ihn nicht.

Minne.

Verdammt sei alle Pflicht, wenn sie vermag,
Den Bund der treusten Liebe aufzulösen!
An seinem Weib, in dessen Arm er lag,
Zu halten wäre seine Pflicht gewesen!

Ahasver.

Die seinige ist älter. Einem Mann
Schwor er sie zu mit heil'gem Schwur!

Ja, einem glückverlass'nen Mann, der nur
Durch ihn Erlösung finden kann,
Auf dessen Haupt jahrtausendlanges Leiden
Gehäuft ist, der die Erde ohne Rast
Durchschreiten muss, von Gott und Welt gehasst —
Wer hat die ält'ren Rechte von uns Beiden?

Minne.

So ist's? Du bist der Schächer, bist der Dieb,
Der mir mein Glück gestohlen hat, mein Lieb?

Ahasver.

Nicht so! Gestohlen, Kind, musst du nicht sagen!
O, hättest du an Gottes Fluch getragen,
Wie ich: du sprächest nicht so hart!
Er selber ging! Bei meinem grauen Bart!

Minne.

Und trägst du Gottes Fluch, eisgrauer Sünder du,
Dann trag' auch meinen noch dazu!
Und auch des Kindes Fluch! In meinem Schoos
Will es unselig, vaterlos
Schon seine kleinen Arme regen!
Und wenn es diese Welt erblickt,
Dann will ich ihm, eh' es im Schmerz erstickt,
Auf seine Lippen die Verwünschung legen;
Und jeden Tag sag' ich ihm hundertmal,
Dass du es warst, der ihm den Vater stahl!

(Sie will fort.)

Ahasver.

Halt' ein! Du gehst in's Elend! Ohne Geld
Und ohne Schutz! Wen hast du in der Welt,
Heimlose?

Minne.

Nur nicht dich! Nein, lieber
Will ich als Bettlerin vom Tiber
Bis heim! Und wenn ich in Gewitternacht
An irgend einem Schreckensort
Mein vaterloses Kind zur Welt gebracht,
Wenn ich ihm bei den Bettlern Nahrung suche:
Dann lehr' ich ihm, als erstes grauses Wort,
Dich zu verfluchen, wie ich dich verfluche!

(Stürzt hinaus.)





FÜNFTER AKT.

(Zwanzig Jahre später.)

ERSTE SCENE.

(Zimmer im Hause des Burgvogts Walafried von Salzburg. Auf einem Ruhebett Aurelius. Ihm gegenüber Widumar; Beide in ritterlicher Kleidung; zwischen ihnen ein Schachspiel. Am Fenster steht Walafried mit dem Arzte.)

Arzt.

Herr Burgvogt, Euer ritterlicher Gast
Ist kränker, als sein willensstarker Geist,
Der nie ermattende, Euch glauben heisst.
Ein stolzer Wille nur hält noch die Last
Des lebensmüden Leibes ungebeugt.
Er heuchelt Wohlsein; ich bin überzeugt,
Dass er dem Tode rasch entgegensiecht.

Walafried.

Wie leid ist mir's um ihn! Und glaubt Ihr fest,
Dass Gift durch diesen edlen Körper kriecht
Und ihn nicht mehr gesunden lässt?

Arzt.

Gewiss. In seines Bluts getrübtem Strome
Schwimmt schon der Tod. Ich kenne die Symptome.
Zu Padua, Herr, wo ich studirte, starb einmal
Ein Patient im Hospital,

Den sein verruchtes Weib drei Jahre lang
An Aconit hinsterben liess,
Und der genau die gleichen Zeichen wies.
Auch uns'rer geht den Todesgang.
Genehmigt Ihr's, dann will ich Euch sogleich
Jemand als Pflegerin hersenden.
Schwerkranken thut es gut, von Frauenhänden
Bedient zu sein; denn die sind mild und weich.
Er wird der besten Sorgfalt anvertraut.

Walafried.

Thut Alles was Ihr könnt, und schaut
Bald wieder nach!

Arzt.

Gewiss. (Geht ab.)

Widumar.

Genug für heut!
Es strengt dich an.

Aurelius.

Nein, es erfreut.
Der Arzt, der eben fortgegangen,
Weiss wohl mit mir nichts anzufangen?
Ich dachte das! Es ist zu spät!
Das morsche Lebensschifflein geht
Wie toll mit vollen Segeln durch die Wellen,
Um an der nächsten Klippe zu zerschellen.

Walafried.

O bitte, sprecht nicht so!

Aurelius.

Weshalb denn nicht?
Das Krüglein darf doch klingen, eh' es bricht!
Ich bin der Aelteste. Es ist wohl Zeit
Für mich.

Walafried.

Wenn Ihr nicht allzumüde seid,
Erzählt mir kurz, was Ihr begannt,
Seit Ihr dem Geisterberg entrannt!

Aurelius.

Als wir nach jener Nacht von tausend Jahren
Den Berg herabgestiegen waren,
Stand nur nach Rom mein ganzer Sinn.
Im Pilgerkleide zog ich hin,
Verschiedenen Gefährten zugesellt,
Aufmerksam auf die unbekannte Welt.
Bald hatte ich, das darf ich mir gestehen,
Das Wichtigste ihr abgesehen.
Auch führte mich mein klassisches Latein,
Das ich natürlich sprach und schrieb,
Als gerngelitt'nen Gast in Klöstern ein,
Wo man das Bücherschreiben trieb.
Fast hätte die Gelehrsamkeit den alten
Legionssoldaten festgehalten;
Doch riss ich mich gewaltsam los.
Damals war Genua reich und gross;
Im Dienste der erlauchten Republik
Erwarb ich Ehren, Geld und Glück.
In fernen Pontusländern stand ich lang,
Und mancher krumme Türkensäbel klang
Auf meinem Helm; doch nie mit solcher Wucht,
Wie dein Germanenschwert, Freund Widumar!
Dort, in des Kaukasus verborg'ner Schlucht
Und in den Pässen Hocharmeniens war
Ein ritterlich Gewerb die Handelschaft,
Und heischte Schlauheit weniger als Kraft.

Zwölf Jahre hab' ich dort verbracht,
Zum Theil als Kaufherr, auf Gewinn bedacht,
Zum Theil im Harnisch, auf dem Gaul, im Zelt.
Damals sah ich im ält'sten Stück der Welt
Auch wieder jenen Greis im Silberhaar,
Der einst mit uns im Geisterberge war.
Zu Niniveh, in einer Trümmerwüste
Geschah's, dass ich den alten Wand'rer grüsste.
Mit Schätzen reichbeladen kam ich wieder
Nach Rom und liess mich häuslich nieder,
Um als Mäcen, von heit'rer Kunst umgeben,
Im Kreise edler Freunde und im Frieden
Mit Musen und Erinn'rungen zu leben.
Doch war mir das nicht lang beschieden.
Von einer Sizilianerin umgarnt,
Verfing ich mich in Fäden liebestoll,
Und als ich, allzuspät gewarnt,
Das Netz zerriss, bestach sie ränkevoll
Mein Haus und brachte tropfenweise
Mir jenes Gift in Trank und Speise,
Das mir den Herzschlag lähmt. Schon schwer erkrankt,
Liess ich mich durch die Alpen tragen,
Um hier dem alten Zauber nachzufragen;
Da fand ich euch, Gott sei's gedankt,
Schicksalsgefährten! So erging es mir.

Walafried.

Ein inhaltreiches Leben führtet Ihr!
Beneidenswerth! Euch lenkten grosse Sterne!

Aurelius.

Ach, überschätzt das nicht! Die Ferne
Allein macht uns nicht weiser. Der Verstand
Ist grade so begrenzt wie Meer und Land.

Das kleinste Leben füllt sich mit Erlebnis.
Ob man sich Schicksal und Begebnis
Daheim sucht oder weit entfernt:
Gleichwerthig ist es schliesslich, was man lernt.
Fragt meinen Freund, den Kapitän!
Er hat vielmehr, als ich, geseh'n.

Walafried (zu Widumar).

Erzählt!

Widumar.

Ich konnte leider kein Latein;
So musst' ich wohl zufrieden sein,
Von unten wieder zu beginnen.
Auch durft' ich mich nicht lang besinnen.
Als Trossknecht eines Kaufmanns fing ich an
Und kam an's Meer. Das ward fortan
Mein Tummelplatz, mein Ankergrund.
So dient' ich erst dem Hansabund,
Dann wiederum, seemüd geworden
Dem schlachtgewohnten deutschen Orden.
Der drang in Russland siegreich vor,
Ich aber ward verwundet und verlor
Die Freiheit. Durch die uferlosen Steppen
Der Wolga liess man mich gefangen schleppen.
Zuletzt entwich ich doch. Verhungert fast
Kam ich zu einer Horde von Tataren.
Lang weilt' ich, mehr Gefangener als Gast,
In ihrem Filzgezelt, bis mich nach Jahren
Ein Kriegszug an die Pontusküste brachte.
Hier fiel ich diesem Edlen in die Hand;
Er gab mir Waffen, Geld, Gewand,
Manieren selbst, so weit es ging, und machte
Aus einem Bettler einen Edelmann

Ein genuesisch Fahrzeug nahm mich dann
In's Mittelmeer; doch Sultan Soliman
Trieb uns nach Rhodus, dessen tapf'ren Herrn
Mein schartig Schwert willkommen war.
Vergangen war kein halbes Jahr,
Da lockte mich mein wechselvoller Stern
Nach Cypern in den Dienst der Königin.
Dann trieb mich Abenteuersinn
Seewärts von neuem auf verweg'nen Bahnen,
In's Inselmeer von Griechenland,
Wo ich im Kampfe wider die Osmanen
Im Sold des Löwen von Sankt Markus stand.
Mit der Gesandtschaft dieser Republik
Fuhr ich nach Spanien. Mein Geschick
Warf mich unzeitig auf den Strand.
So sass ich bettelarm im fremden Land,
Bis ich für seine zweite Indienfahrt
Vom Admiral Colomb geworben ward.
Seitdem bin ich fast stets zur See geblieben,
Doch wo ich auch umhergetrieben:
Festhaftend blieb mir stets das Bild
Der Schlachtenjungfrau, die mit Speer und Schild
Am Steuer ihres Drachenschiffes stand.
Das Bild verfolgte mich in Meer und Land!
Es winkte mir im Süden und im Norden,
In Syriens Glut, und in vereisten Fjorden.
Ich sah es in den Wäldern von Litthauen
Irrlichternd sich aus tiefem Moore heben;
Am Ural sah ich es durch Steppen schweben
Und vom verlass'nem Wrack im Weltmeer schauen.
Es grüsste mich im Zelte des Mongolen
Hold wie in Cyperns goldgeschmücktem Saal;

Es winkte mir — ob Wüstenstaub die Sohlen
Mir streifte oder salz'ger Wogenstrahl;
Es ist das Bild, das mich vor tausend Jahren
Verlockt hat und in seinen Berg gebannt;
Durch alle Welt bin ich ihm nachgefahren,
Und nie hab' ich ein ander Weib gekannt!
(Schweigt in tiefer Bewegung.)
Und Ihr, Herr Burgvogt?

Walafried.

Wie beschämt ihr mich!
Was ich erfuhr, war fast nur innerlich.
Mein Leben war einst einer grossen Sendung
Gewidmet; aber Liebe und Verblendung
Verschlugen mich. Die Sendung ist missglückt;
Unwürdig ward ich ihrer, sinnberückt,
Und wie ein Schattenbild ist sie zerronnen.
Dafür hatt' ich das beste Herz gewonnen,
Ein Frauenherz, dem keines glich an Huld.
Spurlos verschwand sie — und durch meine Schuld.
So litt ich Schiffbruch — wo ich auch begann.
Einsam und arm, ein herzenskranker Mann
Lebt' ich, zwar nicht zum Mönch geweiht,
Doch wie ein Mönch, in Bergeseinsamkeit.
Nach Jahren kam ich sehnsuchtmatt
Von neuem in die ew'ge Stadt,
Wo mich mein einz'ger Freund, ein Cardinal
Aufnahm und mich dem Bischof hier empfahl.
In dessen Diensten bin ich nun schon lang,
Er ward mein Gönner; schliesslich schwang
Ich mich zu seinem Burgvogt auf.
In Mittagshöhe steht mein Lebenslauf;
Doch hoffe ich von ihm nichts mehr.

Jetzt still von mir. Was soll die Traurigkeit
An diesem Tage, da wir uns begrüssen
Als Leidgenossen längstverwich'ner Zeit?
Mag dieser Kelch die leid'ge Mähr versüssen!

(Er trinkt den Beiden zu.)

Und nun entschuldigt, Freunde, denn mich zwingt
Mein Amt zu einem Ritt in's Land.
Ein kleiner Kriegszug, denke ich, gelingt.

Widumar.

Ein Kriegszug?

Walafried.

Ja, ein Krieg von kurzer Hand.
Seit einer längst schon ausgetrag'nen Fehde
Blieb in der schluchtenreichen Öde
Des Untersberges eine Räuberschar
Sesshaft, die lang der Bauern Schrecken war.
Schier übermenschlich scheint es, wie sie's treiben,
Wie sie sich plötzlich zeigen, wo sie bleiben.
Sie wussten klug den abergläub'schen Schrecken
Zu nähren, der von je den Berg umwand,
Und alte Heidensagen zu erwecken.
In finst'rer Sturmnacht ziehen sie durch's Land.
Für heute ward ein Aufgebot erlassen
An Bauern, Hirten, Jäger, um den Rest
Der schon versprengten Bande zu umfassen.
So heben wir die Vögel aus dem Nest.

Widumar.

Mich lüstet, nach dem Geisterberg zu reiten,
Und wenn mir Freund Aurelius Urlaub lässt,
So möcht' ich Euch, verehrter Wirth, begleiten!

Walafried.

Recht gern!

Aurelius.

Geh', Freund! Ich halte dich nicht fest!
(Zu Walafried.)
Er wird sonst etwa krank, weil er schon lang
Kein Schwert mehr in den Fäusten schwang!
(Ein Diener tritt ein.)

Walafried.

Was bringst du?

Diener (leise).

'S ist ein Fräulein vor der Thür;
Als Pflegerin, so sagt sie, sei sie für
Den kranken Ritter hergeschickt.

Walafried.

So schnell?
Sie kommt uns wie gerufen. Geh', Gesell!
Ich will ihr draussen Weisung geben.
(Der Diener geht.)
Lebt wohl! Ich will Euch gleich Gesellschaft senden,
Und geh' erst, wenn ich Euer Wohl und Leben
Geborgen weiss in guten Händen.
Zum Abend sind wir wohl zurück.

Widumar.

Auf Wiedersehen, Freund!

Aurelius.

Ich wünsch' euch Glück!
Auf Wiederseh'n! (Die Beiden gehen ab.)
Auf Wiedersehen? Ach,
Die Hände hab' ich wohl zum letztenmal gedrückt!
Ich fühle mich zum Sterben schwach.
Noch einmal ist es mir geglückt,
Sie wegen meines Zustands irrzuführen.
Der blasse Tod ist vor den Thüren.

Sei's denn! Ich hatte einst gedacht,
Am schönsten sei das Sterben in der Schlacht,
Im off'nen Felde, wenn die Hörner rufen,
Beim Schildgekrach und beim Gestampf von Hufen,
In einem Augenblick voll Zorn und Glut —
Es soll nicht sein! Auch anders ist es gut.

(Er lehnt sich müde zurück. Saelde in einem Mantel, mit halbverhülltem Gesichte, tritt unbemerkt ein; hinter ihm lässt sie Schleier und Mantel fallen.)

Was ist das? Traumschwer und gedankentief
Umweht ein Etwas mich und ist mir nah,
Wie damals, als ich auf dem Berg entschlief!

Saelde.

Herr Ritter! Eure Pflegerin ist da!

Aurelius.

Die Stimme sollt' ich kennen! Sie durchdringt
Den Lärm von zwanzig Schlachten saitenklar;
Ein süsser Ton von ew'ger Jugend klingt
Aus ihr — wer spricht so wunderbar?
Du — Mädchen — Weib — nein, Göttin musst du sein;
Gib mir die Hand; dann sterb' ich nicht allein!

(Saelde reicht ihm die Hand.)

O, wie sie zart ist! Zeige dein Gesicht!

(Saelde tritt vor ihn.)

Du bist es, du?

Saelde.

Ach, er vergass mich nicht!
Treuloser, lieber Mann! Treulos —
Und doch in Ewigkeit bei mir!
Entwichest nochmals du aus meinem Schoos:
Ich wachte dennoch liebend über dir,
Um dich als Schatten zu geleiten!
Denn meine Treue überlebt die Zeiten!

Aurelius (aufspringend).

Vergib mir, holdes Weib, dass ich entfloh!
Vergib! Und küsse mich wie damals! So!
Und halte mich! Sie wollten mich ermorden —
Ich bin ein armer kranker Mann geworden!
So lange — weisst du — hab' ich Gift getrunken; —
Mein Lebenslicht versprüht — die letzten Funken —
Mein Herzschlag stockt — bald wird es enden —
Es dunkelt! — (Sinkt an ihr zusammen.)

Saelde.

Lieb! Du bist in meinen Händen!
(Sie versinkt mit ihm.)



ZWEITE SCENE.

(Die Geisterhöhle im Untersberge.)

Perachta.

Weltflüchtige Götter
Vergangener Tage
Erfüllen müde
Den Berg der Sage.
Bald kehren vom Zug
Durch die Menschengeschichte
Die letzten zurück
Als Schattengesichte.
Die Feuer erlöschen
Auf ihren Altären;

Doch leben sie lang noch
In Liedern und Mären.
Und sind auch die Lieder
Von ihnen verhallt,
Dann verarmet das Land,
Entseelt wird der Wald.
Dann mögen die Menschen
Zum Wirklichen trachten,
Bis ihnen die Seelen
Entgöttert verschmachten!
Dann mögen sie graben
Im Aschenhaufen
Der Weltgeschichte,
Und sorgen und kaufen,
Und suchen und sinnen
Nach neuen Göttern,
Und keine gewinnen!
Dann mögen sie klanglos
Die Hoffnung versenken
Und nur der Verwesung
Hohnlachend gedenken,
Bis endlich erbarmend
Die Götter, die alten,
In neuen Gestalten
Den goldenen Fittich wieder entfalten!

Ahasver (kömmt heraufgestiegen).

Kameradin! Lebst du ewig wie ich?

Perachta.

Ewig! Doch anders! Du dauerst mich!
Uns ist der Zeitenlauf wechselndes Spiel;
Dir ewige Marter. Was ist dein Ziel?

Ahasver.

Ich suche, suche!

Perachta.

Blätter im Wind?

Wen suchst du?

Ahasver.

Enkel und Enkelskind.

Perachta.

Sie sterben! Das ist ja nichts für dich!

Ahasver.

Weisst du von ihnen? Sei gütig! Sprich!

Perachta.

Wohl weiss ich von ihnen. Doch was ich weiss,
Ist bitter für dich, ruhloser Greis!

Ahasver.

Mein Hoffen ist wie ein dürrer Ast;
Es bricht in Trümmer, wo man es fasst.
Sag' alles!

Perachta.

Wo hast du Minne gelassen?

Ahasver.

In Rom! Sie floh mir durch die Gassen.
Ich bot ihr Schutz, und sie fluchte mir;
Sie stiess mich fort wie ein ekles Thier!

Perachta.

Sie, aller Frauen Krone und Preis,
Sie, die der Erde sonnigen Kreis
Beherrschen sollte als Königin:
Irr kam sie und krank, als Bettlerin,
Mit wunden Füssen, vom Weinen blind,
Zum heimischen Berg! Bei Nacht und Wind

Im brausenden Wald, von Wölfen umgeben,
Gab sie einem wimmernden Kinde das Leben.

Ahasver.

Wo ist das Kind?

Perachta.

Ha — suche dir's, Greis!
Das Kind — ich gab es den Wölfen preis.

Ahasver.

Weh' mir!

Perachta.

Sie schonten des Wurms. Den fand
Ein alter Hirt an der Felsenwand.
Er zog es auf mit Milch und Brot;
Die Mutter liess er dort — für todt!

Ahasver.

Es lebt? Es hat nicht sterben müssen?
O, lass mich deine Füsse küssen!
Dein Wort ist Gnade für mich Alten!
So blieb doch mein Geschlecht erhalten!

Perachta.

Unkraut war's und blieb unversehrt.
Der Enkel ist seines Ahnherrn werth,
Denn Wolfhart heisst er, der Wolfimland,
Der Gauverderber, der Schreckenbrand!

Ahasver.

Wo ist er? Hätt' er in Blut und Schande
Gewatet, geschwelgt in Mord und Brande:
Er ist mein Enkel! Ich will ihn hüten,
Ich will ihm all' den Jammer vergüten,
Den seine Mutter durch mich erlitt!
Was ward aus ihr? Nahmst du sie mit?

Perachta.

Herzkrank und hilflos lag sie am Berge;
Da kamen jammernd die treuen Zwerge,
Die trugen die Geliebte fort
Zum felsumfriedeten heimlichsten Ort.
Hoch droben, wo in der Mittagscharte
Als nie erstiegene leuchtende Warte
Ein Fels aufragt, sitzt sie und sinnt,
Weiss nichts von Welt, von Gatten und Kind;
Vergessen hat sie der Lebensfahrt;
Vergessen, was Lust und Leid ihr ward!

(Hörnerklang.)

Ahasver.

Horntöne?

Perachta.

Ja! Man jagt im Wald
Ein menschlich Wild! Umstellt ist's bald.
Ein Kreis von Schützen schliesst es ein —
Du sollst des Jagdzugs Zeuge sein.
Komm' her!

(Zieht ihn hinter einen Fels. Aventiure in leichter Rüstung kömmt herauf, auf sie stützt sich Wolfhart, blutend, zerfetzt und athemlos. Er trägt eine Armbrust.)

Aventiure.

Ich rette dich! Mir nach!

Wolfhart.

Fluch! Mein getreuer Speer zerbrach!
Lass mich! Wie ein gehetzter Bär
Setz' ich mich hier zu letzter Wehr!

Aventiure.

Komm', Knabe! Höher hinauf zur Wand!
Dort wo sie abstürzt mit schwindligem Rand!
Ich halte die Schergen dir vom Leib!

Wolfhart.

Schutz soll ich nehmen von einem Weib?

Aventiure.

's ist keine Schmach! Du blutest, Genoss!

Wolfhart.

Mein Arm ist's, den ein Speer zerschoss!
Dem zahl' ich das, der mich getroffen!

Aventiure.

Komm! Sicher bist du dort am Schroffen!

(Sie steigen an einer steilen Wand empor, er voran. Widumar und Walafried kommen geharnischt den Berg herauf, ohne jene sogleich zu bemerken.)

Widumar.

Hierher entflohen die Letzten zwei;
Der Kühnste, und ein Weib dabei!
Ich sah sie deutlich.

Walafried.

Kapitän!
Kennt Ihr die Stätte, wo wir steh'n?

Widumar.

Der Zauberort von dazumal!
Der Eingang zum verwunsch'nen Saal
Des Berges.

Walafried.

Ja! Wie lang, wie lang
Sucht' ich in stetem Irregang
Den Platz — und fand ihn nicht! Bis heute!
Wie seltsam! Wo sind unsre Leute?

Widumar.

Fernab! Zerstreut in Wald und Gewänd!

Ahasver **(leise zu Perachta).**

Er ist's! O meine Seele brennt
Nach ihm! Mein Walafried! Lass mich —

Perachta (ihn festhaltend).

Still, Greis! Lass das Verhängnis walten!
Sonst werf' ich dich in Felsenspalten
Und thürme Berge über dich!

Wolfhart

(erscheint mit Aventiure höher oben).

Grüsst euren Bischof! Sagt, Wolfhart,
Der Schreckenbrand, hab' euch genarrt!

Walafried.

Der ist's! Er darf nicht mehr entflieh'n —
Todt oder lebendig bring' ich ihn!
Ich gab dem Fürsten mein Wort darauf!
Lasst mich voran!

Widumar (rasch hinaufkletternd).

Nur schnell hinauf!

Aventiure.

Schiess', Wolfhart!

Ahasver (hervorstürzend).

Halt! Dein Vater!

Aventiure.

Schiess'!

Ahasver.

Dein Vater!

Wolfhart.

Nimm von Wolfhart dies!

(Er schiesst. Walafried, tödtlich getroffen, taumelt zurück und sinkt Ahasver und Perachta in die Arme.)

Widumar.

Du! Aventiure!

Aventiure.

Ah, mein Held!
Mein Schläfer aus der alten Welt!
Zurück, wenn du dein Leben liebst!

Widumar.

Ha, tausendmal lieber bist mir du!
Wenn du dich nicht gefangen gibst:
Ich hole dich herab!

Aventiure.

Nur zu!
Doch nimm dir einen festen Stand,
Sonst werf' ich selbst dich von der Wand!

Widumar.

Du? Zwanzig Jahre folgt' ich dir!
Jetzt kommst du mit! (Fasst sie.)

Aventiure.

Nein, du mit mir!
(Sie umarmt ihn und wirft sich mit ihm in den Abgrund.)

Ahasver.

Mein Enkel! Todt!

Perachta.

Noch lebt ein Hauch
In seiner Brust; bald flieht er auch!
Komm, Wolfimland! Du hast's gethan!
Dein Vater stirbt — schau dir ihn an!

Walafried.

Der Schütze traf — es ist vorbei —
Trüb wird mein Blick! Wer seid ihr zwei?

Perachta.

Dein Aeltervater! Ahasver!

Walafried.

Zu meinem Sterben kömmt er her?
Und ungesühnt und unbefreit
Vom Fluch — und unerfüllt mein Eid!

Perachta
(zu Wolfhart, der langsam herabgestiegen ist).

Knie' hin! Dein Vater stirbt!

Wolfhart.

Verzeih'!

Walafried.

Wie rasch es endet! — Steht mir bei —
Ich muss noch reden — mit meinem Sohn —
Sonst stirbt mit mir — die Tradition —
Wolfhart — du sollst ihr Erbe sein —
Hier, dieser Greis — erlöse —

Perachta.

Nein!

Ahasver (knieend vor Perachta).

Erhalt' ihn! Ach, nur eine Stunde!
Mein Hoffen stirbt in seinem Munde.

Perachta.

Ich nicht. Ein Mächt'ger ruft ihn fort.

Walafried.

Wo ist mein Weib — mein Liebstes?

Perachta.

Dort!

(Sie winkt. Der Berg öffnet sich weit. Man sieht eine mächtige Halle stufenartig ansteigend; im Hintergrunde schlafende, geisterhafte Gestalten. Minne kömmt langsam mit geschlossenen Augen die Stufen herab.)

Minne (erwachend).

Was rief? Das klang wie Engelslied!
(Steigt völlig herab und kniet bei Walafried nieder.)

Walafried.

Du Einzige!

Minne.

Mein Walafried!

Perachta

(winkt; hierauf wird der Fels, auf welchem Walafried und Minne liegen, von unsichtbaren Händen langsam in den Hintergrund gerückt).

Schlaft ihr im Felsengrabe tiefgeborgen!
Die Zwischenwelt des Todes hält euch fest,
Bis euch an einem Auferstehungsmorgen
Der Berg in eine junge Welt entlässt.
Bis dahin lebt ihr still im Schoos der Sage —

Ahasver.

Und ich?

Perachta **(ist ebenfalls hinaufgestiegen).**

Du wanderst bis zum jüngsten Tage!

(Donnernd schliesst sich die Felswand wieder; Perachta, Minne und Walafried verschwinden hinter ihr. Wolfhart und Ahasver bleiben allein zurück; letzterer knieend, mit ausgebreiteten Händen.)



ZWEITER THEIL.

EINE TRAGÖDIE.

Personen des zweiten Theils.

Der Kaiser.
Ernst von Werth, Alchemist und Arzt.
Hugo, dessen Neffe.
Else, seine Pflegetochter.
Ahasver.
Graf Wittgenstein, Finanzminister.
Burggraf Rechberg.
Der jüngere Rechberg, dessen Sohn, Student.
von Gronsfeld, } Freunde des jüngeren Rechberg.
von Splittenbach, } Freunde des jüngeren Rechberg.
Theodoros Thanatos, ein griechischer Arzt.
Erster Bürger.
Zweiter Bürger.
Bürgermädchen.
Meister Bader.
Simon, Handwerksgesell.
Erster Gesell.
Zweiter Gesell.
Ein Bettelweib.
Ein Todter.
Ein Knabe des Domthürmers.
Franz, Diener bei Werth.
Ein Page.
Kaiserliches Gefolge. Volk.



ERSTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Wohnung des Alchemisten. Vorn schönes Renaissancezimmer, rückwärts, durch einen Vorhang halb verdeckt, ein Laboratorium. Zur Seite ein Alkoven mit Vorhang.)

Ernst.

Der Sturmwind fährt mir heulend um das Dach
Und hält mein Herz mit wildem Schütteln wach,
Dass ich nicht schlafen mag in dieser Nacht.
Ist's wirklich blos des Sturms Gebraus,
Nicht schlimm're Gäste, die das alte Haus
Durchweh'n? Hab' ich die Augen zugemacht,
So kommen gleich in Träumen wüst und schwer
Verzerrte Bilder alter Tage her.
Sie legen quälend sich auf meine Stirn,
Und wühlen schlangengleich mir im Gehirn.
Ach — keine Rast bei Nacht, kein Glück am Tage!
Im Hoffen Zweifel und im Schaffen Plage!

(Oeffnet ein Fenster.)

Kömmt heute Mitternacht nicht mehr?
Was geht die Zeit doch bleiernschwer
An dieser finst'ren Welt vorbei,
Wenn man ihr stilles Einerlei

Nur mit Geduld ausfüllt! Es pochen die Sekunden
Hörbar an unser Ohr, und Dinge, längst entschwunden,
Und längstvergessene Gesichter
Durchkreuzen wie verlorne Lichter
Als wüster Todtentanz das leere
Gedankenfeld. (Es klopft.) Herein! Wenn er es wäre

Hugo (eintretend).

Es kommt Besuch! Der Kaiser mit Geleit
Und Dienerschaft.

Ernst.

Um diese Zeit?

Hugo.

Sie sind im Augenblick vor unsrer Thüre.

Ernst.

Geh' du hinunter, Freund, und führe
Die Herrn herauf. (Hugo verlässt das Zimmer.)
Es wird mir manchmal schwer,
Höfling zu sein. Schon allzulang ist's her,
Dass ich der Fürstenschlösser glatten Boden,
Das Nicken goldbetresster Staatspagoden
Vermied. Zwar, mit dem Kaiser spricht man gern,
Er zeigt die Majestät nur ganz von fern
Und weiss sich auch als Mensch zu geben.
Er hat genug gelernt vom Leben,
Hat offne Augen und ist angeregt
Von Allem, was die Welt bewegt.

(Oeffnet die Thüre. Der Kaiser in einfachem Jagdgewande tritt ein, hinter ihm ein geharnischter Ritter, Hugo und zwei Diener mit Windlichtern. Alle bleiben im Hintergrunde stehen; nur der Kaiser tritt zu Ernst vor.)

Kaiser.

Seid uns gegrüsst! Wir kommen spät,
Den Meister noch bei seinem Werk zu stören.

Ernst

(schiebt einen Stuhl herbei; der Kaiser setzt sich).

O, Niemand spricht von Störung, Majestät;
Doch wohl von unverdienten Ehren.
Für mich kann's nur Ermunt'rung sein,
Tritt Eure Majestät hier ein.
Sie haben gnädig mir die Werkstatt eingeräumt;
Am Werke selber ist noch viel versäumt.
Vergeben Sie, dass ich nicht rascher vorwärts ging!
Lang war die Arbeit, der Erfolg gering.
Durch Räthsel wand sich mühsam der Verstand,
Und um das Beste, das er fand,
Hat ihn vielleicht der Zweifel schon betrogen.

Kaiser.

Als ich, durch Eures Wissens Ruf bewogen,
Euch einlud, mir ein werther Gast zu sein,
Und friedlich Eure Kunst zu treiben,
Dacht' ich an Wochen nicht und Monde, nein,
An Jahre. Lasst nur die Entschuld'gung bleiben.
Ich lege nicht auf den Erfolg das Hauptgewicht,
Und weiss: die Wissenschaft erschliesst sich nicht
Dem Sturm des Augenblickes; nur
Dem zähen Fleisse, der auf dünner Spur
Ausdauernd geht und unverdrossen,
Dem nur wird das Sanktissimum erschlossen.
Und hier erst recht, wo Ihr so viel Betrug
Ausmerzen müsst.

Ernst.

Mehr als genug!
Es freut mich sehr, dass Eure Majestät
Von selbst auf diesen Punkt zu sprechen kamen,

Der mir wie eine Welt entgegen steht.
Das ist so schlimm, dass selbst die besten Namen
Der Wahrheit reines Bild beflecken mussten,
Weil sie es rein nicht zu benützen wussten.

Kaiser.

Ich ford're von der Kunst nicht halb so viel,
Als der gemeine Haufe. Dass Ihr Gold
Aus schlechten Mineralen schaffen wollt,
Erscheint als ein fast unerreichbar Ziel.
Doch, dünkt mir, ist schon viel gefunden,
Wird nebenbei ein Korn von geist'gem Gold entbunden.
Wenn Ihr nur Alles das bewahrt,
Was Euch der blinde Zufall sagt,
Ist schon ein reicher Schatz gespart,
Der langer Arbeit wohl als Lohn behagt.

Ernst.

So ist es, Majestät.

Kaiser.

Auch muss ich fragen:
Wenn ja die Goldtinktur entdeckt wird, ist
Das Volk auch reif, den Reichthum zu ertragen?
Wenn man im ganzen Land das Gold mit Scheffeln misst,
Was gilt es noch? Das Selt'ne gilt allein;
Was Jeder hat, schilt man mit Recht gemein.
Füllt Jedem täglich seinen Schrein mit Geld,
So wird gewiss die ganze Welt
Genau so arm wie vorher sein.
Die Rechnung ist nicht schwer. Allein —
Wenn Ihr die Macht nicht Pöbelhänden
Vertrauen wollt: wie ist sie anzuwenden?

Ernst.

Ich habe schlaflos manche Nacht
Schon über dieses nachgedacht:
Doch Eines ist mir jetzt, und war
Mir längst bewusst und offenbar.
Massloser Reichthum muss die höchste Macht gewähren;
Doch wem soll das Geschick die höchste Macht bescheeren?
Wer ist's, dem sie allein gebührt?
Gewiss nur dem, der schon das Scepter führt,
Den vor dem Missbrauch der Gewalten
Gewöhnung der Gewalt beschützt.
So denke ich, so will ich's halten.
Unmessbar grosser Reichthum nützt
Dem Ganzen nur, wenn eine Hand
Ihn ausstreut über Volk und Land.
Wenn Jeder aus den Felsen Gold zu prägen
Verstünde — Herr — es wäre Höllensegen!
Von heisser, hungeriger Hast
Wär' augenblicks die Welt erfasst,
Bald würde jedes Haus in Ihren Reichen
Nur einer grossen Hexenpfanne gleichen,
Von rasender Gewinnsucht angeschürt.
Ich hatte das fast selbst verspürt.
Nein, Majestät! Nur Einem soll
Des Reichthums Schacht sich ganz erschliessen;
Nur Einem aus den Händen voll
Und stark die Wunderquelle fliessen!
Der möge dann in hochbeglückten Zeiten
Die Habsucht selbst zu edlem Thun verleiten,
Der Armut schwersten Jammer heilen,
Beleihen, was Erfolg verspricht,

Und, was durch Macht und Güte nicht
Erzwingbar ist, erkaufen!

Kaiser.

Ah, Ihr zeigt
Mir einen Punkt, wo selbst im Preis die Tugend steigt.

Ernst.

Und weshalb nicht? Wird sie von Einem sehr
Begehrt, so achten sie auch Andre mehr.

Kaiser.

Gemeint ist's gut. Wir sind zu weit gegangen,
Und haben aufgehört, noch eh' wir angefangen.
Wie können wir vom Zahlen sagen,
Eh' wir das Geld dazu im Seckel tragen?

Ernst.

Das Gold ist uns bis auf den heut'gen Tag
Nicht sicher; doch ein And'res mag
Uns reich dafür entschäd'gen.

Kaiser.

Wie?
Spukt Andres noch in Eurer Phantasie?

Ernst.

Es ist kein Spuk. Die Alchemie
Begnügt sich mit metall'nen Schätzen nicht.
Gewalt'ge Ziele stehen licht
Vor meinen Augen. Mein erlauchter Kaiser!
Seit tausend Jahren müht sich manch' ein Weiser,
Den tiefgeheimsten Stoffen der Natur
Das beste Kleinod zu entlocken:
Die feine köstliche Tinktur,
Die, wenn des Lebens Pulse stocken,
Durch Mark und Ader neue Kraft
Ergiesst und junges Leben schafft.

Kaiser.

Ich hörte schon davon. Ein ew'ges Leben —
Mein Freund, ich kann nicht viel drauf geben.
Vielleicht, dass ich zu weltlich bin,
Um Euren Standpunkt zu verstehen.
Mir kam es niemals in den Sinn,
Unsterblich durch die Welt zu gehen.
Wer seines Lebens zugemess'ne Frist,
So lange oder kurz sie ist,
Vernünftig auszufüllen strebt
Mit Kämpfen gegen das Gemeine,
Hat jedenfalls genug gelebt.
Ich will nicht streiten. Doch ich meine,
Dass Ihr die Welt zu sehr verengert,
Wenn Ihr das Leben so verlängert.
Wir haben höchstens siebzig Jahr' zu thun,
Bis wir den ganzen Trödel ausstudiren
Und Leid und Freude durchprobiren;
Dann ist es reichlich Zeit, zu ruh'n. —
Was And'res! Neulich habt Ihr angedeutet,
Dass Ihr ein neu Metall bereitet
Aus einem Salze.

Ernst.

Majestät, nur klein
War der Erfolg.

Kaiser.

Muss es denn gleich der grösste sein?
Wo habt Ihr das Metall?

Ernst.

(reicht ihm eine Schale).

Hier, Majestät!
Der langen Mühe kurzer Lohn!

Kaiser.

Ei seht!
Dem Silber gleicht es.

Ernst.

Silber ist es nicht;
Denn es verbrennt mit wunderbarem Licht!

(Hält ein Metallstückchen an eine Kerze; es verbrennt mit strahlendem Glanz.)

Kaiser.

Was thut Ihr? Es verbrennt wie Spreu!

Ernst.

In wenig Tagen schaff' ich's neu.

Kaiser.

Greifbar war der Erfolg. Wer so wie ich
Seit dreissig ruhelosen Jahren
Am Steuer seines Staatsschiffs steht und sieht,
Wieviel Imaginäres flieht,
Den dürstet nach dem greifbar Wahren.
Die Wissenschaft verehr' ich wohl;
Doch hat mir jederzeit geschienen:
Sie muss zuerst dem Leben dienen,
Eh' sie als Göttin, als Idol
Verehrung heischen darf. Nun gute Nacht!
Es wird uns stets erfreuen, Euch zu sehen,
Und wenn Ihr etwas wünscht, das unsrer Macht
Zusteht, so soll es gern geschehen.

Ernst.

Ich brauche nichts, als Eurer Majestät
Erhabnen Schutz. Der Pöbelwahn versteht
Mein Treiben nicht und könnt' es wohl, missleitet,
Als Hexenwahn verschrei'n, als Teufelstrug.
Doch Ihre hohe Güte breitet
Sich schirmend um dies Haus — das ist genug.

Kaiser.

Noch Eins. Hat man Euch in den letzten Tagen
Den Namen Thanatos genannt?

Ernst.

Ein düstrer Name; doch mir unbekannt.

Kaiser.

Er hat uns seine Dienste angetragen
Als Arzt. Ein Grieche ist's aus Alexandria,
Der viel erlebte, alle Länder sah.
Die Bologneser Facultät
Und andre auch empfehlen ihn
Als glänzende Autorität
Im Fach der neu'ren Medizin.
Wir sprachen schon mit ihm und möchten gern
Auch Euer Urtheil über diesen Herrn
Und seine Fähigkeit erholen!

Ernst.

Ich will ihn kennen lernen!

Kaiser.

Gott befohlen!

(Der Kaiser geht ab; alle folgen, auch Ernst, der dann allein zurückkommt.)

Ernst.

Zu denken schafft mir der Besuch, und Sorgen!
Denn hinter seiner Ehrung ist ein Hauch
Von Unzufriedenheit verborgen.
Ich fühlt' es deutlich; und so ist es auch.
Ja, Majestät! Man hat gewollt,
Dass ich gleich ganze Tonnen Gold
In den geleerten Staatsschatz brächte;
Dazu gehören andre Mächte.
Ich kenne sie, die hohen Herrn!
Geduldig sind sie gar nicht gern;

Und ich bin weit vom Ziel. Der Kaiser war
Voll der gewohnten Güte zwar;
Doch eine düstre Wolke lag
Auf seiner Stirn. Weshalb, ist klar.
Das Heer in Ungarn braucht von Tag zu Tag
Gewalt'ge Summen und nur langsam gehen
Die Steuern ein. Es muss etwas geschehen.
Ich kann den Schutz des Kaisers nicht entbehren,
Am wenigsten zu dieser Frist.
Was mir zu fürchten und zu hoffen ist,
Das müssen schon die nächsten Tage klären.
Und dann — was soll der Grieche Thanatos?
Mehr als ein simpler Arzt steckt hinter diesem Mann.
Ich brauche keinen Feind im Kaiserschloss;
Und wenn er einer ist — was dann?

(Lärm und Waffengeklirr unten.)

Else **(auf der Strasse).**

Helft, helft!

Ernst.

Da ruft Jemand in Not!

(Ergreift den Degen und verlässt das Zimmer.)

Hugo **(unten).**

Zurück, Gesindel!

Eine Stimme.

Schlagt ihn todt!

(Erneutes Waffengeklirr; dann kömmt Ernst mit Hugo und Else zurück.)

Ernst.

Was ist gescheh'n?

Hugo.

Aus Bubenhänden
Hab' ich das Mädchen hier befreit.

Ernst.

Getrost. Ihr seid in Sicherheit.
Wir werden Euch nach Hause senden.

Else.

Kennt Ihr mich nimmer? (Nimmt ihr Tuch vom Kopfe.)

Ernst.

Else? Du
Führt dich ein Engel uns wieder zu?

Else.

Still — später — wenn Ihr alleine seid!

Ernst.

(winkt Hugo, welcher sich entfernt).

Wo warst du, Else? Was erfahr' ich?
So sprich doch!

Else.

In der Sünde war ich!

Ernst.

O Gott!

Else.

Seid still! Den gibt's nicht mehr
Sein Himmel ist ausgefegt und leer;
Jetzt heisst es: frisch drauf losgelebt,
Bis man uns einst mit Schimpf begräbt.

Ernst.

O pfui!

Else.

Pfui? Das ist leicht gesagt,
Wenn Einem Etwas nicht behagt.
Viel schwerer ist's, es anders machen.
Euch jammert das? Mich macht es lachen.
Wie ist es? Jagt ihr mich nicht fort?
Nehmt's nicht so traurig! Sprecht ein Wort!

Denkt, dass die Else gestorben wäre.
's ist eins!

Ernst.

Ein Leben ohne Ehre
Ist schlimmer! Lass dich anschau'n, Kind!
Wie anders siehst du aus! Wo sind
Die rothen Wangen, wo die lieben,
Die frohen Kinderaugen geblieben,
Durchsichtig bis auf den Herzensgrund?
Ist dies der kleine rosige Mund,
Der mich einst lachend Vater nannte?
Ist dies das schöne Gesicht, das bekannte?
Und so verdorben! Ewig schade!

Else.

Es ist wohl schade!

Ernst.

Himmelsgnade —
Wo bleibst du diesem Waisenkind?

Else.

Die Himmelsgnade ist taub und blind,
Ist Kindertraum und Pöbelwahn.

Ernst.

Warum hast du mir das gethan?

Else.

Warum, warum? So fragt man oft,
Wenn Einem der Teufel unverhofft
Quer über den Weg gelaufen ist.
Warum? Weiss ich es selber? Wisst —
's ist bald erzählt. Ich war ein Kind,
Und Kinder fallen ja geschwind.

Ihr wart mein Vater, mit ernstem Gesicht;
Ich suchte Freuden — und fand sie nicht;
Ich wollte lachen — und konnt' es nicht.
Ihr liesst das kleine dumme Ding
Aufwachsen, wie es eben ging.
Ihr hattet Recht. Was thatet Ihr
Gelehrter ernster Mann mit mir?
Wenn andre Mädchen zum Tanze gingen,
Hört' ich sie draussen lachen und singen;
Ich aber sass im Kämmerlein
Und weinte still in mich hinein,
Weil Keine kam und Keine rief.
Nehmt Ihr es übel, dass ich entlief?
Wusst' ich doch nichts von Welt und Sitten.
Es kam ein Cavalier geritten,
Auf schmuckem Ross, am Fenster vorbei,
Mit Augen wie Feuer; der grüsste frei —
Da war's um meinen Frieden geschehen.
Er brauchte nicht oft vorbeizugehen:
Bald gab's ein Grüssen, Nicken und Warten;
Dann sass er neben mir im Garten;
Und weiter, nach wenig kurzen Tagen —
Schnell war's geschehn und ist schnell zu sagen —
War ich ein armes, verlornes Ding,
Zerschlug mein Gesicht und zerraufte mein Haar.
Er hatte, was zu haben war;
Und that, was Alle thun: er ging.
Ich lief ihm nach durch's halbe Land,
Bis ich ihn bei einer Anderen fand.
Wohl warf ich mich vor ihm auf's Knie —
Er lachte mich aus und herzte sie.
Da dacht' ich: gehst du von Hand zu Hand,

So thu' ich es auch — durch alle Welt!
Ich hätt' es dennoch nicht gethan,
Doch war ich hülflos, ohne Geld,
Und Jeder sah mich begehrlich an.
Zuletzt musst' ich von Dem zum Andern
Elend, ehrlos, verloren wandern!

Ernst.

Nicht ganz verloren!

Else.

Meint Ihr? Ach —
Was fehlt denn noch? Ich hol' es nach!
Es kömmt mir darauf nicht mehr an.

Ernst.

Pfui, Kind! Wer führte dich alsdann
Zu mir zurück?

Else.

Ich weiss es kaum.
Den Heimweg fand ich halb im Traum.
Ich kam — zu betteln! Lasst mich jetzt!
Mein Herz ist krank und müd gehetzt
Vom Jammer und der eignen Schuld.
Herr, lasst mich rasten! Habt Geduld!
Nur ein paar Tage lasst mich still
Hier liegen, ruhen in Eurem Haus;
Dann stosst mich Wurm nur wieder hinaus!

Ernst.

Nein, Else! Bleibe du! Ich will
Vergüten, was ich einst verschuldet.
Vergiss, was du an Leid erduldet!
Sei wieder meine Tochter!

Else.

Nein!

Ihr meint es gut; es kann nicht sein.
Soll das zum Leben neu erwachen,
Was schon verfault? Es ist zum Lachen!
Die Blume soll noch blühen, die
In Schmutz getreten ist vom Vieh?
Hat man die Unschuld einmal verloren,
Ist sie dem Teufel zugeschworen.

Ernst.

Nein, Else! Treu will ich dich hüten;
Vielleicht kann ich ein Theil vergüten
Von deinem Leid. Du bist noch jung —
Soll Liebe die Erinnerung
Vergangnen Elends nie verzehren?

Else.

Mich bringt ihr nimmermehr zu Ehren.
Still über meine Schlechtigkeit
Zu brüten, wäre mein ärgstes Leid.
Ich muss ja vor mir selber fliehen.

Ernst.

Ich aber lasse dich nicht ziehen!
Und bleibst du nicht um deinetwillen,
So musst du mir den Wunsch erfüllen.
Du bist mir anvertraut als Pfand
Aus eines armen Mannes Hand.
Entsinnst du dich des Greises nicht,
Der dich zu mir in's Haus gebracht?

Else.

Des Alten mit dem Steingesicht
Hab' ich wohl manchesmal gedacht.

Ernst.

Dein Ahnherr ist er! Seine Hand
Entriss dich einst aus Tod und Brand!

Else.

Mir schwindelt!

Ernst (erfasst sie).

Kind — was fehlt dir?

Else.

Ach —
Ich bin so elend! Helft!

Ernst.

So schwach
Hat dich der Jammer schon gemacht?
(Führt sie in den Alkoven und legt sie sanft nieder.)
Schlaf' ein! O könntest du in dieser Nacht
Für immer die Vergangenheit versenken!
(Für sich.)
Von nun an halt' ich dich in bessrer Hut,
Und jeden deiner Schritte will ich lenken.
Du warst so lieblich und so gut,
Dass du noch adlig bist als Bettlerin! —
Wohlthät'ger Schlaf umflort ihr Herz und Sinn.
Hugo!

Hugo (tritt ein).

Hier bin ich!

Ernst.

Komm hierher!
Du bist mein treuer Schüler!

Hugo.

Und nicht mehr?

Ernst.

Und — fast mein einz'ger Freund.

Hugo.

Bis in den Tod!

Ernst.

Ich hoffe, dieses thut nicht noth.
Hör' an. 's ist an der Zeit, dass ich dir sage,
Was du doch endlich wissen musst;
Es drückt schon lang auf meiner Brust.
Du weisst schon: meine jungen Tage
Musst' ich in Müh' und Not verleben,
Und wenig Sonnenschein war mir gegeben.
Vom Schwalle kleiner Geister rings umdrungen
Hab' ich nach langem schweren Streit
Zum Studium mich emporgeschwungen
Und mich vom Zunftgerät befreit.
Auf Wissenschaft war stets mein Ziel gerichtet;
Ihr dient' ich priesterlich. Doch ach —
Das Werk ist riesenhaft, das Werkzeug schwach.
Kaum hatte sich ein dunkler Punkt gelichtet,
So thürmten sich wie Wolken schwarzgeballt
Gleich neue Räthsel auf. Das wusst' ich bald,
Dass die Gelehrsamkeit von tausend Jahren
Auf einer winz'gen Klippe festgefahren
Sich, ohne fortzukommen, ringsum dreht,
Und fruchtlos nach dem Weit'ren späht.
Ich schuf mir einen Ruf als Arzt. Man kennt ihn
Im Reich. Bald war ich ein gemachter Mann,
Und manche schöne Patientin
Sah mich aus ihrem Bett verheissend an.
Da dacht' ich schon, der Forschung zu entsagen,
Und als Genussmensch durch die Welt zu jagen.
Anstatt der Musen wiesen schmucke Dirnen
Mir ihre frechen, aber weissen Stirnen,

Und statt des Tranks aus tiefem Wissensquell
Floss mir beim Würfelspiel der Becher hell.
Doch — Freuden hat man bälder satt,
Als Müh' und Arbeit. Müd und matt
Stand ich im Leben da; die Jugend war verbraust;
Ich hatte gründlich abgehaust. —

(Er macht eine Pause.)

In Regensburg auf der Donaubrücke
Kommt eines Tages mir zum Glücke
Ein alter eisgrauer Jude gelaufen,
Verfolgt von einem Pöbelhaufen,
Der ihn verhöhnt, zerrt und schimpfirt,
Mit Pflastersteinen und Koth traktirt.
Flugs zieh' ich meinen guten Degen
Und werfe den Lümmeln mich entgegen,
Schlag' Einen tüchtig hinter die Ohren,
Werf' ein paar Andre an die Wand,
Nehme den Juden an der Hand
Und komme mit ihm ungeschoren
Davon. Der Mann war bergesalt,
Mein Lehrer und Meister ward er bald.
Zum Danke aber gab er mir
Den grössten Schatz.

Hugo.

Was ist das?

Ernst

(deutet auf eine Kiste unter seinem Pult).

Hier!

Hugo.

Was birgt der Kasten? Darf ich's wissen?

Ernst.

Ein Buch, das Niemand, als der Jude kannte.
Er hat es aus der Glut gerissen
Damals, als Omar, der Chalif,
Zu Alexandria die Bibliothek verbrannte.

Hugo.

Der Zeitraum, der seitdem verlief —
O Ernst! Es sind fast tausend Jahre
Vergangen seit dem grossen Brand!

Ernst.

Nicht wahr — das streift an's Wunderbare?

Hugo.

Ich werde irre. Gieb mir deine Hand,
Und sage nochmals: war's derselbe Mann?

Ernst.

Derselbe Jude war's!

Hugo.

Nun, dann,
Dann war's der ew'ge Jude — Ahasver.

Ernst.

So ist's. Und nächstens kömmt er selbst daher.

Hugo.

Der Mann, der alle Zeiten überdauert?
Ich soll ihn sehen?

Ernst.

Ah — dich schauert
Bei dem Gedanken an den Ururalten
Und seine steinerne Unsterblichkeit!

Hugo.

Ich möcht' es für ein Märchen halten.

Ernst.

Est ist die starre Wirklichkeit.

Hugo.

Was steht in diesem Buch?

Ernst.

Du sollst's erfahren.
Als er das Buch gebracht, verliess er mich;
Doch kam er wieder nach zwei Jahren,
Und bracht' ein kleines Kind mit sich,
Verwaist und heimatlos.

Hugo.

Doch nicht
Das blasse Mädchenangesicht,
Das ich dort auf der Gasse auflas?

Ernst.

Ja;
Dieselbe.

Hugo.

Du behältst sie da?

Ernst.

Nur still. Sie schlummert und bedarf der Ruh'.

Hugo.

Doch wie kam Ahasver dazu,
Sich ihrer anzunehmen?

Ernst.

Später mehr.
Für heute bitt' ich dich: sei gut mit ihr.

Hugo.

Das will ich. Aber sage mir,
Was in dem Buche steht.

Ernst.

Hör' an!
Du bist noch kaum ein fertiger Mann,

Und dennoch sollst du in jungen Jahren
Das grösste Geheimnis der Welt erfahren. —
Wir wissen nicht, was mit uns geschieht,
Wenn uns der Tod hinunterzieht
Als Staub zum Staube. Wir wissen nicht,
Ob uns ein Gott in Strömen von Licht
Von dannen führt, ob er uns verdammt;
Ob wir zur Erde, der wir entstammt,
Zurückgehn und in Nichts zerfliegen,
Oder ob wir, dem Grab entstiegen,
In fernen Welten, auf anderen Erden
Ein neues Leben durchkämpfen werden.
Wohl glaubt jedes Volk und jede Zeit
An eine andre Unsterblichkeit;
Was aber nützt dem Wurm im Staube,
Den man zertritt, der schönste Glaube?
Ein seliger Rausch des Volksverstands,
Schafft er erlogenen Himmelsglanz. —

Tief in der alten ägyptischen Zeit
Erstand geheime Wissenschaft,
Wie man des Menschenlebens Kraft
Verläng're in Unendlichkeit.
Durchbrochen wurden vom Gedanken
Der Schöpfung enggezogene Schranken,
Niedergeworfen des Todes Gewalten;
Das Leben wurde festgehalten,
Damit der Geist die Frist gewänne,
Bis er die Ewigkeit erkenne.
Nur Wenige waren gross genug,
Zu fliegen so gewaltigen Flug.

Doch Jedem kam einmal die Zeit;
Da ward der Weg ihm viel zu weit.
Der letzte, der von ihnen blieb,
Der grosse Magier Hermes, schrieb
Die wundersame Lehre nieder
In ein Geheimbuch. Das verschwand
In der Geschichte Sturm und Brand;
Durch Ahasver erhielt ich's wieder.
Schau her!

(Nimmt ein Buch aus der Kiste.)

Hugo.

Uraltes Pergament
Mit fremder Schrift!

Ernst.

Die Niemand kennt,
Als ich. Und diese Schrift verhalf mir auf die Spur
Der zauberkräftigen Tinktur,
Die für unendlich lange Zeit
Dem Körper stets erneute Kraft verleiht.
Mehr als dreihundert Jahre widerstand
Dem Tod der Mann, der diesen Trank erfand.
Dasselbe, Freund, erstrebe ich,
Und wenn du folgen magst, ist's auch für dich

Hugo.

Ich finde keine Worte mehr nach deinen!
Was du mir sagst, ist riesengross.

Ernst.

Noch schläft es in der Zukunft Schoos;
Doch leuchtend wird das grosse Werk erscheinen.

Hugo.

Und kannst du die Tinktur bereiten?

Ernst.

Seit Jahren wandt' ich Alles dran
Und liess mich von den alten Meistern leiten.
Bald offenbart sich, was ich kann.

(Weist rückwärts in das Laboratorium.)

Dort in der Glasphiole brennt
Das edle Lebenselement,
Bis auf ein Kleines fast vollendet.

Hugo.

O, wie mich der Gedanke blendet!

Ernst.

Gewiss ist der Gedanke riesenhaft.
Doch muss man vorbereitet sein;
Denn dieser Trank für sich allein
Enthält Gefahr bei aller Wunderkraft.
Ein Tropfe dieser wunderbaren
Essenz wird Gift für den, der nicht seit Jahren
Die Werkstatt der Natur mit Werken und Gedanken
Durchforscht, der als Novize schon die Schranken
Der Schöpfung zu durchbrechen sich vermisst.
Der Trank in diesem Glase ist
Nur die Vollendung und die letzte Hand.
Der Tod steht zwischen Lipp' und Kelchesrand,
Und Geist und Körper müssen hartgestählt sein,
Eh' sie die Ewigkeit ertragen;
Sonst würden sie in Ewigkeit gequält sein.

Hugo.

Wie hundertfältig hätte ich zu fragen!

(Betrachtet den Herd im Laboratorium.)

Ernst.

Bemerkst du was in der Phiole?

Hugo.

Die Flüssigkeit ist schwarz wie Kohle;

Sie wirbelt rasend schnell, mit leisem Zischen
Im Glas umher, und knisternd springen
Vielfarbige Funken auch dazwischen.

Ernst.

Es muss unzweifelhaft gelingen.
Genau so steht's in meinem Pergament.
Nun schüre, dass es besser brennt.
Nach wenig Stunden ist im Glase
Nur noch ein Wölkchen von azurnem Gase.
Dann ist's bereit.
Es geht auf Mitternacht. Die rechte Zeit.
Noch eh' uns dieser Trank die Lippe netzt,
Muss ich in dieser Nacht, gleich jetzt
Ein ungemüthlich Probestück vollbringen.
Das will noch zähe Nerven zum Gelingen.
Hast du gethan, was ich dich bat?

Hugo.

Nichts ward versäumt.
Drei Pferde stehen aufgezäumt
Im Stalle. Doch wohin der späte Ritt?

Ernst.

Zum Hochgericht.

Hugo.

Ich darf doch mit?

Ernst.

Nein. Franz allein wird mit mir reiten.

Hugo.

Ich hoffte sehr, dich zu begleiten.
Drei Pferde sind bereit.

Ernst.

Doch eins geht leer,
Um einen Todten heimzutragen.

Hugo.

Was unternimmst du?

Ernst.

Nichts, was mir zu schwer.
Es ist dabei nicht viel zu wagen.
Ein Strassenräuber hängt seit diesem Morgen
Am Galgen. Seinen Leichnam muss ich haben,
Sonst nehmen ihn die Galgenraben.
In einer Stunde ist er wohl geborgen.

Hugo.

Was willst du mit dem Leichnam?

Ernst.

Sprechen
Soll er zu mir! Des Todes Bann durchbrechen!
Lebendig werden! Wenn auch nur
Für eine kurze schauerliche Stunde!
Erproben will ich an ihm die Tinktur,
Damit ich aus des Todten eignem Munde
Erfahre, was im Jenseits ist!
Ich sage dir, du wirst in dieser Frist
Mehr lernen, als in achtzig Jahren
Die Lichter einer Fakultät erfahren.

Hugo.

Weshalb vergönnst du ihm nicht länger Zeit?

Ernst.

Er ist zu schlecht für die Unsterblichkeit.
Sein zweites Leben wird, ein kurzer Traum,
Ihm schwerlich mehr das Leichenantlitz röthen.
Der wunderbare Tropfen, der ihn kaum
Erweckt, wird ihn gleich wieder tödten.

Hugo.

O, zweimal sterben — das ist grauenhaft!

Ernst.

Ein Opfer für die Wissenschaft.
(Eine Thurmuhr schlägt draussen. Er nimmt Hut und Degen.)
Elf schlägt's vom Karmeliterthurm;
Es kömmt die Zeit der Diebe und Gespenster.

Hugo.

Nimm deinen Mantel! Draussen heult der Sturm,
Und Regenschauer schlagen an die Fenster.

Franz
(tritt ein, bewaffnet, im Mantel).

Herr Doctor! Es ist Zeit!

Ernst (zu Hugo).

Nun hüte du
Den Herd und lege fleissig Kohlen zu!
Und auch um Else nimm dich an.

Hugo.

Sei ohne Sorgen!
Ich hüte Alles.

Ernst.

Und das Andre morgen!
(Geht ab mit Franz.)

Hugo
(schürt das Feuer auf dem Herde).

So grosse, so ereignisreiche Nacht
Hab' ich schon lange nicht durchwacht.
Mir ist, als hätten heut mit einem Schlage
Die Zauberkräfte alle sich befreit,
Die sonst im Banne halbverklung'ner Sage
Gefangen lagen seit uralter Zeit.
Hier seh' ich nun seit sieben langen Wochen
Die neunmal konzentrirte Flüssigkeit
In Tiegeln und Retorten kochen;

Und jetzt wird ihr Geheimnis endlich klar.
Was bleibt nach dem noch undenkbar?

Else (halb schlafend).

Mich dürstet!

Hugo.

Liebes Fräulein, hier!

(Reicht ihr ein Glas Wasser.)

Else (trinkt).

Wo bin ich? Danke! Wer seid Ihr?

Hugo.

Ihr seid bei Freunden! — Ah, schon wieder
Senkt sich der Schlaf auf ihre Augen nieder.
Wie schön ist sie! Der braune Lockenwald
Hängt regenfeucht ihr um's Gesicht;
Der feine Mund, der selbst im Schlafe spricht —
Die weisse Hand — die zierliche Gestalt —
Was war das? Ging die Hausthür nicht? —
Wie ein Gespenst kamst du zu uns herein,
Als die lebend'ge süsse Bitte
Um Mitleid! — Horch — ich höre schwere Tritte —
Es tappt herauf — wer kann das sein?

(Sturmgebraus; dann Schritte draussen. Ahasver tritt ein.)

Ah — welch' ein Mensch!

Ahasver.

Wo ist der Doctor Werth?
Das ist sein Haus; das ist sein Herd;
Wo ist er selber?

Hugo.

Nicht im Hause. Wer
Seid Ihr?

Ahasver.

Man nennt mich Ahasver.
Wo ist mein Kind?

Hugo

(schlägt den Vorhang des Alkoven zurück).

Sie schlummert hier.

Ahasver

(kniet vor der schlafenden Else nieder).

Mein Kind, mein Kind! Du letzter Zweig von mir!
Ich segne dich mit gottverfluchten Händen,
Obgleich ich weiss: du wirst in Jammer enden!

(Steht auf.)

Hör' an, weshalb an diesem Angesicht
Mein Letztes hängt. Ich war einst — lache nicht —
Ich war einst jung. An meiner Seite ging
Ein Weib, und eine Schar von Kindern hing
An meinem Halse. Seit ich ruhlos und ergraut,
Fast nur ein Schreckbild nach der Phantasie,
Und zornbeladen durch die Länder zieh',
Hab ich von Zeit zu Zeit geschaut,
Was meiner Enkel Ururenkel treiben.
Doch, Knabe, was ich da erfuhr,
Das lässt sich nur mit Fluch und Jammer schreiben.
Ich ging dahin auf blutgetränkter Spur.
Schon meine Kinder sah ich abgefallen
Vom Glauben ihrer Väter. Wahn für Wahn
Vertauschten sie. Ich folgte allen
Auf ihrer schmerzensreichen Bahn.
Ich sah sie spielen, schaffen, lieben, hassen
Und kämpfen, darben, altern, dulden, sterben.
Von allem Leid blieb ihnen nichts erlassen;
Es war ein ewig Aufblüh'n und Verderben.
Ich sah, wie sie im Sklavenjoche keuchten,
Ich sah sie bei des Nero Bachanal

Gefesselt und auf hohem Pfahl
Als schauerliche Menschenfackeln leuchten.
Ich brannte mit; und aus der Asche kroch
Ich ganz allein hervor und lebte noch.
Und andre Enkel sah ich später
Im Circus unter Diocletian;
Ich stand dabei, und hielt die frommen Beter
Im Arm, bis sie des Tigers Zahn
Zerfleischte. Mich allein verachteten
Die Bestien Afrika's. Und neue Enkel blühten
Mir auf; ich sah, wie sie sich mühten,
Wie sie um's Dasein rangen und verschmachteten.
Ich ging mit ihnen durch die Stürme
Der Völkerwand'rung, sah sie nieder
Gestampft als zuckendes Gewürme,
Als Sklaven todtgepeitscht. Und wieder
Mit andren zog ich unter dem Panier
Des Kreuzheers nach dem Morgenland,
Und stand bei den Verdürstenden im Brand
Der Wüste. Andre starben mir
Als Bettler, die im Schnee versanken,
Und Andre hingewürgt von schwarzer Pest,
Und wieder Andre, die bei schwelgerischem Fest
Den Tod aus Feuerweinen tranken.

(Auf Else deutend.)

Sie ist die Letzte, die mir nahe stand,
Die letzte, der ich schirmend meine Hand
Auf ihre jugendliche Stirne legte,
Die letzte, die in dieser Brust von Stein
Des Mitleids holden Traum erregte.
Die Letzte! Soll sie's wirklich sein?

Ach Else, Else! Armes Kind
Verlorener Geschlechter! Wo — wo sind
Die Andren alle, die vor dir
Das Leidensloos zu tragen hatten?
Wo sind sie hin, die theuren Schatten?
Ach, Else! Bleibe du bei mir! —
Wo ist der Doctor Werth?

Hugo.

Ihr findet ihn
Am Hochgericht.

Ahasver.

Ich muss dahin.

Hugo.

Wisst Ihr die Stätte?

Ahasver.

Ja. Ich kam vorbei,
Eh' ich die Stadt betrat. Gib acht
Auf dieses Mädchen, Knabe! Sei
Gut gegen sie! Fort! (Geht ab.)

Hugo.

Gute Nacht!
Er ist dahin! Die Nacht verschlang ihn wieder,
So wie sie Nebelmärchenbrut verschlingt.
War er ein Märchen, wie es durch die Lieder
Versunk'ner Völker traumhaft klingt?
Ein Schemen, wie sie unerklärbar zwischen
Dem Himmel und der Erde flatternd schweben,
Die sich aus Schatten und Gedanken mischen?
War er ein Traum, der sich zu greifbar düstrem Leben
Aus grabestiefer Felsenspalte
Atome alten Staubs zusammenballte?

Ich kann den Mann nicht fassen! Doch er stand
Vor mir, und seine runzelvolle Hand
Hielt meine fest; und drüben liegt,
In tiefen Schlummer eingewiegt,
Sein heimatloses Enkelkind. Wie er
Kam sie unstät und irrend her.

(Tritt näher zu Else.)

Und doch — wie anders ist sie nicht!
Sein Antlitz ist verdorrt, versteint;
Doch dieses Mädchenangesicht,
Das lächelt noch, und zuckt, und weint;
Durch diese blauen Adern fährt
Ein Strom von Leidenschaft —

(Es knistert und flammt im Laboratorium.)

Mein Herd!

(Er eilt in das Laboratorium.)





ZWEITE SCENE.

(Nacht. Wüste Gegend. Im Vordergrunde der steinerne Unterbau *des* Hochgerichts. Oben ist ein Theil des Galgens sichtbar, unten eine Thüre.)

Ernst
(eintretend; ruft nach rückwärts).
Hast du die Pferde festgemacht?

Franz
(hinter der Scene).
Gleich, Herr!

Ernst.
's ist eine wüste Nacht!

Franz
(tritt ein, trägt einen Sack).
Die Thiere schrecken vor den Blitzen, seht,
Und vor dem Leichendufte, der hier weht.

Ernst.
Drum schnell. Die Thüre wird verschlossen sein.

Franz
(rüttelt an der Thüre).
So ist's!

Ernst.
Dann müssen wir sie sprengen.

Franz
(kniet nieder, um seinen Sack zu öffnen).
Ich möchte nicht da oben hängen.

Ernst.

Hörst du nicht Jemand gehen?

Franz.

Nein.

Ernst.

Was hast du in dem Sacke?

Franz.

Seile

Und eine Axt. (Steht auf und arbeitet an der Thüre.)

Ernst.

's ist gut. Nur eile!

(Für sich.) Unheimlich düstres Thun ist solch ein Raub;
Und doch ein grosses Werk. Dem Tode seinen Staub
Entreissen, um ein hingegangnes Leben
Zurückzuholen! Franz! Was ist?

Franz (hört auf zu arbeiten).

So eben

Vernahm ich Schritte.

Ernst.

Hallucination!

Das Eisen angesetzt!

Franz.

Jetzt weicht sie schon! (Es donnert.)

Thanatos (von oben).

Was wollt ihr?

Franz.

Wetter! Wir sind nicht allein.

Ernst.

Verfehlt!

Franz.

Das muss der Teufel sein!

Sonst wagt sich Keiner her!

Thanatos
(wird oben auf dem Schaffot sichtbar).

Wen sucht ihr hier?

Ernst.

Ich denke, Gleiches fragen wir!

Thanatos.

Was lasst ihr mir die Todten nicht
In Frieden?

Franz.

Herr — 's ist Spuk da droben.

Ernst.

Das gilt mir gleich. Hört, Ihr dort oben —
Habt Ihr ein Amt hier, eine Pflicht?

Thanatos.

Wie man es nimmt.

Franz.

Ha — ein verdammt
Gemüthliches vergnügtes Amt!

Ernst.

Sei ruhig, Alter! Dieses Manns Gestalt
Sieht nicht so aus, als wich' er der Gewalt.
Lass lieber, statt ihn zu verletzen,
Mit ihm uns friedlich auseinandersetzen.

(Ruft hinauf.)

Herr! Kommt herab, wer Ihr auch seid!
Wir sind mit Euch in keinem Streit;
Lasst uns nur erst auf gleichem Boden steh'n;
Dann werden wir uns auch vertragen!

Thanatos.

Schön!

Ich komme!

(Erscheint unter der Thüre.)

Ernst.

Wir begrüssen Euch!

Franz.

's ist Einer aus dem Schattenreich!

Thanatos.

Der gleiche Zweck scheint uns daher zu führen.
Ich treibe Medizin und kam, um diese Nacht
Den Todten droben zu studiren.
Doch hab' ich wahrlich nicht gedacht,
Collegen meiner Kunst an einem Ort zu finden,
Wo diese Herren sonst verschwinden.
Des Arztes Kunst ist doch mit Fug
Zu Ende nach dem letzten Athemzug!

Ernst.

Wer recht studirt, muss weiter sehen.
Doch wozu das? Wir können hier am Galgen
Uns nicht um etwas Todtes balgen.
Ihr wart zuerst am Platz; wir müssen gehen.

Thanatos.

Doch nicht. Ich kam Euch ungelegen.
Ihr wollt den Todten? Meinetwegen
Sollt Ihr nicht ganz umsonst heraus
Geritten sein. Nehmt ihn nach Haus!
Vielleicht wird's Eurer Kunst gelingen,
Die schwindenden Atome so zu zwingen,
Dass sie in Eurem Bann gefesselt bleiben,
Statt ohne Weit'res zu zerstäuben.
Lasst Euch von ihnen Kunde geben,
Was wir nach unsrem Tod erleben.

Franz (leise).

Herr Doctor, dieser Schwarze spricht

Wie ein Gelehrter und ein Cavalier.
Doch grauset's mir!

Ernst (für sich).

Ich weiss nicht, soll ich trauen oder nicht?
Gar zu befremdlich ist doch die Erscheinung.

Franz.

Es ist der Teufel! Das ist meine Meinung.

Ernst.

Ihr seid sehr freundlich, Herr! Doch angenommen,
Ich wäre um den Todten hergekommen —
Wer bürgt dafür, dass man nicht morgen
Der hohen Polizei von mir erzählt?
Für seine Haut muss Jeder sorgen,
Und diese Stunde hier am Hochgericht
Ist mindestens nicht gut gewählt,
Vertrauen zu erwecken.

Thanatos.

Nicht?
So will ich Euer Misstrau'n heben
Und will Euch selbst den Todten geben.

Ernst.

Doch nicht!

Thanatos.

Ihr müsst mir noch vertrauen.
(Geht in das Gemäuer.)

Franz.

Der Schwarze, Herr, der macht mir grauen!
Ein Stück der Hölle steckt in diesem Mann.
Seht nur! Er lehnt die Leiter an,
Und steigt hinauf, so ruhig, seht,
Als gält' es, Birnen einzuheimsen! Pfui — wie weht
Der Todte hin und her! Er schneidet in den Strick —

Ernst.

Der Todte fällt.

Franz.

Nicht allzusacht.
Indessen war's ein schönes Stück!
Die Arbeit ist uns leicht gemacht.

Ernst.

Sei still! Er kömmt sogleich zurück.

Thanatos (herauskommend).

Es ist geschehn! Dort liegt er auf der Erde!
Nun setzt nur schnell das Aas zu Pferde
Und lasst es in die Hölle reiten!

Franz.

Gleich.

Ernst.

Ich sag' Euch meinen Dank. Wie nennt man Euch?

Thanatos.

Den Doctor Theodoros Thanatos
Von Alexandria.

Ernst.

Vor einer Stunde
Vernahm ich aus erlauchtem Munde
Den Namen schon.

Thanatos.

Im Kaiserschloss?

Ernst.

Zwar nicht im Schlosse; doch von seinem Herrn,
Dem Kaiser.

Thanatos.

Ja, ich dient' ihm gern

Als Arzt. Zu Padua hab' ich studirt
Und zu Bologna ward ich promovirt.
Und Euer Name, Herr?

Ernst.

Von Werth.

Thanatos.

Auch diesen hab' ich schon gehört.
Treibt Ihr die Praxis auch?

Ernst.

Von Zeit zu Zeit;
Doch nur, wenn die Gelegenheit
Dazu mich drängt. Denn eigentlich —
Ich darf es wohl gesteh'n — beschäftigt mich
Die Scheidekunst.

Thanatos.

Hoch acht' ich sie.

Ernst.

Ich suche in der Alchemie
Das Körnchen Wahrheit, das darin
Versteckt ist, von dem Streben nach Gewinn
Und von dem Wuste der Phantasterei
Zu säubern.

Thanatos.

Not habt Ihr genug dabei.
Doch was man immer schafft und treibt:
Man kömmt, so weit man kann; das Beste bleibt
Verborgen und das Ende sieht man nie.
Mein Lieblingsstudium ist Anatomie.

Franz (zurückkommend).

Es ist gethan. Im Sattel sitzt der Mann;
Ich denke, dass er trefflich reiten kann.

Ernst.

Entschuldigt, Herr! Wir müssen fort!
Nehmt meinen Dank an andrem Ort,
Und habt Ihr Zeit, besucht mich, wenn's Euch passt.

Franz.

Schön guten Morgen, Euer Gnaden!

(Beide ab.)

Thanatos.

Lebt wohl! So — reitet heim mit eurem stummen Gast!
Dich zu besuchen hab' ich freilich Zeit!
Doch wüsstest du, wen du geladen:
Ich meine fast, dir deckte heut'
Die stolze Stirn schon kalter Todesschweiss.
Vollende du nur dein Experiment mit Fleiss!
Für jedes Wort, das dir der Todte sagt,
Verlang' ich Rechenschaft! Man fragt
Den Abgrund nicht umsonst; er thut sich auf und spricht.
Jetzt kommt mein Mann! Die menschgeword'ne Zeit,
Die alte Sünde der Unsterblichkeit.

(Zieht sich in das Gemäuer zurück.)

Ahasver (eintretend).

Hier ist der Ort. Er sei am Hochgericht,
So hiess es; doch ich seh' ihn nicht.
Ich hörte Hufschlag durch die Nacht;
Er ist auf andrem Weg nach Haus. Ich kam zu spät.

(Setzt sich auf einen Stein.)

Wer einmal tausend Jahre geht,
Hat oft des Weges nimmer acht.
Mir kreuzen auf dem ganzen Erdball sich
Die Strassen, die ich bald wie toll
Hinstürmte, bald mit müden Füssen schlich,
Und immer wieder wandern soll.

Kein Land ist, das ich nicht durchgangen hätte;
Es rauscht kein Strom in seinem Bette,
Der mir die Sohle nicht benetzte;
Kein Hochgebirg ist, über dessen Kamm
Mich nicht das rächende Geschick schon hetzte;
Kein Meer, durch das ich nicht auf schwankem Schiffe schwamm!
Wohin ich schaue, muss ich Gräber sehen,
Und bis der Tag der Rache tagt,
Ist mir allein die Rast versagt;
Durch Schatten und Verwesung mag ich gehen.
Den Tod erlitt ich mehr denn hundertmal,
Um zu des Lebens endlos langer Qual
Von neuem wieder aufzustehen.
Ich warf mich in die See; doch ich ertrank nicht;
Die Woge spie mich zischend aus;
Ich sprang in Gletscherklüfte und versank nicht;
Die Eiskluft presste mich hinaus;
Ich warf mich in des Hai's gezähnten Rachen,
Um — halbverdaut in's Dasein zu erwachen.
Ich habe viel erlebt!

Thanatos.

Du sollst noch mehr erleben.

Ashaver.

Ich weiss es wohl. Wer spricht da neben
Den Todten unter dem Schaffot?
Bist du vielleicht der Galgengott?

Thanatos.

Nimm an, ich sei der Henker!

Ahasver.

Sei gegrüsst!
Du, der des Menschenthums verdammte Qual

Mit Galgen, Schwert und Rad versüsst!
Ein herrlicher Beruf! Doch sag' einmal:
Bist du geschickt?

Thanatos.

Ich kann wohl Manches leisten
In meinem Fache, was den Meisten
Sonst unbekannt ist.

Ahasver.

Ah — du bist
Mein Mann! Kennst du wohl eine Todesart,
Die noch kein Mensch gestorben ist?
Das Grässlichste, was du an Martern aufgespart,
Es passt wohl für mein graues Haupt.
Versuche! Alles sei dir gern erlaubt!
Siehst du, ich stürbe gern! Sehr gern — und kann
Doch keinen finden, der mich tödtet. Mann
Des Grauens! Wollust wären deine Qualen,
Wenn du mich tödten könntest! Lege Hand
An mich! Ich will dich gut bezahlen!
Ich bin nicht arm, wie mein Gewand
Mich scheinen lässt; ich habe Geld, viel Geld,
Und mache dich zum reichsten Mann der Welt,
Wenn du mich tödtest. Thu's geschwind!
Doch etwas Neues müsstest du verwenden,
Was noch kein Mensch gebraucht hat, um zu enden.
Denn was sonst Menschenwitz an Mord ersinnt,
Hab' ich an mir versucht.

Thanatos.

Genug!
Mein Richtschwert hat zwar guten Zug;
Du aber bist der Letzte auf der Erde,
An dem ich seine Schneide prüfen werde.

Ahasver.

Ich? Warum ich? Warum gerade ich?

Thanatos.

Du weisst es selber! Freund, besinne dich!
Schon hundertmal stand ich bei dir! Gewiss.
Ich war es, der dich aus der Asche riss,
Als Halbverbrannten! Ich liess dich nicht sinken,
Wenn du in's Meer sprangst, zu ertrinken!
Den Dolch, den du nach deinem Herzen lenktest,
Den brach ich ab; den Strick, an dem du dich erhenktest,
Macht' ich zu dünnen Spinngeweben;
Das Gift, das du dir eingegeben,
Verwandelt' ich in Milch; im Drachennest
Beschirmt' ich dich, und in der Schlacht
Metall'nem Hagelschlag hab' ich dich fest
Für Hieb und Stich gemacht!

Ahasver.

Jetzt kenn ich dich! Du bist —

Thanatos.

Der Würger!
Sprich meinen Namen nicht! Du Bürger
Der Ewigkeit!

Ahasver.

Ja, ja! Du bist der Schatten,
Den ich nun, ohne zu ermatten,
Seit fünfzehnhundert Jahren suche,
Den ich anbete und verfluche!
Du bist es, der als Todesengel stät
Mit schwarzen Schwingen durch die Menschheit geht!
Du lässt kein Haar auf meinem Haupt versehren,
Nur du kannst den ersehnten Schlaf gewähren!
O hab' Erbarmen! Tödte mich!

Thanatos.

So alt — und solch ein Kind! Nicht dich!
Du weisst, warum. Ich tödte fort und fort;
Ich würge Kind und Greis, von Ort zu Ort;
Doch einmal gönn' ich Allen Ruh'.
Ich nehme Alle bis auf Einen. Der,
Unseliger Wanderer, bist du!
Drum lebe, lebe, Ahasver!

(Er versinkt.)





ZWEITER AKT.

ERSTE SCENE.

(Zimmer wie im vorigen Akt. Es ist Morgen.)

Else (erwachend).

Die Vögel zwitschern in den Bäumen.
Sie wollen nichts vom Tag versäumen;
Ich aber schlief in den Morgen hinein.
Wo bin ich denn? Bin ich allein?
Das ist des Vaters altes Zimmer!
Mir ist, als sah ich's lange nimmer.
Bin ich auch wirklich aufgewacht?
Wie wüst hab' ich geträumt heut Nacht!
(Richtet sich auf.)
War's wirklich nur ein wüster Traum?
Wie ist mir denn? Ich fasse mich kaum!
Wär' Alles grausige Wirklichkeit,
Was ich erlebte diese Zeit?
Seit ich von hier entlief — ach ja —
Es ist kein Traum! 's ist Alles da —
Mit aller Bitternis erwacht
Jetzt die Erinn'rung aus der Nacht;

Jetzt kömmt mir's wieder in den Sinn,
Wie schmählich ich verrathen bin,
Wie ich an seinem Halse hing
Und mir und Gott verloren ging;
Wie er mich elend hat verlassen,
Bis ich als Dirne durch die Gassen
Hinlief. O — wär' ich aus der Nacht
Nie mehr zum Jammer des Tags erwacht

(Tritt an's Fenster.)

Da stehen wie vor langer Zeit
Die alten Mauern und Häuser breit;
Bekanntes find' ich, wohin ich schau',
Wie vordem schweift durch Feld und Au,
Weit über Strom und Thurm und Haus,
Mein Blick zu den blauen Bergen hinaus.
Der Berg hat mir's auch angethan!
Er sah mich immer verlockend an,
Als könnte man droben von lichten Höhen
Selig über die Welt hinsehen!
Er log — die Berge lügen sogar!
Denn als ich in Verzweiflung war,
Klomm ich mit müden Füssen allein
Den Berg hinan durch Gestrüpp und Gestein
Und sah mit Kummer und mit Bangen
Die Erde dunkel, grau verhangen.
So dunkel blieb sie auch seither,
Und heller wird sie wohl nicht mehr.

Franz (während des Letzten eingetreten).

Mein liebes Fräulein!

Else.

Franz? Du da?

Du alter Franz?

Franz.

Sie kennt mich ja!

(Küsst ihr die Hände.)

Else.

Du guter Mensch!

Franz.

Bleibt Ihr jetzt hier,
Ihr böses Fräulein? Wüsstet Ihr,
Wie schweres Leid Ihr uns gethan,
Als Ihr Euch heimlich fortgestohlen!
Das war — ich sag's Euch unverholen —
Das war nicht schön! Was focht Euch an,
So ohne Abschied zu verschwinden?

Else.

Ich liess doch einen Gruss zurück!

Franz.

Das nennt Ihr Gruss? Ein kleines Stück
Papier liesst Ihr mich armen Teufel finden.
Ich konnt's nicht lesen!
Es ist ein feiner Abschiedsgruss gewesen.
Ich hab' ihn gleich dem Herrn gegeben,
Dem Doctor. Hättet Ihr geseh'n,
Wie er emporfuhr, als er den
Erhielt. Da ritten wir, als gält's das Leben,
Zwei Pferde hetzten wir zu Schanden
Bis an die Grenze; doch wir fanden
Die liebe Else nimmer, nur
Noch manchmal eine verwischte Spur
So da und dort!
Fort war die böse Else, fort!
Als wir dann an die Grenze kamen
Und gar nichts mehr von ihr vernahmen,

Da hiess es: Franz, wir kehren um!
Es half nichts mehr. Ich warf mein Pferd herum
Und heulte hinterm Doctor her.
Ihr böses Kind! Der Tag war schwer.

Else.

So hat doch Eins um mich geweint?
Hab' Dank! Du hast es gut gemeint.

Franz.

Er — hat Euch nicht zu seiner Frau gemacht?

Else.

Wer denn?

Franz.

Der Euch mitnahm in jener Nacht.

Else.

Wer sagt dir, dass mich Jemand mitnahm?

Franz.

Kind,
Das weiss man. Meint Ihr denn, wir wären blind?
Allein wärt Ihr nicht fort.

Else.

Weisst du das so genau?

Franz.

So machte er Euch nicht zu seiner Frau?
Weh, Else, weh! Das ist nicht gut!
Das Schlimmste für so junges Blut!
Doch — sonst seid Ihr ja brav geblieben!
Man sieht's Euch an! Schaut nicht hinaus!
Ich will Euch gerne wieder lieben
Und will Euch dienen als dem Kind vom Haus;
Nur müsst Ihr frische Augen machen
Und durch die Stuben tanzen und lachen!

Hört — Euer kleines Stübchen droben —
Ihr müsst es seh'n! Ihr werdet's loben!
So schmuck und sauber wie es war,
Hab' ich's erhalten ganz und gar!

Hugo (eintretend).

Mein liebes Fräulein, guten Morgen!
Ich hoffe, Ihr seid ausgeruht!

Else.

Ich danke, Junker! Ihr seid gut,
Und macht Euch überflüssige Sorgen
Um mich.

Hugo.

Wo ist der Doctor, Franz?

Franz.

Er schläft wohl noch.

Hugo (leise).

Ging Alles ganz
Nach Wunsch?

Franz.

Wir kamen spät zurück, fast gegen Morgen.

Hugo (wie oben).

Habt Ihr den Todten?

Franz.

Ja, im Stall verborgen.
Ich sucht' Euch! denn ich wollte fragen:
Könnt Ihr mir helfen, ihn heraufzutragen?

Hugo.

Ich komme gleich.

Franz.

Ich will hinuntergehen! (Ab.)

Hugo.

Der Oheim wird sich freuen, Euch zu sehen!

Else.

Wie? Euer Oheim ist der Doctor?

Hugo.

Mehr!

Denn was ich bin, von ihm kömmt Alles her,
Und was ich weiss, hab' ich von ihm erfahren.

Else.

Seit wann seid Ihr im Hause?

Hugo.

Seit zwei Jahren!

Ich glaube, zum Ersatz für Euch nahm er mich an.

Else.

Da hat er einen guten Tausch gethan.

Hugo.

O spottet nicht! Er hat Euch nie
Vergessen, lang um Euch getrauert!

Else.

Wie?

Hat er etwa von mir erzählt?

Hugo.

Nein; der Verlust hat ihn zu sehr gequält.
Er nicht; doch Franz erzählte oft
Von Euch; der hat auch stets gehofft,
Dass Ihr zurückkommt.

Else.

Wisst Ihr schon,

Weshalb ich ging?

Hugo.

Franz sprach davon,

Dass Euer Urgrossvater Euch
Mitnahm nach einem Schloss in Oesterreich.

Else (für sich).

Um mich zu schonen, log er das.

(Laut.)

Hört, edler Junker! Ich vergass,
Euch meinen herzlichen Dank zu sagen.
Ihr habt Euch gestern für mich geschlagen
Vor unsrer Thür!

Hugo.

Ich that nur, was ich musste,
Und, liebes Fräulein, wenn ich wusste,
Für wen ich's that —

Else.

Was dann? Sagt an!

Hugo.

Dann hätt' ich es erst recht mit Lust gethan!
Wisst Ihr, wer in vergangner Nacht
An Eurem Lager kniete?

Else.

Nein. Ich schlief.

Hugo.

Ja — Euer Schlaf war schwer und tief;
Doch manchmal seid Ihr voller Angst erwacht.
Mich wundert, dass Euch nicht vom Schlaf
Der Geisterblick erweckte, der Euch traf.

Else.

Ihr sprecht von räthselhaften Dingen!
Wer durft' es wagen, einzudringen?

Hugo.

Ein Mann, den nicht allein sein weisses Haar
Zum Gegenstande scheuer Ehrfurcht macht.
Ja — Euer Urgrossvater war
Bei uns in der verwichnen Nacht.

Else.

Seit meinen Kindertagen weiss
Ich nichts mehr von dem ernsten Greis.

Hugo.

(Für sich.) Ich soll zu Franz hinab, und mag nicht fort.
(Laut.) Wünscht Ihr noch etwas? Euer Wort
Ist mir Befehl!

Else.

Ich dank' Euch sehr;
Ich glaube, ich bedarf nichts mehr.
Das Stübchen, wo ich lange Zeit
Hier hauste, steht mir noch bereit.
Ich will hinauf und dieses Reisekleid
Mit einem häuslichen Gewand
Vertauschen, und dann leg' ich Hand
In Eurem kleinen Haushalt an,
Wie ich es lang nicht mehr gethan! (Ab.)

Hugo.

Mein Fräulein! Sie ist fort! Ich Thor —
Was hielt ich sie nicht länger? An mein Ohr
Klingt ihre Stimme jetzt noch wie Musik.
Ein Märchen liegt in ihrem Blick,
Und wo sie geht, da ist's, als flöge
Der Frühling hin auf blumigem Wege!

(Geht in's Laboratorium und sieht nach dem Herd.)

Es ist geworden, wie es musste.
Und wie's der Meister voraus wusste.
Die Elemente haben sich verbunden
Und sich geklärt; das Trübe ist verschwunden
Und flammend wogt in der Phiole nur
Ein Wölkchen, blau wie der Azur.

Seltsam wie da in seine Kreise
Der Mann die Kräfte der Natur
Einfing! Wie lange wohl der Weise,
Der das Geheimnis aufgeschlossen,
An seinem Herde sass und unverdrossen
Versuchte, prüfte, Jahr um Jahr,
Bis ihm das grosse Werk gelungen war!

Ernst (eintretend).

Wie steht es?

Hugo.

Schau' dort in die Kohle!
Der Zaubertrank durchflutet die Phiole!

Ernst (betrachtet das Glas).

Kostbares Kleinod! Halt' ich dich,
Dich wirklich, das wie ein Gespenst
Schon hundertmal aus meinen Händen wich?
Und nun bist du gefangen, brennst
In diesem Kerker von krystallnen Wänden?
O, du entrinnst nicht mehr aus meinen Händen!
Sieh', Freund! Wie leuchtend und wie schön!
Die Todten möchten aufersteh'n,
In Scharen kämen sie daher,
Um einen Tropfen hier zu naschen!
Dies Glas enthält an Wundern mehr,
Als alle die krystallnen Flaschen,
Die einst der grosse Salomon in's Meer
Versenkt, nachdem er mit gewalt'ger Hand
Die wildsten Geister dreingebannt.
Nur Eines fehlt noch. Meine Seele brennt
Vor Ungeduld nach dem Experiment.
Bring' uns den Todten! Wir sind ungestört.

Hugo.

Noch nicht.

Franz (tritt ein mit Ahasver).

Hier ist der Doctor Werth!

(Hugo ab mit Franz.)

Ernst.

Du bist es, Ahasver? Ist's dein Gespenst?

Ahasver.

Blieb ich so lange fort, dass du mich nimmer kennst?

Ernst (reicht ihm die Hand).

Nein, als den Alten grüss' ich dich!

Ahasver.

Er hat noch eine Hand für mich.

Ernst.

Noch trau' ich meinen Augen kaum;
Du kamst so schattenhaft, so wie im Traum!
O Mensch, wenn du erlaubst, dich so zu nennen —
Wo warst du in den Jahren, die uns trennen?

Ahasver.

Ich weiss nicht mehr. Der Jahre Flug
Ist ja für mich ein eitler Trug.
So gross die Welt vor Zeiten war,
Sie schrumpft zusammen Jahr um Jahr.
Einst galt sie mir als Unermessliches;
Jetzt ist sie nur ein enges hässliches
Gefängnis! — Sprich — sind meine Haare
Nicht weisser? Merkst du nicht, dass mir die Jahre,
Die mich so lang gemartert haben,
Doch endlich neue Furchen graben?
Du siehst es nicht? (Ernst verneint schweigend.)
Er kann's nicht sehen,

Und Niemand sieht's. Ich altre nicht,
Ob auch die Welt vergeht wie ein erlöschend Licht.
(Nach einer Pause.)
Was ist mit meinem Kind geschehen?
Auf ihrem blassen Antlitz las
Ich von vergang'nem Leid.

Ernst (für sich).

Wie trägt er das?
Und wie soll ich vor seinem Schmerz bestehen?

Ahasver.

Ach, rede, Mann! Ich hab' so viel ertragen;
Ich trage mehr. Du darfst das Aergste sagen.

Ernst.

Vergib mir, alter Mann! Die Schuld war mein!
Ich konnte kein getreuer Hüter sein.
Mein Haus war ihr zu traurig und zu klein;
Sie floh daraus, um Lust' und Lieb'.
Verführt, verrathen und verlassen trieb
Sie sich zwei Jahre fort durch Schmach und Not,
Ein treues Abbild der zu Tod
Gehetzten Menschheit. Doch — dem Kind vergib;
Die Schuld war meine; strafe mich.

Ahasver.

So hat der Jammer denn auch dich
Erreicht, mein letztes Enkelkind?
Und Keins von meinem Stamm entrinnt
Dem Fluche? Was? Ich weine noch?
O lache, Doctor! Lache doch!
Lach' über den eisgrauen Mann,
Der jetzt, nach fünfzehnhundertjähr'gem Wandern,

Sein Elend noch nicht tragen kann!
So lang begrub ich Eines nach dem Andern,
Und dennoch treibt sein lächerliches Spiel
Ein Fünklein Mitleid und Gefühl
In diesem moderigen Herzen. Mann —
Kann der bemooste Fels noch weinen?
Kann Eis noch Liebe fühlen? Kann
Erbarmen sprossen aus den Steinen?

(Wüst und schrecklich gegen den Himmel.)

Ihr unbegreiflich bösen Mächte,
Die ihr den schnöden Ball der Welt,
Der immer noch zusammenhält,
Mit einem wimmernden Geschlechte
Von armen Duldern füllt, um ihn
Mit glüh'nden Ruthen durch den Weltraum hin
Zu peitschen bis zum Untergang:
Ward Euch das grause Spiel noch nicht zu lang?

(Nach einer Pause.)

Es ist vorüber. Siehst du nun an mir,
Wie schwer es ist, die Ewigkeit zu tragen?
Es ist kein Kinderspiel; das lass dir sagen.

Ernst.

Ja, schwerbelad'ner Mann! Ich glaube dir.

Ahasver.

Was meine arme Else that,
Ist nicht zu ändern. Da gibt's keinen Rath.
Es war ihr unabänderlich Geschick.
Und dir, dir zürn' ich keinen Augenblick.
Sag' mir was Anderes. Wie steht es
Mit deiner Arbeit?

Ernst.

Gut, zu Ende geht es.

Das Lebenselixir vor allen Dingen
Soll mir diesmal nicht mehr misslingen.

Ahasver.

Wenn es gelang — willst du's an dir erproben?

Ernst.

Nicht eine Stunde wird's verschoben.
Ich weiss es wohl, Freund Ahasver:
Die Ewigkeit ist öd und schwer.
Ich will sie doch. Ich habe abgeschlossen
Mit dem, was meine menschlichen Genossen
Von dieses Daseins flücht'gem Glück verlangen;
Mir soll auch vor der Ewigkeit nicht bangen.

Ahasver.

Wie stehst du mit der Polizei?
Du weisst, man hasst die Hexerei;
Mich wundert, dass man dich gewähren lässt.

Ernst.

Bis heute stand ich leidlich fest.
Zwar: Feinde hab' ich hier genug!
Den Klügsten scheint mein Thun Betrug;
Der grosse Haufe nennt es schwarze Kunst.
Bis jetzt beschützte mich des Kaisers Gunst;
Doch fühle ich: die ist im Wanken.
Das macht mir sorgende Gedanken.
Der Kaiser ist ein Kind der Welt
Und seinem Schutz verdank' ich viel,
Weil er es heute noch für möglich hält,
Dass ich der Alchemisten altes Ziel
Erringen kann, die Goldtinktur,
Um Schätze über Schätze zu bereiten.
Ich hatte diese Hoffnung selbst vor Zeiten;
Sie schwand bis auf die kleinste Spur.

Ahasver.

Der Mann braucht Geld! Das ist wohl keine Frage.

Ernst.

So ist's.

Ahasver.

Kein Grund für uns zur Klage.
Geld schaff' ich ihm in kurzer Zeit,
Und will ihm eine Schuld der Dankbarkeit
Aufbürden, die er niemals tilgen kann.
Und du sollst Gläubiger sein!

Ernst.

Du könntest, Mann?

Ahasver.

Du glaubst wohl nicht an mein Finanzgenie?

Ernst.

Entschuldige! Du sagtest nie,
Dass du mit Baarem auch gesegnet bist.

Ahasver.

Ha, Freund! Der grösste Nabob ist
Ein armer Schlucker gegen mich.
Wenn man so lange spart, wie ich,
Dann wächst der Reichthum mit Lawinenmacht,
Er quillt aus allen Winkeln Tag und Nacht,
Fahl, kalt und drückend wie der Tod.
Hör' an. Eh' Judas Ischarioth
Sich henkte, warf er den Verrätherlohn
Verzweifelt in die Tempelthür
Und ging davon.
Der Acker eines Töpfers ward dafür
Gekauft, und der Verkäufer zahlte mir
Mit jenen Silberlingen eine Schuld.
Du hörst? Noch einen Augenblick Geduld.

Die Silberlinge lieh ich aus;
Milliarden brachten sie nach Haus;
Alljährlich wuchs der Zins zum Zins,
Ein Strom unendlichen Gewinns;
Und nach fünfhundert Jahren war ich schon
So reich, dass ich Byzanz mit seinem Thron
Und Scepter hätte kaufen können,
Und eine halbe Welt als meine Schuldner nennen.
Als Gläub'ger war ich mild. Wie manchesmal
Hab' ich den Zins mitsammt dem Kapital
Gestundet oder ganz verschenkt!
Ich habe viele Millionen
In Schluchten, die kein Licht bescheint, versenkt,
Wo sie verloren bei den Ottern wohnen.
Wohin ich geh: es grinst auf allen Wegen
Versteckter Mammon mir entgegen.
War eine Stadt von Pesthauch leer
Geblasen, war im Wüstensturm ein Heer
Verdorrt, so ging ich durch die bleichen
Gesellen, sammelnd unter Leichen.
So trat ich manche Erbschaft an,
Die mir der Tod zurecht gerichtet;
Wo er den Erbschaftsstreit geschlichtet,
War mir der Geldspind aufgethan.
Schiffbruch litt ich in jedem Meer der Welt:
Doch aus den Trümmern barg ich Gut und Geld.
Glaubst du an meinen Reichthum jetzt? Noch mehr —
Ich will ihn nützen, wie es sich gehört.
Der Reichsschatz darbt; die Kassen sind geleert;
Dem abzuhelfen ist zum Glück nicht schwer.
Ich habe eine Audienz für heut
Erbeten; man gewährte sie erfreut.

Ich bringe Geld; bald wird der Kaiser mein —
Nein, sagen wir, dein Schuldner sein.

Ernst.

Ich staune!

Ahasver.

Ha, ich muss mich selber fragen,
Wie's kommt, dass mich in meinen alten Tagen
Stets neue Fäden mit der Welt verknüpfen,
So oft mir alte aus den Händen schlüpfen.
Man wird sein Menschenthum nicht los,
Ist man auch noch so alt und gross.
Jetzt muss ich nach der Hofburg gehen
Mit meinem Geld. Doch vorher will ich sehen,
Dass ein Geschäftsfreund mir ein würdig Kleid
Verschafft, wie sich's für einen Kaufherrn schickt.
Denn man verschmäht selbst die Unsterblichkeit,
Wenn sie am Bettelstab sich bückt.
Ich seh' dich wieder.

Ernst.

Und bis dahin will ich hier
Mit meinem Lebenselixir
Das Letzte, Wichtigste vollbringen:
Die Probe an dem Todten soll gelingen.

Ahasver.

Ha — du erinnerst mich an die vergang'ne Nacht,
Die wir am Hochgerichte zugebracht.
Ich suchte dich. Statt deiner fand
Ich einen Andern. Sprachst du mit ihm nicht?

Ernst.

Wohl fand ich einen Mann am Hochgericht;
Es war ein Arzt aus welschem Land.

Ahasver.

Als Arzt hat er sich vorgestellt?
Hältst du ihn für ein Wesen dieser Welt?

Ernst.

Es war ein Mensch von Fleisch und Blut;
Er sprach gebildet, klug und gut,
Und ist ein Arzt aus Alexandria!
Was machst denn du aus ihm?

Ahasver.

Ja, ja!
Von Fleisch und Blut hat er genug!
Und sprach vernünftig, gut und klug?
Du glaubtest ihm, dem Falschen? Höre mich!
Der Mann ist ein Gebild von losen Lüften;
Gestohlen ist sein Leib aus Todtengrüften;
Mit Resten der Verwesung schmückt er sich.
Vernichtung ist sein Blick und Richterspruch sein Wort;
Der Schrecken ist sein Knecht; sein Händedruck ist Mord;
Sein Gruss löscht alles Licht; sein Hauch ist tödtlich Gift,
Und wen auch nur sein Schatten trifft,
Der sinkt erbleichend aus dem Leben fort.

Ernst.

Du wirst mir räthselhaft. Was that er dir?

Ahasver.

Seit fünfzehnhundert Jahren kreuzt er mir
Den Weg. Ich sah sein schreckenhaftes Bild
Von tausend Masken schon verhüllt.
Ich sah ihn, wie er Generationen
Hinmäht in ewig wechselnder Gestalt;
Ich sah ihn weder Jung noch Alt
Und weder Glück noch Liebeslust verschonen.

Nimm dich in Acht vor ihm und hüte dir
Die Zukunft und dein Lebenselixir! (Ab.)

Ernst.

Ist's eine Traumidee aus andrer Welt,
Die deinen alten Geist befangen hält?
Ist's ein berechtigt Angstgefühl? Gleichviel —
Ich muss noch heute unentwegt an's Ziel.
(Geht nachdenklich in das Laboratorium.)





ZWEITE SCENE.

(Zimmer im kaiserlichen Schlosse. Der Kaiser und der Burggraf.)

Kaiser.

Was sagst du nun zu meinem Doctor? Sprich!
Behalte deine Meinung nicht für dich.

Burggraf.

Sie ist nicht besser worden, Majestät.
Ich rede, wie's mein Hausverstand versteht;
Durch Taschenspielerei lass' ich mich nicht bekehren.

Kaiser.

Du bist — ich sag's in allen Ehren —
Ein alter Griesgram, Freund! Was hast
Du gegen ihn? Blos, dass er dir nicht passt?

Burggraf.

Im besten Fall betrügt er Sie und sich dazu;
Im schlimmsten Falle — Sie allein.

Kaiser.

Im schlimmsten Falle — das kann sein.
Ich sehe nicht so schwarz wie du.
Dünkt er dir nicht ein grundgelehrtes Licht?

Burggraf.

Gelehrt mag er wohl sein. Warum denn nicht?

Damit hab' ich mich nie geplagt,
Hab' immer nur nach meiner Pflicht gefragt,
Und Alles, was ich nicht verstand,
Das wies ich kurzweg von der Hand.
Sie glauben wirklich, Majestät,
Dass er, wenn er was Rechtes findet,
Es Ihnen voll und ganz verräth?
Ich fürchte, dass er spurlos dann verschwindet.

Kaiser.

Die Zukunft wird uns den Beweis erbringen,
Dass du auch irren kannst!

Burggraf.

Mag's ihr gelingen.

Page (eintretend).

Der Herr Finanzminister, Majestät!

Kaiser.

Ich liess ihn rufen. Geld kommt immer spät.
(Giebt dem Pagen ein Zeichen, worauf derselbe den Finanzminister einlässt.)
Ah — guten Morgen, lieber Wittgenstein!
Wir riefen Euch. Ihr sollt zugegen sein,
Da wir mit einem Mann verhandeln sollen,
Den Ephrem Hirsch aus Köln uns schickt. Wir wollen
Ihn holen lassen, wenn es Euch gefällt!

Wittgenstein.

Wohl, Majestät! (Für sich.) Ich hoffe, er bringt Geld.

Kaiser (zum Pagen).

Der Jude, der Audienz erhielt!

(Der Page geht ab.)

Gebt Acht, wie er mit unsrer Kasse spielt.
(Ahasver, in reicher, goldgestickter Kleidung, tritt ein und verbeugt sich.)
Tritt näher, Jude! So! Dein Name ist?

Ahasver.

Jesaias Wiener, Majestät!

Kaiser.

Du bist
Uns gut empfohlen. Wir vertrauen dir;
Denn Ephrem Hirsch in Köln, mit welchem wir
Schon früher unserer Finanzen wegen
Verhandelt haben, rühmt dich sehr.

Ahasver.

Gott geb' dem Ephrem seinen Segen!
Ein grosses gutes Haus.

Kaiser.

Noch mehr.
Der Ephrem schrieb uns auch dazu,
Dass du vor kurzem aus Peru
Mit ungeheuren Schätzen seist gekommen.

Ahasver.

Das schrieb der Ephrem, Majestät?
Der Ephrem lügt, wie er's versteht.
Ich habe aus Peru wohl etwas mitgenommen;
Doch nach Europa — Gott erbarm —
Herr, nach Europa kam ich bettelarm!
Im Golfe von Biscaya stiess mein Schiff
Auf ein verborgnes Felsenriff
Und sank mit Mann und Maus und einer Million
Piaster. Schrieb der Ephrem nichts davon?

Kaiser.

Das Schiff versank?

Ahasver.

Mit Mann und Maus.

Kaiser.

Und allem Geld?

Ahasver.

Mit allem Gelde, ja!

Kaiser.

Und du kamst ganz allein heraus?

Ahasver.

Ja, ich allein. Es war ganz nah'
Beim Lande, Majestät! Der Sturm war schwer;
Gewalt'ge Wogen warf das Meer;
Und wen sie an das Ufer spülten,
Den schlugen sie an schwarzen Klippen todt.

Kaiser.

Wie kam's, dass deine Knochen hielten?

Ahasver.

Ach, hoher Herr, ich war in grosser Noth!
Wo mich die Woge an die Klippenwand
Hinschnellte, lagen Hand in Hand
Zwei Leichen, Mann und Frau, die sich umschlangen,
Als sie die Flut strandwärts geschmissen.
Die Beiden dienten mir als Kissen.

Kaiser.

Und all dein Geld ist mit zu Grund gegangen?

Ahasver.

Fünfhunderttausend Piaster schlang die See
Mir jenen Tag hinunter. Das thut weh!

Kaiser.

Uns schrieb doch Ephrem Hirsch, du könntest borgen.

Wittgenstein (leise).

Er kann es, Majestät! Ich bin ganz ohne Sorgen.

Kaiser (ebenso).

Du? Sonst der Argwohn selber? Sonderbar!

Ahasver.

Was Ephrem Hirsch geschrieben hat, ist wahr.

Mein peruanisch Gold ist freilich fort;
Doch hab' ich in Europa da und dort
Bei sichern Leuten kleine Pöstchen stehen.
Vielleicht kann ich doch leih'n. Wir werden sehen.

Kaiser.

Wir brauchen achtmalhunderttausend Gulden.

Ahasver.

Bis wann vermöchten Sie sich zu gedulden?

Kaiser.

Bis wann? Ich denke, in Terminen,
So nach und nach!

Ahasver.

Dann kann ich dienen.

Kaiser.

Doch spätestens in einem Vierteljahr;
Und nicht in Wechseln, sondern baar.

Ahasver.

Wohl, Majestät! Ich will es leisten.

Kaiser.

Wie,
Von jenen kleinen Pöstchen, die
Du da und dort noch stehen hast?

Ahasver.

Ja, von den Pöstchen! Hohe Herren, lasst
Mich rechnen, und ich will's genauer sagen!

(Für sich.)

Von meinen Schuldnern denk' ich leicht in vierzehn Tagen
Das ganze Geld parat zu haben.
Ich geh' nach Köln, nach Strassburg, dann nach Schwaben,
Nach Ulm und Augsburg — (laut) ja, es geht!
Ich will das Geld beschaffen, Majestät!

Wittgenstein (leise zum Kaiser).

Wir dürfen's glauben. Doch verlangen Sie
Noch irgend eine Garantie!

Kaiser.

Das Wort ist ein geformter Hauch;
Verbürgst du uns rechtzeit'ge Zahlung auch?

Ahasver.

Ich geb' als Bürgschaft für den ganzen Rest
Die ersten hunderttausend heute noch.

Kaiser.

Wie leicht der Mann das Alles nimmt! Das lässt
Sich hören, Freund Jesaias. Doch
Wie steht's mit der Verzinsung?

Ahasver.

Fünf Prozent.
Das ist wohl nicht zuviel für's Jahr.

Wittgenstein (leise zum Kaiser).

Wie billig! Unerhört! Und so was nennt
Der Mann Geschäft?

Kaiser.

Ja, billig! Das ist wahr!

Wittgenstein (wie oben).

Wir haben immer acht bis zehn gegeben.

Ahasver.

Und was an Zins in Rückstand bleibt, wird eben
So hoch verzinst.

Wittgenstein (für sich).

Wie mässig! Unerhört!
Der Mann ist ja sein eignes Geld nicht werth.
Ei! Hätten wir doch eine Million
Verlangt!

Kaiser.

Du bist, was Geld betrifft, kein Jude.

Ahasver.

Nein.

Ich bin's auch kaum im Fach der Religion.

Kaiser.

Kann man es noch in andren Dingen sein?

Ahasver.

Ja, so von aussen, Majestät! Zum Schein.
Mein Judenthum hat längst schon aufgehört.
Nur schien's mir nicht der Mühe werth,
Ein andres Dogma zu studieren.

Kaiser.

Deshalb verlegst du dich auf das Philosophiren?
Noch Eins musst du uns wissen lassen.
Uns scheint, du bist nicht leicht zu fassen —
Wo wohnst du, oder wo bist du zu finden?

Ahasver.

Herr, mein Geschäft lässt nicht an einen Ort sich binden;
Doch nenn' ich gerne den Vertrauensmann,
Der mir, was Majestät befiehlt, vermitteln kann.
Durch seine Hände send' ich die
Versproch'nen Summen.

Kaiser.

Und wer ist der Mann?

Ahasver.

Der Doctor Ernst von Werth, zu dienen!

Kaiser (zum Burggrafen).

Sieh',

Der Mann hat mehr Kredit im Land,
Als du vermeinst! (Zu Ahasver.) Dein Freund ist uns bekannt;

Und dass man ihm so viel vertraut,
Erfreut uns.

Ahasver.

Majestät, ich sag' es laut:
Der Mann ist gut wie achtzehngrädig Gold.

Burggraf (für sich).

Der Jude steht wohl in des Alchemisten Sold?

Kaiser.

Wenn du vertraust, so müssen wir
Dasselbe thun; denn du bist hier
Der Gläub'ger, wir der Schuldner. Wen
Du in die Mitte stellst, für den
Schaffst du des Gläub'gers Recht nach einer Seite,
Und nach der anderen des Schuldners Pflicht.

Ahasver.

O, sprechen wir doch von Verschuldung nicht;
Denn diese, Majestät, rückt ja in's Weite
Für den, der grenzenlos Kredit geniesst.

Kaiser.

Baar Geld ist besser.

Ahasver.

Da ist noch zu streiten.
Baar Geld ist kalt, gefährlich auch zu Zeiten,
Und hart; doch der Kredit umfliesst
Uns als ein warmes, menschliches Vertrauen.
Hilfreich ist der Kredit; jedoch das blanke Geld,
Das ist der schlimme Dämon dieser Welt.

Kaiser.

Du rarster Kauz der Judenschaft!
Dämonisch nennst du Geldes Kraft?

Ahasver.

Ja, Majestät! So ist es. Ich bin alt,
An Leiden alt und alt an Jahren,

Und was des Geldes Missgewalt
Verschuldet, hab' ich oft erfahren.
Wie viel verkauft wird — o, man glaubt es nicht!
Gesundheit, Ehre, Glück und Pflicht,
Gewissen, Freundschaft, Liebe, Seelenheil —:
Für gutes Geld ist Alles feil.
Der Mensch verkauft in einer Spanne Zeit
Mehr, als er in der Ewigkeit
Zurückerwerben kann. Herr — das Geschäft ist schlecht.

Kaiser.

Uns will bedünken, du hast Recht;
Sorgsam hast du den Markt der Welt belauscht.
Was wird am theuersten vertauscht?
Die Ehre?

Ahasver.

Nein.

Kaiser.

Nun — das Gewissen?

Ahasver.

Nein.

Kaiser.

Was aber kann denn theurer sein?

Ahasver.

Am Ende doch das liebe Leben,
Und das auch wird für Geld oft hingegeben,
Nur hat man dieses Tausches selten acht.

Kaiser.

Und worin liegt des Geldes Macht?

Ahasver.

Das Geld ist konzentrirtes Leben;
Es schliesst in sich die Wahl des Glücks
Und den Genuss des Augenblicks.

Was thu' ich denn mit Haus und Schloss?
Es ist zu nichts zu brauchen, als zum Wohnen!
Was soll mir grosser Dienertross?
Nur Aerger hat man von den Drohnen.
Und Ross und Wagen, Keller voller Wein,
Weib, Jagd und Festlichkeit, Geschmeid und Edelstein —:
Einseitig, Majestät, ist jeder solche Spass;
Doch wer die Wahl noch hat, nennt Alles das
Sein Eigenthum; der holt mit kecker Hand
Das Beste, was ihn freut, aus all' dem Tand.

Kaiser.

Du aber scheinst mit allem deinem Geld
Dir von den Freuden dieser Welt
Nur einen kleinen Theil zu gönnen!

Ahasver.

Ha — könnten wir verdau'n, was wir bezahlen können:
Zum Frühstück speisten wir ein Königreich! Die Zeit
Ist lang vorbei. Ich bin zu alt geworden.

Kaiser.

Wie alt bist du?

Ahasver (für sich).

Ich schwor einst einen Eid,
Den, der mich darum frägt, zu morden.
Doch damit wär' ihm ja nur wohlgethan!
(Laut.) Ich weiss nicht mehr genau; doch nehm' ich an,
Von achtzig ist's nicht weit; vielleicht noch was dazu.

Kaiser.

Und dennoch gönnst du dir nicht Ruh'?

Ahasver.

Ich gönnte sie mir wohl und sehne mich nach ihr,
Und finde sie doch nicht.

Kaiser.

Wir glauben dir!
Deshalb entlassen wir dich auch zur Zeit.
Der Herr Finanzminister ist bereit,
Nach unsrer gegenwärtigen
Besprechung den Vertrag dir auszufertigen.
(Zum Pagen.)
Wer wartet noch im Vorsaal?

Page.

Majestät!
Der Arzt aus Alexandria!

Kaiser.

's ist spät;
Doch führe ihn herein! (Zu Ahasver.) Dir bleiben wir in Huld
Gewogen, Freund Jesaias. Unsre Schuld
Verbürgt uns, dass wir dich noch öfter sehen.
(Zu Wittgenstein.)
Ich dank' Euch! Dieses wäre nun geschehen;
Jetzt überlass' ich Euch den Rest;
Macht das Geschäft mit dem Jesaias fest!
(Während Wittgenstein und Ahasver abgehen, tritt Thanatos ein. Er und Ahasver messen sich kurz mit bedeutungsvollem Blick.)
Der Doctor Thanatos?

Thanatos.

Zu dienen, Majestät!

Kaiser.

Ihr kommt jetzt von der Universität
Bologna? Unser alter Lehrer schreibt
Viel Gutes über Euch.

Thanatos.

Im Reich der Wissenschaft
Bin ich noch eine kleine Kraft.
Der Wille nur ist gut.

Kaiser.

Ihr bleibt
Doch einige Zeit in unsrer Stadt?

Thanatos.

Wenn sie Geduld und Raum für solche Gäste hat.

Kaiser.

Von blosser Duldung ist hier nicht die Rede.
Uns freut es immer, wenn der Ruf,
Den unsre hohe Schule sich erschuf,
Uns solche Gäste bringt. Die hat nicht jede.
In unsrer Bibliothek ist mancher Schatz zu heben;
Das wisst Ihr selbst. Ihr treibt die Medizin —
Habt Ihr Euch einem Zweig speziell ergeben?

Thanatos.

Anatomie war stets mein eigentliches Fach;
Doch wenn mir's passend und nothwendig schien,
Ging ich auch andren Studien fleissig nach.
Und seit die Pest jetzt aus dem Morgenlande
Von neuem durch Europa Schrecken trägt,
Halt' ich die blosse Theorie für Schande,
Und treibe Praxis, wenn man nach mir frägt.
Wir sind bei uns in Alexandria
Den fürchterlichen Gast gewohnt.

Kaiser.

Und leider sind auch wir nicht ganz verschont.
Die Aerzte stehen machtlos da;
Es wächst die Angst; man wird beklommen;
Dem Volk vergeht der Muth; alltäglich sargt man ein;
Doch um so froher heisst man Euch willkommen.

Thanatos (für sich.)

Die Freude dürfte problematisch sein!

(Laut.) Ich weiss nicht, Majestät, womit ich dies Vertrauen
Rechtfertige.

Kaiser.

Ihr könnt es leicht. Wir bauen
Auf Euch.

Thanatos.

Auch mir starb mancher Kranke schon!

Kaiser.

Dem Tod entrinnt man nicht; man muss nur denken
Ihm seine Macht wo möglich einzuschränken;
Damit verdient man sich schon reichen Lohn.

(Ein Page tritt ein.)

Was ist?

Page.

Der Oberjägermeister fragt,
Ob's Eurer Majestät genehm ist?

Kaiser.

Ah — die Jagd!
Der Oberstjägermeister mahnt. Wer geht
Mit uns? Ihr seid kein Jäger?

Thanatos.

Majestät!
Ich jagte Löwen in der nubischen Wüste!

Kaiser.

Schön!
So schliesst Euch an.

Thanatos.

Zu Diensten will ich steh'n.

Kaiser.

In einer Viertelstunde seid
Am Burgthor. Dort versammelt sich der Tross;
Ein Pferd steht wohl für Euch bereit.

Thanatos.

Ich danke; mein arabisch Wüstenross
Führt' ich mit mir.

Kaiser.

So werft Euch schnell in's Jagdgewand.

(Zum Burggrafen.)

Komm, Rechberg! Nimm die Büchse jetzt zur Hand
Und schäle dich aus deinem Eisenkleid.

(Zu Thanatos.)

Auf Wiedersehen also! Seid bereit!

(Geht ab mit Rechberg. Der Page folgt.)

Thanatos.

Ha, jagen will ich mit dir, jagen, Mann,
Bis dir der letzte Tropfen Bluts gerann!
Verlorener! Du bist es nicht allein;
Der Doctor lud mich gestern zu sich ein.
So edles Hochwild fällt nicht oft, wie heute —

(Hörnerklang draussen.)

Die Hörner blasen — los ist meine Meute!

(Ab.)





DRITTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Zimmer wie im ersten Akt. Das Laboratorium ist durch einen Vorhang verschlossen.)

Else **(mit einem Staubwedel).**

Wo Staub ist, sagt man, wachsen Motten!
Hier scheinen sie mir nimmer auszurotten.
Ich sehe Spinngeweb in allen Ecken;
Aus jedem Spalt und Winkel strecken
Die Kleinsten ihre Beinchen vor zum Tanz.
So säuberst du, mein alter Franz?
Ich kenne dich! Du denkst dir: Meinetwegen —
Das Leben ist zu kurz, um Alles reinzufegen!

(Nimmt eine Laute von der Wand.)

Bist du noch da, du armes Instrument,
Das meine Kinderlieder kennt?
Verstimmt und klanglos sind die Saiten;
Doch gut genug, um mich noch zu begleiten.

(Setzt sich an's Fenster und singt.)

Dein' Ehr' und dein Stolz,
Dein Schatz und dein Gut
Sind alle dahin!
Wie weh' das thut!

Jetzt schau' nur vor dich,
Schau' nimmer zurück!
Weit hinter dem Berg
Wohnt auch noch ein Glück!

Ja, suche nur, suche
Durch Berg und Thal!
Dein Herz, das arme,
Schweigt auch einmal!

(Lässt die Laute fallen.)

Herrgott, warum hast du mich so gemacht?
War ich dir so verhasst? Gabst du nicht auf mich acht?
Ein Häufchen grauer Federn hätte leicht
Zum kleinen Vogel mich gestaltet!
Ein Bischen Farbenstaub wenn du mir dargereicht,
Zum bunten Schmetterling wär' ich entfaltet.
Dann könnt' ich durch die Bäume gaukeln
Und mich auf grünen Ranken schaukeln,
Und drüber alles Andere vergessen.
Mir ward mein Loos mit Unrecht zugemessen.
Ein Meer von Sehnsucht und Verlangen
In einem armen Mädchenleib,
In einem irren, schwachen Weib
Den Himmel und die Hölle einzufangen;
Und nicht einmal ein eisern Hemd dazu —
Das war nicht gut! Viel eher hättest du
Uns Igelstacheln wachsen lassen sollen,
Dass jedem Mannsbild schon von weitem graut,
Als diese arme Menschenhaut,
In der wir doch nie können, was wir wollen!
O Unvernunft!

Ernst (im Jagdgewand, eintretend).

Mir war, als hört' ich singen!
Warst du das, Else?

Else.

Ach, verzeiht!
Ich sang! Doch nicht aus Fröhlichkeit!
Ich sang von — ach, von dummen Dingen.

Ernst.

Ich hätte dir ein heit'res Lied
Auch nicht missgönnt, mein Kind.

Else.

Ihr zieht
Zum Walde?

Ernst.

Mit dem Kaiser soll ich jagen
Im Bürgerforste. Freilich wär' ich gern
Daheim geblieben; doch so hohen Herrn
Ist's schwer dergleichen abzuschlagen.
Ich hätte Wichtiges zu thun;
Nun muss es bis zum Abend ruh'n.
Eins aber muss ich dir noch sagen.
Siehst du den Vorhang? Wenn ich dir befehle,
Nicht hinzuschau'n, was er bedeckt —
Was wirst du thun?

Else.

Bei meiner armen Seele!
Sobald Ihr fort seid, schau' ich nach, was er versteckt!

Ernst.

Ich dachte mir's. Doch hüte dich, zu schauen;
Denn hinter seinen Falten wohnt das Grauen!

Else.

Das sagt man Kindern, sie zu schrecken;
Mich spornt es nur, das Räthsel aufzudecken.

Ernst.

So ist's denn besser, du erfährst
Von mir, was du neugierig Ding begehrst;
(Zieht den Vorhang zurück; man sieht eine verdeckte Bahre.
Sonst wirft es dich zu Boden.

Else.

Eine Bahre!
Habt Ihr — was Todtes dort?

Ernst.

So ist's, mein Kind.
Hast du genug? Gut. Ich erspare
Dir mehr!

Else.

Wer ist's?

Ernst.

Ein todter Mann.
Wer so wie ich die Heimlichkeiten
Des Daseins prüft, der muss auch dann und wann
Mit Todten umgeh'n. (Schliesst den Vorhang wieder.)
So; du bist bei Zeiten
Gewarnt; jetzt denkst du wohl nicht mehr daran,
Den Vorhang naseweis zu lüften.

Else.

Mir graut! Ein Gast aus finstren Grüften!

Ernst.

Leb' wohl, mein grosses Kind, und hüte
Das Haus!

Else.

Ihr seid so voller Güte —
Wärt Ihr es lieber nicht! Es thut mir weh.

Ernst.

Soll ich nicht Abschied nehmen, wenn ich geh'?

Ich weiss ja, Kind, was dich bedrückt!
Doch wenn dich was verklärend schmückt,
So ist's die Reue. Schlügen auch wie Flammen
Die Sünden über deinem Haupt zusammen;
Verdammte dich auch Gott und dein Gewissen:
Aus meinem Herzen wirst du nicht gerissen!

(Ab.)

Else.

Und doch trag' ich den stillen Vorwurf nicht,
Der stets aus seinen ernsten Augen spricht!
Den trüben Blick, der stets aufs Neue sagt,
Dass er mich als Verlorene beklagt.
Eins weiss ich, wo ich bin, und was ich treibe:
Dass ich unselig bin und bleibe.
Am besten war mir's noch zuletzt,
Als ich, von Ort zu Ort gehetzt,
Nicht Athem fand, an mich zu denken
Und mich in das Vergang'ne zu versenken.

(Tritt an's Fenster.)

Du schöner, goldner Sonnenglast,
Der du so selig Berg und Thal umwebst,
Alljährlich neue Knospen hast
Und über neuen Blumen schwebst —
Sprich: weicht der Winter unsres Herzens auch
Einmal so liebem Frühligshauch?
Kann sich verlornes Menschenglück erneuen?
Und wenn — wie lange müssen wir bereuen,
Was wir verloren und verthan?
Schau ich das Ding vernünftig an,
So ist kein Leben lang genug,
Um jeden Fehler gutzumachen.

Man tauscht wohl Rausch und Reue Zug um Zug;
Drum käme jetzt für mich die Zeit zum Lachen;
Geweint hab' ich genug. Man kommt. Wer mag es sein?

Hugo (tritt ein).

Ich bin es, Fräulein. Seid Ihr ganz allein?

Else.

Ja — mit dem Todten dort im Erker.

Hugo.

Ein stiller Umgang. Fürchtet Ihr Euch nicht?

Else.

Nicht sehr, mein Junker. Ich bin stärker,
Und habe mehr gelernt, als mein Gesicht
Vermuthen lässt.

Hugo.

Doch hoffentlich nur Gutes.

Else.

Und wenn es nicht so ist, was thut es?

Hugo.

O frevelt nicht! Auf Eurem Antlitz liegt
Ein Sonnenschein, der jede Nacht besiegt.
Wenn Ihr mir hundert schwere Sünden beichtet:
Ich glaube keine. Euer Auge leuchtet,
Wie die Vergebung selbst!

Else.

Es könnte trügen.

Hugo.

Ja, wenn die Sterne selber lügen.

Else.

Thun sie das etwa niemals? Heutzutage
Lügt Alles, das ist keine Frage.
Wer Keinen hat, den er belügen kann,
Der lügt sich eben selber an.

Hugo.

Ihr weicht mir aus. Ich bin gekommen,
Um mit Euch, über Euch zu sprechen.

Else.

Da habt Ihr Euch nichts Gutes vorgenommen.
Das Beste ist, gleich wieder abzubrechen.

Hugo.

Das Beste, dünkt mir, ist, frisch fortzufahren.

Else (für sich).

Fortfahren! Dort, wo ich vor Jahren
Einst aufgehört! Ich kann's nicht mehr.

(Setzt sich.)

Kommt, Junker! Setzt Euch oder stellt Euch her,
Und lasst uns etwas spielen.

Hugo.

Spielen?

Else.

Ja. Sehnt Ihr Euch nach bess'ren Zielen?
Dann freilich, dann verliert Ihr hier nur Zeit!
Dann geht.

Hugo.

Nicht um die ew'ge Seligkeit!

Else.

So lasst uns spielen. Denkt Euch, wenn Ihr könnt,
Ihr kommt als fahrender Student
Am Abend spät auf müdem Ross
In ein verwunsch'nes Zauberschloss.
Da findet Ihr die schönste Fee,
In die Ihr Euch mit Ach und Weh
Sofort verliebt, wie das so geht.
Was thut nun dieser Knabe?

Hugo.

Er gesteht,
Dass er die Dame liebt.

Else.

Dann zeigt die Schöne
Ihm boshaft ihre weissen Zähne,
Und frägt: Kannst du vielleicht durch's Feuer gehen?

Hugo.

Ich nicht, und hab's auch nie gesehen.

Else.

So kannst du doch wohl Drachen zähmen?

Hugo.

Auch das nicht.

Else.

O, du musst dich schämen!
Kannst du Kobolde prügeln, Nixen fangen?
Die Luft durchfahren? Dich unsichtbar machen?

Hugo.

Wie könnt Ihr solches Zeug von mir verlangen?
Das sind mir lauter unbekannte Sachen!

Else.

Kannst du sonst Etwas, das der Mühe werth ist?
Man muss was können, wenn man so gelehrt ist!

Hugo.

Ich habe allerhand studirt.

Else.

Dann darfst du nicht verliebt sein, junger Mann;
Denn ein Gelehrter, der den Kopf verliert,
Verliert viel mehr, als er entbehren kann.
Ich bin vielleicht ein schlimmes Zauberweib,
Das jeden Tag zum Zeitvertreib

Die Wandrer, die das Schloss betreten,
In Esel, Mäuse, Kälber oder Kröten
Verwünscht! Was thätest du in diesem Falle?

Hugo.

Euch lieben!

Else.

Und verwünscht sein wie die Andern alle?
Verwünscht, damit in ihrem Frevelmut
Die Hexe sich der unglücksel'gen Brut,
Die sie umhüpft, für einen Tag erfreue,
Und dann in Liebe und in Reue
Vergehe? Nein! Bewahrt Verstand und Sinn!
Verlasst das Schloss und seine Zauberin!

Hugo.

Wie schön Ihr träumt!

Else.

Ach ja, ich habe stets geträumt
Und drüber meinen Tag versäumt!
Ich träumte, wenn mein Sinnen und mein Sehnen
Der Abendsonne nachflog, wenn ich Thränen
Vergoss, weil ich den Frühling schwinden sah
Zur Sonnwendzeit. Ich träumte, ja,
Wenn ich als Kind schon still und brütend,
Die schwärmenden Gedanken hütend
Im dämmernden Gemach vereinsamt sass
Und alte, braune Bücher las;
Und wenn dann aus der Stubenecke,
Von der umflorten Balkendecke
Die Bilder längstgestorb'ner Menschen sacht
Herschwebten und mir Allerhand erzählten.
Ich träumte, wenn ich in verschwieg'ner Nacht
Emporsah nach dem lichtbeseelten

Azur; da sah ich ferne Welten hangen,
Und goldne Schlösser sah ich prangen
Auf Feuerfelsen stürmender Planeten.
So träumt' ich selbst den Herrgott an beim Beten —

(Für sich.)

So war's zuletzt wohl auch ein Spiel
Der Träume, dass ich in's Verderben fiel?

(Zu Hugo.)

Jetzt bin ich wach. Die Träume sind vorbei;
Es ist auch Alles einerlei.
Doch wo ist unser Spiel geblieben?
Ich sagt' Euch ja, Ihr sollt Euch nicht verlieben!
Denn so ein fahrender Student,
Wenn's dem erst unterm Wämmschen brennt,
Dann heisst es gleich: Vernunft, ade!
Was sagtet Ihr der bösen Fee?

Hugo (knieend).

Dass ich sie nimmer lassen kann!
Dass ich ein Nichts bin, ein verlor'ner Mann,
Wenn sie nichts wissen will von mir!
Das, schönste Else, sag' ich ihr!

Else.

Steht auf! Macht keinen Ernst aus uns'rem Spiel!

Hugo.

Bei Allem, was mir heilig ist,
Ich mache Ernst!

Else.

Das ist zu viel!
Steht auf!

Hugo.

Von diesem Platz nicht mehr! Ihr müsst
Erst hören!

Else.

Geht! Ihr solltet mich nicht quälen!
Steht auf!

Hugo (aufstehend).

Ihr braucht nur zu befehlen!
Nur heisst mich nicht aus Euren Augen geh'n!

Else.

Es wird nicht nöthig sein. Wir wollen seh'n!
Ihr liebt mich sehr? So — was die Männer Liebe nennen?

Hugo.

Nein, nein! Ihr sollt mich besser kennen!

Else.

Man weiss, wie Männerliebe dauert!
Sie überlebt die Jugend nicht;
Und thut sie's dennoch, so ist sie zur Pflicht,
Zur leidigen Gewohnheit längst versauert.
Das ist die Männerliebe, Junker!

Hugo.

Nein!
Die wahre, die ist wie ein edler Wein,
Der nur an Geist gewinnt in langer Gährung!

Else.

Zum Essig macht ihn meistens die Verjährung!
Doch wozu das? Es braucht ein einzig Wort,
Und wie vor einer Schlange lauft Ihr fort.
Erspart mir, dieses Wort zu sprechen!
Es schmerzt zu sehr! Es sticht, wie Vipern stechen.

Hugo.

Ein Wort von Euch?

Else.

Da Ihr es wollt — wohlan.
Doch ist's gewiss nicht wohlgethan.

Was thut Ihr, wenn ich Euch jetzt sage,
Dass ich ein namenloses Mädchen bin?
Dass ich nur Flüche mit mir trage?
Dass mich ein trunk'ner Strolch mit einer Bettlerin
Als Kind des Jammers und des Elends zeugte,
Dass mich als Amme die Entbehrung säugte?
Dass ich — habt Ihr genug? Noch nicht?

Hugo.

Nein, nein! Und hätte dir am Hochgericht
Noch sterbend eine Sünderin das Leben
Und dieses holde Angesicht gegeben:
So will ich doch nicht von dir lassen,
Und meine Liebe, die soll nach wie vor
Dich als den Edelstein umfassen,
Der auch im Staub nie seinen Glanz verlor!
Sie soll die Schatten der Vergangenheit
Von deinem Leben wie ein schlechtes Kleid
Vom Leibe einer Königstochter streifen,
Und alles Glück und alle Herrlichkeit
Des Daseins treu zu deinen Füssen häufen!
Sie soll —

Else.

Ich bitt' Euch, haltet ein!
Lasst mich wahrhaftig, Euch vernünftig sein!
Die Liebe, die Ihr zu erringen strebt,
Die ward — wenn es Euch schmerzt, vergebt —
Jeweils schon Anderen zu theil.

Hugo.

Wie meint Ihr das?

Else.

Sie war mir feil!
Lasst seh'n, wie heiss die Eure ist.

Hugo.

Pfui! Dirne!
Und das sagst du mir so — mit glatter Stirne,
Nachdem du mir das erste Liebesglück
Zum wüsten Fratzenbild verwandelt hast?
Geh' hin! Zu allen denen geh' zurück,
An die du Ehr' und Stolz verhandelt hast!
Geh' hin — und siehst du einen Ehrenmann
Von fern, so weich' ihm aus! Nicht Jeder kann
Dir ohne Schimpf in deine Larve sehen! (Ab.)

Else.

Ja, Knabe, du hast recht! Ich werde gehen!
Wenn dass der Tugend hohes Vorrecht wäre,
Verlorne vollends in den Staub zu treten,
Dann will ich zu dem Gott der Sünder beten:
Herr, gib mir Mitleid, wenn auch ohne Ehre!
Was soll ich hier? Die Wände werden roth
Bei meinem Anblick! Fort — in Schmach und Tod!

(Ab.)



ZWEITE SCENE.

(Forsthaus mit Wirthsgarten am Waldrande. Im Hintergrunde ein Stromthal und die Thürme der Stadt. An den Tischen Bürger mit Familien, Studenten, Gesellen. An einem Tischchen vorne sitzen Gronsfeld und Splittenbach.)

Alter Bürger

(kommt mit seiner Tochter und einem jüngeren Bürger.)

Herr Eidam, ist es Euch gefällig,
So setzen wir uns hier an einen Tisch.

In meinem Alter ist man gern gesellig,
Und meine Füsse sind nicht mehr so frisch
Wie Eure!

Junger Bürger.

Wohl! Hier ist ein hübscher Platz!
Wenn Lenchen will, bin ich bereit
Zu rasten!

Bürgermädchen.

Ach, du weisst ja, Schatz,
Ich thu', was dir gefällt!

(Meister Bader tritt ein.)

Alter Bürger.

Ei, Meister Bader! Ihr?
Schön guten Tag! Was schafft Ihr hier?

Meister Bader.

Ein Bube brach ein Bein im Försterhaus,
Drum muss ich dann und wann heraus.
Ist es erlaubt? (Setzt sich.) Ich bin nicht gern allein.
Die Pflicht hab' ich gethan, das Bein beschaut.
Ei seht, die schöne Jungfer Braut!
Jetzt wird wohl bald die Hochzeit sein!

Bürgermädchen.

Am Sonntag nach Johanni!

Meister Bader.

Wünsche Glück!
Heirathen ist ein schweres Stück!
Auch ich hab' einst um diese Zeit
Mein selig Weib, die Mariann', gefreit.
Es war — wann war's denn? Ja — im selben Jahr
Als Eure Frau verstarb! Ei ja, das war
Ein schlimmes Jahr! Schon alles eingerichtet?
Sprecht mit Magister Schlenz! Der dichtet
Euch auch ein schönes Hochzeitscarmen!

Bürgermädchen (leise).

Was der Mann schwatzen kann!

Junger Bürger (ebenso).

'sist zum Erbarmen!

Gronsfeld (zu Splittenbach).

Ein feines Kind! Die könnte mir wohl taugen!

Splittenbach.

Doch Bräutigam und Vater sitzt
Dabei! Hab' acht! Der Junge spitzt
Die Ohren! Halte deine Augen
Im Zaum und schau nicht so zurück
Mit solchem tollverliebten Blick!

Gronsfeld.

Warum auf einmal so vernünftig?

Splittenbach.

Mit Grund, mein Freund! Hier riecht es zünftig.
Wir sind nur zwei. Sei auf der Hut!
Denk' an bestraften Uebermuth!

Gronsfeld.

Nun ja! Behalte meinetwegen
Auch diesmal Recht! Nichts käme so gelegen,
Als so ein kleines Abenteuer!

Splittenbach.

Ja —
Und schliesslich derbe Prügel!

Gronsfeld.

Bah!
Es geht nicht immer schief!

Splittenbach.

Trink, altes Huhn!
Da hast du besseres zu thun!

(Schenkmädchen bringt Wein.)

Meister Bader.

Mir auch so einen Krug!

Junger Bürger.

Willst du was essen?

Bürgermädchen.

Nein, Schatz!

Alter Bürger.

Hier bin ich immer gern gesessen.
Man sieht, dass man an seiner Stadt
Doch etwas Wunderschönes hat.
's ist Alles frisch und voll von Leben.
Die Schiffe drunten auf dem Strome schweben
Mit ihrer vollen Last gemach
Thalab; vertraulich grüsst das hohe Rathausdach;
Die altbekannten Thürme ragen
So stolz und grad, und fern im Thal
Erglänzen Häuser ohne Zahl.
Ja, ja, ihr Kinder! Dass muss Jeder sagen:
In diesem Haus ist's gut und fein,
So recht, um seines Lebens froh zu sein.

Bader.

Ja, wenn man sich noch freuen kann
In dieser arg betrübten Zeit!

Alter Bürger.

Ach was! Ihr seid ein jüngrer Mann!
Seid frischer! 's ist wohl arg, die Fährlichkeit,
Die allenthalben Stadt und Land bedroht!
Aus allen Ecken grinst die Noth;
Der Krieg in Ungarn nimmt kein Ende mehr,
Und riesige Steuern frisst das Heer.
Fast Unerschwingliches bezahlen wir.
Und dann — wer bürgt uns denn dafür,

Dass diese Kriegesfurie nicht
Zu uns die blutigen Finger streckt?
's ist Manches da, was Missmuth weckt!

Bader.

Und Manches, was man gar nicht gern bespricht!
Die schlechte Ernte nehmt vom letzten Jahr;
Die Theurung, Hungersnoth sogar;
Und dann das Schlimmste noch: die Pestilenz!

Alter Bürger.

Das ist das Schlimmste! Ja, Ihr kennt's!
Ihr müsst es kennen! 's ist ja Euer
Geschäft! Wie steht es jetzt?

Bader.

Nicht recht geheuer!
Es sterben dreimal mehr, als sonst in gleicher Zeit.

Alter Bürger.

Und nimmt's nicht ab?

Bader.

Im Gegentheile!
Es greift um sich mit Windeseile,
Und macht sich in der Stadt und in den Dörfern breit.

Alter Bürger.

Mir bangt nicht um die eignen grauen Haare;
Genug hab' ich gelebt. Doch Gott bewahre
Mein einzig Kind. Wenn man auch uns begräbt:
Die Kinder sind's, worin man weiterlebt.

(Der jüngere Rechberg, in Jagdkleidung, tritt ein.)

Gronsfeld.

Der Teufel, Rechberg! Ho — woher kommst du?

Rechberg.

Grüss Gott! O Durst! (Trinkt aus Gronsfelds Glas.)

Gronsfeld.

Trink immer zu!

Rechberg.

Euch sei's gebracht!

Splittenbach.

Du kommst vom Jagen?
Mit wem?

Rechberg.

Ha, mit des Kaisers Majestät!

Gronsfeld.

Wie schlecht der Mensch sein Glück versteht!
Läuft ohne weit'res fort!

Rechberg (setzt sich).

Du willst wohl sagen:
Ich sei zu dumm zum Höfling? Sag' es nur!
Es geht mir wider die Natur,
So ein armselig Häslein todtzuknallen.
Ich musste meinem Vater zu Gefallen
Dabei sein. Meine Schuldigkeit hab' ich
Gethan; den Abend will ich nun für mich.

Splittenbach.

Wo ist die Jagd?

Rechberg.

Im Forste dort! Ganz nah'!
Habt Ihr die Hörner nicht vernommen?
Wir sind schon hier vorbeigekommen;
Doch damals wart ihr noch nicht da.

Bürgermädchen.

Herr Vater! Schaut an jenen Tisch hinüber,
Ob dort nicht unser Simon sitzt und säuft!

Alter Bürger.

Zeig' mir nur den nicht! 's ist mir lieber,
Weil mir die Galle überläuft,
Wenn ich ihn seh'!

Junger Bürger.

Wer ist der Simon? Sagt!

Alter Bürger.

Ein wüster, widerhaariger Geselle,
Den ich unlängst von Haus und Dienst gejagt.
Der kommt mir nimmer auf die Schwelle!
Der Tropf hat meine Leute ganz verhetzt;
's war wirklich nimmer schön. Und jetzt
Versäuft er seinen letzten Lohn.
Nur zu! Ich sag' Euch, lieber Sohn,
Ein Jammer ist's, wie heutzutage
Die Leute sind! Stets zu viel Plage;
Die Nase immerfort im Krug;
Voll Hochmuth und nie Lohn genug!
Und Jeder möchte Meister sein,
Und immer Alles besser wissen!
Wem da noch niemals die Geduld gerissen,
Der hat ein Herz von Marmelstein!

Junger Bürger.

Ich hab's auch schon erfahren müssen.

Alter Bürger.

Die Zunft hat leider ihre Leute
Nicht mehr gehörig in der Hand;
Und allerorten seht Ihr heute,
Wie neu Gewerb entsteht in Stadt und Land.

Rechberg.

Wer geht dort drüben? Kennt ihr diese nicht?

Splittenbach.

Ein teufelmässig hübsch Gesicht!
Hab's aber hier noch nie geseh'n!

Gronsfeld.

Sieh' die Gestalt! Wie schlank und schön!

Rechberg.

Und dieser Stolz in Haltung und Figur!

Splittenbach.

Der Venus Vulgivaga dient sie nur.

Rechberg.

Meinst du?

Splittenbach.

Gewiss.

Rechberg.

Ich möcht' es nicht riskiren!

Splittenbach.

Soll ich das Fräulein zu euch führen?
Ich schaffe sie Euch her! Gebt acht!

Rechberg.

Freund Heinz, das wär' ein feines Stück!

Splittenbach.

Ich habe einen ganz verstohl'nen Blick
Erhascht, der hat mir Alles klar gemacht!
Ich sag' euch, so ein Blick, der spricht:
Komm' her, wenn du Courage hast! Wenn nicht —

Gronsfeld.

Geh', geh'! Nur keine lange Brühe
An einen kurzen Spass!

Splittenbach.

Ist das der Lohn,
Den du vorausbezahlst für meine Mühe?
Geduld hast du nie viel gehabt, mein Sohn,
Und hast noch viel zu lernen! (Ab.)

Gronsfeld.

Nur nicht heut!
Der Splittenbach ist allezeit
Ein ganz verfluchter Kerl gewesen.

Rechberg.

Ei,
Er hat das Zeug zu aller Schelmerei,
Und braucht sich nirgends zu geniren.
Könnt' ich so keck thun und so schwadroniren,
Ich wäre grade so wie er!

Gronsfeld.

Hätt' ich solch' einen Haufen Geld wie der,
Ich thät's ihm auch in allen Stücken gleich.
Der Mensch ist just so unverschämt als reich,
Und mit dem Geld wächst die Courage.

Rechberg.

Schau',
Wie er sich anpürscht.

Gronsfeld.

Keck und schlau.

Rechberg.

Er wird doch nicht abfahren?

Gronsfeld.

Gott bewahr'!
Er bringt sie schon! Ein feines Paar!

Splittenbach (Else hereinführend).

Seid ohne Sorge, schönes Kind!
Wir thun Euch sicher nichts. Hier sind
Zwei Freunde! Jeder ist Student
Und Cavalier vom Scheitel bis zum Fusse.

Rechberg.

Bewund'rung nehmt von mir zum Grusse!

Else (setzt sich).

Ein Glück, dass mich hier Niemand kennt!
Wär' ich nicht fremd in dieser Stadt, ihr Herrn,
Ich blieb euch wohl nach guter Sitte fern.
So aber nehm' ich eure Gastfreundschaft
Mit Dank!

Rechberg (für sich).

Die ist ja zauberhaft!

Else.

Ihr könntet mich für etwas Schlimm'res nehmen,
Als ich in Wahrheit bin. Thut's lieber nicht!
Ich muss mich ohnedies schon schämen.

Rechberg (wie oben).

Ein ganz entzückendes Gesicht!

Bürgermädchen (zum jüngeren Bürger).

Schau, Johann! Welche schöne Dame!

Junger Bürger.

Ei,
Das Fräulein, Kind, benimmt sich allzufrei!
Sitzt mit Studenten ganz allein,
Am Tisch — das kann nichts Rechtes sein!

Bürgermädchen.

Sie hat so adlige Manieren.

Junger Bürger.

Die möchtest du wohl auch probiren?
Das lässt du bleiben!

Bürgermädchen.

Werde nur nicht bitter!
Ich bin ja anders!

Junger Bürger.

Schau den wälschen Flitter,
Den sie an sich gehängt hat!

Bürgermädchen.

Schwere Seide!

Junger Bürger.

Ich bitte dich, mein Schatz, beneide
Sie nicht mit diesem jämmerlichen Tande!
Gewiss bezahlt sie ihn mit ihrer Schande!

Simon
(betrunken, tritt mit einem Krug zu den Vorigen).

Ich bring's Euch, Meister! Thut Bescheid!

Alter Bürger.

Scher' dich zum Teufel!

Simon.

Nun, bei meinem Eid!
Das ist nicht schön! Wenn man ein Jahr
In einem Haus in Arbeit war,
Und dann ein Werkholz an den Kopf geworfen kriegt
Und unversehens aus der Hausthür fliegt,
Nachdem man seinem Meister so viel Geld
Verdient hat — ha, da möchte man die Welt
Und seine ganze Zunft in Späne
Zerschlagen! — Ei, die Jungfer Magdalene
Ist auch vorhanden mit dem Künftigen!
Der ist auch Einer von den Zünftigen!

Junger Bürger.

Halt's Maul! Lass du ehrsame Bürgersleute
Zufrieden, du nichtsnutziger Gesell!

Simon.

Oho, Herr Obenhin! Nicht gar so schnell!
So grob und patzig seid Ihr heute —
Es kommt schon anders! Gebt nur Acht;
Wir wollen sehen, wer am längsten lacht!

Es kommt die Zeit, wo's keine Meister giebt,
Wo man uns nimmer so beiseite schiebt!
Dann setzen wir uns selber hin,
Und lassen die Frau Meisterin
Gebratnes Huhn und Wein auftragen;
Dann dürfen sich die Meister plagen!
Wir lassen uns nicht drangsaliren;
Wir wollen selbst das Meisterthum probiren!

Alter Bürger.

Geselle, dir vergeht das Lachen!
Du wirst schon andre Augen machen,
Hat dich der Büttel erst auf seiner Stube!
Wart' nur! Du kommst mir mit dem Schube
Zur Stadt hinaus!

Simon.

Herr Meister, schreit
Nur nach dem Büttel! Das hat Zeit!
Bis Euer Büttel kommt, gut' Nacht,
Hab' ich mich lang davon gemacht!

(Geht nach dem Hintergrunde.)

Stimme (rückwärts).

Brav, Simon!

Andere Stimme.

Schön hat er's ihm hingesagt!

Bader.

Das ist ein Volk! Gott sei's geklagt!

Bettlerin
(tritt an den Tisch der Edelleute).

Ach, schenkt mir einen Heller, Junker!
Schenkt was! Für einen Bissen Brot!

Splittenbach.

Hier ist kein Platz für solch' Geflunker!

Else.

Pfui! So behandelt man die Noth?
Herr! Vom besetzten Tische jagt
Man den nicht fort, der nur nach Schwarzbrot fragt!
Gebt!

Splittenbach.

Weil Ihr's fordert, herzlich gern!
(Reicht ihr seine Börse, aus welcher sie der Bettlerin etwas giebt.)

Else.

So schickt sich's für so feine Herrn!

Splittenbach.

Ich bettle nächstens selbst bei Euch!

Bettlerin.

Vergelt's Euch Gott! (Wankt nach dem Hause zu.)

Else.

Für Euch bin ich nicht reich
Genug! (Die Bettlerin stürzt zusammen.)
Um Gott! Was ist dem Weib?
Helft!

Bader.

Fort! Sie hat die Pest im Leib!

Stimmen.

Die Pest? — Gott steh' uns bei! — Wahrhaftig? — Ja
(Tumult.)

Bader.

Das ist die *facies hippocratica!*
Macht, dass ihr fortkommt! Alle Hilfe wäre
Zu spät!

Else.

Nein! Helft, wenn ihr noch Muth und Ehre
Im Leibe habt!

Bader.

Bleibt fort! Die Pest steckt an!

(Die Scene leert sich rasch.)

Else.

Hilft keiner hier? Wer ist ein Mann?

(Kniet bei der Ohnmächtigen nieder.)

Gronsfeld.

Das Ding wird unbehaglich! Splittenbach —
Ich geh'! (Ab.)

Rechberg.

Wer klug ist, folgt dir nach!
Fort, Fräulein, fort! Wozu verweilen?

Splittenbach.

Der Spass ist aus; ich schaue nach den Gäulen! (Ab.)

Rechberg.

Ich bitt' Euch, Fräulein, kommt!

Bettlerin.

Verlasst mich nicht!

Rechberg.

Umsonst! Sie stirbt!

Else.

Nein, nein! Sie spricht,
Und soll nicht ganz verlassen sterben!

Rechberg (bittend).

Folgt mir! Wollt Ihr die Krankheit erben?

(Else winkt ihm zu gehen; er verlässt sie zögernd.)

Bettlerin.

Glaubt Ihnen nicht! Ich bin nicht krank!
Das Elend war's, das mich allein
Zu Boden warf.

Else (aufstehend).

Nehmt einen Becher Wein!

(Gibt ihr von einem Tische Wein zu trinken.)

Es wird Euch stärken.

Bettlerin.

Tausend Dank!

Nun helft mir, wieder aufzustehen!

(Richtet sich mit Else's Hülfe auf.)

Ach schaut, ich habe wieder Kraft zu gehen.
Der Hunger war's — die Krankheit nicht!
Der zeichnet solche Schatten in's Gesicht.

Else.

Der Hunger! Nehmt! Hier ist ja Brot!
Für Andre stehlen wird hier zum Gebot.
Jetzt geht, eh' Jemand kommt!

Bettlerin.

Ihr seid
So jung und schön! Behüt' Euch Gott deswegen! (Ab.)

Else.

Ich danke dir für deinen Segen —
Er nützt mir nimmer. Alles leer?
So haust der Schrecken! Oed' ist's ringsumher.
Wer etwas zu verlieren hatte, floh;
Nur ich, die Alles schon verlor,
Ich konnte bleiben! Warum friert mich so?

(Es dunkelt. Thanatos in Jagdkleidung tritt ein.)

Wer kommt? Du? Du bist's, Theodor?
Ist's möglich? O — wie wird mir! Nacht!

(Sinkt auf eine Bank.)

Thanatos.

Erst hat sie mich geliebt und angelacht,

Und jetzt erträgt sie meinen Anblick nimmer.
Sie ist vergrämt; doch schön ist sie noch immer.

Else.

Du! Du! Was willst du noch? Willst du dich weiden
An meinem Elend? Sieh' mich an!
Sei stolz auf Alles, was du mir gethan!
Dein Werk ist Alles! Fluch uns Beiden!
Dass Glück und Ehre mir wie Spreu zerflog,
Dass ich als Dirne durch die Städte zog,
Dass ich mein Leben, meine Jugend
Verlor und trunken meinen Rest von Tugend
Hinwarf — es ist dein Werk. Dass du nicht um mich weinst,
Das weiss ich. Aber sterb' ich einst
An irgend einer Strassenecke
Im Stroh, im Staube, hinter einer Hecke:
Dann ist auch das dein Werk! Vollende!
Und wenn ich dir in meiner letzten Stunde
Die letzten Grüsse der Verzweiflung sende,
Die Flüche — ach, sie sterben mir im Munde!
Willst du noch einmal mit mir spielen? Nein —
So ehrlos wirst du doch nicht sein,
Dass du mich noch einmal verlässt! Nicht wahr?
O schaue nicht so fremd, so sonderbar!
Du bist ja doch nur hergekommen,
Weil du mich nicht vergessen magst,
Weil du mir Alles, was du mir genommen,
Zurückgibst, wenn du mir noch einmal sagst,
Dass du mich liebst! Sprich! Theodor!
Nur eines jener süssen Worte schenke
Mir wieder, die du damals mir in's Ohr
Gesagt hast, als du mich verdarbst! O denke,

Wie du mich glücklich machst! Schau' nicht so nieder!
Gib mir nur einen jener Blicke wieder,
Mit denen du mein armes Herz bethört,
Verrathen hast! Nicht wahr — du liebst mich noch?

Thanatos.

Ich habe niemals aufgehört.

Else (scheu).

Dem Tone glaub' ich nicht! Und doch —
Weshalb verliessest du mich dann?

Thanatos.

Ich konnt' nicht anders.

Else.

Ach — wer will, der kann!
Was Andres ist's! Du wolltest nicht!
Was rief dich, welche andre Pflicht?

Thanatos.

Die Pflicht, auch Andre noch zu lieben, Kind!

Else.

Damit auch sie unselig sind!

Thanatos.

Ich warnte dich zur rechten Zeit.
Entsinnst du dich, wie ich von meiner Grausamkeit
Dir ein getreues Bild entwarf?
Eins bleibt mir, dessen ich mir rühmen darf:
Ich lüge nicht. Und damals sagt' ich dir,
Was du zu hoffen hast von mir.
Ich sei ein Mörder, dessen Herz kein Weinen
Erweicht, den keine Bitte rührt,
Der Alles, nur kein Mitleid spürt;
Ein Henker, der mit glatter Stirn die Seinen
Zu Tode quält. Sprach ich nicht so? Und dann,
Mein Schatz, fing ich von meiner Liebe an!

Else (in furchtbarer Aufregung).

So ist's. Ich wusste damals nicht,
Dass man die Wahrheit sagen kann,
Wenn man so Höllenworte spricht.
Du kannst es, Teufel! Du bist weise!
Doch weil du's bist, gib mir nun einen Rath!
Sprich, Mörder! Aber sag' mir's lieb und leise:
Wie end' ich Alles nun mit einer That?
Soll ich dort unten in das Wasser geh'n,
Damit es mich wie eine todte Katze
Ausspült? Gelt — nasse Katzen sind nicht schön?
Doch wie gefall' ich meinem Schatze?
Soll ich mich wohl als kleine süsse Beere
An einen Waldbaum hängen? Wäre
Das schöner? O, dann gib mir, gib mir nur
Von deinem Jagdhorn diese gold'ne Schnur!
Ich habe ja sonst nichts! Nicht einmal das?

(In äusserster Verzweiflung.)

Ich weiss noch Schön'res! Gott im Himmel lass
Mich wenigstens mit Anstand sterben,
Nachdem ich ohne ihn gelebt! (Ab.)

Thanatos.

Fahr' wohl! Versuche, was aus dem Verderben
Gerettet in die Zukunft schwebt! (Ab.)



DRITTE SCENE.

(Das Innere einer zerstörten Kirche, in der Mitte eine Kanzel. Abenddämmerung. Der Kaiser und Ernst treten auf, mit Jagdgewehren. Im Hintergrunde, von Beiden unbemerkt, schläft Ahasver.)

Kaiser.

Hier halten wir ein Viertelstündchen Rast.
Der Abend dämmert schon mit rothem Glast;
Für heut' hab' ich genug am Jagen.
Ich werde müde.

(Setzt sich auf zerfallenes Gemäuer.)

Ernst.

Darf ich fragen,
Wie man den Ort hier nennt? Ich sah ihn nie.

Kaiser.

In der Karthause heisst's. Nicht wahr,
Es ist ein Winkel voller Poesie?

Ernst.

Ja, Majestät, der Ort ist wunderbar.
Wie eine Stätte der Verwunsch'nen, mitten
Im Wald.

Kaiser.

Die prächtigste Abtei
Stand hier vor Zeiten, und ein Dorf dabei.
Doch Dorf und Kloster ward durch die Hussiten
Verbrannt und wird wohl stets Ruine bleiben.
Ihr seht: 's ist Alles wüst und ganz zerfallen,
Und böse Geister, so erzählt man, treiben
Ihr Spiel in den einst gottgeweihten Hallen.

Sie kommen, sagt man, oft um Mitternacht,
Und äffen scheusslich und in wüster Pracht
Bei infernalischen Gesängen
Den Brauch der Kirche nach. Dann drängen
Sich aus den Gräbern, unter jedem Steine,
Die Todten aufwärts, modrige Gebeine,
Sie kommen aus der Gruft gekrochen.
Dann wird ein Teufelsgottesdienst gesprochen,
Und statt der Hostie, sagt man, opfern sie
Den ersten Menschen, der den Platz betritt.
Der kühnste meiner Jäger wagte nie
Nach Sonnenuntergang noch einen Schritt
In diesen gottverlass'nen Bau.

Ernst.

Ein düst'rer Anblick! Altersgrau
Und moosig schimmert das Gemäuer.
Wohl glaub' ich, dass der Ort nicht ganz geheuer
Leichtgläub'gem Volke däucht. Auch mir erschien er
Befremdlich.

Kaiser.

Doctor, lasst Euch fragen!
Wie kommt Ihr zu dem Juden Wiener?
Könnt Ihr Genaues von ihm sagen,
Da Ihr von ihm so hoch geachtet seid?

Ernst.

Ich weiss nicht viel. 's ist wohl nur Dankbarkeit,
Wenn er mir zugethan ist. Ich erwies
Ihm einmal einen Dienst, als man ihn schwer
Bedrängte. Ueberreich vergalt er dies.

Kaiser.

Geschäftlich bin ich mit ihm in Verkehr;

Er nannt' Euch als Vertrauensmann,
Der zwischen ihm und mir vermitteln kann.

Ernst.

Dann werd' ich wohl von ihm erfahren,
Wo er zu finden ist. Manchmal weiss ich in Jahren
Kaum, ob er lebt. Nur dann und wann
Erhielt ich Nachricht aus entferntem Land
Durch Männer seiner Glaubensart,
Bei welchen er, wie mir bekannt,
Unglaublich grosse Summen aufbewahrt.

Kaiser.

Denkt nur, als wir vorhin am Waldsaum ritten,
Kam hinter uns ein Mann geschritten,
Dem alten Juden täuschend ähnlich;
Nur sah er dürftig aus und unansehnlich.

Ernst.

Ich höre Schritte.

Kaiser.

Dunkel wird der Wald;
Der Nachtwind säuselt. Wer betritt so spät
Den ganz verruf'nen Ort, wo bald
Die Nachtgespenster ihr Gebet
Abheulen? Ah — ein Jagdgenoss!
Der Grieche! Doctor Thanatos!

(Thanatos tritt ein.)

Wo wart Ihr denn? Ihr habt Euch von der Jagd
Davon gemacht? Fast hätten wir
Euch als Verlorenen beklagt!
Sucht Ihr den Hirsch, den Ihr erlegtet, hier?

Thanatos.

Der Zufall führte mich auf dichtverschlung'nen Wegen
Weit durch das Tannicht an den Waldesrand

In eine kleine Schenke, schön gelegen,
Mit weiter Fernsicht über Stadt und Land.
Von dorther komm' ich; 's ist nicht weit;
Da sah ich hier in grüner Einsamkeit
Am Kirchenthore zwei von Ihren Rossen,
Und dachte, irgendwelche Jagdgenossen
Zu finden.

Kaiser.

Meine Leute hätten schwerlich
Den Bau betreten.

Thanatos.

Ist's gefährlich?
Ah — davon hab' ich nichts gewusst!

Kaiser.

Dem Doctor Werth erzählt' ich just,
Dass wir auf einer Stätte stehen,
Wo manchmal Tod und Teufel Fastnacht feiern.

Ernst (zu Thanatos).

Mir scheint, Euch lüstet, diesen Tanz zu sehen,
Und dieses Ortes Räthsel zu entschleiern?

Thanatos.

Mich schon! Ist Unerhörtes hier zu hören:
Ich hätte Lust, es zu beschwören!

Kaiser.

Versucht es nur! Ich fürchte Geister nicht!
Ruft sie; vielleicht, dass Einer spricht!

Thanatos.

So will ich denen, die zur Nacht hier schalten,
Wenn Sie gestatten, eine Predigt halten.
Die Kanzel steht ja noch.

Kaiser.

Vermessenheit!

Thanatos.

Weshalb? Die Kirche ist ja längst entweiht.

(Besteigt langsam die Kanzel.)

Kaiser (leise zu Ernst).

Jetzt graut mir vor dem Mann! 's ist Frevel, was er thut.

Ernst.

Vielleicht was Andres! Ich bin auf der Hut.

Thanatos (in beschwörendem Tone).

Geliebte drunten in heiliger Nacht!
Zum erstenmale ruf' ich: Erwacht!
Ihr Alle, die, dem sonnigen Leben
Entrissen, jetzt in eisiger Gruft,
Im Grunde der Flut, in dämmernder Luft
Als Reste vergangenen Daseins schweben;
Ihr, die als Träumer wesenlos
Einzieh'n und ausgeh'n im Nebelschoos
Der ewig gebärenden Natur,
Die auf der ewig wechselnden Spur
Folgen unerforschlichen Pfaden,
Zur Höhe verborgener Wahrheit klimmen,
In Fluthen rastloser Schöpfung schwimmen:
Lüftet den Staub in eurem Grabe!
Vernehmt, was ich euch zu verkünden habe!

Chor von Geisterstimmen.

Amen!

Kaiser (zu Ernst).

Hört Ihr? Die Todten werden laut!
Ein Lichtschein dämmert durch's Gewölbe! Schaut!

Thanatos (wie oben).

Die Welt ist voll von euren Thaten;
Doch waret ihr Alle schlecht berathen;

Denn was ihr pflanztet, ist verdorrt;
Was ihr erwarbt, ging wieder fort;
In Trümmer fiel, was ihr erbautet;
Das Schiff zerbrach, dem ihr vertrautet;
Zerrissen ist, was ihr gewoben;
Was ihr einst schriebt, das ist zerstoben;
Und selbst der Stein, der euch bedeckt,
Ward unter wucherndem Grün versteckt.
Doch an den Trümmern der Ahnenwerke
Erproben die Enkel ihre Stärke;
Sie lernen an dem Untergegang'nen,
Und fahren fort mit dem Angefang'nen.
Sie füllen die Welt mit neuen Thaten,
Durchwühlen den Schutt mit emsigem Spaten;
Und was die Besten gekonnt und besessen,
Das endet nicht und wird nicht vergessen.
Die Todten, als Meister der jüngeren Zeit,
Leben sie fort in Ewigkeit;
Und immerfort reiht sich Neues an's Alte,
Man baut auf den Trümmern sich Häuser und Herde,
Dass nie dem Geschlecht der erneuenden Erde
Die Gluth des entfachten Gedankens erkalte!

Chor von Stimmen.

Amen!

Thanatos.

Die Welt ist auch voll von eueren Sünden!
Zahllose lebendige Flüche künden,
Wess Geistes Kinder ihr Alle wart!
Das Längstgestorbene offenbart
Sich im Lebendigen immer auf's Neue.
Die alte Schuld verlangt nach Reue,

Die todte Liebe nach neuer Umarmung,
Verhallte Bitte nach neuer Erbarmung,
Vergangene Zwietracht nach später Versöhnung;
Nach jungen Opfern uralter Groll,
Verwelkter Prunk nach neuer Verschönung!
Längst ist das Schuldbuch übervoll;
Die Geschichte schwillt von der Fluth der Verbrechen.
Doch die vergangenen Sünden rächen
An stillen Todten sich nimmermehr;
Sie ziehen als schweigendes Geisterheer
In's Herz der keimenden jungen Geschlechter.
So schafft sich der einmal entloderte Hass
Menschliche Nahrung ohn' Unterlass,
Neue Empörer und neue Fechter.
Und für den begangenen Frevel der Alten
Müssen — so will's die Gerechtigkeit heischen —
Die Söhne und Enkel sich spät noch zerfleischen.
So war's und wird ewig so weiter gehalten!

Chor.

Amen!

Kaiser.

Kommt, Doctor! Führt mich fort!
Ganz eisig kommt's nach meiner Brust gekrochen,
Und frisst nach dem Gehirn — das that das Wort,
Von Todten aus dem Grab gesprochen!

Ernst.

Um Gotteswillen! Majestät sind krank!
So bleich!

Kaiser.

Es geht vorüber!

Ernst.

Gott sei Dank!

(Der Kaiser verlässt, auf Ernst gestützt, die Kirche.)

Thanatos (wie oben).

Doch nicht nur die Sünden der Alten sind erblich;
Es bleibt auch Edles und Hohes unsterblich.
Die hoffende Treue, das innige Sehnen,
Mit dem sich die Besten das Dasein verschönen,
Das stirbt nicht im Schmerz, und erlischt nicht im Kummer;
Das schläft nur in traumlos erlösendem Schlummer
Und bleibt in den stürmenden Jahren jung.
Die Welt ist voll von Erinnerung;
Und die Erinn'rung, in heissem Verlangen,
Will wieder im Schmucke des Daseins prangen;
Sie sucht aus vergangenen Zeiten zurück
Nach greifbaren Resten von menschlichem Glück;
Sie sammelt sich wieder Fleisch und Blut,
Pochendes, athmendes, köstliches Gut;
Sie trinkt sich am Busen der Schöpfung wieder
Mit ewig sprudelndem Leben satt,
Bis sie strahlende Augen und glänzende Glieder,
Und Kraft und Jugend und Schönheit hat!

Chor.

Amen!

Ahasver (erwachend).

Wer ist hier laut? Es ist nicht schön, den Müden
So aus dem kurzen Schlaf zu stören!
Wer wagt, die Todten zu beschwören?
Lasst sie im Grab und mich in Frieden!

(Thanatos steigt von der Kanzel.)

Ist's Wahnsinn, den der Zufall spürt,
Dass er uns aneinander führt?

Ist's deine Absicht, dass du dann und wann
Die Welt durchstampfst, um mich verfluchten Mann
Mit deinem Anblick zu verhöhnen?
Wie? Oder kommst du, um mich zu versöhnen?
Ist's so? Willst du mich endlich morden,
Weil ich so furchtbar alt geworden?
Nicht wahr, so ist's? Dann aber eile,
Und schreibe mir in's dunkle Buch
Des Daseins endlich deine letzte Zeile!
Sei sie ein Segen oder Fluch,
Mir soll sie Wonne sein! Er zaudert?
Dem alten grossen Würger schaudert
Vor mir? O zaudre nicht! Es wird dir leicht!
Die altersschwache Hülle weicht
Dem schwächsten Hauch aus deinem Munde!
O zaudre nicht! Lass diese Stunde
Die tausendjähr'ge Todessehnsucht enden!
Soll ich noch Thränen gar verschwenden?
Sie sind ja längst versiegt! Sei gut, sei gross!
Ein Tritt von deinem Fuss, ein Stoss
Nach diesem Haupt genügt! Ich segne dich,
Wenn du es thust! O tödte, tödte mich!

Thanatos.

Es ist umsonst. Ich kam nicht deinetwegen.

Ahasver.

Nicht? Um wen denn? An wem ist dir gelegen?

Thanatos.

Was kümmert's dich, wen sie zunächst begraben?
Du, Glücklicher, brauchst keine Furcht zu haben.

Ahasver.

Dass deine schwarze Faust nur mich verschont,
Das bin ich jetzt beinah' gewohnt.

Doch, dass du mich dazu verhöhnst,
Zeigt, dass du schlimmer als der Teufel bist.

Thanatos.

Sei überzeugt, dass du auch das gewöhnst.
Zudem verdienst du wohl bestraft zu werden,
Weil du gewagt hast, mit verweg'ner List
Mein heilig grosses Amt auf Erden
Zu hindern! Hast du nicht dem Doctor Werth
Des Hermes Trismegistos Buch gegeben?
Wie, hast du deinen Schüler nicht gelehrt,
Den wundersamen Trank zu brauen,
Mit dem er sein und seiner Mitwelt Leben
Unsterblich macht? Ha — dir ist nicht zu trauen!
Ich kenn' ihn, alter Jude, deinen Plan!
Gesellschaft möchtest du! Du fühlst dich zu allein!
Die ganze Menschheit soll unsterblich sein!
Darum hast du mir das gethan!

Ahasver.

Und wenn ich's deshalb that — war das so frevelhaft?
Ich will ja nicht die ganze Menschenschaft
Unsterblich machen. Ach — sie hätten es ja satt,
Wenn sie erst hundertfünfzig Jahre
Durchkostet haben. Müd und matt
Legt sich dann Jeder gern auf seine Bahre.
Denn schneller, als man denkt, hat man hier abgehaust.
Nur Eines wollt' ich. Ach — und wenn du gnädig bist —

Thanatos.

Ha — dem brutalen Griffe dieser Faust
Willst du entreissen, was ihr Opfer ist?
Du Schlaukopf? Wolltest du?

Ahasver (fasst ihn bei der Hand).

Ach ja! Ich wollte,
Dass diese Faust nicht liebevolle Gatten
Mehr auseinanderreissen sollte;
Dass sie nicht länger wie ein Höllenschatten
Vor dem erstarrten Mutterblicke
Das unschuldsvolle Kind ersticke;
Dass sie nicht mehr in grauser Schlacht
Die Menschen mähe, wie die Halme!
Dass sie nicht mehr im Schlund der See, im Qualme
Verbrannter Dächer, und am Marterpfahl
Des Henkers mit der Todesqual
Der Menschheit ihre grausen Spiele treibe!
Das wollt' ich! Und ich wollte mir den Segen
Der Welt verdienen, dass er bei mir bleibe
Als einz'ger Trost auf meinen öden Wegen!
War das so schlecht? So gottverdammt?

Thanatos.

Lass mir mein Amt!

Ahasver.

Wer hätte dir das Amt
Des mitleidlosen Henkers aufgetragen?

Thanatos.

Darnach hast du mich nicht zu fragen.
Es ist mein Amt! Und deshalb kam ich her,
Um eure Pläne zu zerstören.

Ahasver.

Und ist das Alles?

Thanatos.

Nein. Ich will noch mehr.

Ahasver.

Ich bin bereit, die Teufelei zu hören.

Thanatos.

Auch ich beginne, Einsamkeit zu spüren,
Und kam, ein Liebchen heimzuführen.

Ahasver.

Wer ist sie? Else!

Thanatos.

Freilich!

Ahasver.

Lass mir sie!
Lass mir die Jüngste, Liebste, Einz'ge, die
Mir von Unzähligen geblieben!
O lass mir sie! Ich muss doch Etwas lieben!
Erbarmen, Henker!

Thanatos.

Ah — das kannt' ich nie.

Ahasver.

Die letzten Fasern meines Herzens hangen
An diesem Kind! Du kannst es nicht verlangen!
Zehn Jahre — nur ein einzig Jahr
Noch lass mir sie! Nimm eine Schar
Der Schönsten, Besten — doch die Eine lass!
Sie ist die Letzte von den Meinen!
Schau' — alle Andren nahm dein Hass
Mir fort — lass ihn bei dieser Einen
Zu Ende sein! Sie ist schon arm genug!

Thanatos.

Frei folge sie dem eignen Herzenszug!
Sie möge richten zwischen dir und mir!

Ahasver.

O, dann gehört sie freilich dir!
Denn du kannst ja mit Zauberblicken
Dein Opfer, wie die Schlangen thun, berücken.
Und doch — vielleicht, dass ich sie retten kann.
Drum fort — es gilt dein Letztes, alter Mann!

(Geht ab.)

Thanatos.

Sie ist verloren! Geh' nur, armer Thor!
Ich komme früh genug, und dir zuvor!





VIERTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Ernst's Zimmer wie im ersten Akt. Es ist wieder Abend, das Laboratorium offen. Man sieht in demselben die verdeckte Bahre.)

Hugo.

Es jagt mich rastlos. Ist's die Ungeduld,
Die bangende Erwartung? Ist's die Schuld,
Die mich bedrückt? Das Mädchen stahl sich fort,
Verjagt von meinem zornig schnellen Wort;
Und jede Stunde lässt mich ihr Verschwinden
Mit immer tief'rer Angst empfinden!
Auch Franz bleibt aus! Wohin mag sie gerathen sein?
Ah — Jemand kommt! Ich hoffe, Franz ist's! Nein —

Ahasver **(tritt ein).**

Seid mir gegrüsst! Der Doctor Werth
Ist von der Jagd noch nicht zurückgekehrt?

Hugo.

Setzt Euch! Ihr werdet müde sein.

Ahasver.

O ja;

Doch rasten darf ich nicht.

Hugo.

Er ist nicht da

Ahasver.

Und Else?

Hugo.

Ach — sie ist davon!

Ahasver.

Wie? Ohne Spur?

Hugo.

Seit Mittag schon;
Und Niemand weiss, wohin sie sich gewendet.
Doch hab' ich unsren Diener nachgesendet.

Ahasver.

Niemand! Mit Schmerzen hab' ich sie gesucht!
So sei denn jeder Tag verflucht,
An dem ich sie allein liess! Fort — sagt Ihr?
O, hat der Nachtwind kein Erbarmen, dass er mir
Zuflüstert, wo ich die Verlorne finde?
Ist hier kein Mondstrahl, der zu meinem Kinde
Den Weg mir zeigt? (Franz tritt ein.)

Hugo.

Hast du von ihr gehört?

Franz.

Ja! Fasst Euch, Junker! Seid nicht so verstört!
Ich denk', ich bin auf ihrer Spur!

Ahasver.

O Mann, du giebst mir wieder Leben!

Franz.

Sie selber sah ich nicht. Ich hörte nur
Von ihr durch Nachbarsleute eben;
Sie war am Domplatz um die Dämmerzeit,
Beim Pförtchen, das zum Thürmer führt.

Ahasver.

Ist's weit?

Franz.

Ich will gleich hin.

Ahasver.

Nein, bleibe du! Lass mich!
Wenn wer sie findet, bin es ich. (Ab.)

Hugo.

Lass' ihn. Er hat das grösste Recht auf sie.

Franz.

Dass ich sie aus den Augen liess, will ich mir nie
Verzeihen! Was ich noch vernahm —
Von seiner heut'gen Hofjagd kam
Der Kaiser sterbenskrank und irren Geistes
Zurück! In der Karthäuserkirche, heisst es,
Sei er zu einer Geistermette
Allein gekommen; dabei hätte
Er sich den Tod geholt.

Hugo.

O schlimmer Tag!
Vielleicht ist's übertrieben! Doch wo mag
Der Oheim bleiben? Sollt' er in der Hofburg sein?

Ernst

(tritt ein, lehnt sein Gewehr in eine Ecke und wirft sich in einen Stuhl).

Aus muss es sein — aus wie ein Licht!

Hugo.

Was ist gescheh'n? Du siehst darein,
Als schautest du dem Tod in's Angesicht!

Ernst.

Das that ich auch; du irrst dich nicht.
Ich komme von der Hofburg her;

Dort liegt der Kaiser in den letzten Zügen,
Und ist vielleicht schon jetzt nicht mehr.

Hugo.

Ihr ew'gen Mächte!

Ernst.

Still! Die fügen
Nichts nach Vernunft und Billigkeit.

Hugo.

Des Morgens war der Kaiser doch
Gesund und bei der Jagd?

Ernst.

Er war es Abends noch.
Wir traten um die Dämmerzeit
In die Ruinen eines Klosters ein.
Zu rasten dachten wir. Da trat
Ein jäher Schreck den Kaiser an; er bat
Mich noch, mit ihm davon zu geh'n; allein
Es war zu spät. Ein unerklärtes Grauen
Liess ihn die Welt voll Todtes schauen
Und riss die Fäden seiner Nerven jach.
Beim Heimritt war er schon so schwach,
Dass ihm die Zügel aus den Händen sanken.
So brachte man in's Schloss den Todeskranken;
Und jetzt ist alle Hoffnung aufgegeben.

Hugo.

Was war es nur, das diesem Leben
So jähes Ziel gesetzt?

Ernst.

Dass es ein Schlagfluss war,
Der das Gehirn gelähmt hat, meint
Der Leibarzt freilich; doch mir scheint,
Als sei der Grund nicht ganz so klar.

(Für sich.)

Sei's wie es sei, das Eine ist gewiss:
Zu Ende ist es hier mit unsrem Bleiben.
Schon Vielen sind wir längst ein Aergerniss.
Des Kaisers Gunst erhielt uns noch seither;
Bald eint sich Alles, um uns zu vertreiben.
Der Abschied würde mir nicht schwer;
Doch soll ich Alles, was ich hier begann,
Aufgeben? Nein — das Grösste kann
Und muss ich enden. Ich bin nicht gewillt,
Thatlos das Feld zu räumen. (Zu Hugo.) Komm, es gilt,
Dass wir an jenem blinden, stummen Mann
Die Kraft des Wundertranks erproben!
Dann schlagen meinetwegen alle Flammen
Der Erde über unsrem Haupt zusammen.
Uns brennt das nicht — es leuchtet nur nach oben.

Franz.

Befehlt Ihr was, Herr Doctor?

Ernst.

Nein!
Schliess alle Thüren und lass uns allein.

(Franz geht ab; Ernst deckt das Gesicht des Todten auf.)

Ich kenne sie, die grauenhaften Züge,
Die tief in's Antlitz der Natur
Des Todes Griffel schreibt. Hier ist nichts Lüge;
Es ist vom Leben keine Spur.
Wohlan — lass diese blassen Lippen
Einmal von uns'rem Tranke nippen!

(Nimmt die Phiole vom Herd und hält sie dem Todten vor's Gesicht.)

Ein Hauch vom scharfen Dufte der Tinktur
Scheint neue Kräfte schon im trägen
Leblosen Körper anzuregen.

Hugo.

Ein blasses Roth fliegt über sein Gesicht;
Er öffnet den erlosch'nen Blick.

Ernst.

Noch nicht.
Der langerstarrte Körper fordert mehr;
Er soll es haben. Horch — es klopfte! Wer
Will noch Etwas so spät bei Nacht?
(Stellt die Phiole wieder auf den Herd. Hugo öffnet.)

Franz (bringt einen Zettel).

Das Weib des Thürmers hat's gebracht,
Das Brieflein hier. Ihr sollt es lesen.

Ernst (liest).

„Von Else, die ich lang genug gewesen,
Nehmt diesen Gruss! Seid mir nicht gram,
Dass ich nicht bess'ren Abschied nahm!
Vergesst mich, oder denkt nur lieb an mich!"

Sie thut sich Leid an! Diese Zeilen sind
Furchtbarer Ernst! Lass Alles hier im Stich,
Und komm mit mir. Ich darf das Kind
Nicht nochmals aus den Händen geben!
Franz sperre zu! (Ab mit Hugo; Franz folgt.)

Thanatos
(zu einer Seitenthür eintretend).

Hier haust der grosse Alchemist.
's ist leer. Nur Einer, der mein eigen ist,
Liegt drinnen als verwesendes Object
Für das Experiment. Gut ausgeheckt!
(Tritt in das Laboratorium und ergreift die Phiole.)
Das also ist der blaue Dunst?
Ein hübsches Stückchen Apothekerkunst!

Fast hätt' ich Lust; doch wär' es zu gemein,
Würf' ich das Ding in Scherben auf den Stein.
Hier giebt es bessere Verwendung,
Und dein Experiment, mein Doctor Werth,
Bring' ich vorläufig zur Vollendung!
Ich nehme nur, was mir gehört.

(Giesst dem Todten aus der Phiole in den Mund.)

Hier, trinke, Schatz! Du brauchst es! Du bist krank.

(Tritt zurück.)

Vortreffliche Tinktur! Erhab'ner Trank!
Wahrhaftig — ein unsterblicher Adept,
Der dich erfand, du köstliches Rezept!
Als Quell des Lebens rinnt's durch die Kanäle
Des Körpers warm, gleich einem Feuerstrome;
Dem todten Klumpen giebt es wieder Seele;
Zusammen hält's die raschen Staubatome;
Es wirkt! Ich staune selbst!

Der Todte (sich aufrichtend).

Was willst du hier?
Du kommst um meine arme Seele?
Du bist der Teufel! Sag's und quäle
Mich nicht! Du hast kein Recht an mir;
Denn eh' ich ging in Henkers Hand,
Hab' ich die Sünden allesammt bekannt,
Und alle wurden mir vergeben!
Was willst du?

Thanatos.

Tropf! Du bist am Leben!

Der Todte.

Lebendig? Ich? — Es ist nicht wahr!
Die Raben sassen mir ja schon im Haar

Und hackten mir in das Gesicht!
Ich lebe nimmer! Nein — ich nicht.
Als Todter träum' ich, dass ich noch
Lebendig sei; todt bin ich doch.
Ich weiss ja, wie's zum Sterben ging,
Und wie ich hoch am Galgen hing.

Thanatos.

Wie war's am Galgen, Todter?

Der Todte.

Lass
Dich hängen, Freund! Dann weisst du das!

Thanatos.

Die Grobheit scheint unsterblich. Sprich,
Zum zweitenmal, sonst tödt' ich dich!

Der Todte.

Das schreckt mich wenig! Fange an!

Thanatos.

Mit einem ächten Galgenvogel kann
Sich selbst des Todes Majestät blamiren.
Wo ist mein Schrecken, wo ist meine Macht,
Wenn mich der nächste beste Strolch verlacht?
In's Leben rief ich einen Leichnam hier,
Und habe nicht den kleinsten Dank dafür!
Warum schreckt dich das Sterben nicht?
Das kannst du mir doch sagen, Wicht!

Der Todte.

Es that nicht weh. Da hab' ich nichts zu klagen.

Thanatos.

Und dachtest du als Todter irgendwas?

Der Todte.

Lebend'ge Zungen können das nicht sagen,
Was Todte denken. Drum erlass mir das!

Thanatos.

Dass sich ein Geistiges vom Leibe trennte,
Und dass der Leib in seine Elemente
Zerfiel, verspürtest du? Ach denke nach!
Du spürtest, wie du allgemach
Verwesen wolltest?

Der Todte.

Ach, ich weiss es nicht.

Thanatos.

Du bist ein grundgelehrtes Licht.
So hast du nichts gemerkt und nichts gesehen?

Der Todte.

Ich sah mich selbst zerfallen und vergehen.

Thanatos.

Und hörtest du etwas?

Der Todte.

Ja, Lärm genug.

Thanatos.

Das war der Wind, der um den Galgen pfeift,
Und deine Knochen an die Balken schlug.
Noch Eins. War die Erinn'rung an dein Leben
Seit deinem Tode völlig abgestreift?

Der Todte.

Von Nebel ward sie ganz umgeben.
Jetzt sagt' ich dir genug dafür, dass du mich schrecktest!
Gib mir den Schlaf zurück, aus dem du mich erwecktest!

Thanatos.

Die göttliche Tinktur, die diesen Schein
Von Leben durch dein zitterndes Gebein
Ergoss, soll auch dein Schlaftrunk werden. Hier!
(Reicht ihm die Phiole.)

Der Todte.

Dein Wohlsein! (Trinkt.) Hölle — Tod — was gabst du mir?
(Fährt wie besessen auf.)
Durch meine Adern rinnt's wie glühend Blei —
Die Knochen brennen mir im Leib entzwei —
Die Sterne schiessen blitz und blank
Vorbei — zum Teufel, du verfluchter Trank!
(Schleudert die Phiole in das Laboratorium; sie explodirt; er stürzt todt zusammen; das Laboratorium fängt an zu brennen.)

Thanatos.

Das Glück zerbricht; das Gläschen ist zerschellt;
Die köstliche Tinktur zerstäubt in Funken;
Es war genug, um eine Welt
Vom Dusel der Unsterblichkeit betrunken
Zu machen! Dir ist warm geworden, Wurm?
Dir soll noch wärmer werden! Jetzt zum Thurm!
(Geht ab; die Thüren öffnen sich von selbst. Das Laboratorium brennt fort.)



ZWEITE SCENE.

(In der Glockenstube des Domthurms. Auf einer Seite ein hohes Fenster mit reichem Schnörkelwerk und einem mondbeleuchteten steinernen Skelet. In der Mitte die Glocken; oben dunkles Gewirr von Balken und Treppen. Der Knabe des Thürmers steigt mit einer Laterne aus der Tiefe herauf, hinter ihm Else.)

Knabe.

Hier ist die Glockenstube, Fräulein! Sacht!
Noch ein paar Stufen! Es wird völlig Nacht.
Reicht mir die Hände; ja nicht fehl getreten!
So. Höher dürft Ihr jetzt nicht mehr!

Ich hätt' Euch wahrlich nicht hierher
Geführt, doch Ihr habt gar so schön gebeten.
Ich fürchte sehr, der Vater zankt.

Else.

Ich bin erschöpft. Sei schön bedankt
Für diesen Dienst, du guter Knabe!
Lass mich zu Athem kommen. Habe
Nur einen Augenblick Geduld.

Knabe.

O freilich!

Else (erblickt das Skelet).

Was ist das?

Knabe.

Nicht wahr, das ist gräulich?
Doch fürchtet nichts. Es ist ein Steingebild,
Und schaut im Mondlicht nur so wild.

Else.

Was soll das Bildwerk mit dem Steingesichte?

Knabe.

An dem hängt eine grausige Geschichte.

Else.

Erzähle sie!

Knabe.

Es soll das Bild von Stein
Das letzte Werk des Meisters sein,
Der diesen Münsterthurm einst mauerte.
Ihm starb sein junges Weib. Er trauerte
So tief um sie, dass er in Trübsinn fiel.
Er wich nicht mehr vom Thurm. In grausem Spiel
Hieb er das Todtenbildniss aus,
Und als er fertig worden, schwang er

Die grosse Glocke noch; dann sprang er
Durch dieses Fenster in die Luft hinaus.

Else.

Er liebte sie! Sie war wohl schön und jung.
Und blieb er todt?

Knabe.

Ei freilich! Denkt — ein Sprung
Von vierzig Klaftern!

Else.

Ja — es kann nicht anders sein!
Jetzt geh' mein kleiner Freund! Lass mich allein!

Knabe.

Ihr wollt doch nicht die Nacht hier bleiben?

Else.

Geh' nur! Ich kann mir schon die Zeit vertreiben!

Knabe.

Ihr seid nicht gut hier aufgehoben!
Ich lass Euch nicht!

Else.

Du fürchtest dich? Was wagst du?
Ich bleibe ja nicht lang hier oben.
Geh' nur! In einer Stunde magst du
Mich holen! Geh! Ich bitte dich!

Knabe.

Ich folge. Bittet nur so lieb für mich,
Wenn man mich zanken will! Dann wird mir nichts geschehen!
Und hört noch: wenn Ihr Euch hinunter sehnt, —
Ich lass die Leuchte auf der Treppe stehen;
Das Pförtchen aber wird blos angelehnt.
Behüt' Euch Gott! (Ab.)

Else.

Da geht das letzte Licht
Hinab. Verschwunden ist's. Ich bin allein
Mit mir und diesem bleichen Bild von Stein.
Mich schaudert. Ist's so kalt? Die Nacht ist's nicht;
Denn draussen wehen Frühlingslüfte lind.
Von innen kömmt der Frost. Die Zeit verrinnt.
Warum verschob ich's noch um eine Stunde?
Soll ich noch beten? Wüsst' ich nur gewiss,
Ob man's auch droben hört im Himmelsrunde!
Ich fürchte sehr, aus dieser Finsterniss
Dringt nichts hinauf. Soll ich wohl beten,
Weil mich mein Schatz wie einen Wurm zertreten?
Ich konnt' es früher. Ach — in schwerster Not
Bat ich mit Thränen um den Tod;
Doch nur in's Leere sandt' ich die Beschwörung.
Verzichten und Verzagen statt Erhörung:
Das war der Lohn für Alles, was ich glaubte!
Nun ist mir's wirr im Herzen und im Haupte;
Das Einz'ge, was ich denken kann,
Ist auch das Schlimmste. Was ich jetzt begann,
Das will ich enden. Komme, was da mag:
Mein Herz, es ist dein letzter Tag.

(Steigt auf die Fensterbrüstung.)

Wie schön! Die Schatten bleichen Mondlichts liegen
Vielzackig auf den hohen Giebeldächern,
Wo träumend jetzt in dunkelnden Gemächern
Die Menschen alles Leid in Schlummer wiegen.
Wär' es denn schwer, die Augen zuzumachen
Und lautlos in die Tiefe da zu sinken,
Um in den Mondlichtwellen zu ertrinken
Und niemals, niemals wieder aufzuwachen?

Ich kann so furchtlos in den Abgrund blicken!
Die dunkeln Wipfel alter Bäume nicken
Mir einen Gruss herauf; der Nachtwind schwingt
Sie hin und her; — ein kleiner Vogel singt
Versteckt — seid mir bedankt, ihr letzten Boten!

Ahasver
(steigt mit der Laterne die Treppe herauf).

Hier muss sie sein; sonst ist sie bei den Todten!

Else **(an das Steinbild gelehnt).**

Sie ist es.

Ahasver.

Else!

Else.

Nein, nur ihr Gespenst.
Das Andre ist schon Alles todt.

Ahasver.

Du nennst
Dich ein Gespenst; und doch bist du lebendig?

Else.

Das Leben ist nur Schein; denn tief inwendig
Das Herz ist schon gestorben.

Ahasver.

Fasse dich
Und komm herab. Dort oben ist's gefährlich.

Else.

Ich sagt' Euch, dass ich todt bin. Ich bin ehrlich,
Wenn ich es sage. Fürchtet nichts für mich.
Die Welt ist hinter mir, ist überwunden.

Ahasver.

Ich hole dich!

Else.

Zurück! Noch einen Schritt
An dieses Fenster — und ich bin verschwunden.

Ahasver.

Gut, ich gehorche. Aber komme mit
Hinab!

Else.

Nein, mir gefällt's hier sehr!

Ahasver.

Du tödtest dich!

Else.

Und wär's mein Wunsch, nicht mehr
Zu leben — wolltet Ihr etwas dabei?
Mich zu des Daseins alter Quälerei
Zu zwingen, hättet Ihr ein Recht dazu?

Ahasver.

Ein Recht? Das Recht, das die Verzweiflung hat,
Die niemals stirbt und todesmatt
Dich sucht! O, dieses Recht, das achtest du!
Das Recht der Bitte, das niemals verjährt,
Das Recht, das Gott auch dem Verfluchtesten gewährt,
Auf einen letzten Blick zum Glück — das Recht —
Das Recht des Jammers hab' ich!

Else.

Still!
Hab' ich denn keins, zu sterben, wenn ich will?
Vernichtet und verflucht, das bin ich auch.
Lasst mich ein Ende machen! 's ist nicht Brauch,
Dass man ein Fremdes zuschau'n lässt, wenn man
Sich schlafen legt!

Ahasver.

Du weisst nicht, was ich kann,

Und wer ich bin. Komm mit! Ich will mit Schätzen
Dich schmücken und auf einen Thron dich setzen!
Komm! Eine Krone sei dein Preis!
Komm in ein fernes Land, wo Niemand weiss,
Was du erlebtest! Alles ist verziehen!
Komm mit! Ich will dich als Prinzessin halten,
Es sollen hundert Sklaven vor dir knieen
Und Indiens Pracht sich deinem Wink entfalten!
O sprich! Was kann das Leben dir versüssen?
Was Menschen können — mir ist nichts zu schwer!

Else.

Und legtest du mir eine Welt zu Füssen,
Du wecktest mir das todte Herz nicht mehr!

Ahasver.

So komm aus Mitleid mit mir altem Manne!
Geleite mich noch eine kurze Spanne
Auf meinem langen, tiefumwölkten Pfade!
Fleht nicht mein weisses Haar mit mir um Gnade?
Ich habe doch ein Recht an dich! Ich kannte
Dich früh; dem Tode hab' ich dich gestohlen!
Als deiner Eltern Haus verbrannte,
Zog ich dich aus dem Schutt und aus den Kohlen!
Die Flamme leckte mir am Bart empor;
Mit blut'gen Fingern grub ich dich hervor,
Und trug dich fort — so hab' ich dich erstritten; —
O Wolfharts Enkelkind — lass mich nicht bitten!

Else.

Du rührst mich, alter Mann!

Ahasver (steigt höher hinauf zu ihr).

Gieb mir die Hand
Und komm herab!

Else.

Ich kann nicht! Mein Gewand
Hängt hier an krausen Mauerschnörkeln fest. —
Das ist der Tod, der mich umfängt — er lässt
Mich nicht! Ich habe mich ihm zugeschworen,
Weil mich mein Schatz verrieth und mich verstiess —
Jetzt sendet er das Mondlicht bleich und süss
Zu mir, und flüstert lieb in meine Ohren,
Und zieht mich tiefer — 's ist vorbei —
Leb' wohl, du alter Mann — verzeih!

(Stürzt rücklings aus dem Fenster.)

Ahasver.

Mein Kind, mein Kind! — Nein — das war Else nicht!
Mich äffte ein Gespenst, ein Spukgesicht,
Das draussen jetzt als bleicher Nebelflor
Zerflattert. Solche Spukgestalten drängen
Sich menschenähnlich manchmal aus den Engen
Unheimlichen Geklüfts empor;
Sie lockten mich schon oft als Irrlichtschein
In Sümpfe, wo ich an's Gebein
Verirrter stiess. Es kam und es zerrann.
Es giebt solch Zeug, das niemand nennen kann;
Das kommt und höhnt und neckt uns — und verdampft.
Ich will doch sehen, wo es ist! (Steigt zum Fenster hinan.)
Was krampft
Mir nur das Herz zusammen? Kann ich nimmer
Hinunterschau'n? (Blickt über die Brüstung.)
Da — da — im Mondenschimmer,
Da liegt was Dunkles auf dem weissen Plan!
So hast du mir's wahrhaftig angethan?
Sie ist's! Und du, verworf'nes Himmelslicht —
Du hast's gesehen und verhüllst noch nicht

Dein gleissnerisches Licht? Das Blut
Dort in der Tiefe kannst du sehen,
Ohne in Schimpf und Läst'rung zu vergehen?
Du Blasser! Flamme auf in Scham und Wuth,
Und melde deinem Herrn, es sei vollbracht,
Sein Mördermeisterstück sei heut gemacht!
O könnt' ich seine Welt mit Fäusten packen,
Und mich mit ihr, des späten Sterbens froh,
Durch leere Himmel an die finstren Zacken
Der — Sterne schleudern! O — ich thät' es — so!

(Springt aus dem Fenster.)



DRITTE SCENE.

(Alter Kirchhof mit Bäumen, unmittelbar am Fusse des Domthurms. Zwischen Grabsteinen liegt Else todt, Ahasver regungslos. Rückwärts eine Treppe mit einigen Stufen. Mondschein.)

Thanatos (eintretend).

Der Sprung war gut. Hier liegen ihrer zwei.
Mit dir, mein schönes Liebchen, ist's vorbei.
Das kleine Herz, das ich einst aufgestört
Vom Frieden seiner Kindertage,
Ist stumm und hat zu schlagen aufgehört.
Doch war's mein eigen bis zum letzten Schlage.
Wie schön du bist! Ich liebte dich im Leben;
Jetzt noch viel mehr. Da du mir zagend
Als Jungfrau deinen ersten Kuss gegeben,
Empfingst du jenes Gift, das durch die Adern jagend

Unfehlbar tödtet. Millionen haben
Dir das zuvorgethan, und folgen dir;
Und Keine weiss es, bis man sie begraben,
Dass hinter dem holdlächelnden Visir
Der Liebe mein entfleischtes Schreckbild grinst!
Mein süsses Kind! Dem, was noch kommt, entrinnst
Du nicht. Vielleicht ist's minder schwer.
Ha — wäre hier der Platz nicht völlig leer,
Wo das Erbarmen wohnen sollte: Dein,
Du Bleiche, sollte dies Erbarmen sein.
Du nahmst das Bitterste aus meinen Händen;
Ich habe Schlimm'res nicht zu spenden. —
Du aber, Ahasver, was focht dich an,
Dass du den gleichen tollen Sprung gethan?
Vergisst du wieder, dass dein alter Fluch
Zum Kitt wird für die alte Knochenlast,
Wenn du im Zorne sie zerbrochen hast?
Du stirbst mir nicht! Wozu dann der Versuch?
Und sprängst du in des Aetna heisses Thor,
Wo noch den Erdkern Schwefelglut umflackert:
Ich und die Hölle graben dich hervor.
Wie man aus Ackerfurchen Würmer ackert!

(Tritt vor. Nachdenklich.)

Ich habe zu viel Zeit mit Euch verbraucht!
In meiner Werkstatt haust indessen blind
Der Zufall; neue Millionen sind
Als Opfer eilends aufgetaucht,
Und noch ist von den letzten ringsumher
Die Welt blutroth gefärbt, wie von dem Strahl
Gealterter Gestirne. Welcher Zahl!
Und wachsen will sie mehr und mehr.

So schau' ich, wie die Menscheit wächst und schwindet,
Wie sie erkrankt, verathmet und erblindet.
Und immer wieder send' ich das Verderben
Ringsum, damit die Welt für junge Erben
Des alten Schmerzes neuen Raum erhält,
Damit Geschlecht mich um Geschlecht verfluche.
Doch aus den Scharen meiner Todten suche
Ich immer wieder auf, was mir gefällt,
Und kleide meine finstre Majestät
In Fleisch und Blut, damit man mich versteht!

(Ernst und Hugo treten rasch ein und finden Else und Ahasver, ohne Thanatos zu bemerken.)

Ernst.

Zu spät! zu spät! (Kniet bei Else nieder.)

Hugo.

O Gott! Auch Ahasver!

Ernst.

O, sie ist todt! Kein Pulsschlag mehr!
So ward auch ihr das Herbste nicht erspart!
In Schmerz und Jammer ist sie uns entwichen;
Von Reue und betrog'ner Liebe ward
Sie müd' gehetzt und in den Tod gejagt!
Ach, Else! Wie du jetzt erblichen
Zu meinen Füssen liegst — Gott sei's geklagt!

Hugo (für sich).

Die Reue nagt mit scharfem Zahn
An mir. Das hat mein herbes Wort gethan!
Es trieb sie in den Tod. Wie weh das thut!

Ernst (aufstehend).

Schon lang vergoss ich nimmer Menschenblut;
Doch schwör' ich bei der Asche meiner Väter:
Säh' ich den Mörder vor mir, den Verräther,
Ich könnt' ihn kalten Bluts zur Hölle senden.

Thanatos.

Er steht vor dir. Sie starb von meinen Händen.

Ernst (zieht seinen Hirschfänger).

Wer da? Verdammter Gaukler! Zieh'!
Nicht retten, aber rächen kann ich sie!

(Er nimmt, während Thanatos seinen Degen zieht, Hugo's Degen statt seines Hirschfängers. Sie fechten.)

Hugo.

Lass mich! Mir ziemt es, sie zu rächen!

(Ernst, getroffen, sinkt gegen einen Grabstein.)

Verzweiflung, gieb mir Kraft!

(Ergreift den Degen, welcher Ernst entfiel, und wirft sich Thanatos entgegen.)

Thanatos.

Soll ich auch dich zerbrechen?

(Schlägt Hugo den Degen aus der Hand; Hugo kniet neben Ernst nieder.)

Du bist nicht reif für mich! — Geh', Knabe! Nimm
Ein Weib und fülle gut und schlimm
Mit Thaten deine Zeit nach deiner Weise!
Und wenn du in des Lebens Spätherbst einst
Die Kinder und die Enkel dir zum Kreise
Des Glücks vereinst:
Dann sprech' ich wieder bei dir vor.
So reiche Ernte hab' ich heut geschnitten,
Dass ich an dir nichts mehr verlor,
Und um dein Leben brauchst du nicht zu bitten.

Hugo.

Mein Oheim! Bist du schwer verwundet?

Ernst.

Ich habe, was nicht mehr gesundet.
Nur Eins kann helfen. Lass mich hier
Allein und bringe nur das Lebenselixir!

(Brandröthe zeigt sich im Hintergrund.)

Thanatos.

Dort, grosser Meister! Schau' zurück! Die rasche,
Die nimmersatte Flamme frisst
Dein Werk! Das Buch des Trismegistos ist
In diesem Augenblick ein Häuflein Asche!

Hugo.

Es brennt! Aus dem Laboratorium
Schlägt hoch das Feuer auf!

Ernst (mühsam).

War's Euch darum
Zu thun? Mein Lebenselixir!
Wie manche lange Nächte — hab' ich mir —
Voll Hoffnung — sein geheimes Werden
Beschaut — und dünkte mich — der grösste Mensch auf Erden.
Und jetzt — ist Buch und Werk der Flammen Beute —
So stirbt das glänzendste Geheimniss heute —
Die Arbeit langer Jahre — ist vergebens —
Der Keim, der Urquell tausendjähr'gen Lebens —
Der Hauch der Weltenseele — ist befreit,

Thanatos.

Zu Asche die Unsterblichkeit!

Ernst.

Wer seid Ihr? — Gebt mir Antwort — für mein Leben!
Ihr seid — nicht der, für den Ihr Euch gegeben —
Ihr seid kein Doctor Thanatos! — So ficht
Man zu Bologna und zu Padua nicht —
Ich schlug im heil'gen — römischen Reich
Die schnellste Klinge — Mann — wer lehrte Euch
Mich tödten?

Thanatos.

Schlechtweg nennt man mich den Tod;
Das Menschenleben ist mein täglich Brot!

Ich bin das unerbittliche Geleit
Der Sterblichen für alle Zeit.
Im steten Lebenswechsel ewig jung,
Bin ich die bleibende Erinnerung
An alle die gestorb'nen Millionen,
Die jetzt mein eigen sind und bei mir wohnen.
Auch dein Gedächtniss ist nicht ganz verloren.
Du hast das Unbekannte aufbeschworen,
Dem Jenseits an das Thor gepocht;
Du hast es zu erschliessen nicht vermocht;
Ich that's. Nun führ' ich dich auf andren Wegen
Den Räthseln, die du suchst, entgegen.
Wenn ich nicht kam, so trankst du diese Nacht
Das Gift, auf das du jetzt verzichten musst,
Das nur den Leib unsterblich macht.
Du hättest dann in deiner Brust
Die Hölle tausend Jahre hin und her
Gewälzt, wie dieser Ahasver!

Ernst.

Er ist erlöst!

Thanatos.

Er nicht; doch du!

Ernst.

Es geht
Zu Ende! (Sinkt todt zusammen.)

Thanatos.

Und ein grosser Traum verweht!
Du fahre wohl! Hier ist mein Amt gethan;
Sein Leben fliegt im Mondlicht wolkenan.
(Zu Hugo.) Nun aber fasse dich, du Knabe!
Das Dasein ist ja nur ein Flügelschlag der Zeit!

Und ist es ausgelebt und sinkt zu Grabe,
So blüht ein neues auf zu neuem Streit,
Zu neuem Leiden, Schaffen, Lieben.
Es ist im grössten Buch geschrieben,
Dass nichts vergeht; nur hin und wieder wallt
Des Daseins wechselnde Gestalt.

(Wendet sich zu Ahasver.)

Nur einer dauert aus und trägt
Das Menschenthum versteinert durch die Zeiten.
Als Schatten will ich den begleiten,
Bis einst ein Sturm die Welt zerfegt,
Und wir auf Trümmer Weltgeschichte schreiben.
Die Zeit verbraust — wir beide werden bleiben,
Bis Alles kirchhofsstill ist, öd und leer —
Steh' auf — und wandre wieder, Ahasver!

(Ahasver erhebt sich langsam und müde, nimmt seinen Stab, den ihm Thanatos reicht, wirft einen letzten Blick auf Else und schwankt nach dem Hintergrunde, die Treppe hinan. Thanatos steckt langsam seinen Degen ein.)



DRITTER THEIL.

EINE PHANTASTISCHE KOMÖDIE.

Personen des dritten Theils.

Eckbert von Ardey, Maler.
Kurt Westfal, Schriftsteller.
Hofrath Graumann, Direktor der Landesirrenanstalt.
Ada Eltenspiel, seine Nichte.
Markwart.
Ralf Beinhart, Maler.
Markus Schwarz, genannt Ahasver.
Rieger, Bankdirektor und Reichstagsmitglied.

Louise, **Perachta**, **Saelde**, **Minne**, **Aventiure**, **Der letzte Mensch**, **Dämonen**,	Personen in den vorkommenden Zwischenspielen.

Stammgäste einer Weinstube.
Volk.
Honoratioren.
Gäste beim Künstlerfest, Masken.

Zeit: Gegenwart. Ort: Eine deutsche Hauptstadt.



ERSTER AKT.

(Das Atelier Eckberts wie im Prolog. Eckbert sitzt schreibend an einem Tische vor ihm steht ein wartender Dienstmann. Kurt sitzt im Lehnstuhl.)

Eckbert (zum Dienstmann).

So, Alter! Meines Winks seid Ihr gewärtig;
Jetzt macht nur Eure alten Flügel fertig!

Dienstmann (auf seine Füsse zeigend).

Die da?

Eckbert (giebt ihm Briefe).

Ja, die! Das kommt zur Polizei
Und das zur Post! Ihr kommt daran vorbei.
Das in die Redaktion des Morgenblatts
Und dieses hier zum Tapezierer Meier!

Dienstmann.

Wo ist denn der?

Eckbert.

Am Bahnhofplatz! (Dienstmann ab.)
Das Schreiben hole doch der Geier!

Kurt.

Das mein' ich immer; doch du glaubst es nicht!
Jetzt endlich, wo es dir zur Pflicht
Geworden ist, zur freudenlosen Plage,
Jetzt fühlst du, was ich immer sage:
Der Pinsel ist das bess're Instrument!

Eckbert.

Du meinst? Im Arbeitsleben nennt
Ein Jeder sein's das Schlimmste. Jeder klagt
Sein Handwerk an. Wo ist der Mann,
Dem sein Beruf stets ganz behagt?
Hab' ich mich wochenlang geplagt
Und setze Sonntags dann die Spachtel an,
Um Alles wegzuschaufeln, was ich schuf,
Um am Talent und am Beruf
Verzagend vor verdorb'ner Leinewand
Als unglücksel'ger Sisyphus zu sinnen —
Wie nennst du solch' ein gottverdammt Beginnen?

Kurt.

Ein unbefangner Psychiater
Nennt diesen Zustand einen Kater.
Doch glaube nicht, dass nur der Maler ihn verspürt!
Auch andre Köpfe giebt's, die er berührt.
Wer irgend einen Karren schiebt,
Für den es kein bestimmt Geleise giebt,
Geräth manchmal in einen Graben.
Er wollte so — nun mag er's haben.

Eckbert.

Lass ihn einstweilen ruhen, meinen Kater,
Und sprich: Wie war es gestern im Theater?

Kurt.

Das Stück fiel durch.

Eckbert.

So, was man sagt, mit Glanz
Und Heiterkeit?

Kurt.

Doch nicht so ganz.
(Ada und Rieger treten ein.)
Ah, guten Morgen.

Rieger.

Guten Morgen, ihr!

Kurt.

Viel bessre Kritiker erscheinen hier.
Die frage!

Ada.

Was denn?

Eckbert.

Wie das Stück gefiel?

Rieger.

Von gestern? Das vertrackte Trauerspiel?

Ada.

Ich meinerseits, ich fand es gross.

Rieger.

Ich fand es höchstens — curios!

Eckbert.

Wie fand es denn das Publikum?

Rieger.

Es fand das Stück — ich will nicht sagen, dumm;
Jedoch befremdlich, alles Lebens bar.
Das Publikum denkt heutzutag so klar,
Dass man so ganz unmögliche Gestalten,
Wie sie in diesem Stücke schalten
Mit überlegener Vernunft behandelt.
Was für phantastisch Zeug! Da wandelt

In menschlicher Gestalt, ganz ungenirt,
Der Tod, als Homöopath maskirt,
Geberdet wild sich und gefrässig,
Und wenn eins stirbt, so grinst er teufelmässig.
Der ew'ge Jude selbst, der Ahasver,
Kommt als verkappter Millionär,
Macht ein verdriessliches Gesicht
Und weiss trotz seines Alters nicht,
Wozu er da ist. Endlich, voll Verdruss,
Springt er vom Thurm, obgleich er wissen muss,
Dass er von Gummi ist und sich kein Knöchlein bricht.
Dabei erzählt er eine Litanei
Von Selbstmord, Unglücksfällen und derlei;
Verleiht zu sechs Prozent gestohlnes Geld,
Und wandert schliesslich weiter durch die Welt.
Die Heldin ist ein Enkelkind
Des Juden, hergeweht vom Wind.
Moralisch ist sie ziemlich angefault;
Auch kokettirt sie, weint und mault.
Nach allem, was man weiss, ist sie zwar Christin;
Doch unbussfert'ge Pessimistin;
Denn schliesslich nimmt sie Alles schief,
Schickt ihrem Schatz noch durch den Mondschein Grüsse
Und wirft sich sechzig Meter tief
Vom Thurm dem Ungetreuen vor die Füsse.
Ein andrer Held des Stückes ist
Ein matter Abklatsch Faust's, ein Alchemist,
Besitzer eines Reichspatents
Für die Bereitung eines leider
Verlorenen Medikaments.
Ob er auch Schwindler sei und Beutelschneider,

Wird nur vermuthet. Nebenbei
Treibt er auch etwas 'Leichenräuberei.
Doch der im ganzen Stück am meisten packt,
Ist ein Gehängter, der im letzten Akt
Lebendig wird. Kaum ist er aufgewacht,
So wird er unverschämt — 's ist eine Pracht!
Sodann betrinkt er sich und stirbt, so viel mir schien,
An einer allzustarken Medizin! —
Das wären ungefähr die Hauptpersonen.
Mit solchem Zeuge soll man uns verschonen;
Das heisst ja, die Vernunft verhöhnt!
Vom Reichstag her bin ich es zwar gewöhnt,
Konfuses Zeug zu hören. Doch so viel,
Als ich in diesem Trauerspiel
Vernahm, ist nimmer zu ertragen!

Ada.

Schön! Haben Sie sonst nichts zu sagen?
Dann bitte ich um Mitleid für den Herrn!
Er spricht von Dingen, die ihm grad so fern
Gelegen sind, als der Komet,
Der eben im Kalender steht.

Rieger.

Das allgemeine Mitleid brauche ich,
Sobald Sie zürnen.

Ada.

Ah — Sie schmeicheln sich
So schnell nicht wieder ein.

Kurt.

Der Mann hat Recht.
Das Stück war fehlerhaft, war schlecht.

Ada.

Auch Sie? (Zu Rieger.) Wenn man mit Gift getränkt ist,
Dann sollte man der Kunst ganz aus dem Wege gehen,
Weil ihren Zauber zu verstehen,
Nicht Jedem, der Verstand besitzt, geschenkt ist.

Rieger.

Nein, Fräulein! Solch' ein Trauerspiel
Verstehen, heisst ja doch nicht viel!
Es sieht ja Jeder, wie's erdacht ist,
Wie es gedrechselt und gemacht ist.
Im Dichten bin auch ich nicht unerfahren;
Das übte ich vor dreissig Jahren
Mitunter im Gymnasium;
Doch schonte ich das Publikum.
Was Andres ist es mit der Malerei!
Das ist doch eine Kunst! Dabei
Ist eine Technik, die man nicht versteht;
Und schweigend und bewundernd steht
Man bei dem Künstler an der Staffelei.

Kurt.

Verehrter Freund, Sie haben nur
Das Ding nicht oft genug gesehen,
Um seinen Vortheil zu verstehen.
Von Schwierigkeiten ist da keine Spur.
Man braucht nur eine Leinwand, gross genug
Für den zu pinselnden Gedankenflug.
Auf diese Leinwand wird im Handumdrehen
Das Bild gezeichnet, nur im Umriss, flüchtig.
Doch Jene, die das Zeichnen nicht verstehen,
Die lassen's ganz und malen tüchtig
Drauf los. Wie man das macht? Merkt auf!

An seinen Daumen hängt man die Palette
Und quetscht sich grüne, violette,
Erdbraune, rothe, blaue Farben drauf.
Was man für Farben ausquetscht, hängt natürlich
Vom Bilde ab und ist nicht ganz willkürlich.
Dann greift man zu den Pinseln. Diese sind
Theils borstig, theils auch weich und lind.
Schwer ist es; doch den Künstler ziert es,
Wenn er mit grossen Pinseln Kleines schafft;
Dadurch gewinnt das Bild an Kraft.
Wer das nicht malen kann, der schmiert es.
Hat man die Farbe mit der Pinselspitze
Gefasst, so braucht man nur zu trachten,
Dass sie am rechten Platze sitze.
Sehr einfach scheint's, das zu beachten;
Doch ist es keine Kinderei;
Denn Farben giebt's ja vielerlei.
Dass heit'rer Himmel blau ist, sieht man ein;
Dass Bäume grün sind, grau der Stein:
Darüber kann kein Zweifel sein.
Doch welches Blau von allem Blau
Soll man dem lichten Aether geben?
In welchem Grün und welchem Grau
Setzt man dann Wald und Fels daneben?
In welches Gold taucht man die Lichter,
In welches Roth die Angesichter?
Um nur das Schwerste gleich zu fassen:
Schaut ein Gesicht an, recht genau!
Da seht ihr warme Farben neben blassen,
Seht Roth und Weiss und Gelb und Grau.
In jedem Fältchen sitzt ein Schatten
Bei grellen Lichtern und bei matten;

Auf jedem Wärzchen spiegelt sich
Das Licht der Sonne wunderlich.
Dass Männer brauner sind als Frauen,
Kann jedes Kind schon deutlich schauen;
Und Jeder weiss, dass sich die Sammethäutchen
Von sechzehn- oder siebzehnjähr'gen Leutchen
Ganz anders färben, als die Falten
Und Runzeln einer siebzigjähr'gen Alten.
Doch selbst, wenn man die rechten Farben fand,
Verlangt das Weit're noch Verstand.
Dass man mit leichtem Handgelenke
Den Pinsel auf der Leinwand schwenke,
Verehrteste — das ist kein Spass!
Die Pinselführung nennt man das.
Geschickte Pinselführung darf es wagen,
Bald mörteldick die Farben aufzutragen,
Bald sie wie Fäden hinzuspinnen,
Dass Lichterstreifen an den Kanten rinnen.
Bald setzt sie Pünktchen hin, ganz kleine,
Wie Perlen oder Edelsteine;
Bald lässt sie auf polirten Flächen
Das Licht in breiten Massen brechen;
Bald weiss sie unter Schleierdecken
Das Allzugrelle zu verstecken.
Je schlauer man die Finger wendet,
Um so ergiebiger wird auch,
Was uns dazu der Zufall spendet.
Der spielt, wie stets, nach altem Brauch
Auch in der Kunst verstecktes Spiel;
Begünstigt hier den Zagenden,
Beflügelt dort den Wagenden,
Und weist der Phantasie oft ein ganz neues Ziel.

Eckbert.

Man bringe diese Theorie
Dem Ministerium zu Ohren;
Dann spart die Kunstakademie
Sofort ein Dutzend Professoren!

Ada.

Ich aber, Freund, ernenne Sie
Zu meinem Hofhistorienmaler
Und biete Ihnen — einen Thaler
Für jedes Bild, das nach der Theorie erdacht ist,
Gleichviel, ob's Landschaft, Viehstück oder Schlacht ist.

Eckbert.

Das wird auch kaum zu unterscheiden sein.

Kurt.

Ich werde, Dank der Theorie,
Der gröss're Künstler von uns beiden sein.
Ich fühl's; schon reckt im Hirn sich das Genie.

Eckbert.

Lasst jetzt das gut sein. Ernster ist die Frage:
(Auf Rieger deutend.)
Was machen wir aus dem am heut'gen Tage?
In welch' Gebild verwandeln wir
Den edlen Bankdirektor hier?

Rieger.

Verwandeln? Mich? In welches Thier?
Weshalb verwandeln?

Ada.

Heut' verwandelt sich ja Alles;
Es ist der Tag des Künstlermaskenballes.
Er wusst' es nicht, der arme Mann!
Erst gestern kam er aus Italien an.

Rieger.

So feiert man in Deutschland ewig Feste?

Kurt.

Ja; der Humor vergeht uns nicht! Das ist das Beste.

Rieger.

Es wird wohl schön! Ich thäte gerne mit;
Doch fehlt mir jedes Requisit.

Eckbert.

Ich sorge für Billet und für Kostüm.

Ada.

Macht nur ein rechtes Ungethüm
Aus ihm mit Hörnern und mit Krallen.

Rieger.

Um Ihnen, Fräulein, zu gefallen,
Würd' ich sogar ein Megatherium
Und ginge rückwärts in's Diluvium.
Erlösten Sie mich dann als gute Fee?

Ada.

Um Sie zum Bankdirektor zu verfeinern?
Nein, Herr! Man soll das Grosse nicht verkleinern.

Rieger.

Doch sagt: Was ist die Grundidee
Des Festes? Diese fehlt doch nie.

Ada.

Es heisst: Das Labyrinth der Phantasie!

Rieger.

Der Titel sagt schon ziemlich viel.
Wird auch die Phantasie erscheinen
In eigener Person?

Ada.

Das will ich meinen.

Kurt.

Hier steht sie! Fräulein Ada Eltenspiel!

Rieger.

Wo Sie als Phantasie die Nacht beseelen,
Da kann es freilich nicht am Schönsten fehlen.
Wo ist das Fest?

Eckbert.

Die Intendanz
Lieh uns das Schauspielhaus für diese Nacht.
Wo jetzt in seinem heit'ren Säulenkranz
Sich das Theater voll moderner Pracht
Erhebt, da stand einst altersgrau
Die Stadtvogtei, ein finstrer Kerkerbau.
Noch sind die weiten Keller wohl erhalten.
In jenen unterird'schen Räumen soll
Dämonisch, grausenhaft und toll
Sich eine Unterwelt gestalten.
Und wen die klare Lebenslust verdriesst,
Die oben durch die Säle sich ergiesst,
Der mag hinunter in die Tiefe steigen.
Dort schlingen dunkle Geister ihren Reigen;
Die Folterbank, die dort aus düstrer Zeit noch steht,
Wird Festplatz für den Präsidenten;
Das Eisen, das einst arme Delinquenten
Gezwickt hat, wird zum grausen Tischgeräth.

Rieger.

Sind Sie etwa in jener Schreckenswelt
Als schwarzer Dirigent bestellt?

Eckbert.

Nein; ich beherrsche blos die obern Räume,
Das Reich des Glanzes und der heitren Träume.

Für's Unterird'sche ist ein Mann
Erkoren, der das besser kann:
Ralf Beinhart, in der Kunstwelt wohl bekannt,
Der Todtenpinsel zubenannt.

Rieger.

Das ist der schauerliche Mensch, der nur
Gespenster, Pest, Gerippe, Mord, Tortur
Und andre Teufelei zu malen pflegt,
Die jeden Nerv in uns zersägt?
Das Grausen auf dem Thron! Welch' ein Geschmack!

Eckbert.

Man liebt jetzt kräftigen Tabak.

Graumann
(eintretend, zu Eckbert, indem er nach allen Seiten grüsst).

Sie werden wohl nicht ungehalten sein,
Dass ich Ihr Atelier zum Stelldichein
Mit meiner Nichte ausersah?
Ich seh: es ist noch mehr Gesellschaft da.
Dann bin's nicht ich allein, der stört!

Ada.

Heut stört ihn Niemand! Er gehört
Heut nicht sich selbst, nur seinem Maskenballe,
Und ist Berather für uns Alle.

Graumann (zu Ada).

Was aber macht denn dein Portrait?

Ada.

Ach, Onkel, nichts! Du siehst, es steht
Dort eben, wo es gestern stand,
Mit seinem Antlitz an der Wand.

(Es klopft.)

Eckbert.

Herein! (Markus Schwarz tritt ein, in feinem Pelz.)

Ada (höchst überrascht).

Herr Ahasver!

Graumann (ebenso).

So finden wir

Uns wieder?

Schwarz.

Ah — wen seh' ich hier?

Entschuld'gen Sie! Ich suchte nur

Den Maler Beinhart. Doch im Flur

Ist's finster.

Eckbert.

Beinhart hat die nächste Thür.

Schwarz.

Ich danke und empfehle mich. (Ab.)

Eckbert.

Wie, Fräulein, nannten sie den Alten?

Herr Ahasver? Wie wunderlich!

Kurt.

Für so was hätte ich den auch gehalten.

Ada.

Er ist's!

Rieger.

Geh'n heute noch Gespenster um?

Eckbert.

Erklären Sie! Wir bitten drum!

Ada.

Es steckt ein Stück Roman darinnen.

Mein Onkel wird sich besser drauf besinnen.

Graumann

(nach einigem Nachdenken).

Zwei oder dritthalb Jahre sind es bald,

Da ward im nahen Königsrieder Wald

Ein Mensch gefunden, ganz verstört, uralt,
Fremdartig an Benehmen und Gestalt.
Man brachte ihn zuerst zur Polizei
Und fragte ihn, woher und wer er sei.
Umsonst. Nur ganz verworr'ne Sprüche schallten
Gespenstig aus dem grauen Bart des Alten.
So hielt man ihn nur über Nacht;
Dann ward er mir in's Irrenhaus gebracht.
Dass unsre Polizei nicht klug
Aus ihm ward, kann ich ihr nicht übel nehmen;
Denn was er sagte, war profund genug,
Um einen Philosophen zu beschämen;
Und dass in seinem Kopf es nicht so klar,
Wie beim normalen Menschen war:
Das wies er mir auch bald genug.
Denn als ich ihn nach Stand und Namen frug,
Schwieg er vier Wochen; dann erklärte er,
Dass er kein Andrer sei als Ahasver.
Ich hielt ihn oft für einen Komödianten,
Für einen schlauen Spekulanten,
Der eine Spur von Irrsinn simulirt,
Um, wenn ihn hungert oder friert,
Im Narrenhaus einstweilig Unterschluf
Zu finden, als Verrückter von Beruf.
An manchen Tagen aber kam's mir vor,
Als wäre mein geheimnisvoller Gast
Der Klügere, und ich der Thor.
Dann schien er gross, unirdisch fast;
Das Tiefste wusst' er aufzuspüren,
Und mit grossartiger Melancholie
Mein abgehärtetes Gemüth zu rühren.
So sonderbaren Kunden hatt' ich nie.

Da er im schlimmsten Falle unheilbar,
Doch eben so unschädlich war,
Beschloss ich, ihn bald wieder zu entlassen.
Einstweilen liess ich mit den Wärtern ihn,
Der lenksam wie ein Kind erschien,
Getrost spazieren in den Gassen.
Doch eines Tages war er fort.
Hier — meine Nichte sah ihn noch im Thor,
Und ihr galt auch sein letztes Wort.

Ada.

Es klingt mir heute noch im Ohr.
Ich fragte ihn: Herr Ahasver,
Wohin des Wegs? Da lachte er
Mich an und sprach: In's Amurland!
Ein weiter Weg, nicht wahr? Sprach's und verschwand.

Kurt.

Wo aber ist der Wärter hingekommen?

Graumann.

Den hat der Patient mir mitgenommen.
Und darin liegt das Räthsel dieses Falls.
Ein Irrer täuscht auch allenfalls
Den ält'sten Arzt. Doch, dass ein Mann
Von langerprobter Redlichkeit,
Wie jener Wärter, untreu werden kann,
Das, meine Freunde, that mir leid.
Natürlich war gehäss'ger Neid
Und eitle Neugier gleich bereit,
Die Sache in der Zeitung breit zu schlagen.
Von allen Seiten kamen Fragen,
Ob es denn nicht bedenklich sei,
Die Narrheit also frank und frei

In Stadt und Land umher zu lassen.
Als könnte man sie jemals ganz erfassen!

Kurt.

Und dieser alte Herr in seinem Zobel
War jener Irre?

Graumann.

Ja. Ich täusche mich
Wohl kaum in ihm.

Ada.

Er war es sicherlich.
Doch, wie es scheint, vernünftig jetzt und nobel.

Graumann.

Der Mensch nicht, sein Geschick nur ist das Tolle.
Wir müssen geh'n.

Ada.

Wo ist denn meine Rolle?

Kurt

(reicht ihr ein Manuskript).

Hier, Fräulein! Möglichst hab' ich mich beeilt,
Und, was Sie wünschten, noch zurecht gefeilt.

Ada.

Ich danke schön!

Rieger.

Sie werden deklamiren?

Ada.

Ja — und Sie dürfen applaudiren!
Adieu! (Ab mit Graumann.)

Rieger.

Ihr Künstler seid vom Glück begnadet,
Und keiner weiss, wie schön er's hat!
Wenn ihr zu Euren Festen Leute ladet,
So kommen Göttinnen an ihrer statt.

Eckbert.

Und wenn wir an die Staffelei
Die Götter bitten, gehen sie vorbei.

Rieger.

Ich muss zur Sitzung, darf ich mich
Auf Sie verlassen?

Eckbert.

Sicherlich!
Sie brauchen nichts als herzusenden
Und haben Ihr Kostüm in Händen!

Rieger.

Im Voraus meinen Dank! Auf Wiedersehen! (Ab.)

Kurt.

Zwei Menschen möcht' ich eigentlich verstehen.

Eckbert.

Wen?

Kurt.

Dich und Ada Eltenspiel.

Eckbert.

Mich — das ist wenig. Sie — ist viel zu viel.

Kurt.

Vor Zeiten, Freund, besass ich dein Vertrauen.

Eckbert.

Du hast es noch.

Kurt.

So sprich!

Eckbert.

Nein — frage mich!

Kurt.

Du liebst sie? (Eckbert nickt). Das ist unschwer zu durchschauen.
Und weiter?

Eckbert.

Weiter? Weiss das ich?
Was weiter kommt, ist Nebel, Räthsel, Frage!

Kurt.

Du warst doch sonst kein Mann der stummen Klage.
Du sprachst mit ihr? Nicht? Oder schriebst?

(Eckbert verneint schweigend.)

Auch das nicht? Eckbert! Und du liebst?

Eckbert.

Ja, Freund! Du sagtest es ja grad'!
Ich ging den nächsten kurzen Pfad
Zu langer, hoffnungsloser Leidenschaft.

Kurt.

Wie? Hoffnungslos? Du bist ein Mann voll Kraft
Und Muth, ein Springquell schöner Ideale,
Zum Ueberfluss gefasst in goldner Schale,
Ein Gottbegnadeter, ein Sonntagskind,
Wie sie nur alle heil'gen Zeiten sind!
Und nun, nachdem du dieses Weib gefunden,
Nun zagst du? Bist du anderwärts gebunden?

Eckbert.

Gebunden? Ja! An ein Phantom gekettet!
In eine Höllenerbschaft eingebettet,
Die fast so alt ist, als mein Wappenschild,
Und fast so grausig und so wild,
Als jener Fluch, der, nie entkräftet,
Sich an den ew'gen Juden heftet.

(Nach langem, trübem Besinnen.)

Es steht ein Schloss zu tiefst in den Ardennen;
Unendlich einsam. Rings ist keine Spur
Von Dorf und Hof. Bemooster Waldweg nur
Führt hin; der Jäger und der Köhler nennen

Den halbvergessnen Platz mit Scheu.
Verschwiegne Menschen hüten treu
Das Schloss mit allen seinen Schauern,
Aus denen keine Klage dringt.
Seit fast neunhundert Jahren bringt
Man jenen steinverschwiegnen Mauern
Mit jedem Menschenalter einen Mann,
Den Wahnsinn tiefumnachtet. Hat sich dann
Das Burgthor hinter ihm geschlossen,
So ist er todt für alle Welt;
Er hat sein Dasein ausgenossen;
Ein Grabmal wird ihm aufgestellt,
Und einen Erben setzt man ihm zu Recht.
Denn jenes Schloss im tiefsten Tann
Gehört uraltem, adligem Geschlecht,
Das schwer belastet ist von finstrem Bann.
Sobald er vierzig Jahr geworden ist,
Fällt jeder Erstgeborne jenes Stamms
In Tobsucht. Kein Gebet verlängert ihm die Frist;
Ihm hilft kein Arzt. Ein eisern Wamms
Und Ketten sind seit grauer Zeit
Für jeden, den es trifft, bereit.
Auch mich erwartet gleiches Loos.
Ich zähle fünfunddreissig Lenze;
Nun bleiben mir fünf kurze Jahre blos;
Dann steh ich an der dunklen Grenze!
Fünf Jahre Mensch, fünf Jahre Geist,
Und dann ein Wolf, der Freund und Feind zerreisst,
Ein Thier, dem von der Lippe Geifer träuft,
Das nackt und brüllend durch die Wälder läuft!
So, Freund, so sah ich einst als Kind
Vor seinen Wärtern meinen Vater flieh'n.

Er starb in Freiheit. Denn mitleidig, blind
Traf eines Wilddiebs Kugel ihn.
Nun sage: Hab' ich Grund genug,
Um meine Liebe todtzuschweigen?

Kurt.

Ob's nicht grausamer Selbstbetrug,
Das wird wohl erst die Zukunft zeigen.
Mir scheint es, nicht der Wahnsinn war
Die grause Erbschaft deiner Ahnen!
Die Sage war's, die mit gespenst'gem Mahnen
In jedem ihn erst neu gebar.
Wenn etwas todtzuschweigen ist,
So ist's der Wahn — damit du glücklich bist.

Eckbert.

So hat mein Vater auch gedacht,
Starkgeistig, wie er war, den Wahn verlacht,
Dem unsichtbaren Feind mit Löwenmuth
Getrotzt, bis ihm die helle Gluth
Des Wahnsinns aus den Augen sprang
Und den Gewalt'gen niederzwang.

Kurt.

Du überzeugst mich nicht. Nein, Eckbert, nein!
Ihr Alle täuschtet euch! Es kann nicht sein,
Dass solche Erbschaft ewig währt!
Es kann nicht sein, dass Menschenalter lang
Ein Fünklein Wahnsinn von der Sage sich ernährt!
Wo bliebe der Entwicklungsgang
Der Welt, der ewig wachsenden Natur,
Wenn sich solch' eine Schreckensspur
Durch alle Zeiten brandschwarz, schauerlich
Hinziehen dürfte? Schau' nicht hinter dich!

Es ist ja keine Schmach, die ewig währt,
Kein Fluch, der nicht einmal in Segen sich verkehrt;
's ist keine Fluth, die ewig abwärts fliesst;
Kein Grab, aus dem nicht wieder Leben spriesst!
Es ist kein Leid, das nicht in Glück sich wendet;
Kein Jammer, der nicht einst in Jauchzen endet.

Eckbert.

O Liebster! Ich durchschaue dich so leicht!
Lass dir für deine fromme Täuschung danken!
Du bist mir wie ein Arzt, der dem Todkranken
Champagner noch als letztes Labsal reicht,
Und ihm noch Hoffnungen auf Leben
Einreden will, die er längst aufgegeben!
Du musst wohl so! Du hast viel Phantasie,
Und aller Hoffnung Schwester ist ja die!
Doch mich belügst du nicht so glatt,
Und wärest du an meiner statt —
O Freund, ich kenne dich genau —
Du sähest nur mehr grau in grau;
In eine Wüste grübest du dich ein,
Und meisseltest dir selbst den Leichenstein
Nebst einem Epitaph. Nun lass dir sagen:
Verfallen bin ich; doch ich will es tragen;
Nur möchte ich in meiner letzten Frist
Was schaffen, das des Daseins würdig ist,
Das ich als Scheidegruss, ein aufgegebner Mann,
Der Menschheit noch vermachen kann.
Das ist es noch, wonach mein Herz sich sehnt!

Kurt.

Das thue! Mag es ein Jahrzehnt
Dich so beschäft'gen, dass du ganz vergisst,
Was heut in dir gewesen ist!

Dann wirst du einst in alten Tagen
Beglückt zu deinen Enkeln sagen:
Im Schaffen wird man Meister jeden Wahns!
Im Schaffen Ueberwinder jedes Neides,
Im Schaffen Tröster eignen Leides,
Im Schaffen Herr des Lebensplans!

Eckbert.

Und schliesslich Narr der eignen Schöpfung! Nicht?
Weil Einer auf der andren Seite spricht:
Das, was du schaffst, verliert dereinst die Welt;
Je mehr du bautest, desto mehr zerfällt!
Je mehr dich lieben, desto mehr beweinen
Vor ihrem eignen Tod den deinen.
Du sparst — doch bleibt das Beste nur geborgt;
Du sorgst — doch bleibt das Grösste unbesorgt.

Kurt.

Hör' auf zu murren, Freund! Sonst fang' ich an,
Und zeige dir, dass ich es besser kann.

Eckbert.

Hörst du? (Lärm draussen.)

Kurt.

Es poltert was im Flur!

Eckbert.

Der Nachbar Beinhart ist es nur.
Er macht es wie Theaterhelden
Und pflegt sich mit Geräusch zu melden.

(Beinhart tritt ein mit Markus Schwarz. Ersterer trägt eine Teufelslarve.)

Kurt.

Da kommt der Teufel!

Beinhart.

Macht euch auf die Sohlen!
Zum Frühstück wünscht er euch zu holen!

Kurt.

Der Teufel frühstückt? Ei — seit wann?

Beinhart (demaskirt sich).

Seit er sich's eben leisten kann.
Er hat ein Bild verkauft auf Erden,
Davon muss ein Prozent vertrunken werden.

Schwarz.

Darf ich Sie bitten, mich bekannt zu machen?

Beinhart.

Entschuld'gen Sie! Das sind so Sachen,
Die wir als Teufel häufig überseh'n.
(Vorstellend.)
Herr Schwarz, ein edler Kunstmäcen —
Herr Eckbert von Ardey — Herr Kurt Westfal!
Noch Jemand hier? Dann ging's gleich auf einmal.

Schwarz.

Ardey, Ardey? Wie ist mir nur?
Als Chlodwigs Enkel noch regierten,
Im siebenten Jahrhundert, residirten,
Begütert an der Mosel und der Ruhr,
Die Grafen von Ardey.

Eckbert.

Das Grafenhaus
Starb vor fünfhundert Jahren aus.

Schwarz.

So? Das starb aus? (Für sich.) Man sprach in jener Zeit
Von einem grausigen Familienstreit,
Der sich in diesem Hause zugetragen.
Ein Vater ward von seinem Sohn erschlagen;
Des Sohnes schwangres Weib vernahm
Den Fluch des Greises; seit der Stunde kam

Der Wahnsinn nimmer aus dem Haus.
So, so? Das Grafenhaus starb aus?

(Laut.)

Ich bin ein Freund der Malerei.
Gestatten Sie, Herr von Ardey,
In Ihrem Atelier mich umzusehen?
Sie haben hier so manches Schöne stehen!

Eckbert.

Anfänge sind an allen Wänden;
Begonnen ist hier freilich viel;
Doch aller Anfang ist nur Spiel;
Und wenig werd' ich wohl vollenden.

Beinhart.

In jeder Werkstatt lassen sich
Dieselben Sprüche stets vernehmen.
Man schafft und freut sich innerlich,
Vor Fremden kann man sich nur schämen.

(Eckbert stellt eine Leinwand auf die Staffelei.)

Centaurenliebe
Ist das genannt!
Er sprengt hinauf
An den Klippenrand,
Und hoch von der Steilwand,
Mit schimmerndem Leib,
Wirft sich in die See
Ein Centaurenweib.
Nun hält er entsetzt
Im Blitzesstrahl,
Und hört aus der Brandung
Die grause Moral:
Auch Pferdefräulein
Sind keusch und rein;

Mit fliegenden Haaren,
Die Unschuld zu wahren,
Springen sie in den Tod hinein!

Schwarz.

Grossartig ist es ausgedacht!
Im Hintergrund Gewitterhimmel,
Vorn das Geklipp in tiefer Nacht!

Beinhart.

Und mitten drin ein jungfräulicher Schimmel!

Eckbert.

Entschuld'gen Sie! Freund Beinhart liebt
Die Bilder so zu commentiren.
Ein Firnis von Humor ist's, den er ihnen giebt;
Er möchte jedes noch verzieren.

(Stellt ein andres Bild auf.)

Beinhart.

Ein andres Bild!
Hier sehen Sie
In tiefem Felsschlund
Die Geologie.
Mit Steigeisen hat sie
Die Füsschen bewehrt,
Mit stählernem Hammer
Den Gürtel beschwert;
Und über ihr wölbt sich
Gigantisch ein Thor
Von versteintem Gebein
Zu Gletschern empor.
Rings um die schlanke
Waghalsige Schöne
Hört man entsetzliches
Felsengedröhne.

Aus tiefster Tiefe
Züngelt's wie Gluth;
Dort brodelt Lava,
Urweltliche Fluth.
Doch Fräulein Wissenschaft
Steigt mit Lachen
Den Schrecken des Abgrunds
Direct in den Rachen!
(Eckbert stellt ein drittes Bild auf.)
Telegraphenstangen
Ragen in's Blaue,
Und hoch auf der Leitung
Sitzt Amor, der schlaue.
Ein Liebesbriefchen —
O Frevelthat —
Bindet mit Faden
Er frech an den Draht.
Erwischt ihn die Polizei,
Schlecht wird's ihm gehen;
Denn Urkundenfälschung
Scheint hier zu geschehen,
Doch glaub' ich, dass er dafür
Schmerzen erleidet,
Weil ihm der Draht
In's Schenkelchen schneidet.

Schwarz.

Der kleine Kerl ist reizend componirt.

Kurt.

Weil er noch nichts von Schmerz verspürt
Und nur die Andren all' verführt.
(Eckbert stellt wieder ein Bild auf.)

Beinhart.

Das wird ein gespenstiges
Burgfräulein;
Nachts geht sie durch Trümmer
Aus und ein.
Irrlichter umwischen
Ihr Haar und Kleid,
Im Schürzchen trägt sie
Geld und Geschmeid.
Im Leben erpresste sie
Wahrscheinlich Zinsen,
War geizig und knickrig
Und speiste nur Linsen.
Drum geht sie jetzt um
Als Burgfräulein,
Und geistert auch nächstens
Im Kunstverein.

(Eckbert stellt ein anderes Bild auf.)

Hoch ragt eine Grotte
Von purem Krystall,
Und unter ihr brandet
Meerwogenschwall.
Hier sind wir entschieden
Am Ende der Welt;
Ein vergoldetes Schiffchen
Liegt hier zerschellt.
Als Schiff des Glückes
Fuhr's einst im Saus
Mit schwellenden Segeln
Vom Hafen aus.
Nun ist es gestrandet
Sammt all' seinem Stolze,

Ein elendes Wrack
Aus moderndem Holze.
Und die es gesteuert,
Lief auf und davon:
Fortuna, die Göttin,
Die schlechte Person!
Ihr Schatz ist ein närrischer
Schneidergesell;
Sie handelt mit Veilchen
Und steht auch Modell.

Eckbert.

So kühn, mein lieber Beinhart, war
Doch meine Phantasie nicht, wie dein Commentar!
Ein letztes! Jene waren allzu zart;
(Stellt ein anderes Bild auf.)
Das hier ist nach Ralf Beinharts Art!

Beinhart.

Auf schroffem Felsberg,
Wolkenumwallt,
Liegt lauernd eine
Dämonengestalt.
Vom Kopf zu den Hüften
Ein reizendes Weib,
Und unten ein schwarzer
Drachenleib.
Ein Reiter sprengt
Vom Thale heran;
Dem winkt ihr Tüchlein,
Sie singt ihn an:
Kommt Einer zu mir
In mein einsames Nest?

—

Ich will ihn streicheln;
Ich halt' ihn fest!
Ich zeig' ihm den Himmel
Und die Hölle dabei!
Ich küss' ihn und malme
Ihm die Knochen entzwei!

(Zu Eckbert.)

Lass dich umarmen, Freund! Ich möchte wohl, das wäre
Von mir!

Eckbert.

Du thust mir zu viel Ehre!
(Zu Schwarz.) Sie sehen nur Entwürfe hier,
Ganz unvergohr'nes Zeug! Es fehlen mir
Die Zauberfinger Beinharts.

Beinhart.

Lüge nicht,
Wenn deine That die Wahrheit spricht!

(Es klopft.)

Eckbert.

Herein!

Louise (schüchtern eintretend).

Ich wollte zu Herrn Beinhard blos.

Eckbert.

Hier steht Herr Beinhart lebensgross.

(Zu Schwarz, leise.)

's ist ein Modell.

Beinhart.

Louischen? Ei —,
Was wollen Sie? Heut sind sie frei.

Louise (flehend).

Die Studie will ich!

Beinhart.

Was? Den Act?

Louise.

Ach, Herr! Ich ward noch niemals nackt
Gemalt, als neulich erst von Ihnen! Heut'
Schon hab' ich's bitterlich bereut!
Hier ist das Geld, was Sie mir gaben:
O, lassen Sie das Bild mich haben!
Mein Alles hängt daran, Herr Beinhart!

Beinhart.

Nein!

Auch ich kann unverschämt, mitunter, sein;
Doch das verblüfft mich! Das ist unerhört!
Zweihundert Mark ist mir die Studie werth!

Louise (verzweifelt).

Herr Beinhart, wenn Sie mir das Bild nicht geben,
So hören Sie: Es kostet mich mein Leben!
Denn wie ich hier vor Ihnen steh',
So spring' ich in den Fluss!

Beinhart.

O weh!

Schwarz (gibt ihr zwei Bankscheine).

Nimm, Kind! Hier sind zweihundert Mark!
Kauf ihm die Studie ab! Er hat's gesagt;
Er muss sie geben.

Beinhart.

Das ist stark!

Und Sie sind Kunstfreund? Ei — Gott sei's geklagt!

Louise.

Hier, nehmen Sie das Geld! Hier, hier!
Und meine Schande — geben Sie sie mir!

Beinhart.

So wart'! (Ab.)

Eckbert.

Und was soll mit dem Bild geschehen?

Louise.

In tausend Fetzen soll es gehen!
Und jeder soll verbrennen!

Eckbert.

O, Sie Kind!
Wie Sie auf einmal heute sind!
Warum denn fanden Sie es neulich,
Als er Sie malte, nicht abscheulich?

Louise.

Ach, damals war's mit mir ja fast vorbei!
An jenem Freitag wär's mir einerlei
Gewesen, wenn man mich ertränkt,
Geviertheilt hätte, oder aufgehenkt!
Wenn je ein armes Ding verzweifeln kann,
Dann, Herr, war ich damals daran!
(Beinhart kommt zurück mit einer Rolle Leinwand.)

Eckbert.

Wir glauben Ihnen. Aber wie
Geschah denn das? Erzählen Sie!

Louise.

Mein Liebster ist vor vierthalb Jahren,
Sein Glück zu suchen, nach Russland gefahren.
Er war Mechaniker, voll Geschick,
Und fand bald Platz in einer Fabrik.
Er ist mir auch immer treu geblieben
Und hat mir fleissig und lieb geschrieben.

Auf einmal blieben die Briefe aus.
Dann kam ein Landsmann von ihm nach Haus,
Der hat mir traurige Botschaft gebracht.
Mein armer Schatz war über Nacht
Mit andren Kam'raden gefangen worden;
Sie hätten wollen den Kaiser ermorden,
So hiess es — er dachte gewiss nicht daran,
Hat Keinem jemals weh gethan.
Sie haben ihn wohl für schuldig befunden;
Denn jener Landsmann sah ihn gebunden
Zwischen Kosaken mit noch Vieren
Nach Sibirien abmarschiren.
Dann ging's mir schlecht. Die Eltern starben;
Es ging an's Hungern und an's Darben.
Fortbringen wollt' ich mich wohl in Ehren!
Doch hatt' ich ein Schwesterchen zu ernähren,
Ein armes, kleines, hungriges Ding,
Das eben erst in die Schule ging.
So kam ich in die Akademie
Zu den Modellen. Aber nie,
O niemals sass ich, als nur im Gewande!
Nur einmal anders! O — die Schande!
Es wär' auch diesmal nicht geschehen;
Doch war die Noth im Haus zu gross!
O Herr, 's ist hart, so hoffnungslos
Von einer Thür zur andern gehen,
Und überall abgewiesen sein!
So willigte ich endlich ein,
Und liess mich malen. —

Schwarz

(der mit grossem Interesse zugehört hat).

Nun — und dann?

Louise.

Dann fängt die bittere Reue an.
Denn wie ich das Geld nach Hause brachte,
Trat mir mein Liebster entgegen und lachte,
War aus Elend und Haft befreit,
Und jubelte voller Glückseligkeit!
Doch wie er frug, ob ich auch treu
Und brav wie er geblieben sei,
Da packte mich die Schande an;
Und einen Eid hab' ich gethan:
Das Bild, das abscheuliche, muss vergehen!
Sonst kann ich ihm nimmer in's Auge sehen!

Schwarz (zu Kurt).

Wie schmiegsam ist doch das Gewissen!
Erst fühlt man sich von Schuld zerrissen;
Doch ist der Sündenbock gefunden,
Kann man verschmerzen und gesunden!

Beinhart
(gibt ihr eine Rolle).

Hier! Nimm's! Im Ofen drüben brennt
Ein Kohlenfeuer höllisch heiss;
Das wird ihm wohlthun! Nimm! Zerreiss'
Das Ding, dass man es nimmer kennt;
Stückweise wirf es in die Gluth!
So weisse Schönheit, die brennt gut!

Louise.

Hier! Nehmen Sie Ihr Geld!

Beinhart.

Steck's ein!

Wer mit der Schönheit knickrig ist,

Der darf's auch mit dem Gelde sein!
Doch sag' ich dir: Wie du gewachsen bist,
Ist keine zweite in der Welt!

Louise (weinend).

O bitte! Nehmen sie das Geld!

Beinhart.

Verschwinde!

Schwarz.

Dieses Geld — behalt' es!
Es ist von mir! In meinem Geist verwalt' es,
Dann wird dein Enkel Millionär!

Louise.

Ach, Gott vergelt's! Ich danke sehr! (Ab.)

Beinhart (spricht ihr nach).

Solch einen Götterleib seh' ich nie mehr.
Doch warte nur! Du sollst Ralf Beinhart kennen!
Den Fetzen Leinwand kannst du wohl verbrennen;
Doch was ich drauf gesehen habe,
Steigt siegreich aus dem Flammengrabe;
Das, dummes Ding, verbrennst du nicht!
Das steht als feurig Ideal
Der Menschenschönheit gross und licht
In meinem inneren Antikensaal! —
Jetzt lasst uns fort, den Aerger zu vertrinken!

Kurt.

Wohin?

Eckbert.

Mir gleich! Ihr dürft nur winken.

Beinhart.

Nur unter's Volk! In Massen möcht' ich tauchen!
Ich kann jetzt Eleganz nicht brauchen.
Lasst uns wohin, wo Etwas lärmt und lacht!

Eckbert.

Er hat ein schweres Opfer heut gebracht,
So bringen wir ihm denn ein kleines,
Und mischen wir uns in Gemeines!
(Zu Schwarz.) Sie kommen doch mit uns?

Schwarz.

Ganz gern;
Ich habe nämlich noch mit diesem Herrn (auf Kurt weisend)
Ein Huhn zu rupfen!

Kurt.

Fangen Sie nur an!

Schwarz.

Sie haben mir was Arges angethan
Mit Ihrem ew'gen Juden!

Kurt.

Wie?
Mit meinem Juden? Ah — vermuthen Sie,
Das Stück, das man hier gestern aufgeführt,
Das sei von mir?

Schwarz.

Man hat so was erspürt.
Ja! Machen Sie nur ein erstaunt Gesicht!
In meinem Alter täuscht das nicht.
Wenn irgendwo in dieser Welt
Sich Etwas hinterm Busch verborgen hält:
Ihr lockt es leicht hervor, sobald ihr wisst,
Wo mit dem Trinkgeld anzusetzen ist.
Man kommt, man zahlt, und jedes Gräslein spricht.

Beinhart.

Ja, zahlen ist die erste Pflicht.

Schwarz.

In diesem Fall ward ein Theaterdiener
Mit einem Trinkgeld corrumpirt;
Und schleunigst war Ihr Herr Jesaias Wiener
Sammt seinem Autor demaskirt!

Eckbert.

Wahrhaftig — war das Stück von dir?

Kurt.

Ja; doch ich bitte, redet mir
Nicht mehr darüber! Lasst uns fort!

Schwarz.

Vergönnen Sie mir noch ein Wort!
Ich hab' ein Recht darauf. Ich sah
Das Stück; und Keimen geht es nah
Wie mir. Mich hätten Sie befragen sollen;
Dann wäre Ihre Dichtung aus dem Vollen
Geschöpft. Ich hätte Ihnen andiktirt,
Wie's ist, wenn Einer achtzehnhundert Jahre
In dieser Welt herumspaziert.

Kurt.

Wie ist mir? Packt uns hier das Wunderbare?
Sie selber?

Schwarz.

Ich bin Ahasver.

Eckbert (leise zu Kurt).

Sind wir die Narren oder er?

Kurt (leise).

Der Mann vom Königsrieder Wald!

Schwarz.

Jetzt kommt, Ihr Herrn! Ich bin zwar alt;
Doch meine Füsse sind nicht schlecht.

(Geht voraus; Kurt folgt ihm zunächst.)

Eckbert.

Was meinst du, Beinhart?

Beinhart.

Er ist ächt!

(Sie folgen den Beiden.)





ZWEITER AKT.

ERSTE SCENE.

Weinstube im Renaissancestil. Rechts einige kleine Tische, an deren vorderstem Eckbert, Kurt, Beinhart und Schwarz beim Wein sitzen; links ein längerer Tisch, von Stammgästen besetzt. Einer derselben tritt eben ein.)

Der Registrator.

Guten Morgen, Herr Provisor!
Warum kommen Sie so spät?
Wissen Sie nicht, wie's dem guten
Oberniedermaier geht?
Gestern ist er hingefallen,
Hat sich einen Fuss verrenkt!
Na — der wird auch wieder werden!
Noch eins, Lene! Eingeschenkt!

Eckbert.

Mir ist ganz bang in diesem Nest,
In diesem Schöppleintabernakel!
Ich bitt' euch, trinken wir den Rest,
Und suchen wir uns ein Spektakel!

Der Provisor.

Herr Controleur, bei Ihnen darf
Man wieder gratuliren?

Ist's denn ein Mädel oder Bub'?
Na na, nur nicht geniren!
Die Kinder kommen schnell daher;
Man braucht dem Storch nur winken!
Auf diesen Schrecken dürfen Sie
Schon noch eins extra trinken!

Beinhart (leise zu Eckbert).

Komm, Freund! Kling' an mit deinem Glas!
Wir thun ihm auch die Ehre!
Dem jüngsten Controleurchen das
Und seiner künft'gen Carriere!

Der Brandinspector.

Der Bimmelberger, denken Sie —
Gewinnt der Mensch das grosse Loos!
In — Ulmer Dombaulotterie!
So einem fällt das Glück in Schoos!

Der Rentbeamte.

Drum spricht er gar so dumm daher!
Der Dumme hat das Glück! Warum?

Brandinspector.

Das Glück fragt heutzutag nicht mehr,
Ob Einer schlau ist oder dumm.

Beinhart (leise).

Ja, wenn es früge, wären sie die Ersten!
Sie müssten ja vor Glück zerbersten!

Kurt.

Was ihr für böse Mäuler habt!
Wie kann man nur so medisiren?
Wär' Jeder so wie ihr begabt,
Wie könntet ihr noch concurriren?

Der Wagmeister.

Am Siegesplatz, wer weiss es schon? —
Hat's wieder ein Unglück gegeben!
Ein neues Haus ist eingestürzt,
Kein Mensch ist mehr am Leben!
Das ist ein Mauern heutzutag!
Ich thät' es nimmer dulden!
Untenher schlechtes Material,
Obenauf nichts als Schulden!

Beinhart.

Menschen und Häuser sind alle gleich
Frass für Motten und Läuse!
Untenher schlechtes Material,
Oben ein leeres Gehäuse!

Der Kanalinspector (Zeitung lesend).

Das geht doch über allen Spass!
Man möchte fast den Muth verlieren!
In jeder Zeitung liest man was
Von Dynamit und Explodiren!
Bald ist's ein Schiff, bald ist's ein Haus;
Bald sind's Maschinen und Kanonen;
Das Unheil geht schon nicht mehr aus;
Es ist die Zeit der Explosionen.

Beinhart.

Das ist noch Spass! Was jammern die?
Dürft' ich erst meine Phantasie
Als Sprengstoff in den Erdkloss laden,
Dann sollte ihnen Gott genaden!

Der Registrator.

Vom Eisenbahnmord haben Sie
Das Neuste schon gelesen?

Der Mörder ist erwischt; es heisst,
Er sei ein Weib gewesen!

Der Provisor.

Ja, das Jahrhundert, lieber Freund,
Wird immer fürchterlicher;
Man ist schon auf der Eisenbahn
Nicht mehr vor Weibern sicher!

Beinhart.

Wenn ich auf Reisen wieder geh':
Ich lasse mir nichts nehmen!
Mit einem Heiratsantrag kann
Man solche Mörder zähmen!

Der Kanalinspector.

Es war wohl eine Rachethat!
Denn Raubmord ist gewöhnlich
Nichts Weibliches; doch Eifersucht,
Die thut so unversöhnlich!

Der Registrator.

Die hat auch gestern wiederum
Ein Unheil angestiftet!
Den Bäcker Schmid am untern Markt
Hat seine Frau vergiftet!

Der Provisor.

Ich komme grad vom Kunstverein.
Was heutzutag gemalt wird,
Begreift man nicht, viel wen'ger noch,
Dass so was auch bezahlt wird!

Eckbert (leise zu Beinhart).

Der Blitzstrahl, Beinhart, trifft nun dich!

Der Registrator.

Vom Beinhart Etwas?

Der Kanalinspector.

Sicherlich!

Der Provisor.

Jawohl! Ein Bild, dass mir das Haar
Zu Berg stand. Wüst und schauderbar!

Der Registrator.

Wie heisst es?

Der Provisor.

Odins Höllenritt.

Der Registrator.

Ei, ei! da reite ich nicht mit.

Der Provisor.

Das Ganze ist ein Spuk und Graus.

Der Registrator.

Er kommt doch noch in's Narrenhaus.

Beinhart.

Entschuld'gen Sie, verehrte Herrn!
Ich bin hier fremd, und sähe gern
Das Bild mir an.

Der Provisor.

Das kann leicht sein!
Geh'n Sie nur nach dem Kunstverein!
Nur dürfen Sie sich vor nichts geniren,
Und müssen sich nachher desinfiziren!
Und damit Sie das Bild nicht zusammenreisst,
Nehmen Sie etwas Melissengeist!

Beinhart.

Ich bin gespannt! Ist's denn so arg?

Der Provisor.

Denken Sie sich einen riesigen Sarg —

Der Brandinspector.

Es ist ja eine Schlucht!

Der Provisor.

Ja wohl!
So eine Sargschlucht! Finster, hohl;
Stein links, Stein rechts, und nichts inmitten.
Da kommt ein Kerl hereingeritten
Auf einem wüsten knochigen Gaul,
Dem feuern Raketen aus dem Maul;
Auch tritt er nur so nebenbei
Ein Dutzend Todtenschädel entzwei,
Als wären es etwa Eierschalen.

Beinhart.

O pfui! Wie kann man solches malen?

Der Provisor.

Ja, ich weiss auch nicht, wie man's kann!
Der Reiter, nun, der geht noch an.
Doch seh'n Sie erst das höllische Weib,
Das sich vor ihm mit schwarzem Leib
Aus einem offenen Grab erhebt,
Und ihm gespenstig entgegenschwebt!
Ein infernalisches Gesicht!
So was vergisst man sein Lebtag nicht.
Es bohrt sich mit gespenstiger Pein
Ganz ordentlich in's Herz hinein.
Und ringsum grausige Zacken und Schlünde;
Spukhafte Schatten und Modergründe;
Grabhöhlen, die von Fäulniss strotzen,
Felsklumpen, die wie Wölfe glotzen;
Unheimliches Zeug auf allen Seiten —
Wahrhaftig, da mag der Teufel reiten!
Wenn man beim jüngsten Gericht einmal
Für den Gerichtshof einen Saal

Recht wüst will dekoriren lassen,
Dann wird Herr Beinhart bestens passen!

Beinhart.

Ich danke!

Eckbert (leise).

Hast du die Lektion?
Es war der wohlverdiente Lohn
Für deinen heutigen Commentar
Zu meinen Bildern!

Beinhart.

Schauderbar!
Jetzt seh' ich endlich, wer ich bin!
O Selbstgefühl — wo kommst du hin?

Der Registrator.

Es geht auf zwölf! Ihr Herrn, trinkt aus!
Zum Einzug müssen wir hinaus!

(Die Stammgäste verlassen die Stube.)

Beinhart.

Zum Einzug? Freilich — 's ist ja wahr!
Das neuvermählte Prinzenpaar
Hält seinen festlichen Einzug heute!

Eckbert (tritt an's Fenster).

Darum der Lärm! Seht nur die Leute!

Kurt (tritt zu ihm).

Und wie die Sonne freundlich scheint,
Fast wie im Mai!

Eckbert.

Wie gut sie's meint!
Ich denke, wir geh'n auch hinunter.

Kurt.

Ei freilich! Volksgewühl stimmt munter.
Nun, Ralf! Bist du denn ganz vernichtet?

Eckbert.

Er ist verurtheilt, ist gerichtet! (Ab mit Kurt.)

Schwarz.

Sie denken wohl an's Dekoriren
Des jüngsten Schwurgerichtssaals? Ei —
Ich werde Ihnen assistiren;
Denn ich bin jedenfalls dabei.

(Ab mit Beinhart.)



ZWEITE SCENE.

(Marktplatz, mit Fahnen geschmückt. Musik. Volk, in Erwartung des Einzuges.)

Erstes Mädchen.

Schau' nur die beiden Bummler dort!
Geh'n wir auch kreuz und quer —
Seit einer Stunde, in einem fort
Sind sie hinter uns her!

Zweites Mädchen.

Macht dir das Angst? Ich hab' es gern!
Das sind ja zwei ganz nette Herrn!
Es scheint mir auch, den einen davon —
Vom Maskenball kenn' ich ihn schon.

Die Erste.

So warst du gestern wieder dort?

Eine Dritte.

Mich liess mein Prinzipal nicht fort,
Sonst wär' ich sicher hingegangen,
Um einen neuen Schatz zu fangen.

Die Zweite.

Hast du nicht neulich erst einen gefunden?

Die Dritte.

Den Schwindler! Er ist schon wieder verschwunden.
Lebt wohl! Dort seh' ich den dicken Notar,
Der neulich so zärtlich mit mir war.
(Verschwindet im Gedräng.)

Die Erste.

Mit der lass' ich mich nimmer ein!
Sie wird ja über die Massen gemein!
Was die mit den Herren für Sachen spricht,
Ich sage dir, Bertha, man glaubt's gar nicht!
Ich würde mich in den Tod hinein schämen!

Die Zweite.

Du musst das nicht so moralisch nehmen!
Wenn man tagtäglich bis Abends spät
In einem finsteren Laden steht
Und kommt alsdann im Carneval
Vermummt auf einen Redoutenball:
Da darf so ein armes Ding wohl wagen,
Ein bischen über den Strang zu schlagen.
Das sind noch bei weitem die schlimmsten nicht;
Sie arbeiten doch und plagen sich ehrlich.
Dort! Schau da drüben das freche Gesicht!
Die macht sich das Leben nicht so beschwerlich!

Die Erste.

Wer ist's?

Die Zweite.

Die schwarze Hildegard;
Ein reicher Metzger ist in sie vernarrt.
Denk' nur, 's ist kaum ein Vierteljahr,
Dass sie eine arme Nähterin war;
Jetzt geht sie ganz mit Schmuck behängt;
Er hat ihr sogar ein Haus geschenkt!

Die Erste.

Am Ende nimmt er sie noch ganz.

Die Zweite.

Sie heissen ihn den Trichinenfranz.

Die Erste.

O pfui!

Die Zweite.

Die macht sich nichts daraus;
Sie sitzt hübsch warm in ihrem Haus!
(Verschwinden im Gedränge.)

Ein Arbeiter.

Was, Peter, du bist nicht beim Bau?

Zweiter Arbeiter.

Ich bin gejagt!

Erster Arbeiter.

Und deine Frau?

Zweiter Arbeiter.

Der Drache! Sie hält's mit dem Polier.
Ich hab' ihn braun und blau geschlagen,
Den Lumpenhund! Komm mit zum Bier!

Erster Arbeiter.

Das lass ich mir nicht zweimal sagen.
Der Teufel soll heut Mörtel tragen. (Beide ab.)

Eine Handwerkerfrau.

Die Brändel haben sie heut getraut.

Eine Zweite.

Wahrhaftig?

Die Erste.

Ich hab's mit angeschaut.
Am Standesamt! Es war zum Lachen!
Der junge Mensch mit dem alten Drachen!
Und wie sie geputzt gewesen ist,
Und stolz wie ein Gockel auf dem Mist!
Ein violettes Seidenkleid
Und Spitzen dran!

Die Zweite.

Er thut mir leid! (Gehen vorbei.)

(Ein anständig gekleideter Herr wird von zwei Ulanen zur Seite geschoben.)

Herr.

Wer drängt denn so? Ist das Manier?

Erster Ulan.

O je! Jetzt spielt der gar den Feinen!
Und morgen kehrt er den Stall wie wir!

Zweiter Ulan.

Der einen Stall?

Erster Ulan.

Das will ich meinen!
Der Kutscher beim Juden Rosenthal!

Der Herr.

Infames Volk! (Verschwindet in der Menge.)

Erster Ulan (lachend).

Ein andres Mal! (Gehen vorbei.)

Taschendieb (leise).

He, Suse!

Taschendiebin.

Hast was?

Taschendieb.

Eine Uhr!
Nimm schnell! Man ist mir auf der Spur!
(Steckt ihr eine Uhr zu und verschwindet.)

Taschendiebin.

Der Tölpel! Immer ungeschickt!
Die Kette ist zu kurz gezwickt. (Ab.)

Fabrikschlosser (zu einem Kameraden).

Drei Mark im Tag will er uns geben,
Für dreizehn Stunden Arbeitszeit!

Heizer.

Drei Mark! Zu wenig ist's zum Leben!

Arbeiterfrau.

Zu viel ist's! Ihr seid nicht gescheit!
Für solche Lappen, wie ihr seid,
Sind fünfzig Pfennig noch zu viel.

Heizer.

Sie hat ein Maul wie ein Besenstiel.

Schlosser.

Machst du es anders, tolle Greth?

Arbeiterfrau.

Ich mein', ich wüsste, was ich thät'!
Es fehlt mir nur die Faust dazu.

Heizer.

Lass uns mit deinem Geschwätz in Ruh!

Arbeiterfrau.

Statt einer Heldenthat habt ihr
Nur feiges Schelten und Nörgeleien!
Wenn Lassalle lebte, ihm bliebe schier
Nichts übrig, als euch anzuspeien!

(Schwarz, Beinhart, Eckbert und Kurt von der einen, Rieger von der anderen Seite treffen sich neben der Arbeitergruppe.)

Rieger.

Find' ich euch hier? Dass muss ich loben!
Ich geh' zum Rathaus! Kommt nur mit!
Wir sehen dort den Zug von oben;
Hier kämpft man ja um jeden Schritt!

Arbeiterfrau.

Nur immer von oben! So ist's recht!
Der Boden hier ist euch zu schlecht!

Schlosser (auf Schwarz deutend).

Den Alten dort — siehst du ihn nicht?

Heizer.

Der ist ja wie aus Stein gegraben!
So ein verrunzeltes Grabgesicht
Kann nur der ew'ge Jude haben!

(Schwarz blickt den Sprecher starr an.)

Arbeiterfrau.

Ein Bourgeois ist er jedenfalls!
Der Strick gehört ihm um den Hals.

Schwarz (zur Arbeiterfrau).

Sie meinen es zu gut mit mir;
Ich werd' es leider nicht erleben!
Doch, denk' ich, darf ich ihnen hier
Ein kleines Trinkgeld dafür geben!

(Gibt ihr ein Goldstück und folgt den Anderen.)

Arbeiterfrau.

Zehn Mark! Dafür, dass ich den Strick
Ihm an den Hals gewunschen habe!

Schlosser.

Der thut mit seinen Batzen dick.

Heizer.

Wahrhaftig ein kurioser Knabe!

Schlosser.

Gieb mir das Geld! Mich dürstet, Frau!
Du kriegst es wieder!

Arbeiterfrau.

Du bist schlau!
Trink' Wasser! Das ist dir gesünder!
Das Geld behalt' ich für die Kinder.



DRITTE SCENE.

(Prächtige Halle in einem öffentlichen Gebäude. Nach rückwärts Aussicht auf den Platz. Elegantes Publikum in Erwartung des Einzuges. An der Seite, durch eine Statue halb verdeckt, steht Kurt in ernsthaftem Gespräch mit Ada. Auch Eckbert, Schwarz, Beinhart, Graumann und Rieger sind im Publikum sichtbar.)

Alter Hofrath.

Wie wimmelt's unten auf dem Platz!
Und wie geduldig hält es aus!
Das Volk hat doch noch einen Schatz
Von Liebe für sein Herrscherhaus!

Journalist.

Das Volk? Es lebt ja auf den Gassen
Und kümmert sich um's Nichtigste!
Die Neugier ist der wichtigste
Charakterzug der grossen Massen,
Und mächtig, wer ihr dienen kann!
Die wollen nichts als ein Begebniss,

Und schau'n ein prunkendes Begräbniss
Vergnügt wie eine Hochzeit an.

Rieger.

Sie sprechen hier als Publizist!
Gilt es die Massenleidenschaft,
So weiss ich mehr als eine Kraft,
Die stärker als die Neugier ist.
Es wimmelt von Autoritäten,
Und selbst in unsrer klugen Zeit
Sind Götzen scharenweis bereit,
Und Götzendiener, die zu ihnen beten.

Alter Hofrath.

Wenn ich solch dichtes Volksgedränge
Betrachte, wie es wogt und schwillt,
Dann frag' ich mich: was soll die Menge?
Ist's wirklich blos die Zahl, die gilt?
Wie schade, dass man's nicht versteht,
Den roh brutalen Menschheitsdrang zu hemmen,
Und, zur Verbesserung der Qualität,
Die Quantität ein wenig einzudämmen!

Statistiker.

Zu stark für die Nation ist ihre Fruchtbarkeit;
Wer das nicht sieht, der ist ein Blinder.
Denn jede Woche dreissigtausend Kinder —
Das geht doch sicherlich zu weit!

Standesbeamter.

Nur pred'gen kann die Theorie;
Das Heldenthum liegt in der Praxis.
Mit der Besorgnis wächst die Prophylaxis;
Doch unterstützen muss man sie. (Gehen vorüber.)

Gründer.

Ich schlösse gern mich dem Bestreben
Nach Koloniengründung an,
Weil das den Unternehmungsgeist beleben
Und neuen Spielraum schaffen kann.

Agrarier.

Das Volksglück sprosst nur aus dem Boden;
Der nur hält aus und wackelt nie!
Er trägt die blechernen Pagoden
Des Handels und der Industrie.
Man hat ihn schmählich überschuldet,
Und überall hintangestellt;
Er aber trägt getreu und duldet
Das Parasitenthum der Welt.
Es wäre Zeit, den Grundbesitz
Jetzt endlich einmal zu entlasten;
Der Wucherkniff, der Börsenwitz,
Sie mögen darben jetzt und fasten!

Germanist.

Das diesem Boden einst entstammt'
Das deutsche Recht — wär's uns geblieben!
Ein wälscher Brauch hat es vertrieben!
Er sei vergessen, sei verdammt!

Pandectist.

Nach tausendfältigen Reformen
Seid ihr nur neuerdings belehrt:
Es sind doch stets die alten Normen,
In denen Ordnung wiederkehrt!
Das Gleichgewicht der Willensmächte,
Das stellt sich immer wieder her;
Es giebt nur e i n e Form für's Rechte —
Weshalb macht man sich die so schwer? (Gehen vorüber.)

Sozialreformer.

Wenn wir das Eigenthum nicht umgestalten,
Ist die Kultur nicht mehr zu halten.

Manchestermann.

Den Egoismus bringt ihr niemals um!
Macht Dutzend Weltverbess'rungspläne;
Schlagt Alles, was da ist, in Späne:
Klug bleibt doch klug, und dumm bleibt dumm!
Der Unterschied in den Talenten,
Im Fleiss und in der Willenskraft
Ist's, der trotz tausend von Experimenten
Die alte Ungleichheit stets neu erschafft.
Man liess euch gern Versuche machen,
Um euch durch ihr Misslingen zu belehren,
Und euch dann weidlich auszulachen —
Wenn sie nur nicht so theuer wären.

Fabrikant.

Man redet leicht von der sozialen Frage!
Für unsereinen hat sie alle Tage
Nur Aergerniss und Schwierigkeit
Und Sorgen allerhand bereit.
Der Teufel soll noch produziren,
Wenn jeder, der am Ambos steht,
Vom Staat, vom Recht und vom Regieren
Das Gleiche, wie sein Herr, versteht!
Glaubt man, wir leben blos in *dulci jubilo?*
Wer rührt sich Tag und Nacht? Wer trägt das Risico?
Wer folgt mit steter Angst den Preisen,
Ob sie zurückgehn oder steigen?
Wer opfert seinen Schlaf auf Reisen?
Wer muss zu jeder Unart schweigen,

Die ihm der unzufriedne Kunde sagt?
Wer ist gehetzt, gepeitscht, gejagt
Vom scharfen Sporn der Konkurrenz?
Bei wem ist der Verdruss in Permanenz?

Sozialreformer.

Wer viel besitzt, hat viel Verdruss,
Weil jedes Licht auch Schatten haben muss.
Doch dass ihr ganz besonders schwer geplagt seid,
Und von der Maus der Sorge stets benagt seid:
Das sieht euch jeder schon von weitem an.
Dass ihr's nur noch erträglich findet, Mann?
Es liesse sich noch vieles sagen
Von ekelhaften Dingen, die euch plagen,
Denn Haus und Dienerschaft macht auch Verdruss;
Dazu die Villa, die man haben muss;
Der Wintergarten und die Marmorbäder,
Der Stall, der Kutscher und die Gummiräder;
Das neue stilgerechte Mobiliar;
Auch Badereisen jedes Jahr
Nach Helgoland, nach Nizza und Ostende —
Ist das nicht Aerger ohne Ende?
Vergeblich zieht man stramm am Zügel
Des Haushalts; doch sein Maul ist hart und weit;
Bald will die Tochter einen Bechsteinflügel,
Und bald die Gattin ein Pariser Kleid.
Der Sohn im Garderegiment
Lebt flott, dinirt und spielt und rennt;
Man selbst will auch repräsentiren;
Drum lässt man sich bei Lenbach portraitiren —
Der malt ja Moltke und den Kanzler auch!
Man hält nach allgemeinem Brauch

Ein offnes Haus. Doch will man feine Gäste,
Verlangen sie natürlich auch das Beste.
So häufen zu den andren Aergernissen
Sich noch die Hummermayonnaise,
Die Austern, Trüffeln, Stiltonkäse,
Die Gänselebern und dergleichen Bissen.
Dazu im Keller Fass an Fass,
Unschätzbar edles geist'ges Nass:
Ein Château d'Yquem, götterklar und hehr;
Ein Rauhenthaler, alt und furchtbar schwer —
Nun in der That! Mitleid, wem es gebührt!
Erbärmlich ist das Leben, das ihr führt!

Fabrikant.

So spricht man vom Erfolg der Industrie!
Man sieht, wenn was gelingt; doch daran denkt man nie,
Dass unter hundert Werken eins vielleicht
Das schwererkämpfte Ziel erreicht.
Die neunundneunzig, die zu Grunde gehen —
Die braucht man freilich nicht zu sehen!

Kapitalist.

Man sieht sie nicht; doch spürt man sie.
Den Misserfolg der Industrie —
Trägt ihn nicht schliesslich jedesmal
Als Opferlamm das Kapital,
Dem unversehens über Nacht
Bald dies, bald das zusammenkracht?

Sozialreformer.

Das Kapital! Das unschuldreine Kind!
Was braucht es auch zu spekuliren?
Wem vier Prozent zu wenig sind,
Der soll mit acht sein Geld verlieren!

Christlich-Sozialer.

Seit man das beste Kapital,
Das Christenthum und die Moral,
Hochmüthig preisgegeben hat,
Seit man an dieser Mächte Statt
Den Baalsdienst schnöden Mammons setzt
Und rastlos nach Genüssen hetzt:
Seitdem erwuchs uns erst die Plage
Der nagenden sozialen Frage.
Erst schaffe man den Glauben neu,
Die Gottesfurcht, die alte Treu';
Man predige der tollen Zeit
Erbarmen und Genügsamkeit:
Dann wird erst dieses Fragezeichen
Der langersehnten Antwort weichen!

Kulturhistoriker.

Das Volksgemüth ist wie ein andrer Boden;
Ausdauernd ist's, lang hält es nach;
Man kann's bepflanzen, kann es roden;
Mitunter liegt es wieder brach.
Als Wunderblumen sprossen draus
Die Kunst, die Poesie, der Glaube, die Moral.
Doch endlich geht die Kraft ihm aus;
Dann wird der Boden dürr und kahl;
Er trägt nichts mehr; er ist verbraucht,
Verkarstet, und der Sturmwind faucht
Um brandgeschwärzte Steingesichte —
So will's der Gang der Weltgeschichte.

Christlich-Sozialer.

Vor dieser Theorie bewahr' uns Gott!
Das wäre ja der Weltbankrott!

Pessimist.

Das Weltgeschäft verdient nicht mehr!
Es war bankrott von Alters her.

Sozialreformer.

Noch lässt sich der Bankrott verhüten,
Wir sind noch nicht beim jüngsten Tag!
Es muss die Gegenwart vergüten,
Was die Vergangenheit verbrach!
Das Recht der Todten muss vergehen,
Wenn jenes der Lebend'gen drängt;
Es kann das Junge nicht bestehen,
Wenn man's in alte Formen zwängt!

Konservativer.

Dem Neuen war's nie zweifelhaft,
Wie man sich Raum im Dasein schafft!
Kaum tritt es ein, ist's ungezogen;
Es deutet mit den Ellenbogen;
Und schliesslich sitzt es frech und breit
In aller Erdenherrlichkeit!

Pessimist.

Und ist genau so unbrauchbar,
Als je vor ihm das Alte war! (Gehen vorüber.)

Streber.

Ha — brauchbar ist nur jener Mann,
Der sich in jeden Sattel setzen kann;
Die Tage der Prinzipienreiterei
Sind Gott sei Dank im Reich vorbei;
Man muss den Zeiterfordernissen
Stets neu gerecht zu werden wissen. (Geht vorbei.)

Antisemit (ihm nach.)

Das neuste Zeiterforderniss:
Der Mann erkennt es ganz gewiss!

Die Krallen zum Ergreifen schärfen;
Den Blick nur nach dem Nächsten werfen;
Zugreifen, keck und rücksichtslos:
Dann fällt uns Alles in den Schooss.
Man lernt ja von der Judenschaft,
Wie man das Beste an sich rafft!

Vegetarianer.

Nicht dieses ist's, was uns gebricht!
Freund, an den Juden liegt es nicht!
Woran das Edle sterben muss,
Ist einzig nur der Fleischgenuss!
Ist's nicht ein Ekel ohne Ende,
Zu seh'n, wie zarte Frauenhände
Die Leichen von gebrat'nen Thieren
Zur Mahlzeit ohne Scheu tranchiren?
Wie zarte, süsse Mädchenlippen
Das Blut halbrohen Beefsteaks nippen?
Wie sie mit ihren weissen Zähnen,
Gleich halbverhungerten Hyänen,
Die Muskeln eines Schweins zerreissen?
Das will Gesittung, Bildung heissen?

Gastrosoph.

Sie haben Recht! Denn in der That:
Erlösung bringt nur der Spinat!
Spinat vergeistigt und befreit.
Und nährt die reine Menschlichkeit! (Gehen vorüber.)

Wollener.

Wenn wir am Körper und am Geiste
Gut riechen und gesund sein sollen,
Dann kleiden wir uns nur mehr wollen.
Die Haut thut doch das Allermeiste.

Baumwollspinner.

Nur leider ist's der Nasen Fluch,
Dass sie verschieden sind an sich;
Der Einen däucht es Wohlgeruch;
Die Andre rümpft sich zimpferlich. (Gehen vorüber.)

Spiritist.

Die Welt ist noch nicht ganz entgeistert;
Rings fühl' ich seelisch fremde Kraft;
Nur wie man diese bannt und meistert,
Ist uns noch immer räthselhaft.
Im Glauben an das Ungewisse
Ertrag' ich lächelnd Spott und Hohn,
Und suche mir durch Finsternisse
Den Weg zur vierten Dimension.

Physiker.

Ganz richtig! Tiefe, Breite, Schwere
Sind abgeschmackt und abgethan;
Wer Geist hat, fahre frisch in's Quere!
Da fängt ein neues Leben an!

Spiritist.

O spottet nur! Im Herzensgrunde
Gesteht ihr doch, ich habe Recht!
Mit unsrem Geiste steht im Bunde
Ein andres geistiges Geschlecht.
Man ahnt es hier und allerorten;
Die Fühlung ist es nur, die fehlt;
's ist eine Welt, vollauf beseelt;
Nur rütteln wir erst an den Pforten.

Physiker.

Ich glaub' es ja! Nur scheint es mir:
Was man von Geistern noch verspürte,
Das war beschränkt und schwach wie wir,

Sobald man es auf Glatteis führte.
Es blies sich auf in Rauch und Dunst,
Und sprach bei Nacht aus Schrank und Nischen;
Doch griff man zu und sprang dazwischen,
War's eitel Taschenspielerkunst. (Gehen vorüber.)

Anarchist.

Wer so wie ich, ganz abgehaust,
Den juckt es in der Teufelsfaust!
Wenn ich die Sippschaft seh', die satt
Ihr gutes Geld im Beutel hat,
Da möchte mich der Grimm zerreissen!
Verflucht! Wie wonnig müsst' es sein
Mit einem Bömbchen, nett und klein,
Die ganze Bande zu zerschmeissen!

(Geht vorüber. Graumann und Schwarz kommen nach vorn.)

Graumann.

Mich freut, Sie wiederum zu sprechen;
Ich habe oft an Sie gedacht.
Nur sagen Sie, wie Sie's gemacht,
Um unsren besten Wärter zu bestechen?

Schwarz.

Ei, Herr Direktor, ich bestach
Ihn nicht mit Geld.

Graumann.

Womit denn?

Schwarz.

Ich versprach
Ihm eine Wandrung nach dem Amurland.
Sein Sohn war nach Nertschinsk verbannt;
Den galt es zu befreien.

Graumann.

Und gelang's?

Schwarz.

Ein tücht'ger Sack mit Rubeln zwang's.
Zwei Deutsche nahm ich mit mir fort
Von jenem gottverfluchten Ort,
Den Einen führt' ich seiner Braut zurück;
Das gibt wohl ein Familienglück.

Graumann.

Den Sohn des Wärters?

Schwarz.

Ja; es war auch höchste Zeit;
Denn ward er nicht von uns befreit,
So wurde seine Braut ein schlechtes Ding.
Ein Faden war's, an dem sie hing.

Graumann.

Der Andre aber? Wer ist der?

Schwarz.

Er reiste mit uns bis hierher,
Ein räthselhafter, schwergeprüfter Mann,
Der hundertmal dem Tod entrann,
Unstät wie ich, gejagt durch alle Fernen.
Sie werden ihn noch kennen lernen.

Graumann.

Sie haben eine schöne That gethan;
Gott lohn' es Ihnen!

Schwarz.

Mir? Was denken Sie?
Sie haben Eins vergessen.

Graumann.

Wie?
Plagt Sie noch immerfort der alte Wahn?
Mein Freund — ich hielt Sie für geheilt!

Schwarz.

Der alte Wahn? Er hat sich nicht beeilt,
Sein altes Opfer zu verlassen!
Nein, Herr! Das Glück, verrückt zu sein:
Das ist zu gross! Ich kann's nicht fassen!
Das ist mir nicht vergönnt — ach nein!

Graumann.

Nicht? Nun — so können Sie mir sagen:
Wie machen Sie's, Ihr Loos zu tragen?
Es scheint mir doch, dass mit der Zeit
Sich Spuren von Zufriedenheit
In Ihrem alten Weltschmerz zeigen.
Das dürfen Sie mir nicht verschweigen.

Schwarz.

Die leidige Gewohnheit lehrt
Zuletzt auch das, was ewig währt,
Als unabwendbar hinzunehmen.
So gut die Sterne sich bequemen,
Alljährlich ihre Luftgeleise
Um ein Centralgestirn zu geh'n:
So konnt' es auch bei mir gescheh'n.
Ich wandre wie der Mond im Kreise
Um meine Welt, jahrein, jahraus;
Doch hab' ich Eins vor ihm voraus:
Ich kann mich drehen, wie ich will,
Kann weitergeh'n und halte still,
Wenn ich auf etwas Neues scheine
Und irgendwo zu nützen meine.
Sonst bin ich grad wie er so hart,
Verdorrt, verödet und erstarrt.
Ja, wäre die Gewohnheit nicht!
Sie setzt die Welt in's Gleichgewicht,

Sie kürzt das Lange, streckt das Kleine,
Geniessbar macht sie das Gemeine,
Versöhnt das Feine mit dem Rohen,
Verschmilzt das Niedre mit dem Hohen;
Feindsel'ges macht sie zum Verwandten,
Sie wetzt zum Runden alle Kanten,
Sie macht zuletzt das Himmelreich
Noch mit dem Fegefeuer gleich.

Graumann.

Sie sollten, um die Zeit sich zu vertreiben,
Doch Ihre eigene Geschichte schreiben.

Schwarz.

Im Ernste rathen Sie das mir?
Nein, Freund! Mich dauert das Papier.

(Sprechen leiser fort: Kurt gesellt sich zu ihnen.)

Ada (zu Eckbert).

Ich muss mit Ihnen reden.

Eckbert.

Hier?

Ada.

Nein; Abends vor dem Ball; bei mir!
Sie kommen? (Kurt tritt zu ihnen.)

Eckbert.

Ja! (Für sich.) Nun ist der Stein
Im Rollen! Ach — es muss wohl sein.

Markwart

(aus dem Hintergrund vortretend, zu Schwarz).

Treff' ich Sie endlich? Ist er da?

Schwarz.

Geduld, mein Freund! Er ist uns nah.
Dort, der mit jenem schönen Mädchen geht,
Der ist es. Wie es mit den Beiden steht,
Das scheint mir nicht mehr zweifelhaft.

Markwart (für sich).

Mein altes Herz! Behalte deine Kraft
So lange, bis du diese Schuld
Bezahlt hast! Dann ertrage in Geduld
Den Rest des Daseins!

Schwarz.

Jetzt hat er nicht Zeit;
Heut' Abend ist vielleicht Gelegenheit.

(Musik und Hochrufen hinter der Scene.)

Ada.

Sie kommen! Ach — ich muss es seh'n!

(eilt nach rückwärts.)

Eckbert (leise zu Kurt).

Du hast geplaudert?

Kurt.

Ja — ich will's gesteh'n.

Eckbert.

Nun jag' ich mit verhängten Zügeln
Hinunter — o, und sie mit mir!

Kurt.

Nein, jage du mit offnen Flügeln
Hinauf zum Licht, zum Glück, zu ihr!

(Rückwärts Musik und Trommeln, erneutes Hochrufen, wehende Tücher.)





DRITTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Zimmer von Ada. Draussen Abenddämmerung. Ada selbst, in einem Phantasiekostüm, zum Ball geschmückt, sitzt nachdenklich am Fenster.)

Ada.

Der Thauwind jagt die Abendwolke roth
Am Himmel hin — so fliegt ein brennend Boot
Durch's dunkle Meer, das ringsum wogt und rollt!
Und drunter ragen in das Abendgold
Die tiefbeschneiten Felsenmauern
Des Hochgebirgs. Es weht ein Frühlingsschauern
Feldüber, bis zum fernen Wälderkranz,
Ein ahnungsvoller, freudenreicher Glanz.
Man meint, es müsst' in dieser Stunde
Tief aus dem eisumstarrten Grunde
Ein Hoffnungsruf dem Windhauch Antwort geben,
Der neue Lenze, neues Leben
Verkündet. Welt, wie schön und weit
Bist du doch selbst im Winterkleid!

Stubenmädchen **(eintretend).**

Herr von Ardey!

Ada.

Ich lasse bitten!
(Für sich.) Ich kannt' ihn schon an seinen Schritten.
(Das Stubenmädchen lässt Eckbert ein.)

Eckbert.

Schon ganz bereit?

Ada (reicht ihm die Hand).

Sie seh'n!

Eckbert.

Und so entzückend!
So schön erschienen Sie mir nie!
So sind Sie die lebend'ge Phantasie!
Glücksel'ge Täuschung, Herz und Geist berückend!

Ada.

Und Alles kann ich! O, ich habe fleissig
Gelernt und wiederholt! Und dennoch weiss ich
Nicht sicher, ob mich nicht beim Fest
Mein armer Kopf im Stiche lässt.
Ich hab' Etwas, das mich ganz eigen stimmt,
Und mir die ganze Ruhe nimmt.
So soll ich reden — öffentlich —
Vor tausend fremden Angesichtern,
Im Glanz von ungezählten Lichtern,
Und innerlich durchwogen mich
Gedanken, Sorgen, weit entfernt
Von dem, was ich mir künstlich eingelernt!

Eckbert.

Was hat man Ihnen angethan?

Ada.

Man hat mir einen seltsamen Roman
Erzählt, in welchen eine düstre Macht
Mir einen Freund verflocht. Fern aus der Nacht

Vergangner Zeiten greift ein Unsichtbares
Nach meinem Freund empor. Was ist dran Wahres?

Eckbert.

Und wer erzählte?

Ada.

Kurt Westfal;
Heut Morgen war's, beim Einzugsfest, im Saal.

Eckbert.

Er sprach von mir?

Ada.

Von Ihnen ganz allein.

Eckbert.

Er that ein schweres Unrecht.

Ada.

Nein!

Eckbert.

's ist kein Roman. Die Wirklichkeit ist's blos,
Die über ein verlornes Menschenkind
Erbarmungslos und unerbittlich blind
Ihr Todesurtheil sprach. Wie gross,
Wie edel bis in seine kleinsten Falten
Wollt' ich das Dasein mir gestalten!
Wie freudig, ach, erfüllt' ich jede Pflicht,
Die meine Welt, mein Volk beglückte;
Wie freudig schaffte ich, wenn nicht
Der Alp mir Herz und Kopf erdrückte!

Ada.

Sie waren schon die letzten Wochen her
Der frohe, unbefangne Freund nicht mehr.
Und seit Westfal mir heute diesen Blick
In Ihre Sorgen und in Ihr Geschick

Verschafft hat, kenn' ich nur die Pflicht,
Das grause Zukunftsspukgesicht
Aus Ihrem Denken auszutreiben!

Eckbert.

Vor Ihren Blicken, Ada, kann's nicht bleiben!
Und dennoch — (Leidenschaftlich.) Seien Sie nicht gut zu mir!
Sonst — o mein Glück, mein Lieb! Sonst sag' ich dir,
Was ich nicht mehr verschweigen kann!
Jetzt muss ich mich ja geben, wie ein Mann
Sich jenem holden Weibe giebt,
Das er mit jeder Herzensfaser liebt,
Und lieben wird, so lang ein Hauch von Seele
In ihm ist. O du Heil'ge! Wenn ich fehle —
Vergieb es mir! Zu lang hab' ich geschwiegen;
Jetzt muss die Liebe über Alles siegen.
Hier lieg' ich — (knieend) o, und küsse deine Hände,
Und Alles, Alles ist zu Ende,
Was ich an Selbstherrschaft gewann!
Ich sehe dich nur, dich nur bet' ich an!
Vergieb, wenn Einer, der verloren ist,
Der zu Verderb und Schmach erkoren ist,
Dich liebt! Jetzt, da du Alles weisst,
Sprich, dass du mir Unseligem verzeihst —
Und schweigend gehe ich auf dunklen Wegen
Dem Unerbittlichen entgegen!

Ada.

Eckbert! O nein! Nicht von mir fort!

Eckbert.

So liebst du mich?

Ada.

Wen denn? Verlangst du noch ein Wort?

Eckbert.

Noch, wenn ich deine Hände halte,
Und deine tiefen Augen seh',
Durchzieht mein Herz die dumpfe, alte
Bedrängniss und das alte Weh!
Noch ist's, als schlösse sich die Pforte
Des Lebenshimmels jach vor mir;
Als raunt' ein Geist Verfluchungsworte
Mir zu und scheuchte mich von dir!
Wie soll ich glauben, soll ich fassen,
Dass dieser Dämon plötzlich still
Von seinem armen Opfer lassen,
Und es den Engeln schenken will?
Dir strahlt es um die Lockenhaare
Wie milder, lichter Heil'genschein;
Und hülfreich dringt dein Blick, der klare,
In meiner Seele Trübsal ein!
Du Stern, der mir nach Jammertagen
Als einzig tröstend Licht verblieb,
Ich habe nichts mehr dir zu sagen,
Als Eines: O, behalt' mich lieb!

Ada.

Geliebter Mann, das will ich auch,
So lang' in mir ein Lebenshauch
Verbleibt. Und mehr — das endet nicht;
Das ist mein Loos, mein Glück, mein Licht!
Dass ich dich lieb behalten will,
Schwor ich mir längst im Herzen still;
Und auf dem räthseldunklen Pfade
Des Lebens, das noch vor mir liegt,
Erblick' ich nichts, als diese Gnade,
Die leuchtend jedes Leid besiegt! —

Und jetzt steh' auf! Denn irr' ich nicht,
So hör' ich, dass im Vorsaal Jemand spricht!

(Es klopft. Graumann, Kurt und Schwarz treten ein.)

Schwarz.

Ich fürchte fast, man kennt mich hier nicht mehr.

Ada.

Sie sind es wieder? Sie, Freund Ahasver?

Schwarz.

Als solcher galt ich einst, so lang' ich Gast
In diesem Hause war. Doch heute passt
Der alte Sagenmensch nicht recht
Für unser aufgeklärt Geschlecht;
Und da Direktor Graumann meint,
Dass mein Verstand gesundet scheint,
So nenn' ich mich fortan bescheiden
Nur Markus Schwarz, Rentier aus Leyden.

Ada.

Ich habe Sie doch nicht verletzt?

Schwarz.

Beileibe nein! Ich denke jetzt
Noch immer mit Vergnügen dran,
Wie gütig Sie den alten irren Mann
Behandelten, der mürrisch und allein
Wie ein Gebild von Moos und Stein
So gerne unter Ihrem Fenster sass!

Ada.

Und der mich dennoch so vergass,
Dass er davonging, ohne was zu sagen
Und um Erlaubniss anzufragen!

Schwarz.

O, Ihnen hab' ich Lebewohl gesagt!

Ada.

Das hielt ich nur für Scherz.

Schwarz.

Gott sei's geklagt!
Sie hielten mich — o sagen Sie's heraus —
Für grade so verrückt, wie dieses ganze Haus!

Eckbert (zu Graumann).

Ihr alter Herr sieht ganz vernünftig aus.

Graumann.

Er hat auch nur noch einen kleinen Sparren,
Der höchstens langt für einen Viertelsnarren.
Dass er der ew'ge Jude sei,
Behauptet er zwar nicht mehr keck und frei;
Doch tritt er der Vermuthung nicht entgegen.
Vielmehr bestärkt er sie noch allerwegen,
Indem er im Gespräch Erinnerungen bringt
Aus unvordenklich langer Zeit;
Doch so, dass Alles, sei es noch so weit
Entlegen, wie ein Selbsterlebtes klingt.

Eckbert.

Wie deutet das die Psychiatrie?

Graumann.

Ha, nur Vermuthungen hat sie.
Ich denke mir dies riesige Gedächtniss
Für Weltgeschichtentradition
Gewissermassen als Vermächtniss,
Dass sich vererbt vom Vater auf den Sohn.
Ein Irrsein ist's, unschädlich zwar;
Doch wächst es an von Jahr zu Jahr;
Der Enkel übernimmt es von dem Ahn
Und Zins auf Zinsen trägt der alte Wahn.
Wenn Etwas ist, woran der Muth der Wissenschaft
Erlahmen könnte, ist es die Vererbungskraft
Der Wahnideen.

Ada (angstvoll zu Kurt).

Ach, welch' eine Wendung
Des unglückseligen Gesprächs!

Eckbert (für sich).

Verblendung!
Dass ich noch einmal, noch am Rand
Des Abgrunds thöricht meine Hand
Nach Glück und Hoffnung streckte!

Kurt (leise zu Eckbert).

Fasse dich!

Eckbert.

Befürchte nichts. Noch kenn' ich mich,
Und bin mir meiner Pflicht genau bewusst.
Ich sprach mit ihr. O Freund! Zu ihren Füssen
Lag ich in Schmerz und sel'ger Lust!
Es war ein leidvoll schönes Abschiedsgrüssen.
Komm! Gehen wir! Sonst würd' ich weich!
Noch einen Traum in diesem Himmelreich,
Ein Glühen, Jauchzen, Schauern — dann ein Trennen —
Und dann — ein Felsengrab in den Ardennen!

(Zu den Uebrigen.)

's ist hohe Zeit! Wir rüsten uns zum Balle!
Auf Wiederseh'n!

Ada.

Auf Wiedersehen Alle!

(Graumann, Kurt, Schwarz und Eckbert gehen ab; letzterer wendet sich unter der Thüre, reicht Ada nochmals leidenschaftlich die Hände und verschwindet.)



ZWEITE SCENE.

(Das Innere des Hoftheaters, zum Ball gerichtet. Im Hintergrunde die durch den Vorhang geschlossene Bühne; vorn im Zuschaueraum Maskengewimmel.)

Kommerzienrath.

Was werden wir wohl heute seh'n?

Rieger.

Was Schönes sicher! Das versteh'n
Die Künstler, so was herzurichten!
Seit Wochen malen sie und dichten
Und schneidern, bau'n und dekoriren!

Kommerzienrath.

Die Malerei muss sich famos rentiren,
Weil diese Künstler so viel Geld und Zeit
An einen einz'gen Abend setzen!

Rieger.

Die Leute haben recht. Sie schätzen
Anregung, Farbenfluth und Heiterkeit
Viel mehr als wir. Die flücht'ge Pracht
Solch' einer glanzbeschwingten Nacht
Muss ja die Künstlerphantasie
Zum höchsten freisten Flug erregen!

Kommerzienrath.

Kann sein! Die meinige fliegt nie.

Rieger.

Das ist wohl für sie selbst ein Segen!
Dem Fliegen kommt doch nichts so nah.
Als das Herunterfallen!

Kommerzienrath.

Ja —

Sie meinen die Lombarden? Wie?

Rieger.

Nein, Bester! Ihre Phantasie!
Doch trösten Sie sich nur mit mir!
Dem Adler auf den Thalerstücken
Will auch das Fliegen niemals glücken,
Und dennoch ist's ein schönes Thier.

Ein Lump.

Ah, guten Abend, edle *haute finance!*
Ist heut' in Türkenlosen wieder Chance?

Rieger.

Was willst du, Lump?

Lump.

Ihr thut mir leid,
Weil ihr geplagte Männer seid!
Nie, würd' ich auch noch hundertmal geboren,
Nie ging ich unter die Bankdirektoren.
Qualvoll fürwahr ist der Beruf,
Den Gott in seinem Zorn euch schuf.
Ihr Aermsten! Heute setzt ihr munter
Den Lombardzins hinauf und den Diskont,
Und in vier Wochen setzt ihr ihn herunter.

Kommerzienrath.

Lump, das geht über deinen Horizont!

Rieger.

Der Lump hat Haare auf den Zähnen.

Lump.

Nein!
Sagt Borsten! Und genügen diese nicht,
So sind es Stacheln.

Rieger.

Wohl vom Stachelschwein?
Unsauber ist es mehr noch, als es sticht.

Kommerzienrath.

Mir scheint es, die Zerlumptheit lügt!
Denn irr' ich nicht, so hat er recht vergnügt
Ein Häuflein von Coupons unlängst zu Geld gemacht.
He? Ist's nicht so? Nur nicht gelacht!
Stets pred'gen sie Enthaltsamkeit, die Herrn;
Doch unser Geld nimmt Jeder gern!

Lump.

Euch selber in den Kauf zu nehmen,
Dazu wird freilich Niemand sich bequemen!

Kommerzienrath.

Mit blossem Grobsein richtest du nichts aus;
Komm' erst mit einem Witz heraus!

Rieger.

Ja Freundchen! Witze machen, das ist schwer:
Sie fliegen in der Luft umher,
Und sumsen boshaft dir am Ohr vorbei.
Dann fang' sie schnell und lass' sie wieder frei!
Das sind die besten, die man leisten kann.
Man muss sie ganz unmerklich ködern;
Sobald ein Witz die Absicht merkt, dass man
Ihn machen will, stellt er sich furchtbar ledern.

Lump.

Ich danke höflich für die Lehre!
Adieu, ihr Herren Millionäre!
Ein Narr wie ich, ein Bettelmann
Thut eben auch nur, was er kann.
Mögt ihr mir nicht als Angedenken
Etwas zu einer Flasche Cliquot schenken?

(Kommerzienrath giebt ihm Geld.)

Wie? Einen schuft'gen Nickel? Mir?
Das langt ja kaum zu einem Schöpplein Bier!

Kommerzienrath.

Champagner, prickelnd, kühl und brausend,
Ist für die oberen Zehntausend!
Ein Jeder habe seinen Lohn
Nach seinem Werk! Adieu, mein Sohn!

(Entfernt sich mit Rieger. Zwei Damen in Halbmasken kommen; der Lump drängt sich an sie.)

Erste Dame.

Unsaub'res drängt sich hier heran!
Hab' acht auf deine Taschen!

Zweite Dame.

Ei, du verdächt'ger Bettelmann!
Du könntest dich wohl waschen!

Lump.

Ja, morgen thu' ich's sicherlich,
Verehrte, ganz speziell für dich!
Man soll ja keinem schwang'ren Weib,
Was sie sich wünscht, versagen!
Der kleine Mensch im Mutterleib
Kann Aerger nicht vertragen!

Erste Dame.

Das ist nicht Maskenfreiheit mehr!
Wie unverschämt! Wer ist denn der?

Zweite Dame.

Mein Schwager! An der Nase 'kannt' ich ihn.

Erste Dame.

Den musst du dir noch besser zieh'n.

Zweite Dame.

Er ist sonst ein charmanter Mann;
Deshalb muss man ihm dann und wann
So kleine Schelmereien
Vergessen und verzeihen.

Erste Dame.

Zu zweien hört man Manches an,
Was man zu dreien nicht erlauben kann.

Lump (zutraulich).

Ei, wären wir nur erst zu zwei'n!
Ich wüsste wohl ein schönes Plätzchen!

Erste Dame.

Behüte Gott! Du müsstest schöner sein!
Mit solchem Schmierfink macht man keine Mätzchen!

(Wenden sich von ihm.)

Lump.

Das hab' ich nun vom Lumpenthum!
Nicht Lieb' und Lust, nicht Glanz und Ruhm!
Nicht ehrenvoll, noch angenehm,
Nur Eines ist es: höchst bequem!
Mein Trost in der Verlassenheit
Bleibt innere Anständigkeit;
Ich brüste mich mit keinem Schein,
Und was mich schmückt, ist wirklich mein.
Nach aussen häng' ich Schlechtes;
Verborgen trag' ich Aechtes.
Wer Gold vom Glimmer scheiden kann,
Der bleibt mir stets gewogen;
Inwendig steckt der Ehrenmann;
Der Lump ist nur erlogen.

(Schwarz tritt auf, in stark abgenütztem Mantel, persischer Mütze und Sandalen.)

Wie? Noch ein Lump? So scheint's nach dem Gewand!
Doch der ist aus dem Morgenland.
Gleichviel! Wie ich ist er zerschlissen
Und wird mich drum zu schätzen wissen!
Salem aleikum, Kamerad!
Schliess' dich mir an und sei nicht fad!

Wie geht es denn in Ispahan?
Was macht mein Freund, der grosse Khan
Von Irgendwo? Vor wie viel Wochen
Bist du von Yarkand aufgebrochen?

Schwarz.

Zu Yarkand bin ich just gewesen,
Als man dort hundertzwölf Chinesen
An einem Tage köpfen liess.

Lump.

Da hatten sie nicht weit in's Paradies!
Das soll in jener Gegend sein.

Schwarz.

Mein Bester, bilde dir nichts ein!
Das Paradies ist nur ganz hinten
In Wolkenkukuksheim zu finden!

Lump.

Du scheinst den Orient zu kennen!

Schwarz.

Seit langer Zeit bereise ich ihn schon.
Ich kann dir alle Dörfer nennen
Von Schanghai bis nach Lissabon.
Für einen rüst'gen Wandersmann,
Der tüchtig fürbass schreiten kann,
Sind's just zweihundert Tagereisen.

Lump.

Na — dann ist dein Gebein von Eisen!
Von Schanghai bis nach Lissabon —
Das sind so gegen fünfzehnhundert Meilen!
Mein Guter, wanderst du im Tagelohn?
Wie kann man sich so fürchterlich beeilen?
Warst du vielleicht auch in der Mongolei?

Schwarz.

Beim Dschingiskhan!

Lump.

Das ist ja längst vorbei!
Von dem hast du wohl was gelesen,
Wie ich! Nur weiss ich es nicht mehr.

Schwarz.

Du irrst, mein Freund. Sein Sekretär
Bin ich drei Jahre lang gewesen,
Bis zu der Schlacht vom Kuku-Nor,
Wo ich die Lust dazu verlor.

Lump.

Vom Kuku-Nor? Was sind denn das für Namen?

Schwarz.

Fünfhunderttausend Menschen kamen
Im Eise damals um. Von Waffen dröhnte
Der hartgefrorne See und stöhnte,
Und barst und brach. Ich sah sie schwimmen,
Und kämpfend auf die kalten Schollen klimmen,
Und dann in Blut und Frost vergeh'n.
Als ich am andren Tag den See beging,
Da war ein todtes Heer zu sehen,
Das wie versteint im Eise stak und hing.

Lump.

Jetzt schaut mir nur den alten Mann,
Wie er mich noch beschwindeln kann!
Ein trefflich aufgebundner Bär!
Mein Freund, du bist wohl Ahasver?

Schwarz.

Für diesen Abend spiel' ich seine Rolle.

Lump.

So amüsirt dich auch das Tolle?

Schwarz.

Ich kann es jetzt ganz gut vertragen,
Und sehe diesen Unsinn mit Behagen;
Denn schliesslich ist just so viel Sinn
Als in der ganzen Welt darin.

(Masken gehen vorüber.)

Wen grüssest du?

Lump.

Ein junges Ehepaar;
's ist eben erst von Leipzig angekommen.
Die Frau, die gestern noch ein Fräulein war,
Scheint von der Reise etwas mitgenommen.

Ein Familienvater **(vorübergehend).**

Wir schweben und wir sorgen
Zwischen heute und morgen;
Zwischen Leben und Sterben,
Zwischen Schaffen und Ruh'n.
O kümmerlich Erwerben!
O ärgerlich Verthun!

Volksfreund.

In einem Dunstkreis leben wir hin,
Von Kunst, Politik und Bildung befangen;
Darüber ist uns beinahe der Sinn
Für des Volkes breitestes Leben vergangen.
Und weil wir fast nur mehr Museen bewohnen,
Versteh'n wir die Sprache der Gasse zu schwer;
Noch lenkt man die Masse nach alten Schablonen;
Die Geister beherrscht man schon lange nicht mehr.

Finanzminister.

Wir decken unsern ungeheuern
Haushalt nur mehr mit indirekten Steuern;

Die spürt das Volk doch nicht so sehr.
Man zahlt sie pfennigweis nicht schwer;
Es kann auch Jeder, wenn er spart,
Sich selbst dabei genügend schonen;
Und schliesslich kommt man auf ganz gute Art
Zu den benöthigten Millionen.

Kultusminister.

Welche grössre Schwierigkeiten
Unaufhörlich mir bereiten:
Ob die grossen Professoren
Oder der Episkopat,
Ob der hohe Kirchenrath
Oder die Schulinspektoren;
Ob die ganze Lehrerschar,
Ob die Presse oder Kammer
Oder Pfarrer und Vikar —
Ach, wer weiss es? 's ist ein Jammer!
Ueberall ist Neid entfacht;
's ist zum Weinen und zum Lachen!
Mag man's noch so klüglich machen:
Keinem ist es recht gemacht! (Geht vorüber.)

Hofmarschall.

An die Nase drängen hier
Sich Parfüms von wenig Feinheit;
Aber leider scheint es mir,
Dass trotz etlicher Gemeinheit
Sich die Leute amüsiren,
Und man möchte fast probiren,
Auch einmal so ganz gemein
Bürgerlich vergnügt zu sein! (Geht vorbei.)

Republikaner.

Die Schwärmer für die Republik
Sind leider gänzlich ausgestorben;
Man trieb es in Amerika zu dick
Mit schnöder Trinkgeldpolitik;
Das hat uns hier das Spiel verdorben.

Feudaler.

Ganz in der Ordnung find' ich dies!
Und wenn die Sachen mir zu Willen gingen,
Dann setzt' ich Sie vor allen Dingen,
Mein Bester, heut noch in mein Burgverliess. (Vorüber.)

Parlamentarier.

In einer grossen Durchschnittszahl von Köpfen
Wohnt wohl ein Durchschnittshausverstand;
Doch braucht es eine Meisterhand,
Aus so verschiednen Quellen ihn zu schöpfen.

Demokrat.

Wie alle Kunst stets zur Natur
Zurückkehrt, als zur richt'gen Spur,
So muss nach der Natur der breit'sten Schichten
Die Staatskunst allezeit sich richten. (Gehen vorbei.)

Geck.

Wie kann man denn nur Angesichts
So holder Süssigkeiten
Um solch ein ekelhaftes Nichts,
Wie Politik ist, streiten? (Geht vorüber.)

Lump (ihm nachschauend).

Die Dummheit ist ein Glück nur dann,
Wenn sie den Menschen so gründlich vernagelt,
Dass er nicht mehr unterscheiden kann,
Ob's Rosen schneit oder Knödel hagelt!

Amtsrichter.

Recht und Rechte sind reichlich vorhanden;
Fast müht die Gerechtigkeit sich zu Schanden.
Zwischen geschrieb'nem Gesetz jedoch
Und dem Volksgewissen
Ist ein tiefes Loch
Gähnend aufgerissen.

Polizeidirektor.

Berufen scheint mir die Polizei,
Um dieses bedenkliche Loch zu verstopfen;
Doch scheint es mir auch, als ob Malz und Hopfen
Ewig daran verloren sei.

Advokat.

Wären Löcher nicht im Recht,
Wahrlich, uns erging' es schlecht!
Weil wir die Deserviten haben,
Die wir aus diesen Löchern graben! (Vorüber.)

Ein Vereinsmitglied.

O, die Vereine! Welch' eine Qual!
Wöchentlich eine Ausschusswahl!
Und zur Vermehrung dieser Qualen
Wöchentlich irgendwo Beitrag zahlen!
Tritt man aber nicht bei, so ist
Man ein herzloser Egoist!

Ein Vereinsvorstand.

Manches Ziel des Menschenlebens
Wäre völlig unerreichbar,
Manches Uebel unausweichbar
Ohne Einigung des Strebens!
Was ein Einzler nie erreicht:
Dem Verein wird's kinderleicht! (Geht vorbei.)

Lump.

Ist auch das Vereinchen noch so klein:
Ehrenvoll ist's, Präsident zu sein.

Moralist.

Die hungrige sinnlose Hast,
Mit der die Menschheit heutzutag
Das Leben und die Dinge fasst,
Begreife, wer begreifen mag.
Ehrgeiz und Habsucht geisseln wild
Der Menschheit wahnverzerrtes Bild;
Dazu ein Haschen nach Genuss,
Ansteckend wie ein Flammenkuss,
Mit dem die Hölle uns bestrickt
Und uns im Taumelrausch erstickt!

Arzt.

Sehr einfach ist's; doch glaubt mir nur:
Weltkrankheit ist die Unnatur! (Vorüber.)

Ehebrecherin.

Liebe kennt keine Schranken,
Liebe hört keinen Rath!
Sündigen blos in Gedanken
Ist so schlimm wie die That!
Wer kann aber sagen, er sei
Ganz von Gedankensünden frei? (Vorüber.)

Schwarz.

Ein schönes Weib! Sie sah dich an!

Lump.

Sie kennt mich wohl. Geheimrath ist ihr Mann,
Ein würd'ger Herr! Und nebenbei
Hat er ein gross Geschäft in Hirschgeweih.

Emporkömmling.

Wer fragt mich, wie mein Geld entstand,
Und welchem Schmutz ich mich entwand?
Brillanten können Flecken
An Händen leicht verdecken!

Seine Frau.

Schau' nur die feinen Leute an
Und merke dir, wie sie es machen;
Ach Gott, bist du ein Esel, Mann!
Wer kratzt sich denn? 's ist ja zum Lachen!

(Für sich.)

Er liest zu wenig in dem Buch
Vom guten Ton und vom Benehmen;
Die Finger braucht er für das Taschentuch —
Ist das ein Mann! Ich muss mich schämen! (Vorüber.)

Ein Erbschaftsjäger.

Mein Onkel hier? O Schwerenoth!
Seit Jahren wart' ich schon auf seinen Tod!
Nun muss er, statt abzumarschiren,
Sich gar noch wie ein Springinsfeld maskiren!
Will er denn ganz unsterblich sein?
Wer weiss — vielleicht noch auf dem Ball —
Ein reichlich Essen — schwerer Wein —
Erhitzung — dann ein Schlaganfall! —

Ein Anderer.

Mein Freund, du bist noch gut daran;
Dein Onkel ist ein kluger Mann;
Er wird sein Kapitälchen nicht verprassen,
Und dir noch etwas übrig lassen.
Doch meine Tante hat heut Nacht,
Als sie der Tod im Hälschen zwickte

Und würgte, dass sie fast erstickte,
Der Kirche all' ihr Gut vermacht!

Der Vorige.

Ich wollte just was von dir borgen,
Weil ich mit Allem fertig bin.

Der Andere.

Damit ist's nichts. Heut geht mein Letztes hin,
Vielleicht holt mich der Teufel morgen. (Gehen vorbei.)

Lump.

Orest und Pylades! Ein hübsches Paar, bei Gott!
Am Beutel und am Herz bankrott!

Junges Mädchen.

Wie schön! Das ist doch eine Pracht!
Es glänzt und schwärmt, und schwirrt und lacht!
Wie eine Märchenzaubernacht!

Eine Andere.

Wenn man sich Einen wählen sollte,
Man käme in Verlegenheit.

Die Erste.

O hätte man zum Anschau'n Zeit:
Ich wüsste, wen ich wählen wollte!

Die Zweite.

Es herrscht ein ziemlich freier Ton.

Die Erste.

Natürlich anders, als in der Pension!

Die Zweite.

Was macht denn der für ein Gesicht?
Er scheint uns mit den Augen anzuwinken!

Lump.

Ihr netten Blümchen! Wollt ihr nicht
Ein Glas Champagner mit mir trinken?

Die Zweite.

Sie sind uns ja nicht vorgestellt!

Die Erste.

Und sind daher für uns nicht auf der Welt!

Die Zweite (leise).

O Minna, du bist frech!

Die Erste.

Nicht mehr
Als nöthig ist! Was will denn der
Mit seinem Lumpenexterieur?
So hässlich zieht man sich ja doch nur an,
Damit man sich recht roh betragen kann! (Vorüber.)

Lump.

Ach, bei der Jugend abzufahren,
Muss man gewöhnen mit den Jahren;
Doch etwas Reif'res zeigt sich hier —
(Zwei weibliche Masken erscheinen.)
Die Damen suchen wohl nach mir?

Aegypterin.

Du möchtest uns kompromittiren?
Nach Strassenpflaster siehst du aus;
Doch weisst du uns zu amüsiren,
So machen wir uns nichts daraus.

Japanesin.

Wir sind zwar weiter her als du;
Jedoch bei uns daheim verzeiht
Man gerne eine Kleinigkeit
Von europäischem Hautgout.

Aegypterin.

Vorausgesetzt, dass du mit Geist
Ihn uns zu präsentiren weisst.

Lump.

Am Geiste fehlt mir's heute Nacht;
Das Fleisch hat sehr die Uebermacht.

Aegypterin.

Du musst durch Fasten und Kasteien
Den Geist von Fleischeslast befreien.

Lump.

Das Fleisch ist nicht des Geistes Feind;
Oft finden beide sich vereint;
Denn Geist hast du ja jedenfalls,
Und hier an deinem schlanken Hals
Scheint mir das Fleisch auch viel zu fein
Für blosses Mumienfleisch zu sein!

Aegypterin.

Halt, Freund! Du bist schon weit genug
Mit deinen Studien vorgedrungen!

Lump.

Noch nicht! Jetzt bin ich erst im Zug!
Nur immer frei und ungezwungen!

Aegypterin.

Der alte Orientale hier,
Mein Freund, gehört wohl auch zu dir?

Lump.

Jawohl! Ich bin verwandt mit dem;
Es ist mein Onkel Ahasver,
Einst Schuster in Jerusalem.
Jetzt kommt er grad aus Tibet her.

Japanesin.

Der ew'ge Jude? Wie pikant!
Den hätt' ich längst schon gern gekannt!
Wahrhaftig — ein steinalt Gesicht!
Ich hoffe, er zerfällt mir nicht

Sogleich zu einem Häuflein Asche,
Wenn ich ihn hier am Arm erhasche!
Hör', Alterchen, mir ist nicht klar,
Wer einst mein Urgrossvater war.
Weisst du's vielleicht? (Hängt sich an ihn.)

Schwarz.

Ach nein, mein Kind!
Denn Eure Urgrossväter sind
Für mich schon viel zu jung gewesen.

Japanesin.

Du warst wohl niemals bei den Japanesen?

Schwarz.

O, freilich war ich dort, du Kleine!
Es ist ein int'ressantes Land;
Doch lebt auf seinen tausend Inseln Keine,
Die dir an Liebreiz gleicht und an Verstand!

Japanesin.

Ach je! Der ew'ge Jude wird galant!

Schwarz.

Warum denn nicht?

Japanesin.

O köstlich! Ahasver!

Schwarz (reicht ihr einen Ring).

Willst du dies Spielzeug?

Japanesin.

Ein Brillant!

Schwarz.

In meinem Bettelsack sind mehr!
Du zögerst? Nimm ihn ohne Sorgen!
Er ist aus einem grossen Schatz;
Den halt' ich an verstecktem Platz
Fern im Künlüngebirg verborgen.

Dort traf ich einst vor langer Zeit
In eisvergrabner Einsamkeit
Auf einen Flüchtling, der dem Hungertod
Entgegensah. Ich gab ihm Brod;
Er schenkte mir dafür ein Kästchen voll Gestein
Und starb. Die Steine grub ich ein;
Nur diesen nahm ich mit.

Japanesin.

Wer war der Mann?

Schwarz.

Der Mann war Nena Sahib, der Tyrann,
Der Schlächter von Kawnpur. Ich bin sein Erbe.

(Sehr ernst.)

Nimm nur den Ring — und bete, dass ich sterbe!

(Verschwindet zwischen anderen Masken.)



DRITTE SCENE.

FESTSPIEL.

(Ebendaselbst. Nach einer kurzen, einleitenden Musik steigt der Vorhang der rückwärtigen Bühne empor und lässt eine wilde, verschneite Felsschlucht sehen.)

Ein Wanderer (Eckbert)
(über Felsen herabsteigend).

Die Nacht, die keines Menschen Freund ist, bricht
Herein; vom Felsen weicht das Dämmerlicht;
Landflüchtig und geächtet bett' ich wieder
Auf rauhen Stein die wandermüden Glieder.

Wie lang schon bin ich heimatlos!
Nur traumhaft, wie ein Schemen blos,
Kommt manchmal noch ein Kinderglück
In die Erinnerung zurück;
Ein Glück, das mir in fernem Land
Goldfäden um die Wiege wand,
Das meine ungetrübten Tage
Mit lichtem Schimmer übergoss.
Jetzt ist das Glück verklungne Sage;
Der Kummer ist mein Schlafgenoss.
Durch Jahre hab' ich mich gequält;
Was ich begann, das war verfehlt;
Was ich erwarb, ging in die Brüche;
Statt Segen erntete ich Flüche;
Ein Unglückstag ist jeder Tag;
Wie unsichtbarer Hagelschlag
Verfolgt es meine karge Saat;
Ein Fehler steckt in jeder That;
Bei allem Hasten, allem Ringen
Will doch ein Ganzes nie gelingen.
Hab' ich mich noch so treu geplagt:
Ein Theil des Lohns bleibt stets versagt;
Rastlos und friedlos ist mein Treiben,
Mein Weg von Wolken stets umhüllt;
Und mag ich stehen, mag ich bleiben:
Der höchste Wunsch bleibt unerfüllt!

(Wirft Stab und Reisetasche von sich.)

O käme endlich eine Ahnung
Von einer Ueberwelt zu mir!
Wie drängt mein Herz nach einer Mahnung,
Nach einem Geistergruss von ihr!

Nur einmal sollte, erdentrückt,
Der Blick zur Weltsicht sich erweitern!
Einmal die Lebensnacht beglückt
In jungem Lichte sich erheitern!

(Sieht sich um.)

So bin ich denn mit ganz enttäuschtem Hoffen,
Nach manchem ganz missglückten Plan,
Aus eines irren Daseins Schmerz und Wahn
Hier angelangt; hier, in den finstren Schroffen
Des Geisterbergs, von dem die Kunde sagt,
Dass, wer in seinem Bann zu schlafen wagt,
Jahrhunderte verschläft. Wohlan!
Ich bin in diesem Zauberbann;
Ich wag' es. Hört mich, ihr Gewalten
Des Bergs, ihr neblichte Gestalten!
Ich suche Schlaf auf eurer Spur;
Gewährt mir ihn! Lasst mich verschollen sein
Für diese Welt, und weckt mich nur,
Wenn einst der Weltbrand seinen Feuerschein
Von Stern zu Stern aufzuckend sendet,
Und alles mit mir selber endet!

(Legt sich zu Boden. Leise Musik.)

Was war das? Klang nicht eben an mein Ohr
Ein Seufzen? Drängt sich's aus den Felsen vor?
Es war ein Ton, der süss und klagend klingt,
Dass er das Herz zu lautem Pochen zwingt!

(Springt auf.)

Ich muss doch wissen, wer das ist?
Mensch oder Dämon, der du bist,
Und der du eine Stimme hast,
Die wie ein Wunder Herz und Sinne fasst,

So hold, so schön, so innerlich —
Wer bist du? Sprich und zeige dich!

(Blickt suchend umher.)

Bei Gott — im Schnee dort regt sich eine Hand!

(Kniet an einem Felsen nieder.)

Ein Weib! Vergraben an vereister Wand!
Sie regt sich noch!

(Er hebt eine schwarzverhüllte Frauengestalt aus dem Schnee und legt sie im Vordergrund sanft nieder.)

So liebliches Gesicht,
Und doch landfahrend — heimatlos?
Hier liege du im dürft'gen Moos —
O Mädchen — Holde — bitte, stirb mir nicht!
Sprich, wenn du kannst! O, nur ein Wort!
Was thu' ich denn? Um Hülfe eilen?
Zu weit ist's bis zum nächsten Ort,
Und hier am Berg ist kein Verweilen!
Nein, nein! Ich weiche nicht von ihr!
Ihr Geister dieses Bergs — seid hülfreich hier!
Das Märchen sagt, Dornröschen sei
Von einem Kuss aus langem Schlaf erstanden;
Vielleicht erwachst auch du aus Frostesbanden,
Du Schläferin, und gehst am Tod vorbei!

(Küsst sie auf die Stirne.)

Ada (erwachend).

Was thust du hier in winterlicher Nacht,
Wenn rings der Berg in schwerer Schneelast kracht?
Die letzten Hütten rauchen meilenweit!
's ist Mitternacht, o Mensch, und Schlafenszeit!

(Richtet sich halb empor.)

Wanderer.

O Holdeste! Dasselbe sag' ich dir!
Was schafftest du denn in der Oede hier?

Ada (steht ganz auf).

Verborg'nen Sinn in Spielereien finden,
Verkehrtestes in einem Guss verbinden;
Gedanken säen, Thaten dafür ernten;
Das Nächste keck vermählen dem Entfernten;
Verlor'nes Licht in tiefster Nacht erspähen,
Im Sonnenfeuer dunkle Punkte sehen;
Aus dürrem Wüstensande Gold gewinnen,
Minuten mit Jahrhunderten verspinnen;
Untheilbar Kleines tausendfältig spalten,
Gigantisches an Silberfädchen halten;
Mit Kinderworten Niegedachtes nennen,
Mit Geisterblick Verwunschenes erkennen;
In luft'gen Linien Weltsysteme planen,
In Träumen zeitverlor'ne Fernen ahnen;
Im Windhauch menschliches Geschick erlauschen,
Mit Wolkenbildern liebend Grüsse tauschen;
Dem Längstgestorb'nen Feuerathem geben,
Aus moos'gen Gräbern Flügelkinder heben;
Das Zweifelhafteste vollgültig prägen,
Ins Felsenfeste Zweifelskeime legen;
Musik im Grollen des Naturlauts hören,
Versteintes kosend aus dem Abgrund stören;
Für einen Kuss ein Königreich verhandeln,
Mich selbst zuletzt verwechseln und verwandeln;
Als Licht zu sprühen, das sich selbst entflammt,
Und klingend selbst verzehrt: Das ist mein Amt!

Wanderer.

Ein Rausch in Worten! Dunkel ist der Sinn!
Wenn ich dir folge — wo gerath ich hin?

Ada.

Wohin? Ich führe dich nicht fort!
Bist ohnehin am rechten Ort.
Dort die verschneite Schluchtenbahn
Zieht sich zum Geisterberg hinan.
In seinen Bann bist du gegangen;
Geheimnissvoll ist nichts wie er;
Du bist verirrt, verweht, gefangen;
Den Rückweg findest du nicht mehr.
Siehst du im Nordlichtfeuerglanze
Den alten Gipfel droben glüh'n,
Und in des Nachtsturms Wirbeltanze
Den Schnee als Funken niedersprüh'n?
Heut füllt mit Athem und mit Leben
Sich die Natur im tiefsten Kern;
Rings ist ein Streben und ein Beben;
Es klingt die Luft, es tönt der Stern;
Die Felsen fangen an zu sprechen;
Vernehmlich singt das Sturmgebraus;
Aus hartgefror'nen Spalten brechen
Die Quellen lebenswarm heraus.

Wanderer.

Nur Märchen hör' ich dich erzählen,
Zwar künden sie geheimen Sinn!
Doch Fels und Klüfte zu beseelen,
Gelingt dir kaum, Nachtwandlerin!

Ada.

Ungläub'ger Mensch! Wirst du es fassen?
Soll ich ein Wunder thun für dich?
Soll ich die Steine reden lassen?
Wohlan, bemooster Marmor! Sprich!

(Legt die Hand auf einen Steinblock.)

Der redende Stein **(schwerfällig).**

Neunzigtausend Jahre
War ich stumm —
Wer weckt mir die Sprache
Wiederum?
Will wieder Abschüssiges
Berstend sich bäumen?
Will wieder flüssiges
Erz überschäumen?
Wollen die Gletscher breit
Thalwärts rücken?
Bricht wie vor alter Zeit
Dröhnend und splitternd Gebirg in Stücken?

Ada.

Von all' dem nichts!
Doch sagst du vielleicht,
Wie weit deine Kenntniss
Vom Dasein reicht?

Der redende Stein.

Steinernes Denken
Reicht bergesweit,
Und sicher erkenn' ich,
Wer ihr seid:
Ein Pulsschlag, ein Zucken
Im Leben der Welt;
Ein Bläschen Menschheit,
Das platzt und zerfällt.
Ein solcher Naturspass
Ist uns zu flüchtig;
Streng sind wir und ernst,
Gediegen und tüchtig.

Wenn wir mit Dröhnen
Zu leben beginnen,
Dann müsst ihr Schönen
Wie Luft zerrinnen.
Der Erdkern beginnt dann
Sich wachsend zu drehen;
Nach allen Seiten
Sich keimend zu blähen;
Dann werden wir biegsam
Und flüchtig und schmiegsam;
Dann löst sich das Derbe
Zu blanken Krystallen;
Die zweigen sich weiter
Als Schnörkelkorallen;
Die spinnen sich wieder
Als Fäden in Fernen
Und fliegen als Knäulchen
Zu anderen Sternen,
Bis endlich der alte,
Der irdische Ball
Zu Funken zerronnen;
Dann küsst er die Sonnen,
Und löst sich im All!

Wanderer (zu Ada).

Die Elemente dienen dir;
Du winkst — und wundertiefen Sinn
Gewinnt das Ewigstarre hier.
Wer bist du, holde Zauberin?

Ada.

Du wirst's erfahren. Doch vorher
Hab' acht, mein Freund! Ich kann noch viel

An solch' geheimnissreichem Spiel.
Es sprach der Stein; es spricht noch mehr!

(Zu dem Steine.)

Du hast uns, du Alter,
Das deine gethan;
Verschwinde und schaffe nun Anderem Bahn!

(Der Stein versinkt krachend; an seiner Stelle erscheint ein tanzendes Flämmchen.)

O schwebende Flamme,
Du Abgrundlicht!
Lass hören, was Alles
Das Feuer spricht?

Stimme aus der Flamme.

Aus ätherischem Lichtring
Löst' ich mich los;
Durch ein Jahrtausend fiel ich
Tief in den Felsenschoos.
Fern ist all' mein Verwandtes;
Endlos ferne mein Herd;
Aber in allen Räumen
Find' ich, was mich ernährt.
Zwischen Erstarren
Und Verbrennen
Schwebt das Geschaff'ne;
Das muss man erkennen.
Zwischen den Beiden
Schwankt auch das Menschenherz,
Und muss es leiden,
Dass es bald hochauf
Lodre in Lust und Weh,
Bald im Erkalten
Schweigsam vergeh'!

Aber das Feuer, ist's auch verglommen,
Siegreich strahlend
Muss es irgendwo wiederum kommen.
Tief im Verloschnen
Glimmt es verborgen;
Jauchzend entsteigt
Jedem Abend ein leuchtender Morgen!

(Die Flamme steigt aufwärts und verschwindet.)

Ada.

Ist Licht und Glut
Verzehrt und verglommen,
Kommt Wasserflut
Rauschend geschwommen.
Gefrorener Sturzbach,
Du glitzernde Pracht:
Wach' auf! Der Thauwind
Kam über Nacht!

(Winkt gegen einen Felsenspalt. Ein gefrorener Wasserfall fängt an, sich zu bewegen.)

Stimme aus dem Wasserfall.

Es küsst mich ein Lenzhauch
Aus starrem Krystalle
Zu rieselndem Leben,
Zu stürmendem Schwalle.
Rastloses Dasein ist mir gegeben;
Tausend Geschicke darf ich durchleben.
Als winziger Faden
Komm ich geflossen,
Als schäumender Sturz
Von der Felswand geschossen;
Als lachender Bach durch Wiesen und Au;
In duftigen Blüten als Tropfen Thau!

Durch Länder und Städte
Mit farbigen Schiffen;
Durch sandige Wüsten,
Vorüber an Riffen
Und Fjorden voll Schnee,
In die Weiten der stürmenden,
Flutberge thürmenden,
Endlosen See!
Da senkt mich und hebt mich unendliches Drängen;
Es reisst mich durch Strudel und treibt mich durch Engen;
Es zieht mich empor mit geheimen Gewalten,
Und lässt mich droben zur Dunstwelt entfalten,
Und Berge umkreisen,
Und Zonen durchreisen,
Saatfelder befruchten und Fluren verheeren,
Im Sonnenlicht gaukeln und Blitze gebären.
Doch wenn ich den Erdenkreis
Völlig durchflossen,
In jeglichem Flutgeleis
Mich ausgegossen:
Dann stürz' ich gesellig, Atom an Atom,
In einen urewigen Weltkreisstrom.

Wanderer.

Wunder zu schauen
War mein Verlangen;
Nun bin ich von blauen
Wundern umfangen.

Ada.

Wunder kamen, doch noch nicht genug;
In Lüften lausche ich rauschendem Zug.

Wanderer.

Ich seh' um des Berges

Glühende Zinnen
Lichtnebel spinnen,
Und Ströme von schwanken Gestalten rinnen.
Ein Brausen hör' ich in klaffenden Klüften,
Ein Tönen und Rufen in Wipfeln und Lüften.
Sind es Schatten von Todten, die beten?
Ist es Wodans wüthendes Heer?
Sind es Boten von fernen Planeten
Auf der Wandrung im Aethermeer?

Ada.

Nicht anders ist die Schöpfung heut,
Als sie an jedem Tage sich beut;
Nur deine Ohren hören mehr,
Und schärfer schaut dein Blick umher.
Nun merkst du erst, wie überall
Mit Farbenflur, mit Ton und Schall
Das Unbelebte sich belebt;
Wie's rastlos wogt und steigt und fällt,
Und wie der Riesenleib der Welt
Sich mächtig athmend senkt und hebt.

(Donner. Eine Felswand spaltet sich.)

Perachta (tritt aus dem Felsen).

Tief ist der Fels
Und die Kluft verschneit —
Und dennoch Gäste
In Bergeinsamkeit?

Wanderer.

Wer ist sie, die durch Felsen geht?
Ein Zug von wilder Majestät
Verschönt ihr ernstes Angesicht.

Ada.

Vernimm einmal erst, was sie spricht!

Perachta ist's, die schattengleich
Dem alten Heidengötterreich
Entstieg, die in gespenst'ger Pracht
Dem wilden Heer zur Wolkenschlacht
Vorausfährt, die in Schluchten wohnt,
Und einsam auf dem Schneejoch thront!

Perachta.

Zwölf Nächte sind um die Mittwinterzeit,
Da rühren Zauber sich weit und breit;
Elben und Wichte werden los,
Und nicken und lachen im tiefen Moos;
Der Waldschratt kommt in rauhen Haaren
Beschneite Wege hergefahren;
Im Hause rappelt's auf Gang und Treppen,
Man hört es wispern, knuspern und schleppen;
Im Walde reden Wolf und Bär;
Springwurzeln bringt der Specht daher;
Ottern kommen und tragen Kronen;
Drachen sieht man in Höhlen wohnen;
Am Kreuzweg zeigt sich ein Hexenhauf';
Versunkene Schätze steigen herauf;
Zaubergeräth mag leicht gelingen,
Weissagung fern in die Zukunft dringen.
Schneenebel sausen,
Eisströme brausen;
Irrlichter flackern an moorigen Wegen,
Wanderer murmeln den Wolfessegen.
Winternacht, Zaubernacht deckt das Land;
Zauberspruch knistert im Ofenbrand;
Zaubergold funkelt in Winterträumen;
Zauberschlaf schläft unter laublosen Bäumen.

Sind die zwölf Nächte vorbei,
Wird der Bann wieder frei.
Fern, vom Winde getragen,
Fliegen die alten Sagen,
Fliegt uralter heidnischer Brauch
Ueber Haide, Gestein und Strauch,
Fliegt über eisige Fluth
Und durch knisternde Gluth.
Wen er umsponnen,
Ist ihm gewonnen;
Den verlässt er nicht mehr,
Führt ihn hierher.
Doch unterweges —
Traft ihr sie nicht? —
Huschen Gespenster
Ihm vor's Gesicht!
Scheutet ihr's nicht,
Vom trügenden Blinken
Des Irrwischs verlockt,
In Spalten zu sinken?
Vom Grausen erfasst,
Unter eisiger Last,
Die nimmer vergeht,
Vom Schneesturm verweht?

(Ada lässt Mantel und Schleier fallen und erscheint in farbenreichem Prachtgewand.)

Du bist es, du? Wie Sonnenlicht
Erscheint dein königlich Angesicht
Im Düster! Was ist dein Begehr?

Ada.

Den Wandrer lockte Sehnsucht her,
In eine Wunderwelt zu steigen.

Perachta.

Ich bin bereit; ihm sie zu zeigen.

Wanderer (zu Perachta).

Kennst du das Mädchen? O, dann sprich!
Wer ist sie? Geist — erbarme dich!
Vom Todesschlaf lag sie bedeckt;
Mein Kuss hat sie daraus erweckt!

Perachta.

Du kanntest sie nicht,
Die Königin
Lichtfunkelnder Welten?
Die Zauberin,
Die sel'gen, erhabenen
Fernen entstammt,
Die mit sprühendem Glanze
Die Geister entflammt?
Du kanntest sie nicht,
Und küsstest sie wach
Im Felsengemach
Aus Todesschweigen?
O du Sonntagskind!
Ich will dir zeigen,
Wer diese ist,
Und wie dreimal glückselig du selber bist!

(Gegen den Berg gewendet.)

Thue dich auf,
Felsummauerter Ort!
Erschliesse den schimmernden
Zauberhort
Der Mächtigen, die ihn dir gütig verlieh,
Der Holden, der Herrscherin Phantasie!

(Der Berg öffnet sich und lässt eine lichtstrahlende, von bunten Gestalten belebte Halle erkennen, zu welcher reich geschmückte Treppen hinan führen.)

Ada.

Komm' ohne Zagen!
Du darfst es wagen!

(Führt den Wanderer in den Berg.)

Perachta **(zu den Zuschauern).**

Da geht er empor,
Der Weltentrückte!
Doch sei nicht er
Allein der Beglückte!
Vertreter der Menschheit
Ist er ja nur;
Der Menschheit, die sehnend
Auf verwehter Spur
Nach lichteren Welten
Wolkenan drängt,
Zukünftiges hofft,
Am Vergangenen hängt,
Die himmelhoch Streben
Und kärgliches Leben
Immerfort mengt!
Wie dieser entzückt,
Bergeinwärts schreitet,
Von berückender Hand
Durch Wunder geleitet,
Darf Jeder wandern —
Ihr seid geladen!
Wer uns folgt, wandelt
Auf Geisterpfaden!

(Alle Masken drängen nach dem Berg; Perachta tritt ganz in den Vordergrund herab.)

Es kommen die Kinder der Sagenwelt,
Die zaub'rischer Bann umfangen hält,

Manchmal hervor
Aus dem schattigen Thor
Der Vergessenheit.
Dann behandelt sie gut,
Und bedenkt, dass ihr selber
Nach langlanger Zeit
Solche vergessene
Märchen seid!

(Der Vorhang fällt.)





VIERTER AKT.

ERSTE SCENE.

(Der Irrgarten der Phantasie. Im fernsten Hintergrunde Hochgebirg; aus der Höhe des Mittelgrundes ziehen laubumrankte Grotten nach der Tiefe des Vordergrundes herab; dazwischen zierliche verfallene Treppen, Nischen und Galerien. Eckbert erscheint oben mit Ada, hinter ihnen Perachta, Kurt, Schwarz und ein buntes Maskengefolg.)

Perachta.

Hier, Königin, beginnt dein Labyrinth!
Durch sonderbar verworr'ne Gänge spinnt
Sich zauberisch ein ungekanntes Leben.
In königlicher Laune schufst es du!
Du hast ihm Farbe, Reichthum, Pracht gegeben;
Doch kaum geschaffen, war's im Nu
Ein Räthsel selbst für seine Schöpferin.
In seinen Tiefen wohnt geheimer Sinn;
Bevölkert ist's von wirkenden Gewalten,
Die spielend eine zweite Welt gestalten;
Und reicher bist du, als du selber weisst;
Die Grenzen deiner Herrschaft dehnen
Sich aus, so weit des Menschenherzens Sehnen
Auf Wolkenpfaden zu den Sternen reist!
Wenn du's betrachten willst, der Eingang liegt vor dir!

Ada.

So sei' versucht! Was webt wohl diese hier?

(Deutet auf eine Frauengestalt, die zu oberst an einem zwischen Bäumen improvisirten Webstuhl arbeitet.)

Die Weberin.

Zum Zaubergeflecht, ich will's euch verrathen,
Verweb' ich Geschicke und menschliche Thaten.
Es wähnt ein Jeder, er handle frei;
Doch täuscht er sich selber, wer er auch sei.
Er sitzt in einem Gewirr von Fäden,
Die leiten und zieh'n und umgarnen Jeden.
Und reisst er auch gleich das Geweb' in Stücken:
Neu webt es sich hinter seinem Rücken.
Ein Faden ist Lüge,
Und einer ist wahr;
Hier ist einer dunkel;
Dort siehst du ihn klar;
Den hier hat die Thorheit
Verknotet im Nu;
Den fügte die Weisheit
Bedachtsam hinzu.

Ada.

So ist der Mensch ein Unterthan
Des Zufalls, und die leitende,
Die schirmende, begleitende
Vernunft ist nur ein leerer Wahn?

Die Weberin.

O schöne Freundin,
Verstehe mich recht!
Wohl webt der Zufall
Sein zaub'risch Geflecht.
Doch seine Fäden
Durchkreuzt auch die Zunft

Lichtreicher Gedanken,
Das Geschlecht der Vernunft!
Herr über das Ganze
Ist Keines allein;
Die Vernunft und der Zufall,
Sie weben zu zwei'n.

Eckbert.

Kunstvoll und edel ist
Dein Wort und dein Weben;
Doch sage, wie nennt man dich
Im menschlichen Leben?

Die Weberin.

Unter manchen Namen
Ging ich durch's Land,
Seit ich an den Wiegen
Der Völker stand.
Einst war ich als Moira
Und Klotho bekannt;
Später ward ich
Frau Saelde genannt;
Endlich floh ich
In Bergeinsamkeit.

Eckbert.

Und willst du hier bleiben
Für alle Zeit?

Die Weberin.

Nein, unter die Menschen
Führt mein Beruf;
Den Schicksalen folg' ich,
Die ich erschuf;
Muss fördern und hemmen,
Lenken und schalten,

Bald hier was ändern,
Bald dort was erhalten;
Muss wirken und weben,
Und lösen und knüpfen,
Der Fäden achtend,
Die immer entschlüpfen.
Hieher in die schweigende Einsamkeit
Entflieh ich zur Rast nur von Zeit zu Zeit,
Um die lieben landfahrenden Schwestern zu küssen,
Die auch mit den Menschen leben müssen.

Eckbert.

Wer sind deine Schwestern?

Die Weberin.

Tausende zählte ich;
Doch zu Herzliebsten
Zweie nur wählte ich. (Weist nach einer Felsgrotte).
Hier in der Grotte
Siehst du die eine,
Die süsse blonde,
Schwermüthige Kleine!

(Minne tritt aus der Grotte.)

Minne heisst sie,
Und Minne sinnt sie;
Seligkeit heischt sie,
Schmerzen gewinnt sie.

Ada.

Mich macht man zur Fürstin?
Diese allein,
Allzeit sollte sie Königin sein!

Minne.

Herrschen darf nur, wer sein eigen
Herz in strengen Zügeln hält;

Doch von meinem lasst mich schweigen;
Das gehört der ganzen Welt!
Mein Geheimniss muss ich bleiben;
Sehnsuchtsvoll und schicksalsreich
Geh' ich durch das Zeitentreiben,
Magd und Götterkind zugleich.
Wie das Ganze sich auch wenden,
Und die Menscheit altern mag:
Meinen Gang muss ich vollenden,
Liebend bis zum letzten Tag!
Leides hab' ich viel erfahren,
Und am Glück mich viel gefreut —
Die ich war vor tausend Jahren,
Stets dieselbe bin ich heut!
(Sie küsst Ada und verschwindet im Hintergrund.)

Ada.

Von mehreren Schwestern
War doch die Rede!
Zeige uns sie!
Ist wohl jede
So lieblich wie die?

Die Weberin.

Am Berge verweilt wohl die Andere auch;
Sonst ist das Rasten nicht oft ihr Brauch.
Ich rufe ihr:
Schwester, schweifende!
Länder durchstreifende!
Gäste sind hier!

Aventiure (von einer Klippe).

Bunte Gestalten
In festlicher Zier!

Auf dem Berge, dem alten,
Was wollen sie hier?

Ada.

Du waffenstarrende!
Ich sollte dich kennen!
Ich grüsse dich!
Wie darf man dich nennen?

Aventiure (steigt herab).

Frau Aventiure bin ich genannt,
Vergangenen Zeiten besser bekannt.
Urlange führt' ich das Menschengeschlecht
Mit leuchtendem Winke zu Jagd und Gefecht.
Ich lehrte den Ersten,
Der in hohlem Stamm
Durch schäumende Brandung
Meerwärts schwamm.
Ich lehrte die Kühnen
Zu Rosse sitzen,
Und Pfade suchen
Und Pfeile schnitzen.
Den Argonauten führt' ich das Steuer;
Den Männern von Ithaka schürt' ich das Feuer;
Den Seefahrer Sindbad verlockte mein Blick
Dreimal in des Meeres Wechselgeschick.
Des Königs Artus Tafelrunde
Ruhmreichen Gedenkens
Stand mit mir im Bunde;
Die Paladine der Ritterwelt
Schliefen bei mir im goldenen Zelt.
Normänner trug ich
Durch Meereswüsten

An des grünen Winlands
Entlegene Küsten.
Dem Columbus hab' ich
Die Kiele gelenkt;
Dem Cortez die brennenden Schiffe versenkt!
Es schläft die Gefahr, so lang ich wache!
Es schmerzt keine Wunde, so lang ich lache!
Mein Banner weht, und mein Heerruf schallt,
Und von Waffen erhebt sich ein wogender Wald!

Ada.

So thatest du oft.
Doch heutzutage?
Fliehst du die Menschen?
Wurdest zur Sage?

Aventiure.

Klugheit lernten sie
Freilich seitdem;
Vorsichtig wurden sie,
Feig und bequem.
Aber noch manchen kann ich verleiten
Zu frohen Gefahren, zum Wagen und Streiten.
Werbtrommeln rühre ich
Noch für die Braven;
Schiffe entführe ich
Noch aus dem Hafen.
Zum Gipfel des Schreckhorns,
Dem schwindelnd blauen,
Helf' ich den Kletterern
Eisstufen hauen;
Anderen sattle ich
Hengste zum Ritt

Auf Leben und Tod;
Dann reite ich mit!
Waghälse geleit' ich
Zum Ganges und Niger;
Dort jagen sie Löwen,
Und folgen dem Tiger.
Ich führe sie wohl
Auch zum Eispass der Anden,
Zum starrenden Pol,
Und in Amphitheater
Rauchender Krater.
In Schlangensümpfen und giftigen Grotten
Lass ich sie keck die Gefahr verspotten;
Und wer mich liebt, den halt' ich umfasst
Mit kühner Neugier und wagender Hast.

Ada.

Aber des Weibes
Zartres Empfinden
Kann dich nicht rühren?
Kann dich nicht binden?

Aventiure.

Du meinst wohl die Liebe? Das deck' ich mit Schweigen!
In guter Gesellschaft darf die sich nicht zeigen.
In diesem Punkte bin ich mit Recht
Verrufen beim ganzen Frauengeschlecht.
Leichtfertigen Wechsel und flatternden Sinn
Wirft man mir vor; doch ich bin, die ich bin;
Ich kann mich nicht ändern; ich will nichts Treues;
Mein Herz ist Laune — jeden Tag Neues!

Ada.

Freiheit der Freien!

Heut will ich auch dieses
Gütig verzeihen.
Suche für heute
Hier unter den Gästen
Dir eine Beute!
Wähle den Besten
Zum Spiel und zum Schatz!
Reich ist die Wahl; viel sind am Platz!

Aventiure.

Nur einen, sagst du?
O wehe mir!
Seit wann denn ist man
So geizig allhier? (Verliert sich im Gefolge.)

(Eine zierliche leuchtende Gestalt mit langem Kometenschweif kömmt durch die Luft gefahren und hält einen Augenblick über der Gesellschaft still.)

Perachta.

Halt' an, Weltflüchtling!

Komet.

Was wollt ihr von mir?

Perachta.

Der Königin hier
Zum Fest eine Gabe!

Komet.

Wie soll ich was geben, wenn ich nichts habe?
Bettelnd durchzieh' ich den Weltraum allein;
Den fernsten Sonnen stahl ich den Schein.
Ich soll euch was schenken? Im Gegentheile —
Schenkt mir was! Und schnell! Denn ich habe Eile!

Ada.

Was willst du geschenkt?

Komet.

Von Jedem aus euch

Einen freundlichen Blick;
Dann bin ich schon reich!
Denn wer mich anschaut
Mit freundlichem Blick,
Der lässt in mir
Sein Bildniss zurück!
Nicht ohne Thätigkeit
Flieg' ich spazieren;
Ich bin Dilettant
Im Photographiren.
In meinem Innern
Sind eure Gestalten
Jetzt aufbewahrt;
Ich will sie behalten.
Ich nehme sie mit
Nach unmessbaren Fernen,
Und siedle sie an
Auf anderen Sternen,
So dass von euch die entlegenste Welt
Durch Doppelgänger Kenntnis erhält!
Adieu, lebt wohl! Jetzt ist es genug!
Jetzt flieg' ich wieder Kometenflug! (Verschwindet.)

Perachta.

Mich ruft eine Stimme
Zu finstren Dämonen,
Die tief im Schatten
Des Abgrunds wohnen.
Doch geb' ich euch noch
Als leitenden Faden
Weisung zu euren
Verworrenen Pfaden.

Durch's heimliche Pförtchen
Führt euch der Gang
Der Erinnerung
Abwärts und entlang
Am Erlebten zur Werksatt
Der Unsichtbaren.
Dort könnt ihr wohl neue Weisung erfahren.
Dann führt euch der Irrpfad
Bald breit, bald schmal
Zur Brücke des Nichts und in's Lügenthal.
Aus dem zieht schwindelnd ein Felssteig hinan
Zur Hoffnungshöhe; dort rastet man.
Geht man dann weiter,
So kömmt man zum Thor
Der Enttäuschung empor.
Was man sich ersehnt
Verschwindet dort spurlos;
Denn hinterher gähnt
Die Wüste des Wahns,
Ein schrecklicher Ort,
Verödet, verdorrt.
Wer dort nicht furchtsam
Umkehrt, erreicht
Zum Räthselgrunde
Den Weg vielleicht.
Noch tiefer, als der in schweigsamer Nacht,
Oeffnet sich euch der verwunschene Schacht.
An seinem Ende
Mögt ihr mit Grauen
Und Ehrfurcht die Wurzeln
Der Ereignisse schauen.

Dort sind die Grenzen
Des irdischen Lebens;
Die fernsten Beziehungen
Menschlichen Strebens.
Denn tiefer hausen
In schüttelndem Grausen
Die Abgrundscharen
Des Unnahbaren.
Wer Nerven von Stahl hat,
Steige dort nieder!
Dort findet ihr auch
Perachta wieder!

(Verschwindet im Geklüft; alles zerstreut sich; die nun folgenden Scenen sind als Wandeldekoration gedacht.)



ZWEITE SCENE.

(Der Gang der Erinnerung: enger Pfad zwischen einer Felswand und alten Bäumen; Ausblick in ferne Landschaft. Ueber einer Steinbank eine sitzende weibliche Statue.)

Schwarz **(allein).**

Verschlungne Pfade kreuzen sich
Durch Busch und Felswand wunderlich;
's ist wirklich wie ein kleines Labyrinth,
Aus dessen Irrsal man nicht mehr entrinnt.
Sehr klein! Die grosse Welt ist mir
Für meinen Schritt zu klein seit langer Zeit;
Nun gar erst dieses Stück von ihr!
Und dennoch fühl' ich jene Müdigkeit

Von neuem, die mich schon so oft befiel!
So qualvoll! Und so weit vom Ziel!
Mir ist, als sei mein mürb Gebein
Mit Blei gefüllt; als trüg' ich Centnerlasten
Im alten Kopf. Und stets allein —
Allein — allein! Hier kann ich rasten!

(Setzt sich auf die Bank.)

Die Statue der Erinnerung.

Wer hier ausruht, der ist in meinem Bann!
Was denkst du drunten, müder Mann?

Schwarz.

Wer redet hier? Ich seh' mich um —
Vergebens; Bäume sind doch stumm!
Das Stimmchen klang vertraulich mild —
Sprachst du so, holdes Steingebild?

Die Statue.

Ja, alter Mann!

Schwarz.

Wer bist du denn?

Die Statue.

Man nennt
Mich die Erinnrung. Jeder kennt
Mich, der so alt geworden ist wie du!
Ich nicke Jedem freundlich zu;
Vergangne Lust, vergangnes Leid
Führ' ich in lichtverklärtem Kleid
Ihm vor.

Schwarz.

Du liebenswürd'ge Kleine!
Das mag wohl wahr sein! Aber meine
Erinnrung bist du nicht; die ist ein Schreckgespenst,
Das dir nicht gleicht, das du nicht kennst;
Denn eisgrau ist's und sturmzerrissen.

Die Statue.

Hast du etwa ein schlecht Gewissen?

Schwarz.

Ich hatte einmal eines, Kind;
Doch achtzehnhundert Jahre sind
Seitdem vorbei; nun rührt es sich nicht mehr.
Was ich Erinnrung nenne, ist ein Heer
Entsetzlicher, gestorbener Gestalten,
Die Nachts mir im Gedächtniss schalten,
Statt Schlafes. Und so soll es immer sein;
So soll es sein, bis ich allein
Den Aschenhaufen einer Welt durchschwanke.

Die Statue.

Du armer Mensch! Welch ein Gedanke,
Willst du unsterblich sein?

Schwarz.

Ich will nicht eigentlich;
Doch irgend etwas nöthigt mich!

Die Statue.

Ich hörte wohl, es solle Menschen geben,
Die tausend Jahr' und länger leben.
O schlimm! Und hast du nichts zum Trost,
Was bei dem langen Leiden mit dir kost
Und mit dir leidet?

Schwarz.

Nichts.

Die Statue.

O, du bist arm!
Komm, reich' mir deine Hand!

Schwarz (reicht ihr die Hand).

Das ist kein Stein!
Dies Händchen ist ja weich und lebenswarm!

Die Statue.

Der Marmor ist in diesem Fall nur Schein.
Und in ihm will sich tiefes Mitleid regen;
Das geht als unerbetner Segen
Mit dir. O, hat es denn in deinem Leben,
Nicht ein Ereigniss, eine That gegeben,
Die dir als Lichtblick folgt? Wie — war's nicht so?
Warst du nie Kind? Nie kindlich froh?
Hast du nie einem Menschen wohlgethan?
Thu's wieder, und ich will es dir bewahren;
Es soll dir noch in späten, trüben Jahren
Zum Troste sein!

Schwarz.

Ein schöner Wahn!
Du meinst es gut. Was du gespendet,
Das ist ein Tropfen süsses Nass
In einen Ozean von Qual. Gieb Andren das!
Bei mir ist jedes Wort verschwendet!

Die Statue.

Und wenn du selbst der ew'ge Jude wärst:
Ich will nicht, dass du meinen Trost entbehrst!
Und würfest du ihn fort: er wiche nicht;
Er drängte sich dir auf, so wie das Licht
Der Sonne dem, der im Verborgnen weint,
Einmal auf seine letzten Thränen scheint!

(Sie nickt ihm freundlich zu; er geht kopfschüttelnd weiter, winkt ihr aber noch mit der Hand.)



DRITTE SCENE.

(Die Werkstatt der Unsichtbaren: offene Grotte mit Thoren nach allen Seiten. Inmitten ein Steinherd mit einem Feuer.)

Schwarz (allein).

Was ist nun dies hier? Eine leere Grotte!
Doch ist sie, wie es scheint, nicht unbewohnt;
Denn Stimmen hör' ich, bald mit leisem Spotte,
Bald grollend, schmeichelnd — welches Räthsel thront
Hier unter Felsensäulen? Welche Kraft
Ist's, die hier athmet, knistert, sprüht, erbebt und schafft?

Eine Stimme.

Hier ist die Werkstatt
Der Unsichtbaren,
Die vor dir waren
Und nach dir sind!
Hier musst du blind
Im Leeren tappen,
Während in Hast
Wir ohne Rast
Uns schöpferisch regen,
Die Hebel des Denkens
Emsig bewegen,
Meinungen leiten,
Gefühle bereiten,
Gesinnungen hegen,
Bekanntes verwischen,
Vergessnes erfrischen,
Und so in des Welthirns gewundenen Schichten
Unendliche geistige Arbeit verrichten!

Schwarz.

Entschuldigt, unsichtbare Herrn, —
Ihr nehmt die Mäuler ziemlich voll!

Ich unterhielte mich mit euch ganz gern;
Nur weiss man nicht, wohin man reden soll!

Zweite Stimme.

Rede nur immer
In's Blaue hinein!
Träger der Worte
Sind Luft und Gestein.
Am Welthaupt sitzen
Vielerlei Ohren,
Und nichts Gesprochnes
Geht gänzlich verloren!

Schwarz.

O sagt es doch gleich ungenirt:
Es werden hier Ideen fabrizirt!
Das scheint ein treffliches Geschäft zu sein,
Bei dem man wenig oder nichts riskirt.
Das Anfangskapital ist klein:
Ein leerer Raum — ein Herd von Stein —
Maschinen, die von selbst entstanden sind —
Als Triebkraft kostenlos der Wind —
Nur Eines kann ich nicht verstehen:
Aus welchem Rohstoff macht ihr die Ideen?

Dritte Stimme.

Stoff genug ist aller Orten
Unerschöpflich, ungemessen,
Um Ideen draus zu pressen!
In Millionen leeren Worten,
Die man immerfort verstreut,
Häuft er, Tag für Tag erneut,
Sich zu riesenhaften Massen,
Die sich kaum bewält'gen lassen.

Vierte Stimme.

Aber auch das unvergohrne,
In Verwesung schon verlorne
Und verstreute Geistesleben
Todter Menschen kann man heben,
Kann ihm neue Kraft verleihen,
Um es als ein erst Erwachtes,
Unbenütztes, Ungedachtes
Frisch dem Neu'sten einzureihen!

Fünfte Stimme.

Geistesarbeit haftet gern
Auch an unbelebten Sachen,
Löst sich wie ein Samenkern
Los und lässt sich fruchtbar machen.
Alles, was einmal den Stempel
Des Gedankens an sich trägt,
Wird in unsrem Arbeitstempel
Neu geglüht und umgeprägt.

Schwarz.

Ich dank' euch, unsichtbare Geister!
Jedoch als den vollkommnen Meister
Erkenn' ich nur den Einen an,
Der mich von Grund aus ändern kann!
Ihr schweigt? Ich werde ungeduldig!
Das Meisterstück bleibt ihr mir schuldig;
Lehrlinge seid ihr, ungeschickt und klein —
Schliesst eure Werkstatt, stellt die Arbeit ein! (Geht ab.)



VIERTE SCENE.

(Die Brücke über das Nichts: zu beiden Seiten Felshang; in der Mitte eine kleine Brücke, unter ihr Gewölk. Kurt und Aventiure treten auf.)

Kurt.

Erstaunliches bereitet dieser Weg
Auf jedem Schritt. Hier ist ein Steg,
Von Wolken wunderbar umgeben!
Ich scheine vogelgleich zu schweben!

Aventiure.

Du wunderst dich, in diesem Reich
So wunderliches zu erleben?
Ei, Freund! Das sieht dir gar nicht gleich!

Kurt.

Wo sind die Andren alle hin?
Jedoch — was kümmert ihr Verschwinden mich?
Als liebenswerthe Führerin,
Frau Aventiure, hab' ich dich!

Aventiure.

Weshalb willst du nicht weiter gehen?

Kurt **(sperrt ihr den Weg).**

Ich möchte erst bewiesen sehen,
Dass du auch bist, was du dich stellst,
Und mir nicht jählings aus der Rolle fällst!

Aventiure.

Was forderst du?

Kurt.

Du sollst mir schwören,
Auf diesem Pfad nicht umzukehren,
Was immer für Gefahren dräuen!

Aventiure.

Ich schwör' es dir! Nichts will ich scheuen!
Doch lass uns jetzt von dieser Brücke!

Kurt.

Erst küsse mich!

Aventiure.

Verräther, der du bist!
Nun kann ich weder vorwärts, noch zurücke;
Du fingst mich mit verwegner List!
So komm! Doch ohne dass es Jemand sieht —

(Küsst ihn.)

Und ohne dass man draus Verbindlichkeiten
Etwa für künft'ge Küsse zieht!
Das müsste ich mit Ernst bestreiten!

(Schwarz tritt auf.)

Kurt.

Behutsam, Lieber! Hier vorbei
Kommt man nur völlig schwindelfrei!

Aventiure.

Der ist ein vielgereister Mann!
Ihn ficht dergleichen gar nicht an!

Schwarz.

Da ihr mit dem Programm des Abends doch
Vertraut seid, könnt ihr mir wohl sagen:
Was soll die Brücke hier im Felsenloch,
Und was der Abgrund, wo die Wolken jagen?
Symbolisch ist es hier, scheinbar unendlich;
Doch das Symbol ist schwer verständlich.

Kurt.

Das Labyrinth ist wohl von mir erdacht;
Doch ohne dass ich mir genaue Rechenschaft
Von jedem Räthsel gab, das man drin angebracht.
Nun ist das Ganze für mich räthselhaft,

Und diese schmale Brücke hier
Versteh' ich erst, seit man soeben mir
Das nöthige Verständniss gab.
Hier gähnt's unendlich; kalter Schwindel droht;
Doch aus dem Dunkel spricht's in leisen Tönen:
Das Leben ist ein kurzer Gang zum Tod,
Den nur die Liebe und die Kunst verschönen!

Schwarz.

Ein kurzer Gang zum Tod! Wie lächerlich!
Wie schaurig lang er ist, das weiss nur ich!

(Geht vorüber.)

Aventiure.

Wer ist der Mann?

Kurt.

Ich habe dich
Dem Herrn schon einmal vorgestellt,
Vor langer Zeit, in einer andren Welt.
Es ist der alte Ahasver.

Aventiure.

Erzähle mir von ihm noch mehr!

Kurt.

Wenn du mir noch ein zweites Küsschen giebst!

Aventiure.

Ganz schön! Wir kommen gleich in's Lügenthal;
Dort schwörst du mir, dass du mich ewig liebst,
Und ich — ich glaube dir's ein andermal!

(Zieht ihn fort.)



FÜNFTE SCENE.

(Das Lügenthal: romantischer Thalgrund, inmitten ein kleiner Fluss.
In der Ferne Garten und Schloss.)

Der Lump (kömmt mit Schwarz).

Ei, alter Herr! Find' ich Sie wieder?
Das ist ein ganz verrückter Ort!
Ich steige auf und steige nieder,
Und komme doch vom Fleck nicht fort.
Ein Wirthshaus meint' ich wo zu sehen;
Doch als ich durstig mich dahingeschlichen,
Sah ich ein Schweineställchen stehen;
Das war so täuschend angestrichen.
Das Lügen ist hier ganz daheim
Und steckt wie eine Krankheit an;
Schon fühl' ich tief in mir den Keim
Der Lügensucht und fürchte sehr, ich kann
Die Wahrheit überhaupt nicht mehr vertragen.
Verlogen wird man gänzlich und verschlagen;
Wen man um etwas frägt, der lügt;
Mit wem man handelt, der betrügt;
Es lügen Wasser, Baum und Stein;
Die ganze Landschaft ist nur Schein.
Und seh' ich wo ein Kühlein weiden,
So frag' ich: Welches von uns beiden
Ist jetzt der Mensch und wer das Vieh?
Bin ich es — oder sind es Sie?

Schwarz.

's ist Alles nur Allegorie,
Wir sind im Reich der Phantasie,

Da ist das Lügen ganz natürlich,
Und Jedes lügt hier unwillkürlich.

(Kurt und Aventiure treten ein.)

Kurt.

Ei sieh — man findet überall Bekannte!

Lump.

Sei mir gegrüsst, verehrte Tante!

Aventiure.

Ich deine Tante? Wo steht das geschrieben?
Der Kelch ist mir bis jetzt erspart geblieben.

Lump.

Nun ja, denn nicht. Ich will euch nicht geniren
Seid ihr verlobt? Darf man euch gratuliren?

Aventiure.

Wir haben einen Seelenbund geschlossen;
Der dauert bis zum ersten Hahnenschrei.
Ist diese Zaubernacht verflossen,
Dann ist auch unser Bund vorbei.

Lump.

So? Eine Ehe nur für eine Nacht?
Das lob' ich mir; das habt ihr gut gemacht.

Aventiure.

Ich sprach von einem Seelenbund;
Das ist was Andres, als die Ehe.
Verstehst du wohl?

Lump.

Ja, ich verstehe!
Da braucht man keinen Pfarrer und
Kein Standesamt. Doch nach dem Hochzeitsschmaus
Die Hochzeitsreise schliesst der Seelenbund nicht aus!

Aventiure (mit graziöser Geschwätzigkeit).
O nein! Wir sind auch ziemlich weit gereist;
In eine Stadt, die Schwindelhausen heisst.
Dort, im Naturmuseum, fand
In Spiritus sich dein Verstand;
Den stahlen wir, und weil er gar
Unsäuberlich und borstig war,
Ward er in eine Waschanstalt spedirt,
Gestutzt, geputzt, gerupft und frisch lackirt,
Und dann als Clown im Circus engagirt.
So sahen wir ihn wieder zu Berlin;
Dort lachte Alles über ihn,
Weil er als grüner Papagei
Beschäftigt war, aus einem Ei
Den Zukunftsmenschen auszubrüten.
Willst du noch mehr?

Lump.

Nein — Gott soll mich behüten!
Du bist mir über, Allerschlauste,
Und ich bin gänzlich der Zerzauste.

Kurt.

Wie's auch nicht anders dir gebührt!
Du hast das Oefchen selber angeschürt;
Nun brate nur!

Lump (zu Schwarz).

Ich denke, Freund, wir gehen;
Weil wir das Lügen doch nicht so verstehen.

Aventiure.

Der Alte hier versteht es allenfalls;
Jahrhunderte lügt er sich auf den Hals.
Schon zehnmal ist er um die Welt gefahren.
Es war der Mühe werth, ihn aufzusparen!

Schwarz.

Nimm dich in Acht! Wenn was passiren sollte,
Bin ich nicht Schuld, bei meinem Bart!
Ich habe schon ein Würmchen deiner Art
Erdrosselt, weil es mich verhöhnen wollte.

Aventiure.

Versuch's an mir, uralter Sünder du!

(Zieht einen Dolch.)

Schwarz.

Was spitziges? Ei, Fräulein, stich nur zu!

(Fasst ihre Hand sammt dem Dolche und führt damit einen Stoss nach seiner Brust.)

Wer Waffen trägt, der soll sie auch regieren;
Doch du, mein Mäuschen, kannst blos renommiren!

(Lässt ihre Hand los.)

Aventiure.

Mein Dolch ist krumm gebogen! Kurt, mir graut!
Der Mann trägt einen Harnisch auf der Haut!

Schwarz.

Es war nur Scherz! Doch gehen wir;
Die ganze Luft ist voller Lügen hier,
Und miasmatisch kommt es angeflogen;
Zuletzt hält man sich selber für erlogen! (Alle ab.)



SECHSTE SCENE.

(Die Hoffnungshöhe und das Thor der Enttäuschung ein Felshügel, mit einem kleinen Ausblick in lichte Landschaft; im Mittelgrund ein hohes Felsenthor; dahinter Gewölk. Minne kömmt langsam von dem Thore herab; Saelde ihr entgegen.)

Saelde.

Hast du dich wieder
Zur Umkehr gewendet,
Und durch das Irrsal
Den Gang nicht vollendet?

Minne.

O Schwester, hier ist es
Nicht gut bestellt;
Nicht besser und schlechter,
Als sonst in der Welt.
Mich lockten Stimmen
Durch Felsenengen;
Ich hörte sie rathen,
Und mahnen und drängen;
Auch glänzte was fern
Durch den Felsspalt entzückend:
Ein Paradies,
Sonnig, beglückend.
Hier schien mir das Ende
Von Leid und Wahn
Und zur Erdenseligkeit
Freieste Bahn;
Doch als ich emporstieg
Zum Felsportal —
Da war's verschwunden
Mit einemmal;

Das Paradies
In Dämmrung verhangen,
Und bitter enttäuscht
Mein sehnend Verlangen!

Saelde.

Und nun bist du ernüchtert,
Und gänzlich verschüchtert?

Minne.

Das Höchste suchte ich;
Niedriges fand ich;
Viele fragte ich;
Keinen verstand ich;
Ich bat um das Grösste,
Man bot mir das Kleinste;
Zum Dank für das Edelste
Ward mir das Gemeinste.
Larven drängten sich
Uebergenug,
Schwatzend und schwirrend,
Ein zappelnder Zug;
Doch Alles war nur
Erlogenes Scheinen;
Von Herzenstönen
Vernahm ich keinen!

Kurt (kommt mit Ada und Eckbert).

Hier ist das holde Schwesternpaar;
Nur sie, die eben meine Freundin war,
Sie fehlt.

Saelde.

Wo hast du sie gelassen?

Kurt.

Weiss ich es denn? Wer kann sie fassen?
Wer kann mit ihren Launen rechten?
Wer kann ein Bündniss mit ihr flechten?
Unbänd'ger Zickzack ist ihr Pfad.

Saelde.

Hier ist sie ja!

Aventiure (eintretend).

Euch sucht' ich grad'!
Ein Briefchen hab' ich zu bestellen
An Eckbert von Ardey! Gebieterin;
's ist nichts von Frauenhand darin;
Von einem alten mürrischen Gesellen!
(Ueberreicht Eckbert auf der Spitze ihres Dolches ein Billet.)

Eckbert (liest).

„Geh' rasch den eingeschlagnen Gang
Hinaus; dort wartet man auf dich schon lang
Mit wicht'ger Botschaft. Komme bald —
Ein Freund aus dem Ardennerwald!“
(Giebt das Billet an Kurt.)
O Kurt! Lies diese Botschaft hier;
Wie Mahnung aus dem Jenseits klingt sie mir!

Kurt (nachdem er gelesen).

Wer kann das sein?

Eckbert.

Sei's, wer es sei;
Er kennt den Fluch vom Haus Ardey.
(Zu Ada.)
Leb' wohl!

Ada (leise).

Was hast du? Du bist bleich?

Eckbert.

's ist nichts! Ein Geist! Ich komme gleich
Zurück; doch dem, der mich hier rief,
Dem muss ich folgen. (Zu Kurt.) Fassest du den Brief?

Kurt.

Ich nicht; doch gilt hier kein Besinnen.
(Zu den Mädchen.)
Seid ihr der Königin Begleiterinnen!

Eckbert.

Leb' wohl! (Ab mit Kurt.)

Ada.

Ein böses Spiel scheint hier gespielt.

Aventiure.

Da sei Gott vor. Das Ganze hielt
Ich nur für Maskenscherz.

Ada.

O, es ist mehr!
Wo hattest du das Briefchen her?

Aventiure.

Ein Unbekannter schrieb es eben;
Mir liess er's durch den alten Juden geben.

Ada.

Vor einem Räthsel steh'n wir hier!

Aventiure.

Ein Räthsel? Ha — das lösen wir! (Will fort.)

Ada.

Nein, Uebermuth! Jetzt magst du bei mir bleiben;
Mit diesem Schicksal ist kein Scherz zu treiben.
(Geht mit Minne und Aventiure ab.)

Saelde.

Zum Ernste scheint das frohe Spiel gewendet;
Und was wir auch erfahren, was wir hoffen:
Stets sind im Dasein hundert Pforten offen,
Durch die das Unglück seine Boten sendet. (Folgt.)



SIEBENTE SCENE.

(Die Wüste des Wahns; Steinfeld, von Klippenreihen durchzogen, tief-umwölkt. Sturmesbrausen.)

Minne (allein).

Schwestern, wo seid ihr?

Eine fremde Stimme.

Dort und hier!
Zerstreut und verirrt!
Wir kommen zu dir!

Minne.

Weh, fremde Stimmen
Sind's, die mich necken!
Auge und Ohr
Betäubt mir der Schrecken!

Zweite Stimme.

Mit deinen Schwestern
Hat's keine Noth;
Unter den Felsen
Liegen sie todt!
Schwarz fuhr eine Faust
Aus dem krachenden Stein,

Und zog die zappelnden
Würgend hinein! (Gelächter.)

Minne.

Lügt, ihr Gespenster!
Die Schwestern leben!
In ihren Armen
Hing ich so eben!

Dritte Stimme.

Das ist ja tausend Jahre her!
Seitdem steht längst die Welt nicht mehr;
Du wähnest nur, sie stünde doch
Mit ihrer alten Sünde noch!

Vierte Stimme.

Rolf warb, der Riese
Um Ringa, die Riesin;
Sie ward sein Weib,
Und verrieth und verliess ihn.
Nun durchheult er die Haide
Und tobt im Gestein!
Hei, Mägdlein Minne,
Heut wirst du noch sein!

Fünfte Stimme.

Da trüben an der Klippe
Steht eine Gruft bereit
Für dich und deine Sippe;
Die Gruft ist kühl und weit!
Da tanzen die weissen Gebeine;
Da tanzest bald auch du
Den Reigen im Mondenscheine,
Der Teufel geigt dazu!

Minne.

Ich that euch kein Leides!
Lasst mich jetzt fort!
Hier haust der Wahnsinn!
Verflucht ist der Ort!

(Will fort; Getöse aus der Tiefe schreckt sie zurück.)

Sechste Stimme.

Lasst sie nicht fliehen, die holde Beute!
Das Weib des Grausens wird sie noch heute!
Es kommt schon, es kommt aus knöchernem Haus!
Die Wüste des Wahns lässt nimmer dich aus!

Minne (verhüllt die Augen).

Helft, Schwestern, helft!

Saelde (rasch eintretend).

Hier bin ich, Minne!
Wahn verstäube!
Grausen zerrinne! (Führt Minne fort.)



ACHTE SCENE.

(Im Räthselgrunde: Dunkle Schlucht, von riesigen Steintrümmern erfüllt, von einem Gletscher überwölbt. Inmitten ein aus dem Fels gehauenes Thürchen.)

Perachta (allein).

Wer niemals im Leben die Pfade verloren,
Verliert sie hier sicher; denn drängender Graus,
Unheimlicher, wohnt in zertrümmerten Thoren;
Und Räthsel athmen die Schlünde hier aus.

Mich aber entzückt es, in schaurigen Räumen
Verwunschener Gründe und Schluchten allein
Mit Resten der Vorzeit, mit redenden Träumen,
Mit klagenden, schwankenden Schatten zu sein!
Erst spielt' ich ein Spiel; doch in zaubrischen Zügen
Gefangen hat es mich ganz und gar;
Nun will sich das Märchen zum Wirklichen fügen,
Und das, was ich spiele, wird greifbar und wahr.
Uraltes Erinnern durchströmt mich allmächtig;
Erinnern an schwarze, gespenstige Zeit,
Und Riesengestalten erheben sich prächtig
Aus berstenden Grüften, ein stolzes Geleit!
Ich sehe mich wieder auf rauchendem Rosse;
Zu Fetzen zerflattert mir Haar und Gewand
Beim Ritt durch die Wolken, und fahle Geschosse
Von zuckenden Blitzen entfahren der Hand!
Fast fühl' ich Gewicht mir und Körper verschwinden,
Bin selber nur Sage in menschlicher Tracht!
So muss ich den Weg zum Verborgensten finden —
Hinab in die Tiefe — ich grüsse dich, Nacht!

(Will in die Thüre treten; diese schliesst sich krachend.)

Ein Zwerg (oben zwischen Felsen).

Verwegenes Weib! Entflieh von der Stelle!
Dem Sterblichen schliesst sich die heilige Schwelle!

Perachta.

Erdkäfer! Weisst du nicht, wer ich bin?

Zweiter Zwerg (von der anderen Seite).

Die Bergfrau! Oeffnet der Meisterin!

(Springt herab und öffnet das Thürchen).

Erster Zwerg (knieend).

Vergieb! Im Dämmer erkannt' ich dich nicht!
Als Thorwart nur that ich getreu meine Pflicht!

Zweiter Zwerg.

Dort kommen noch zwei! Gehören sie her?

Perachta.

Lasst sie nur ein! Es ist Ahasver!

(Schwarz und Markwart steigen herab; letzterer in einfachem, ernstem Kostüm.)

Ich grüsse dich, Alter! Wir kennen uns lang!
Wir gingen durch Wälder spätnächtlichen Gang,
Als dort noch die Wölfe das Wisent jagten,
Und gothische Krieger die Todten beklagten!

Schwarz.

Da rittest du noch mit dem wüthenden Heere
Durch wehende Wolken um Wodansaltäre;
Zaubrische Runen schrieb deine Hand;
Deine Schönheit war dein einzig Gewand!

Perachta.

Man lebt nicht mehr mit barbarischen Horden;
Drum ist man gesittet und zeitgemäss worden;
Man pflegt sich dem Joche der Mitwelt zu fügen;
Die Sprache der Gegenwart sucht man zu lügen.

(Zum Zwerg.)

Nun, Knirps! Voran in das dunkle Thor!

Zweiter Zwerg.

Ein Räthsel löset uns auf zuvor!
Sonst wird die Tiefe Keinem enthüllt!

Perachta.

So rede! Dein Wunsch ist schnell erfüllt!

Zweiter Zwerg.

Ein Kämmerlein ist es in einer Kammer,
In einer Werkstatt ist es ein Hammer,
Es ist eine Uhr ohne Zifferblatt;
Ein Königreich ist es ohne Stadt;

Es ist ein Wehr in einem Strome;
Ein Hochalter ist's in einem Dome;
Es ist das Grösste und fast auch das Kleinste;
Das Seltenste ist es und auch das Gemeinste! —
Wer das nicht weiss, hat nie was gewusst!

Perachta.

Und hat niemals ein Herz verspürt in der Brust!

Erster Zwerg.

Sie weiss es, sie weiss es!

Zweiter Zwerg.

Sie hat es getroffen!

Erster Zwerg.

Die Thüre zum Tiefsten, jetzt steht sie euch offen!

(Alle ab in das Felsenthürchen.)



NEUNTE SCENE.

(Bei den Wurzeln der Ereignisse: Felsschlund; riesige Wurzeln ziehen von oben herab. Schwarz und Markwart treten ein.)

Markwart.

Seltsamer Ort! Gespensterstille haust
In diesem Winkel; fern verbraust
Getümmel und Musik und froher Scherz.
Durch unergründlich ernstes Dämmer zieh'n
Gewalt'ge Wurzelfasern abgrundwärts.
Hier, lieber Freund, erwart' ich ihn;
Es wird der ernste Ort zum Ernst der Stunde passen.

Schwarz.

Er kommt!

Markwart.

Noch nicht! Ich muss mich fassen!

(Zieht Schwarz in den Hintergrund; Eckbert und Kurt treten ein.)

Eckbert.

Ich habe meine Rolle ausgespielt;
Es war die letzte, die mein Kopf behielt.
Jetzt ist es höchste Zeit zu gehen;
Der Rest wird schon von selbst geschehen.

Kurt.

Was hast du?

Eckbert.

O, mein Heucheln hab' ich satt!
Fort will ich, fort aus diesem Taumelreigen,
Und mit dem ersten Frühzug aus der Stadt!

Kurt.

Wohin?

Eckbert.

Das lass' ich mir vom Zufall zeigen!
Dahin, wo mir der blasse Tod
Am sichersten und schnellsten droht!
An eine niebetretne Felsenwand,
Von der man schweigend in die Tiefe fährt;
In eine Stadt, wo Pest mir oder Fieberbrand
Das Mark im Leibe rasch verzehrt;
In eine Wüste, wo ein Sandmeer qualmt,
Und mich ein Löwe anspringt und zermalmt —
Kurz dahin, wo man rasch mit Anstand endet
Und sich doch nicht durch Selbstmord schändet!
Du aber, treuster Freund, du meldest ihr
Den letzten heissen Scheidegruss von mir!

Kurt.

Eckbert! Die Sprache der Verzweiflung spricht
Aus dir! So lasse ich dich nicht!

Eckbert.

Lass lieber jeden Trost! Es ist vorbei!

Kurt (bemerkt die anderen Beiden).

Wir sind hier nicht allein.

Schwarz (mit Markwart vortretend).

Herr von Ardey!
Herr Markwart hier ist fünfzehnhundert Meilen,
Um Ihnen etwas mitzutheilen,
Mit mir gereist. Es ist der Mühe werth!

(Zieht Kurt in den Hintergrund.)

Eckbert.

Ich habe Ihren Namen schon gehört
Vor langer Zeit. Doch das ist mir entschlüpft,
An welch' Ereigniss er sich knüpft.

Markwart (mit steigender Bewegung).

Sie werden das sofort erfahren.
Vergeben Sie, dass ich, ein schwergeprüfter Mann,
Am Schluss von viel verlornen Jahren
Nichts Bessres mehr beginnen kann,
Als Ihnen ein Bekenntniss abzulegen.
Die halbe Welt durchzog ich Ihretwegen;
Mein Schicksal, ein Erlebniss früher Zeit,
Ist auch für Sie von höchster Wichtigkeit.

Ich kannte einst, als noch die Jugendkraft
Und zügellose Leidenschaft
Mein Herz zu einem Hexenkessel machten,
Ein Mädchen. Alle guten Geister lachten

Aus ihrem Antlitz; gottbegnadet schien
Sie wie ein Engel durch die Welt zu zieh'n.
Wir liebten uns. Ich bot ihr meine Hand;
Doch sollten wir uns nie gehören;
Denn ein verdammtes Weib verstand
Den jungen Herzensbund zu stören,
Und, unterstützt durch unsere Verblendung,
Wie durch arglistige Verwendung
Von täuschenden Begebenheiten,
Misstrauen zwischen uns zu breiten.
Es kam zum Bruch. Mich hat es fortgetrieben
Vom Vaterland und meinen Lieben.
Als ich zurückkam, fand ich meine Braut
Längst einem Andren angetraut.
Er war ein Mann von hohem Stand,
Der nur am Fluch vererbten Wahnsinns litt.
Ich brachte meine Liebe wieder mit;
Der Zufall schürte neu den alten Brand
Und brachte mich mit ihr zusammen.
Da stieg verjüngt aus Leidensflammen
Die unvergessne Liebe wieder auf.
Das schwere Ringen, das hierauf
Begann, das Ringen zwischen Gattentreue
Und Jugendliebe, zwischen Glück und Reue,
Verschweig' ich. Schuldig wurden wir —
Nein, besser sag' ich: schuldig ich an ihr.
Denn sie zu richten — kein Gerechter kann es!
Sie, die als Weib des nachtumflorten Mannes
Jungfräulich und zugleich schon Wittwe war!
Wir haben nichts bereut; so sonnenklar
Schien unser Recht; wir fühlten uns nicht schuldig.
Den kranken Gatten pflegte sie geduldig.

Ihn, der dem Grausen schon verfallen war,
Als sie — ihr einzig Kind gebar.
Mit Beiden lebte sie vergraben
Tief im Ardennerwald; sie fand
Ihr einzig Glück in ihrem Knaben,
Der frisch und fröhlich aufwuchs, voll Verstand.
An einem Unglückstag jedoch entsprang
Der irre Mann aus seiner Haft,
Und als die Frau auf schmalem Felsengang
Ihm folgte, stiess er mit des Wahnsinns Kraft
Das edle Weib in einen tiefen Grund.

(Zieht einen Brief hervor.)

Mir sandte sie noch todeswund
Den Brief, um ihn an ihren Sohn zu geben,
Wenn er zum Mann gewachsen sei.
Denn dieser Sohn soll glücklich sein und leben,
Soll wissen, dass er ledig ist und frei
Vom Fluch des Hauses von Ardey! —
Noch Eins. Ein grausam Schicksal war es nur,
Dass ich von diesem Sohn erst dann erfuhr,
Als ich nach dreissigjähr'ger Wanderschaft
Freudlos und mit gebrochner Kraft
Auf einer Fahrt im Kaukasus zum Spiel
Grausamem Zufall in die Hände fiel.
Zum Staatsverräther ward ich, ohne Schatten
Von Schuld, in finstren Kasematten
Gequält und vor Gericht gebracht.
Mein Richter ward unmenschlicher Verdacht;
Der sprach sein Urtheil und entliess mich dann
In's Bergwerk zu Nertschinsk. Da lag ich tief —
Und läge dort noch (weist auf Schwarz) ohne jenen Mann,
Der mich gerettet hat, mich und den Brief.

Hier ist der Brief — an Eckbert von Ardey.

(Giebt ihm den Brief, Eckbert liest ihn hastig.)

Und nun — mein guter, einz'ger Sohn! Verzeih!

Eckbert.

Es ist kein Zweifel — meiner Mutter Hand —
Dazu dein Bildniss, dass ich bei ihr fand.

(Er umarmt Markwart.)

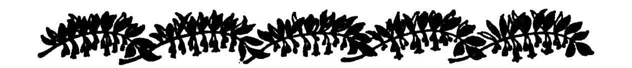
O Vater! Sprich nicht von Verzeihung!
Dir dank' ich Alles! Die Befreiung
Vom grausen Spuk, von dem Phantom,
Das mich erstickte! Ja — ich bin befreit!
Frei lenk' ich wieder in den reichen Strom
Des Lebens ein! O Licht und Seligkeit!
Zum Tod verurtheilt — und auf dem Schafott
Begnadigt! Dank sei dir, o grosser Gott! (Zu Markwart:)
Und dir! (Zu Schwarz:) Und Ihnen auch! Sie brachten mir
Ja den Erlöser! Kurt — jetzt glaub' ich dir,
Du Tröster, der mein Leid mit mir getragen!
Dein Seherblick sah meine Sonne tagen!

Kurt.

Er sah sie, ehe sie heraufgestiegen —
Hier kommt sie selbst — die Schönheit muss ja siegen!

(Der Hintergrund erhellt sich; man hört ferne Musik; Zwerge mit Lichtern steigen die Felsen herab; hinter ihnen Ada, gefolgt von Saelde, Minne und Aventiure; Eckbert eilt ihr freudig entgegen. Der Vorhang fällt.)





FÜNFTER AKT.

ERSTE SCENE.

(In der Unterwelt. Grosse phantastische Höhle. Treppen führen von oben herab. Rückwärts eine verhängte Bühne. An einer Tafel, die in grausiger Weise verziert ist, sitzen Dämonen und Gespenster; Ralf Beinhart als Höllenfürst präsidirt; an einem Felsenpfeiler lehnt Perachta in vornehmer Haltung.)

Ein Dämon **(erhebt sich vom Sitz).**

Die breiteste Schicht der Unterwelt hat Verständniss nur für das Gemeinste,
Das im Zottelpelz geht und nach Schwefel stinkt; sie verachtet unwissend das Feinste;
Sie hört nur, was ein Gehörnter spricht, mit höllischem Grinsen, dämonisch;
Mit qualmendem Hauch und rasselndem Wort, infernalisch grimmig, sardonisch!
Doch wo sich behaart der Teufel noch zeigt, mit Hörnern und bocklichen Klauen,
Ist er heutigen Tags nur ein Gleichniss mehr und erweckt weit eher Vertrauen.
Denn der teuflische Stoff und die teuflische Kraft sind längst in's Breite gegangen;
Sie haben die Welt und die Menschennatur durchdrungen, gemischt und umfangen.

Wenn im schwangeren Leib das Früchtchen reift, reift ihm auch der Teufel im Leibe,
Und weckt das Gelüst nach besondrem Geschleck im Unheil tragenden Weibe.
Drängt er sich sodann aus dem Schoosse hervor, so versteckt der Schlaue sich klüglich,
Und strampelt nur im Unschuldgewand der Kindheit frech und vergnüglich.
Gefrässigkeit nur ist sein erster Spass und boshafte Windelbefleckung;
Doch wächst er heran und alltäglich erfreut er sich irgend einer Entdeckung.
Und hat er einmal drei Jährlein gespielt, dann schärfen sich sachte die Klauen;
Das Hänschen wagt es, dem Gretelein frech unter das Hemdchen zu schauen.
Dann kömmt die Mama und schilt den Balg und klopft ihn vielleicht auf die Pfoten:
Pfui Teufel, Háns! Das darf man nicht thun! Schutzengelein hat es verboten!
Doch innerlich freut sich die Teufelsnatur und verlacht die sittlichen Ziele;
Zum Wissen reift sie kindlichen Traum; zum Ernste die kindlichen Spiele.
Wenn Hänschen einmal in die Schule geht, mit dem Katechismus beladen,
Dann juckt ihn bereits die Teufelsnatur im Genick und in Fäusten und Waden.
Der Strassenkoth ist sein Leibinstrument; drin wühlt er als kleine Hyäne;
Dem Lehrer streckt er die Zunge heraus; der Kindsmagd fletscht er die Zähne.

So wächst er heran — wie lange noch währt's, dann stibitzt
er dem Vater Cigarren
Zu heimlichem Qualm; dann spielt er und säuft und hat den
Rector zum Narren.
Und ehe er noch am Gymnasium erhalten die letzte Ver-
mahnung,
Ist er heimlich bei Nacht schon zur Zofe geschlüpft; und die
Mutter, sie hat keine Ahnung!
Beginnt er sodann als flotter Student akademische Pfade zu
wandeln,
Hat freien Pass die Teufelsnatur, um Gott und die Welt zu
misshandeln.
Auf dem Fechtboden übt sie künstlichen Mord in sausenden
Terzen und Quarten;
In Splitter haut sie das Schädeldach und schlägt die Nasen
voll Scharten.
Gefrässig war er als Knäblein schon; das ist ein veralteter
Standpunkt;
Dafür wird jetzt die Betrunkenheit in seinem Leben ein
Schandpunkt.
Alltäglich pumpt sie den Magen ihm voll und kollert ihm
unter der Stirne,
Und pflanzet den Keim des Säuferwahns in die früh ge-
schwächten Gehirne.
Die Kunst Don Juans, schon früher geübt, zur Meisterschaft
wird sie gesteigert;
Und ist er zugleich elegant und gewandt, so wird ihm auch
wenig verweigert.
Zugleich erwacht auch im bösen Gemüth der Hochmuths-
teufel und kitzelt,
Dass man höhnischen Sinns das Schlichte verlacht und das
Biedere schnöde bewitzelt.

Das Lügen, das man zum Leben braucht, das lernte man schon in der Jugend;
Doch wenn man in die Gesellschaft tritt, wird's erst nothwendige Tugend.
Dem Einen sagt man, wie geistreich er sei, wie gelehrt, und andres Erlognes;
Inwendig jedoch denkt man für sich: o du Rindvieh, dreimal betrognes!
Den Anderen grüsst man als Ehrenmann, als Tugendspiegel begeistert,
Und denkt, wie man kaltblütig und frech als Gauner den Gauner bemeistert.
Den Frauen schwört man mit dreifachem Eid unverbrüchlich ewige Treue;
Doch kaum hat man die Eine geküsst, so denkt man schon wieder an Neue.
Und kommt sodann die Zeit des Erwerbs, und nach Aemtern und Ehren das Ringen,
Dann gewöhnt man sich auch die Habsucht an, und den Neid um fremdes Gelingen.
Vom Kampfplatz stösst man Freund und Feind, um sich selber in's Warme zu setzen;
Wo man irgend etwas für sich selber erhofft, reisst man den Nächsten in Fetzen.
Die Dankbarkeit ist ein lächerlich Ding, und der uns gütig erhoben,
Wird seinerzeit als verbrauchtes Geräth kaltblütig zur Seite geschoben.
Ein Ehrenmann bleibt man bei alledem doch; mit dem Strafgesetz lebt man in Frieden;
Man wahrt sich den Schein, und offner Skandal wird allezeit listig vermieden.

So ist man gereift und in Ehren grau und ein Würdenträger geworden;
Geachtet im Rath von Stadt und Volk, und mit Titeln behängt und mit Orden.
Und stirbt man zuletzt, dann giebt's noch Pomp, als wäre was Heil'ges gegangen;
Dann wird man beweint, nekrologisch geschätzt, und mit Ehrenkränzen behangen.
Was Gräuliches dann im Sarge geschieht, bedeckt die Gesellschaft mit Schleiern;
Ihr gilt's ja nur, die Teufelsnatur im zeitlichen Dasein zu feiern.
Ob höllischer Brand den Sünder bedroht, Fegfeuer oder Vernichtung:
Was kümmert es den, der im Diesseits steht? Das Jenseits ist vorläufig Dichtung!
Das ist der Triumph der Teufelsnatur: satt frisst sie sich völlig im Leben!
Breit sitzt sie und frech auf dem irdischen Thron, und das Göttliche schüchtern daneben!

(Pause.)

Ein alter Dämon.

Schweigsamkeit auf allen Seiten
Zeugt von Unzufriedenheiten!
Was er sprach, war schön gedacht;
Doch zu menschlich war's gemacht.
Hier in diesem schwarzen Kreise
Wartet man auf andre Weise,
Und dämonisch war das nicht!
Sprich du, wie der Teufel spricht!

Perachta.

Lang sah ich euch nicht mehr, ihr schwarzen Herrn!
Sind wir einander fremd geworden? Ei —

Das war moderner als modern!
Seit wann sieht man die Teufelei
Nur mehr in kleiner Schufterei?

Beinhart.

Ein Neuling sprach, erlauchte Frau!
Das nehmen wir nicht so genau.

(Lärm hinter der Scene.)

Eine Stimme.

Ergreift ihn!

Zweite Stimme.

Schufte!

Dritte Stimme.

Lasst ihn nicht entflieh'n!

Zweite Stimme.

Gewalt! Was wollt ihr?

Vierte Stimme.

Züchtigt ihn!

(Der Lump wird von dienstbaren Dämonen hereingezerrt.)

Beinhart.

Wer macht hier solchen Höllenlärm?
Euch fahre Pech und Schwefel in's Gedärm!

Dienstbarer Dämon.

Ein höchst verdächtiges Subject!
Im Vorsaal haben wir's entdeckt.

Lump.

Verdammt! Wohin bin ich gerathen?
Ich fürchte, mir ergeht's nicht gut!
Mit Schwefel salzt man hier den Braten,
Und Hörner trägt man unterm Hut!

Beinhart.

Betreten wardst du am verbotnen Ort;
Du kömmst nun ungestraft nicht fort.
Wer bist du, Erdenwurm? Gestehe!

Lump (keck).

Na, na! Nur nicht unkollegial!
Hier ist die Hölle, wie ich sehe!
Wozu denn dieser Mordskandal?
Auf meinem Boden steh' ich dreist,
Bin auch ein Dämon, bin ein böser Geist,
Dass ihr es wisst! Respekt verlange ich.
Lumpazivagabundus nennt man mich!

Der Geist Lumpazivagabundus
(erhebt sich drohend von der Tafel).

Diebsbrut, verlogene! Wer willst du sein?
Mit meinem Namen schleichst du hier dich ein?
Schnapsbruder, du! Zweibeinig Thier!
Mir willst du gleichen? Wirklich mir?
Mir, der ich schon zur Zeit des Abraham
Betrunken lag im Euphratschlamm,
Nachdem ich an den Belial zuvor
Mein Seelenheil im Würfelspiel verlor?

(Zu Beinhart.)

Erlauchter Herr und Höllenfürst!
Ich hoffe, dass du ihn bestrafen wirst!

Beinhart.

Ergreift das kecke Menschenkind!
Gestehen soll er ganz geschwind!
Mit Zangen sei er sacht gezwickt —
Vorerst gelind! Seid fein geschickt!

(Zwei dienstbare Teufel ergreifen den Gefangenen; ein dritter kömmt mit einer glühenden Zange.)

Du sollst die Hölle kennen lernen!

Lump.

Ich möchte lieber mich entfernen!

Beinhart.

Nein, Menschlein! Dazu ist's zu spät.

Ein Dämon.

Platz für die Königin! Die Majestät!

(Ada, am Arm von Eckbert, mit grossem Gefolge, tritt ein.)

Lump (fällt auf die Kniee).

O schütze mich!

Ada.

Was that der Mann?

Beinhart.

Er masst sich falsche Titel an!

Lump.

O Königin, sprich ein rettendes Wort! Lass mir nichts Uebles geschehen!
Wenn ich Titel stahl, was liegt denn daran? Titel sind ja nur Ideen!
Ich war von je ein gemüthlicher Lump, harmlos, genügsam, bescheiden;
Als Philosoph im zerrissnen Gewand studirt' ich die menschlichen Leiden.
Ich habe mich auch bei deinem Fest ganz taktvoll und mässig benommen,
Und bin nur ein bischen von Ungefähr hier zu den Herren gekommen.
Nun, leider, ergeht es mir grade so schlimm, wie dem Menschengeschlechte im Ganzen;
Es kommt aus dem Reiche der Phantasie, wo es liebliche Bilder umtanzen;
Gerüstet ist es zu Spiel und Lust, zu menschlichen Spässen und Scherzen,
Und findet Gewalt und Zangengezwick, Enttäuschung, Befürchtung und Schmerzen!
Von hinnen lass' mich, o Königin! Ich komme nicht wieder! Ich schwöre!
Ich hab' eine andere Welt erwischt, als die worein ich gehöre!

Eckbert.

Schenk' ihm die Strafe!

Beinhart.

Fürstin, du allein
Bist hier die Herrin über Tod und Leben!
Sein Schicksal ist in deine Hand gegeben;
Du kannst ihn richten, kannst verzeih'n.

Ada (zu dem Gefangenen).

Steh' auf! Du bist in meinem Schutz! (Zu den Dämonen.)
Lasst ab von ihm, ihr Peinlichen!

Aventiure (für sich).

Wenn sie so gnädig ist mit diesem Häuflein Schmutz —
Was thut sie dann erst mit uns Reinlichen?

Lump (zu Aventiure.)

Ah, schönes Kind!

Aventiure.

Schon wieder frech?

Lump.

Dies Herz erkaltet unter'm Harnischblech!

Ada.

Wir stiegen aus der schönsten Zauberpracht
Auf Räthselwegen nieder in die Nacht,
Um dunkler Mächte Walten anzuschauen;
Nun will uns fast vor ihnen grauen!
Wer seid ihr Alle eigentlich?
Bis jetzt erkennen wir nur dich!

Beinhart.

Von allen Zeiten und Nationen
Sind wir die finstersten Dämonen!
Was durch die Angst der Völker spukt,
Von grausem Höllenglast umzuckt,

Was Nerven schüttelt, Kinder quält,
Abgründe, Sumpf und Nacht beseelt:
Versammelt ist's bei Feuerschein
Allhier zum grausen Stelldichein.
Und ungleich, wie es unsre Art,
Hat sich auch Jedes schon gepaart.

Eine Hexe

(brandgeschwärzt und halb verkohlt, knixt vor Ada).

Zu Würzburg am Brandpfahl hab' ich gehangen;
Da ist ein Wolkenbruch niedergegangen;
Der löschte die Gluth,
Und das war gut!
Wir flogen davon; wir waren zu sieben;
Sechse sind in der Luft geblieben.
Nun bin ich zwar schwarz und rieche nach Rauch,
Mein Fleisch ist verbraten bis auf die Knochen —
Was thut's? In der Hölle gewöhnt man das auch,
Und schlimmeres ward allhier schon gerochen!

Rhadamanthus.

Verbrennt man das Weib auch am heissesten Ort:
Die Asche der Zunge schwatzt noch fort!

Ahnfrau.

Im Fürstenschloss häng' ich, im Ahnensaal;
Mein Blick ist gläsern, mein Antlitz fahl.
Entsteig' ich dem Rahmen und schwebe durch's Haus,
So künd' ich den Enkeln den Tod voraus.

Zernebog.

Die Wälder des Ostens, sie flüstern und klagen
Von mir und den Meinen in schaurigen Sagen;
Um Mitternacht reit' ich auf feurigem Ross
Von Rügens Felsen zum Balkanschloss!

Der wilde Jäger.

Den Ritt, mein Freund, den reiten wir auch!
Der ist bei uns längst spätnächtlicher Brauch!
Die Wipfel der Wälder streift unser Fuss,
Sturmwindes Heulen ist unser Gruss,
Und wo wir erscheinen,
Da stöhnt's in den Steinen,
Verwünscht ist der Weg,
Ist Flur und Geheg;
Der Wandrer bekreuzt sich und regt sich nicht mehr,
Und zitternd erzählt er vom wüthenden Heer.

Medea.

Im Nachtsturm wiehert mein Drachengespann;
Sie wollen wolkenan steigen!
Wer durch das Grausen fahren kann,
Dem will ich das Grausen zeigen!
Das Grausen, schwarz und gewitterschwer,
Den Weltraum hält es umgeben;
Und mitten darin wie ein Nachen im Meer
Gaukelt das menschliche Leben.

Kindesmörderin (mit einem Rade).

Nicht halb so schlimm war ich wie die,
Und starb doch auf dem Rade;
Gebrochen ward mir Arm und Kniee —
Mein weisser Leib — wie schade!
Erdrosselt hab' ich ein winziges Kind
Unter Weinen und Fluchen;
Hört ihr's wo seufzen in Nacht und Wind,
Sagt ihm, es soll mich suchen!

Don Juan.

Das muss man unter diesem Dach
Sich aus dem Sinne schlagen;

Früg' ich den Kindern allen nach:
Ich hätte viel zu fragen!

Moloch.

Mit euren Kindern, das ist nur Scherz;
Aber in meinen Armen,
An meinem Leib von glühendem Erz
Da durften zehntausend erwarmen!

Vampyr.

Das Menschengeschlecht ist zu reich an Blut,
Das kann auf die Länge nicht taugen;
Den Ueberfluss muss man von diesem Gut
Zu Gunsten der Leichen entsaugen!
So schafft man allmählich den Uebergang
Vom Lebendigen zu dem Todten;
Aderlass wird dem Ueberdrang,
Dem Hunger Nahrung geboten!

Erlkönigs Tochter.

Draussen im Walde
Liegt bleich ein Knabe,
Den ich erst gestern
Todtgeküsst habe.
Ich hätte ihn gerne
Mit hergebracht;
Die Schwestern behielten ihn
Heute Nacht.

Währwolf.

Ja, leider warst du zuerst am Platz!
Du hast ihn im Nebel gefangen;
Sonst wäre dein schlanker, bleicher Schatz
Mir in's Gehege gegangen!

(Es klingelt.)

Beinhart.

Genug, genug! Wollt ihr euch alle nennen?
Niemand begehrt, noch mehr von euch zu kennen!

(Zu Ada.)

Erlaubst du, schönste aller Herrscherinnen,
Dass wir vor dir ein kleines Spiel beginnen?
Du weisst, jetzt feiert Alles Jubiläen,
Doktoren, Lehrer, Priester, Volksvertreter,
Minister, Tenoristen, Urgrossväter —
So wollen wir auch festlich eins begehen!

Ada.

Und welchem Tag ist dieses Fest geweiht?
Gilt's irgend einer Weltbegebenheit?

Beinhart.

Das werd' ich dir sogleich erklären.
Schafft Platz und ordnet euch nach Rang und Ehren!

(Dienstbare Teufel ordnen Stühle zu einem kleinen Parterre, wo die Damen sitzen, die Herren stehen; Ada erhält den Ehrenplatz.)

Beinhart.

Vergangnen Geschicks gedenkt nur der Mensch, der nicht in die Jahre voraussieht,
Und den Faden nicht merkt, der in's Künftige sich vom Gegenwärt'gen hinauszieht!
Wer Fühlung besitzt mit dem Geisterreich, den bewegen andere Fragen;
Und Ereignisse schaut er ahnend voraus, die erst in Jahrtausenden tagen!
Was wird aus der Welt im Zeitengang, wenn sie sich immer verbessert?
Wird feuriger Geist und Leidenschaft, oder wird Alles verwässert?

Verschuldung und Recht, erwachsen sie neu aus den längst
begangenen Sünden?
Wird jedes Geschlecht gereifteren Sinns siegfreudige Wahrheit verkünden?
Dem verhutzelten Ball der gealterten Welt — ist ihm
noch Saft zu erpressen?
Wird neu der Tisch der Menschheit bestellt oder Aufgewärmtes gegessen?
's ist frech, doch immerhin interessant, im Kommenden zu
spekuliren;
Das Alte ist längst schon viel zu bekannt; lasst uns die
Zukunft probiren!
Ein Festspiel soll uns den letzten Tag des geliebten Erdballs entschleiern!
Was nach Jahrhunderten erst geschieht, wir wollen es
heute schon feiern!
Nur zwei Personen hat unser Stück; der letzte Mensch ist
die eine;
Die andere nenn' ich vorläufig nicht; denn eigentlich ist
sie gar keine.
Mitzuspielen jedoch steht Jedem frei, euch Alle hier inbegriffen;
Nur wer etwa gar zu langweilig ist, wird glänzend hinausgepfiffen.
Genug des Prologs! Urnebel, umflort mit berückender
Täuschung die Sinne!
Weltfernen herbei! Verschwinde, Moment! Das Stück des
Teufels beginne!



ZWEITE SCENE.

(Der Vorhang der kleinen Bühne im Hintergrund steigt empor; es erscheinen die Ruinen der Welt im Abendroth; auf Trümmern sitzt einsam der letzte Mensch.)

Der letzte Mensch.

So wär' es denn gethan. Nach allen Kämpfen,
Die dieser altersschwache Erdplanet
Durchstritt, nach allen Zuckungen und Krämpfen
Ist's an der Zeit, dass es zu Ende geht.
Das Opfer der Millionen ist gebracht —
Wofür? Kein Einz'ger hat daran gedacht.
Sie waren da, sie strebten, schafften, stritten —
Die Asche hat jetzt endlich ausgelitten.

Was nun? Soll ich hier Ewigkeiten harren,
Bis ein talentvoll Thiergeschlecht zum Narren
Der Menschlichkeit auf's Neue reift,
Und nach dem herrenlosen Scepter greift?
Abwarten, bis der Steinkoloss verwittert,
Bis er an ein gewaltiger Gestirn
Anstösst, sein feuerflüssiges Gehirn
Versprüht und in Milliarden Scherben splittert?
Das wäre neu; das sah ich nie;
Doch alles Andre wäre nur Kopie.
Nein. Besser ist ein rasches Ende.
Drum, ihr verfallnen Strassen, leere Wände,
Zu Asche könnt ihr bröckeln meinetwegen!
Lebt wohl! Die Menschheit will sich schlafen legen.

Doch halt! Wen sieht mein Auge dort?
Noch wandelt schattengleich durch Schatten fort

Ahasverus! Nun kömmt's mir in den Sinn;
Der stirbt nicht, eh' nicht ich gestorben bin!
Herauf zu mir! (Winkt in's Publikum hinab.)

Beinhart.

Führt ihm den Juden zu!

Schwarz.

Ich kann nicht spielen!

Beinhart.

Ha — du musst wohl, du!
Willst du für nichts zu uns herein?
Für nichts der ew'ge Jude sein?
Hinauf mit ihm! Er spiele nur!

Schwarz (gemüthlich).

Es ist das Schlimmste nicht, was ich erfuhr;
Doch, wenn ich euch das Spiel verderbe
Und etwa nicht im rechten Zeitpunkt sterbe,
Entschuldigt mich! Ich war nie beim Theater!

(Zwei Dämonen führen ihn auf die Bühne.)

Der letzte Mensch.

Sei mir gegrüsst, Urältervater!
Man sieht dir's an, wie lange du zu tiefst
In irgend einer Höhle schliefst!

Schwarz.

Ich schlief? Wahrhaftig? O — seit wann?

Der letzte Mensch.

Seit achtzehnhundertsechsundachtzig, Mann!

Schwarz.

Und welches Datum wird denn heut geschrieben?

Der letzte Mensch.

Zweitausend Jahre mehr.

Schwarz.

Das ist zum Lachen!

Ihr habt's wohl lästerlich getrieben,
Um in so kurzer Zeit Bankrott zu machen?

Der letzte Mensch.

So ist's. Mit unserer Entwicklung ging's
Seit hundertfünfzig Jahren allerdings
Verteufelt rasch.

Schwarz.

Wie nennst du das? Entwicklung?
Nein! Altersschwund ist's, Fäulniss und Zerstücklung!

Der letzte Mensch.

Kommst du aus einem Mumiennest?
Du schliefst wahrhaftig furchtbar fest,
Dass dich von allem Grossen nichts berührt hat,
Was man in jüngsten Zeiten hier vollführt hat!
Das Letzte, was du von der Welt vernahmst —
Was war's wohl, ehe du zu schlafen kamst?

Schwarz.

Das Telephon, der Antisemitismus —
Kulturkampf, Dynamit und Nihilismus.

Der letzte Mensch.

Wie lang' ist alles das vorbei!
Das war ja noch die dickste Barbarei
Vor der Sozialrevolution!

Schwarz.

Von dieser schwante einem damals schon!

Der letzte Mensch.

Sie kam um ein'ge Menschenalter später;
Dann freilich gab es Weh und Zeter;
Denn teufelmässig schlimm war ihr Geleite:
Die Uebervölkerung im Land,
Der Kampf um Ellenbogenbreite;
Der Massenmord; organisirter Brand;

Ein Generalstab für die Weltvernichtung;
Gift in der Luft, Zündstoff im Blut;
Daneben eine mystisch-fromme Richtung,
Beseelt vom feurigsten Märtyrermuth!
Was in der Menschheit liegt, kam zur Entfaltung,
An Tugend wie an Scheusslichkeit:
Sinnlose Lüfte — männlichste Enthaltung —
Geldherrschaft — Pöbelzorn — Verkäuflichkeit —
Hochherz'ge That — brutaler Egoismus —
Aufopferung und Massenfanatismus!
Da sah man Diebsbrut an Ministerstellen,
Und Orgien auf dem Tribunal;
Dort Sittenrichter in Bordellen —
Ein Mischmasch war's von Hoheit und Skandal,
Ein Hexensabbat, wie die Welt
Nie vorher einer auf den Kopf gestellt! —
Ein Rückschlag freilich kam hernach,
Der grausam seinem Zweck entsprach,
Der Riesenstädte von der Erde fegte
Und Völker schweigend zu den Akten legte.
Noch zweimal wiederholte sich das Spiel;
Dann endlich ward's der Menschheit doch zu viel;
Sie kam allmählich in das Klare,
Und füllte ihre letzten tausend Jahre
Mit Bess'rem aus. Da kam denn die Erfindung
Der Einheitssprache; dann die Ueberwindung
Der Schwerkraft; chemisch-reine Volksernährung;
Dann das Diabolin —

Schwarz.

Ich bitte um Erklärung:
Was ist Diabolin?

Der letzte Mensch.

Ein Sprengstoff; er ensteht
Aus konzentrirter Elektrizität.
Man hat ihn seinerzeit in grossen Mengen
Auf Aktien fabrizirt und ihn zum Sprengen
Des Erdballs angewandt.

Schwarz.

Und das gelang?

Der letzte Mensch.

Zum Theile wohl. Der Ball zersprang;
Die Trümmer aber hielten doch zusammen;
Nur schlugen aus den Rissen Feuerflammen.
Seitdem erfolgten Thaten Schlag auf Schlag;
Ereignissreich ward jeder Tag.
Die Tugend wurde sublimirt,
Der Geist vom Stoff emanzipirt,
Und wieder Stoff bereitet aus Ideen.
Damit war das Erlösungswerk geschehen.
Nur war die Menschheit leider so blasirt
Geworden, so nervös und superklug,
Dass sie das Leben gar nicht mehr ertrug.
Sie starb, von ihrem letzten Schmutz befreit,
An ihrer eigenen Vollkommenheit.
Seit hundertfünfzig Jahren ward's recht schwer.
Ein kleines Comité gab sich noch her,
Aus Güte eine Zeit lang fortzuleben;
Jetzt hat auch dieses sich hinwegbegeben.
Du weisst nicht, wie man ihm das leicht gemacht hat.
Nachdem man lange drüber nachgedacht hat,
Das Leben möglichst zu verschönen,
Kam man darauf, dass es noch besser sei,

Sich mit dem Sterben völlig zu versöhnen.
Seitdem ist erst die Menschheit wahrhaft frei.
Die Wissenschaft hat Tränklein zubereitet,
Mit deren Hülfe man bequem
In süssen Träumen aus dem Leben gleitet.
Das Sterben ward so angenehm,
Wie vordem die Betrunkenheit;
Man trank — und war kurirt für alle Zeit.
Doch dass bei solchen Sitten auch
Die Menschheit rasch zu Nichts zerging,
Wie in der Sommerluft ein Wölklein Rauch:
Das war ein selbstverständlich Ding.

Schwarz.

Respekt vor den Erfindern solcher Tränke!
Das nenn' ich himmlische Geschenke!
So habt ihr also rein im Schooss
Der lautersten Glückseligkeit geendet?
Und du, als Letzter, stehst jetzt gross
In deiner Welt, vom eignen Glanz geblendet,
Und überschaust im Abendsonnenstrahl
Das Ganze scheidend noch einmal?

Der letzte Mensch.

Glückseligkeit? Ein Schall! Glückseligkeit!
Wie wenig kennst du deine Zeit!
Ach, alter Mann! Wir haben wohl gerungen,
Titanengleich! Die Schöpfung ward bezwungen,
Das Tiefste, Reichste aufgestört.
Doch niemals hat es aufgehört,
Mit scharfem Zahn an uns zu nagen,
Mit steter Sehnsucht uns zu plagen.
Nie liess er nach, der innere Tyrann,
Der stets erneute Qual ersann;

Es zeugte jeder Fortschritt nur auf's Neue
Uns Lücken, Zweifel, Ueberdruss und Reue.
Und heut, da ich der Menschheit grosses Buch
Beschliesse, fasst mich wehmutvolles Sehnen;
Auf jedem Blatte dieses Buchs sind Thränen;
Und auf dem letzten Blatte steht ein Fluch!

(Pause.)

So ist's mit unserer Gottähnlichkeit!
Erdrückt vom Jammer der Vergangenheit,
Schlaflos vom Schmerzensschrei der Millionen,
Die wesenlos in diesen Trümmern wohnen,
Freudlos am Ausgang alles Erdenglücks,
Erleben wir den Schluss des alten Stücks.

Schwarz (deutet in die Scene).

Wir sind die letzten nicht.

Der letzte Mensch.

Wir sind es doch!
Dämonisches Gesindel treibt sich noch
Umher in dem verlassnen Trümmergrabe,
Erbschleicher um die herrenlose Habe!
Ich seh' dir's an: du gingst jetzt gern zu Grunde!
Du hast so lang gewartet, alter Mann;
Jetzt kömmt es dir auf eine Viertelstunde
Mehr oder wen'ger auch nicht an.
Wir haben noch zu thun. Gib acht!
Das Testament der Menschheit wird gemacht;
Leidtragende, sie finden sich schon ein;
Du, Ahasver, sollst unser Zeuge sein!

(Der Dämon des Alters schleicht herein.)

Beinhart.

Wird etwa hier improvisirt?
Der Auftritt ward so nicht probirt!

Der letzte Mensch.

Still dort! Der Genius schafft auch ohne
Probiren! Fort mit der Schablone!

Dämon des Alters.

Ein Requiescat wird man bald hier beten;
Ich komme, meine Erbschaft anzutreten.

Der letzte Mensch.

Du hast dich eilig eingestellt!
Was willst du erben?

Dämon des Alters.

Nur die Welt!
Steinalt ist sie und möchte Ruh';
Das ew'ge Recht spricht mir sie zu.

Der letzte Mensch.

Was auf ihr liegt an Staub und Scherben,
Sprech' ich dir zu! Das magst du erben!
Dazu noch, wenn ich todt bin, mein Gebein.

Schwarz.

Und meins. Das wird noch mürber sein.

Dämon des Alters.

So lang' hab' ich gewartet! Gottes Wunder —
Jetzt werd' ich abgespeist mit lauter Plunder! (Versinkt.)

Schwarz.

Was war das?

Der letzte Mensch.

Eine unsrer grössten Thaten!
Wir konstruirten in der letzten Zeit
Gespensterhafte Automaten,
Und brachten es darin erstaunlich weit.
Die unterschiedlichsten Ideen
Der Menschheit wurden materialisirt,
Und allerlei Gefühle inkarnirt.

Solch' ein Gespenst hast du gesehen;
Das höchste Alter hat es vorgestellt.

(Ein weiblicher Dämon erscheint.)

Noch mehr dergleichen schleichen durch die Welt!

Dämon.

Ich höre, dass es hier zu Ende geht,
Und komme wohl noch nicht zu spät.
Wo ist mein Erbtheil, mein erworbnes Recht?

Der letzte Mensch.

Wer bist du denn?

Dämon.

Die Schuld, die dein Geschlecht
Auf sich gehäuft hat Jahr um Jahr,
Seit ihm das erste Menschenpaar
Den Anfang gab.

Der letzte Mensch.

Du kannst nichts erben!
Der Menschheit Schuld muss mit der Menschheit sterben.

Dämon.

Wo bleibt dann die Gerechtigkeit, die Sühne?

Der letzte Mensch.

Das gilt mir gleich. Wir sind auf keiner Bühne,
Wo jede Tugend ihren Lohn erhält,
Und jede Unthat dem Gericht verfällt.
Wenn man dich wägt, bist du zu leicht.
Was man hier ungesühnt verschuldete,
Das ist ein Tausendtheil vielleicht
Von dem, was man unrecht erduldete!

(Der Dämon verschwindet; ein andrer weiblicher Dämon erscheint.)

Beinhart (zu Perachta).

Mir scheint, es spielen Leute mit,
Die keineswegs zu uns gehören!

Perachta.

Bis jetzt ging Alles guten Schritt;
Die Fremden werden uns nicht stören!
Sie machen ihre Sachen recht gewandt,
Und Jedes ist ein ganzer Komödiant!

Beinhart.

Was? Komödianten? Die sind grässlich echt!
Es ist ein infernalisches Geschlecht!
Wir haben Tod und Teufel herbeschworen,
Und schliesslich greifen sie uns bei den Ohren!

Der letzte Mensch (zu dem Dämon.)

Auch du willst erben?

Dämon.

Sicherlich!

Der letzte Mensch.

Womit legitimirst du dich?
Du scheinst gesund, nur hässlich von Gestalt!

Dämon.

Ich bin verkörpert die Gewalt!

Der letzte Mensch.

Und du willst uns beerben? Du
Pochst auf ein gutes Recht? Wozu?
Wenn du die Faust von Eisen hast,
So nimmst du eben, was dir passt!

Dämon.

Ein wenig hab' ich schon genommen;
Doch könnte noch einmal ein Stärk'rer kommen.
Für diesen Fall —

Der letzte Mensch.

Bist du nicht selbst brutal genug?

Dämon.

Das hilft nicht gegen Arglist und Betrug.

Der letzte Mensch.

Hilf du dir selbst. Es ist zum Lachen,
Dass wir aus Dunst und Luft Gespenster machen,
Und ihnen dann noch helfen sollen,
Wenn sie uns vor die Thüre setzen wollen!
Doch wenn wir todt sind, erbe die Ruinen
Der Welt und hause, wie du willst, in ihnen.
Wirf Brand in's letzte eingesunkne Dach;
Das schutterfüllte Prunkgemach,
Den Wölfen gib's zur Wohnung und den Bären!
Thu', was du willst! Es wird dir Niemand wehren!

Dämon.

So wird kein neues Recht geschaffen?
Und kein Gesetz wird mehr im Wege steh'n?

Der letzte Mensch.

Ich glaube nicht; es müssten denn die Affen
Nachmachen, was sie uns einst abgeseh'n!

Dämon.

Nun, das ist nicht so leicht gethan;
Ich trete ruhig meine Erbschaft an. (Versinkt.)

Dämon der Habsucht (erscheint).

Komm' ich zu spät? Was darf ich haben?
Ich hoffe, du hast nichts vergraben!

Der letzte Mensch.

Was du an Schätzen findest, das ist dein;
Gold, Silber, auch Papier und Edelstein.
Nimm Alles! Friss es, oder häuf' es auf,
Um heulend dich darin zu wälzen;
Zu einem Klumpen magst du's schmelzen,
Und grinsend setze dich darauf.

Dämon.

Wie? Wirklich Alles, Alles? Doch —
Wenn ich es habe — gilt es noch?

Der letzte Mensch.

Nein. Gelten wird es wohl nichts mehr;
Du Gieriger, ich fürchte sehr,
Du wirst mit deinem Berg von Edelstein
Und Gold der ärmste Teufel sein!

Dämon.

Verflucht! Ihr habt mich grossgezogen,
Und schändlich mich am Schluss betrogen!

(Versinkt. Die übrigen Dämonen des Vorspiels erscheinen.)

Ein Dämon.

Wir Alle wollen unser Theil!

Der letzte Mensch.

Ich sehe schon: da ist kein Heil!
Euch dürfte man die Welt in Splitter spalten,
Und dennoch würde Kein's genug erhalten.
Nun sitzt ihr hier betrübt vor leeren Tellern.
Nur einen guten Rath hab' ich für euch.
Noch ist die Bestie da! In Häusern und in Kellern,
In Sumpf und Wald, in Höhlen und Gesträuch
Sitzt noch das Nagethier und das Reptil;
Das geb' ich euch als Zweck und Ziel!
In alle Rattenlöcher mögt ihr fahren,
Und dem Gesindel, das bepelzt
Sich unbewusst im Schlamme wälzt:
Dem mögt ihr eure Künste offenbaren!
Den Böcklein auf der grünen Trift
Träuft in die Herzen euer Gift!
Im Strassengraben dem vergnügten Schwein
Flösst Herrschbegier und Ehrgeiz ein,

Blutdurst den Häslein auf der Haide,
Trunksucht den Lämmchen auf der Weide!
Kurz — eurer ganzen Scheusslichheit
Sei künftighin das liebe Vieh geweiht!

Ein Dämon.

Das ist nicht recht! Ihr hattet uns bestellt!

Ein Zweiter.

Nun schenkt ihr uns die leere Welt!

Ein Dritter.

Wir dachten mit euch gross zu werden!

Ein Vierter.

Nun lasst ihr gegenstandslos uns auf Erden!

Ein Fünfter.

Betrug! Man macht uns Alles streitig!

Der letzte Mensch.

Zerstäubt, und fresst euch gegenseitig!

(Die Dämonen verschwinden.)

Mit dem Gezücht sind wir wohl fertig;
Des Schlusses sind wir jetzt gewärtig.
Als Mörder sind mir die zu schlecht;
Ich musst' um einen bessern Henkersknecht
Botschaft nach fernen Welten senden.
Er kommt, das Letzte zu vollenden.
Die Zeit ist um, und mein Geschäft gethan;
Jetzt fängt die Arbeit des Vernichters an.

(Blickt auf Schwarz.)

Ich glaube gar, der arme Wicht
Schlief ein, das Grösste zu verträumen?
Das geht nicht an. Viel ist hier zu versäumen.

Schwarz.

Nur müde bin ich; doch ich schlafe nicht.
Was zögerst du? (Es dunkelt rasch.)

Der letzte Mensch.

Ich denke blos,
Ob wohl ein Herz so gütig ist, so gross,
Um noch den letzten Augenblick
Mit uns zu theilen?

Minne (steigt auf die Bühne).

Ich!

Der letzte Mensch.

Du? Geh' zurück!
Du bist zu schön, zu hold, zu jung!
Entflieh'! Schon kommt die Dämmerung
Des Weltverderbens! Fort von hier!

Minne (fasst seine Hand).

Ich wanke nicht!

(Wachsende Finsterniss. Gewölk senkt sich über die Scene; daraus tritt der Dämon des Todes, vollständig verhüllt.)

Dämon.

Man rief nach mir.

Der letzte Mensch.

Ich that's.

Dämon.

Warst du dir auch bewusst,
Dass du vor mir zergehen musst?

Der letzte Mensch.

Ich weiss es. Nichts ward übereilt;
Mein ganzes Erbe ist vertheilt;
Ich habe nichts mehr, als das nackte Leben
Und meine Seele zu vergeben.

Minne.

Lass Beides uns!

Dämon.

Ihr möget selbst entscheiden.
Würd' ich zur Stunde mit euch Beiden

Das letzte Paar des Stamms vernichten,
Dann wäre nichts mehr hier zu richten.
Doch würd' ich diesmal euch verschonen,
So schüft ihr neue Millionen
Zur Saat für meinen Sensenhieb.
Soll ich euch tödten, euch begnaden?
Mir gilt es gleich! Habt ihr euch lieb,
So sprecht — ihr hängt an einem Faden.

Der letzte Mensch.

Weshalb verhüllst du deine Züge?

Dämon.

Weil euch ihr Anblick niederschlüge!
Zu Asche würde, wer sie schaut.

Minne.

Lass sie verhüllt! O, wie mir graut!

Der letzte Mensch (zu Minne).

Dass du so spät noch vor der grausen Nacht
Auf Erden geisterst, hab' ich nicht gedacht.
Du armes Kind! Wenn ich dich tödten muss —
Kann ich es denn?

Dämon.

Kommt zum Entschluss!

Schwarz.

Mich däucht, hier hab' ich mitzusprechen!
Was soll das lange Herzzerbrechen?
Wenn den Vernichter selbst am Schluss
Des Ganzen Mitleid fasst, dann fände
Das Trauerspiel niemals ein Ende,
Das es doch endlich finden muss!
Ihr zaudert? Ah, ich zaudre nicht!
Noch einen Athemzug! Und in die Welt

Noch einen Blick — und jetzt — die Hülle fällt
Dem Tod vom grausen Angesicht!

(Geht auf den Dämon zu und reisst ihm die Hülle vom Haupt. Donner; tiefe Finsterniss; der Vorhang der kleinen Bühne fällt. Schweigen in der Zuhörerschaft.)

Beinhart.

Nun, Publikum, das Stück ist aus!
Jetzt karge nicht mit dem Applaus!

Ada.

Dein Schlimmstes hast du hier gezeigt;
Nun lass des Bildes bessre Seiten schauen!

Beinhart.

Nichts Neues wird mehr vorgezeigt!
Es thut mir leid, du holdeste der Frauen;
Das Stück ist völlig ausgespielt.

Ada.

Du lügst! Bist du's; der hier befiehlt?
Heut bin ich grösser, als die Herrn
Der Hölle! Bis zum letzten Stern,
Bis wo die fernsten Aetherflammen rauchen,
Reicht heute meine Macht; — ich will sie brauchen!
Und wenn du nicht gehorchst, pechschwarzer Knecht,
Lass ich nach meinem Königsrecht
Noch einmal jenen Vorhang steigen.
Was hinter ihm sich birgt: es soll sich zeigen!

(Sie winkt; eine grossartige Landschaft erscheint; im Hintergrund auf einem Berge ein helles Licht.)

Weicht rückwärts, ihr Wände!
Ein strahlendes Licht
Sei, das noch vom Ende
Der Menschheit spricht!
So glänzt durch kosige
Sonnige Luft

Die offene, rosige,
Marmorne Gruft,
Die der Menschheit Aschenrest
Liebend umschliesst,
Und ewig Strahlen
Durch die Welt ergiesst!
Wenn so schon das Sterbliche
Selbst sich verklärt,
Wie schön muss erst sein,
Was als Ewiges währt?
Wie schön muss es sein,
In Aetherströmen
Das Herz zu kühlen?
In jedem Pulsschlag
Unsterbliches fühlen?
Als schimmernder Gast
Die fernsten Planeten
Geflügelten Fusses
Neugierig betreten?
Und wenn ihr auch zwischendurch
Sterben müsst:
Stets werdet ihr wieder
Lebendig geküsst!

Schwarz (erscheint vor der Bühne).

Die Phantasie weiss zu verschönen;
Ein solcher Schluss kann leicht versöhnen!
Ich war dabei, und sage blos:
Es währte lang; doch schliesslich ward es gross!

Eckbert.

Nun folgt uns Alle wiederum hinauf!
Das Reich der Freude thut sich strahlend auf;

Das Stück der Finsterniss ist ausgespielt;
Musik ertönt; die Phantasie befiehlt.
Sie mahnt euch lächelnd, was das ganze Fest
Euch durch die Blume sagen lässt:
Der Mensch muss an sich selbst zum Künstler werden;
Wenn das einst Jeder weiss und Jeder thut:
Dann ist das Schönste allgemeines Gut,
Dann ist das Reich der Phantasie auf Erden!

(Festliche Musik.)

Der Vorhang fällt.





NACHSPIEL.

(Nacht. Am Horizont erstes Morgengrau. Rechts eine hohe Mauer mit Gitterthor; dahinter die Irrenanstalt. Links Landschaft mit Ausblick in sehr grosse Ferne, theilweise schneebedeckt. Graumann, Schwarz und Kurt treten auf.)

Graumann.

Ich dank' euch schön für das Geleit,
Das ihr mir allzugütig gabt.
Mir hätte Niemand was gethan. Nun habt
Ihr meinetwegen wieder weit
Zur Stadt zurück. Es ist wohl spät?

Kurt.

Der Hahn in Ihrer Anstalt kräht.

Graumann.

Schön war das Fest; das muss man wohl erklären!
Doch sag' ich gern, dass es mir Freude macht,
Vom Märchenrausche dieser Nacht
Zum Tag und meiner Pflicht zurückzukehren.
Wenn man uns ein paar Stunden thöricht fand,
So lebten wir in euerem Gedichte;
Lang' bleibt die Losung wieder der Verstand.

Kurt.

Dort ist noch Licht!

Graumann.

Im Zimmer meiner Nichte.
In meinem Wagen schickt' ich sie nach Haus.

Kurt.

Was klingt denn in die Nacht heraus?

(Man hört Musik.)

Graumann.

Das Fräulein musizirt noch jetzt!

Kurt.

Sie wahrt ihr Zauberrecht sich bis zuletzt!
Ein holder Nachklang dieser Nacht!

Graumann.

In diesem Haus ist so viel Narrethei,
Dass dieses Bischen auch nichts ärger macht.
Doch jetzt gehabt euch wohl, ihr zwei!
Wann reisen Sie, Freund Schwarz?

Schwarz.

Ich reise
Sofort.

Graumann.

Schon mit dem nächsten Züg?

Schwarz.

Nein, in der altgewohnten Weise —
Zu Fuss. Ich brauche keinen Zug;
Mir sind die alten Füsse gut genug.

Graumann.

Sie wollten?

Schwarz.

Ah, noch immer gelt' ich Ihnen
Als Narr! Ich seh's an Ihren Mienen!
Wohlan! Ich sage nichts dagegen;
Es ist auch nichts daran gelegen.

Zuletzt gewinnt es noch besondren Reiz,
So ganz verkannt dahinzugehen;
Auch kann ich mir erlauben, meinerseits
Die ganze Welt als Tollhaus anzusehen.
Es liesse sich darüber disputiren;
Doch besser ist es, zu marschiren.
Und was die Narrheit anbelangt, seid sicher:
Die Welt wird stets absonderlicher;
Und ist sie steinalt, wie ich bin,
Dann wird auch ihr Verstand und Sinn
Verödet sein, fühllos und starr.
Der letzte Mensch ist jedenfalls ein Narr;
Und nicht allein;
Auch die ihm vorgeh'n, müssen es schon sein.
Ich sehe keine andre Möglichkeit.
Denn ihr Verstand wird mit der Zeit
So hoch geschraubt und angestrengt,
So übertrieben und gehetzt
Und durchgedreht, dass er zuletzt
Sich selbst und sein Gefäss zersprengt.
Es kann kein andres Ende geben.
Sei's, wie es sei: ich kann es ja erleben.
Für mich ist fraglich nur ein einzig Ding:
Das Ew'ge — ist es ein geschlossner Ring?
Ist es ein Strom, der stets der gleichen Quelle
Entströmt und nie zur alten Stelle
Zurückkehrt? Diese Frage treibt
Sich stets in meinem alten Kopf umher. —
Ich fürchte, dass sie unentschieden bleibt.

Graumann (betrachtet ihn forschend).

Lebt wohl! (Ab in die Gitterthüre.)

Schwarz.

Auch Sie! Wir sehen uns nicht mehr!

Perachta (aus der Thüre tretend).

Der Dichter und sein Ahasver?

Kurt.

Altheidin! Ah — wo kommst du her?

Perachta.

Die Königin hab' ich
Nach Hause gebracht;
Nun wird auch der Rest
Der verwunschenen Nacht
Mit den Schatten durchwacht.
Festnacht ist heute!
Wir schlafen nicht ein
Wie andere Leute!
Wir geistern fort bis zum Frührothschein!

Kurt.

Der Mond versinkt und das Dämmer naht.
Das ist meine Stunde — die Hahnenkraht!
Späte Menschen in später Zeit!
Fahr' wohl, Ahasver! Gehst du noch weit?

Schwarz.

Lebt wohl!

Perachta.

Wohinaus?

Schwarz.

Dem Frühlicht entgegen!

Perachta.

Grüsse die Schatten auf deinen Wegen!

(Schwarz geht langsam in's Feld hinaus.)

Kurt (zu Perachta).

Wer bist du? Wo wohnst du?
Du Räthselgestalt!
Bist Weib nicht, noch Mädchen!
Bist jung nicht, noch alt!
Halb irdisch, halb geistig,
Wie Ahasver;
Von Räthseln umwoben,
Aus dem Abgrund gehoben —
Und versunken wie er?

Perachta.

Der ist in der Ferne!
Und droben die Sterne,
Sie wollen erbleichen,
Auch ich muss entweichen!
Ich bin ja die Sage,
Die Tochter der Dämm'rung,
Und schwinde am Tage.
Den Alten dort rief ich
Zu dir nur als Gast
Aus tiefem Dunkel — hast du ihn erfasst?

Kurt.

Zwei Bücher hab' ich
Von ihm geschrieben;
Unfertig ist nur
Das dritte geblieben.
Das hab' ich selber
Erlebt heut Nacht;
Die andren waren
Erträumt, erdacht.
Unwandelbares
Im Wandel der Zeit —:

Ist's schwebendes Gleichniss?
Ist's Wirklichkeit?
Zwischen Vergangnem
Und Künftigem schwanken
Nach kreisenden Zielen
Irr die Gedanken.
Ein Ewiges streifte
Uns eilenden Schrittes,
Und gross und gespenstig
Im Dämmer entglitt es.
Was mit dem Alten
An seltsamem Schicksal sich fürder vollzieht:
Den Spätsten verbleibt es;
Ein Anderer schreibt es
Am Ende der Zeit, wenn das Letzte geschieht.

(Er blickt um; Perachta ist während der letzten Worte wie ein Schatten verschwunden.)

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

7/1/48

174/Blue

